

Sitzungsbericht

11. Sitzung der Tagung 2013/14 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 20. März 2014

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 958).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 958).
3. Ltg. 318/A-8/12: Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Europas Entwicklung 1914 bis 2014: Von verfeindeten Nationalstaaten hin zu einem gemeinsamen Friedens- und Wirtschaftsraum“.
Redner: Abg. Mag. Mandl (Seite 960), Abg. Naderer (Seite 963), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 966), Abg. Landbauer (Seite 967), Abg. Dr. Laki (Seite 969), Abg. Razborcan (Seite 970), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 973), Abg. Waldhäusl (Seite 975).
4. Ltg. 319/A-8/13: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Steuerhoheit für Länder und Gemeinden“.
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 975), Abg. Gabmann (Seite 976), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 979), Abg. Ing. Huber (Seite 981), Abg. Dr. Laki (Seite 983), Abg. Dworak (Seite 984), Abg. Mag. Riedl (Seite 986).
- 5.1. Ltg. 295/B-53: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte.
Berichterstatter: Abg. Ing. Haller (Seite 989).
- 5.2. Ltg. 295-1/B-53: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer, Rosenmaier u.a. betreffend Richtlinie für die Veranlagung und das Risikomanagement.
Berichterstatter: Abg. Ing. Haller (Seite 990).
- 5.3. Ltg. 296/F-17: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Gesetz über die risikoaverse Finanzgebarung.
Berichterstatter: Abg. Ing. Haller (Seite 990).
- 5.4. Ltg. 293/G-12/1: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973).
Berichterstatter: Abg. Schagerl (Seite 990).
- 5.5. Ltg. 294/St-8/1: Antrag des Kommunal-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG).
Berichterstatter: Abg. Schagerl (Seite 990).

Redner zu 5.1. – 5.5.: Abg. Mag. Hackl (Seite 991), Abg. Dr. Laki (Seite 993), Abg. Waldhäusl mit 3 Resolutionsanträgen betreffend generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern (Seite 993), Abg. Dr. Krismer-Huber mit 3 Abänderungsanträgen (Seite 996), Abg. Ing. Huber (Seite 1000), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis durch ein für alle NÖ Gemeinden

geltendes Gemeindeorganisationsgesetz, Resolutionsantrag betreffend effiziente und wirksame Prüfung der NÖ Gemeinden (Seite 1000), Abg. Dworak (Seite 1003), Abg. Moser (Seite 1006).

Abstimmung (Seite 1008).

(3 Abänderungsanträge abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Ltg. 295/B-53 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Ltg. 295-1/B-53 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;

Ltg. 296/F-17 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Ltg. 293/G-12/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

Ltg. 294/St-8/1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;

3 Resolutionsanträge Abg. Waldhäusl abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis durch ein für alle NÖ Gemeinden geltendes Gemeindeorganisationsgesetz abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;

Resolutionsantrag Abg. Naderer betreffend eine effiziente und wirksame Prüfung der NÖ Gemeinden abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ.)

6.1. Ltg. 330/L-11/1: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landeslehrpersonen-Diensthoheitsgesetz 2014 (NÖ L-DHG 2014).

Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 1009).

6.2. Ltg. 329/P-3/1: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes.

Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 1009).

6.3. Ltg. 328/Sch-3: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Schulzeitgesetzes 1978.

Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 1009).

6.4. Ltg. 327/Sch-2: Antrag des Bildungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung

betreffend Änderung des NÖ Schulaufsichtsausführungsgesetzes 1975.

Berichterstatter: Abg. Hintner (Seite 1009).

Redner zu 6.1. – 6.4.: Abg. Weiderbauer mit Resolutionsantrag betreffend Stärkung der Autonomie an Schulstandorten, Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich und Abschaffung der LandeslehrerInnenernennungskommission/Leitungsauswahlkommission (Seite 1010), Abg. Landbauer (Seite 1013), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 1013), Abg. Bader mit Resolutionsantrag betreffend rasche Schaffung zielführender Lösungen im Bildungsbereich (Seite 1014).

Abstimmung (Seite 1017).

(Ltg. 330/L-11/1, §§ 7, 8, 9 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE – Rest einstimmig angenommen;

Ltg. 329/P-3/1 einstimmig angenommen;

Ltg. 328/Sch-3 einstimmig angenommen;

Ltg. 327/Sch-2 einstimmig angenommen;

Resolutionsantrag Abg. Weiderbauer abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, SPÖ;

Resolutionsantrag Abg. Bader nicht abgestimmt.)

7. Ltg. 278/A-3/12: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. betreffend niederösterreichische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen.

Berichterstatter: Abg. Mag. Mandl (Seite 1017).

Redner: Abg. Weiderbauer (Seite 1018), Abg. Landbauer (Seite 1022), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 1023), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 1024), Abg. Mag. Rausch (Seite 1025).

Abstimmung (Seite 1028).

(angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, Ablehnung SPÖ, GRÜNE.)

8. Ltg. 320/B-24: Antrag des Umwelt-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2012.

Berichterstatter: Abg. Mag. Hackl (Seite 1028).

Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber mit Resolutionsantrag betreffend Rücknahme des Erlasses des Finanzministeriums betreffend Abgabe auf Eigenverbrauch von selbst erzeugtem Sonnenstrom (Seite 1028), Abg.

- Waldhäusl (Seite 1030), Abg. Naderer mit Resolutionsantrag betreffend eine aussagekräftige Abfassung der Tätigkeitsberichte der NÖ Umweltschutzbehörde und Einführung eines kommissionellen Objektivierungsverfahrens bei der Bestellung des Umweltschutzbeauftragten (Seite 1031), Abg. Vladyka (Seite 1033), Abg. Edlinger (Seite 1035).
Abstimmung (Seite 1036).
(Ltg. 320/B-24 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Naderer abgelehnt: Zustimmung FRANK, Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer-Huber nicht abgestimmt.)
9. Ltg. 321-1/A-3/13: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Schulz, Tröls-Holzweber und Waldhäusl betreffend praxisnahe nationale Umsetzung der Verbraucherinformation über Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln.
Berichterstatterin: Abg. Tröls-Holzweber (Seite 1036).
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 1036), Abg. Dr. Machacek mit Resolutionsantrag betreffend verstärkte Maßnahmen, um die Allergiebereitschaft von immer mehr Menschen in der EU zu reduzieren (Seite 1037), Abg. Thumpser MSc mit Resolutionsantrag betreffend sorgsamer Umgang mit der Möglichkeit von „Notfallzulassungen“ von Insektvernichtungsmitteln (Seite 1038), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 1039), Abg. Ing. Haller mit Abänderungsantrag (Seite 1041).
Abstimmung (Seite 1042).
(Abänderungsantrag einstimmig angenommen;
Ltg. 321-1/A-3/13 einstimmig angenommen;
Resolutionsantrag Abg. Dr. Machacek nicht abgestimmt;
Resolutionsantrag Abg. Thumpser MSc nicht abgestimmt.)
10. Ltg. 332/A-3/15: Antrag des Verkehrsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Rückkauf der ehemaligen Bahnstrecke Hainfeld-Weissenbach an der Triesting durch die ÖBB.
Berichterstatter: Abg. Kainz (Seite 1043).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 1043), Abg. Königsberger (Seite 1045), Abg. Schagerl (Seite 1045), Abg. Bader (Seite 1045).
Abstimmung (Seite 1047).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE.)
11. Ltg. 322/A-3/14: Antrag des Verkehrsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Ermöglichung von Rechtsabbiegen bei Rotlicht.
Berichterstatter: Abg. Gabmann (Seite 1047).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 1048), Abg. Königsberger (Seite 1048), Abg. Razborcan (Seite 1049), Abg. Schuster (Seite 1050).
Abstimmung (Seite 1050).
(angenommen: Zustimmung ÖVP, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ, FRANK.)
12. Ltg. 331/A-4/61: Debatte über die Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Verwendung des Blaulichts am Regierungsauto.
Redner: Abg. Waldhäusl mit Antrag, die Anfragebeantwortung nicht zur Kenntnis zu nehmen (Seite 1050), Abg. Mag. Karner mit Antrag, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen (Seite 1052), Abg. Waldhäusl (Seite 1053), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 1054).
Abstimmung (Seite 1054).
(Antrag Abg. Mag. Karner angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK, FPÖ.)

* * *

Präsident Ing. Penz (um 13.00 Uhr): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt der Dritte Präsident, Herr Abgeordneter Gartner bis 16.00 Uhr. Er ist bei einer Sitzung in Wien. Herr Abgeordneter Mag. Sidl ist erkrankt und Herr Landesrat Dr. Pernkopf hat heute Agrarreferententag. Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Landtages fest. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeanstandet geblieben, ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird dem heutigen Sitzungsbericht angeschlossen und aufgenommen.

Einlauf:

- Ltg. 318/A-8/12 - Antrag der Abgeordneten Mag. Mandl u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 20.3.2014 zum Thema: „Europas Entwicklung 1914 bis 2014: Von verfeindeten Nationalstaaten hin zu einem gemeinsamen Friedens- und Wirtschaftsraum“.
- Ltg. 319/A-8/13 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 20.3.2014 zum Thema: „Steuerhoheit für Länder und Gemeinden“.
- Ltg. 320/B-24 - Bericht der Landesregierung vom 18.2.2014 betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2012 – wurde am 6. März 2014 dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 321/A-3/13 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer u.a. betreffend Kennzeichnungspflicht von allergenen Stoffen bei unverpackten Lebensmitteln – wurde am 6. März 2014 dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 322/A-3/14 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Ermöglichung von Rechtsabbiegen bei Rotlicht – wurde am 6. März 2014 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 326/B-1/13 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 3.3.2014 über Ausstattung der Gruppe Straße mit Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) (Bericht 2/2014) – wurde am 6. März 2014 dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 327/Sch-2 - Vorlage der Landesregierung vom 4.3.2014 betreffend Änderung des NÖ Schulaufsichtsausführungsgesetzes 1975 – wurde am 6. März 2014 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 328/Sch-3 - Vorlage der Landesregierung vom 4.3.2014 betreffend Änderung des NÖ Schulzeitgesetzes 1978 – wurde am 6. März 2014 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 329/P-3/1 - Vorlage der Landesregierung vom 4.3.2014 betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes – wurde am 6. März 2014 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 330/L-11/1 - Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landeslehrpersonen-Diensthoheitsgesetz 2014 (NÖ L-DHG 2014) – wurde am 6. März 2014 dem Bildungs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.
- Ltg. 332/A-3/15 - Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Rückkauf der ehema-

ligen Bahnstrecke Hainfeld-Weissenbach an der Triesting durch die ÖBB – wurde am 11. März 2014 dem Verkehrs-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

- Ltg. 334/B-2/7 - Bericht des Rechnungshofes vom 19.3.2014 betreffend Liegenschaftstransaktionen des BMLVS, der ASFINAG und des Stadtentwicklungsfonds Korneuburg (Reihe Niederösterreich 2014/3) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Anfragen:

- Ltg. 323/A-4/60 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka betreffend Tagesklinik-Potential in NÖ nur zu einem Viertel ausgeschöpft.
- Ltg. 324/A-5/60 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Tagesklinik-Potential in NÖ nur zu einem Viertel ausgeschöpft.
- Ltg. 325/A-5/61 - Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Ing. Androsch betreffend Tagesklinik-Potential in NÖ nur zu einem Viertel ausgeschöpft.
- Ltg. 331/A-4/61 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Verwendung des Blaulichts am Regierungsauto.
- Ltg. 333/A-5/62 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Adoptionsrecht für homosexuelle Paare.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 286/A-5/50, zu Ltg. 301/A-5/53 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 302/A-4/57 von Landeshauptmann Dr. Pröll, zu Ltg. 303/A-5/54 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 305/A-4/58 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Renner; zu Ltg. 312/A-4/59 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 313/A-5/56, zu Ltg. 317/A-5/59 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 323/A-4/60 von Landeshauptmann-Stv. Mag. Sobotka; zu Ltg. 324/A-5/60 von Landesrat Mag.

Wilfing; zu Ltg. 331/A-4/61 von Landeshauptmann Dr. Pröll.

Die Abgeordneten Waldhäusl, Weiderbauer u.a. haben gemäß § 39 Abs.7 LGO das Begehren gestellt, dass über die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes Dr. Pröll zu Ltg. 331/A-4/61 betreffend Verwendung des Blaulichts am Regierungsauto eine Debatte durchgeführt wird. Das Begehren ist ausreichend unterstützt. Da der Landtag gemäß § 39 Abs.8 der Geschäftsordnung ohne Debatte darüber zu entscheiden hat, ob dieses Begehren auf die Tagesordnung dieser oder der nächsten Sitzung gesetzt wird, bitte ich jene Mitglieder des Hauses, welche für die Abhaltung der Debatte in der heutigen Sitzung sind, um ein Handzeichen. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, das ist einstimmig. Die Debatte über die Anfragebeantwortung findet am Ende der Sitzung statt.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt unter Berücksichtigung der ergänzten Tagesordnung und ohne die beiden Aktuellen Stunden 500 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 195, der SPÖ 105, der Liste FRANK 70, der FPÖ 65 und den GRÜNEN 65 Minuten zu.

Für die beiden Aktuellen Stunden gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen jeweils noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 318/A-8/12, haben die Abgeordneten Mag. Mandl u.a. zum Thema „Europas Entwicklung 1914 bis 2014: Von verfeindeten Nationalstaaten hin zu einem gemeinsamen Friedens- und Wirtschaftsraum“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 319/A-8/13, haben die Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber u.a. zum Thema: „Steuerhoheit für Länder und Gemeinden“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 318/A-8/12 auf Abhaltung

einer Aktuellen Stunde zum Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 319/A-8/13, auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle ebenfalls die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde Ltg. 318/A-8/12 „Europas Entwicklung 1914 bis 2014: Von verfeindeten Nationalstaaten hin zu einem gemeinsamen Friedens- und Wirtschaftsraum“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Mandl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Frau Landesrätin! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich schicke voraus, ich nehme das Thema Europa sehr persönlich. Ich glaube, wir alle sollten das Thema Europa sehr persönlich nehmen, weil es uns persönlich betrifft. Weil es unsere Lebenschancen betrifft, wie Europa aufgestellt ist, wie Europa nach innen und nach außen wirkt. Und weil alle wir in unserer persönlichen Geschichte von europäischen Bezügen nicht nur betroffen sind, sondern durchdrungen sind und auch in unseren Familiengeschichten ganz viel Europa haben.

Das ist auch bei mir so der Fall: Mein Großvater väterlicherseits ist als Bauernsohn im heutigen Slowenien aufgewachsen. 1918 musste er mit dem, was er am Leib trug durch die Mur, den Fluss, nach Österreich in den neuen Grenzen flüchten und war ein Flüchtling. Ich denke, viele Menschen haben in ihrer Familie, in der Geschichte, Flüchtlinge. Und allein das kann ja wohl auch helfen, einen richtigen Blick auf Flüchtlinge zu werfen.

Meine Mutter stammt aus Holland, ist im Jahr 1945 geboren und heißt mir Vorname – französisch – Victôria. Das bedeutet Sieg! Nicht zufällig hat sie im Jahr 1945 diesen Namen bekommen, weil ein Schreckensregime, ein in der Menschheitsgeschichte einzigartiges und hoffentlich einmalig bleibendes Schreckensregime besiegt war.

Wir alle haben persönliche Bezüge zu Europa und viele von uns haben persönliche Bezüge zur Geschichte Europas auch in der eigenen Familiengeschichte.

Ich habe aus Anlass dieser Aktuellen Stunde nach mehr als 10 Jahren wieder zur Hand genom-

men Stefan Zweig „Die Welt von gestern“. Ich halte keine Vorlesung, aber ich will nur ein Zitat herausgreifen, weil ja auch das Thema der heutigen Aktuellen Stunde mit dem Jahr 1914 beginnt. Von dem ich übrigens nicht glaube, dass es der Ausbruch eines Krieges war. Weil ein Krieg bricht nicht einfach aus wie ein Gewitter oder ein Naturereignis, sondern da stecken Menschen dahinter, die Fehler, die schwerwiegende Fehler machen.

Stefan Zweig schreibt da – 1944, muss man dazu sagen: Wenn man heute ruhig überlegend sich fragt, warum Europa 1914 in den Krieg ging, findet man keinen einzigen Grund vernünftiger Art und nicht einmal einen Anlass. Und er schreibt dann weiter über Überschuss an Kraft, innerem Dynamismus und am Schluss: Jenes Gefühl hat uns betrogen, das wir am meisten liebten, nämlich unser gemeinsamer Optimismus.

Was kann denn das heißen für uns? Aus meiner Sicht kann das nur heißen, dass man auch in einer Phase des Wohlstands, die auch das war vor dem Ersten Weltkrieg, in einer Phase, in der Frieden herrscht, in der wir auch jetzt leben, nicht übermütig werden sollte, nicht aufs Eis tanzen gehen sollte, keine Experimente politischer Art oder gar militärischer Art, kriegerischer Art, machen sollte. Weil Zweig als Zeitzeuge schreibt da: Es gab eigentlich keinen vernünftigen Grund. Und plötzlich war dieser Weltkrieg da, aus diesem Übermut heraus. Und ich denke, der Übermut von damals kann uns für heute zu denken geben.

Wenn man es genau betrachtet, gibt's nicht nur das Jubiläum des Beginns des Ersten Weltkriegs 1914, es gibt, zumindest kann man sich das so zusammenschreiben, sieben Jubiläen heuer, 2014. Da ist zunächst 10 Jahre die Erweiterung der Europäischen Union um ehemals in Unfreiheit lebende Völker und Menschen im Osten Europas. Der Kollege Hofbauer wird heute noch darauf eingehen, was das alles gebracht hat, auch für unser Heimatland Niederösterreich, gerade auch an der ehemals toten Grenze oberhalb des Waldviertels, das der Kollege Hofbauer hier im Landtag vertritt.

1994 haben wir abgestimmt über den Beitritt zur Europäischen Union, am 12. Juni, um genau zu sein. Ich erinnere mich deshalb so genau daran, weil das das erste politische Projekt war, an dem ich irgendwie Anteil haben durfte. Noch bevor ich Mitglied einer politischen Partei oder dergleichen war durfte ich mich engagieren in dieser Volksabstimmung und in der Vorbereitung dazu. Und habe damals im Wiener Prater in einem Röhrenfernseher an einem Würstelstand das Ergebnis gesehen. Wusste damals noch nicht, dass man da größere

Veranstaltungen aufsuchen kann um solche Ergebnisse zu sehen. Und das war mein Erlebnis!

Damals war ich 14 Jahre alt, fast 15. Und wie alle meiner Generation, und nicht nur meiner Generation, sondern alle, hat die Europäische Union und die Mitgliedschaft Österreichs in der Europäischen Union mein Leben geprägt. Und ich glaube, in Summe positiv geprägt. Es ist besser gelaufen, ich hatte mehr Chancen, wir alle hatten mehr Chancen durch die Europäische Union als wäre Österreich nicht Mitglied geworden.

Fünf Jahre davor, vor 25 Jahren, war die Befreiung der Menschen im Osten Europas, die in Unfreiheit bis 1989 gelebt haben. Vor 75 Jahren, 1939, hat der Zweite Weltkrieg begonnen. Ein Jahr, nachdem fremde Truppen in Österreich einmarschiert waren, eine Volksabstimmung – eine so genannte – angezettelt haben und Österreich anektiert hatten, hat dann der Zweite Weltkrieg begonnen. Vor 75 Jahren.

Vor 80 Jahren, 1934, gab's innerhalb Österreichs wüste Auseinandersetzungen auf Grund völliger Irrwege, die alle Seiten gegangen sind, völliger Verirrungen. In einer ohnehin wirtschaftlich schwierigen Phase mit viel Arbeitslosigkeit noch aufeinander loszugehen, noch das Trennende über das Gemeinsame zu stellen statt umgekehrt, das war vor 80 Jahren, 1934. 1914 der Beginn des Ersten Weltkrieges, den ich schon angesprochen habe.

Und 1814, das wird oft übersehen, vor 200 Jahren, der Wiener Kongress! Das war zwar in einer vordemokratischen Zeit, aber Österreich hat immerhin eine friedenssichernde Rolle gespielt, weil in Wien im Rahmen des Wiener Kongresses die Grenzen in Europa neu gezogen worden sind und so immerhin für eine gewisse Phase Frieden herrschen konnte.

Sieben Jubiläen erstaunlicherweise im Jahr 2014, die alle zusammenhängen mit dem Thema der Aktuellen Stunde heute und die uns alle zu denken geben könnten!

Ich habe heute Früh mit drei verschiedenen Historikern gesprochen. Mit einem vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes, einen aus dem Wiener Stadt- und Landesarchiv und einem, der wissenschaftlich an der Universität arbeitet. Und ich habe mich selbst überprüft mit einem Gedanken, den ich auch mit Ihnen teilen möchte. Ob wir Österreicher, nämlich speziell wir Österreicher, nicht nur wir Europäer, nicht ganz besonders aufmerksam sein sollten gegenüber

dem was in der Ukraine und durch Russland gerade passiert. Was ist da geschehen? Es sind so genannte prorussische Kräfte, also Angehörige einer fremden Armee, in ein Land eingedrungen, nämlich in die Ukraine. Zwar ohne Hoheitsabzeichen zunächst, aber sie sind eingedrungen in die Ukraine und haben dort Tatsachen geschaffen, allein durch ihre Präsenz. Und wenige Tage später wurde eine - ich sage dazu, so genannte – Volksabstimmung veranstaltet. Eine Volksabstimmung, die in der Art und Weise ihrer Durchführung demokratischen Regeln einfach nicht entsprochen hat. Auf Grund der Stimmzettel die da verwendet wurden, auf Grund transparenter Wahlurnen, ohne Kuverts für die Stimmzettel. Also eine Volksabstimmung, die vergleichbar ist mit dem, was nicht vor 75, sondern vor 76 Jahren in der österreichischen Geschichte passiert ist.

Nicht vergleichbar ist das System Russland mit dem System, das damals in Österreich Einzug gehalten hat. Nicht vergleichbar sind die Zeiten, nicht vergleichbar sind die Länder. Aber vergleichbar ist die Methode, einzumarschieren in ein fremdes Land, dort eine Volksabstimmung, die nur so heißt, aber keine ist, anzuzetteln und eine Annexion daraus zu machen.

Wir wissen alle nicht, ob nicht wirklich eine Mehrheit in der Ukraine, zumindest auf der Krim für einen Anschluss oder eine Angliederung an Russland wäre oder gewesen wäre. Aber wir wissen es nicht, weil eine echte demokratische Volksabstimmung nicht stattgefunden hat.

Also, Österreich hat da schon, glaube ich, eine besondere Aufmerksamkeit zu haben auf Grund seiner Geschichte. Was ich nicht verstehe ist, dass die Partei, die sich gern als extra-österreichische Partei ausgibt in unserem Land, die aber Österreich außerhalb unseres Landes mehr schadet als alle anderen Parteien das zusammen jemals könnten, dass diese Partei Partei ergreift für die russische Vorgangsweise! Russland verteidigt, so genannte Wahlbeobachter auf die Krim schickt um diese so genannte Volksabstimmung zu beobachten und dann einen Persilschein auszustellen. Was ich nicht verstehe, ist, warum die Freiheitliche Partei das tut. Und was ich hoffe ist, dass zumindest hier im NÖ Landtag der Kollege Landbauer, der dann sprechen wird dazu, glaubwürdig belegen kann, dass FPÖ wenigstens hier nicht steht für die Freunde Putins in Österreich. *(Beifall bei der ÖVP und den GRÜNEN.)*

Mir läuft es kalt über den Rücken, wenn ich das beobachte und es aber nicht deuten kann! Ich will Ihnen gar nicht zu viel unterstellen. Wir alle

können interpretieren, was da los ist, warum die FPÖ das so macht. Ob das auch mit der österreichischen Geschichte zu tun hat oder nur mit Ihrer, vielleicht Begeisterung für die Ästhetik, mit der das dann dort gemacht wird, ich weiß es nicht. Vielleicht können Sie sich erklären.

Christian Lindner, der Chef der FDP in Deutschland, die wenig bis gar nichts zu tun hat mit der FPÖ, der hat einen Satz gesagt, den ich gerne hier wiedergebe, nämlich, dass Europa – ist mein Jahrgang, Christian Lindner – dass Europa für die Generation unserer Großeltern Frieden bedeutet hat, für die Generation unserer Eltern Wohlstand, dass Europa für unsere Generation Freiheit bedeutet. Und ich füge hinzu, ich möchte meinen Beitrag dazu leisten. Und hoffe, wir leisten gemeinsam einen Beitrag dazu, dass Europa für die Generation meiner Kinder, unserer Kinder, Heimat bedeuten kann.

Heimat, da steckt viel Gefühl drinnen, da steckt viel Emotion drinnen. Und wir wissen gemeinsam, Europa, selbst wenn man versteht wie wichtig Europa ist, selbst wenn man das schon erfahren hat im eigenen Leben, heißt das noch lange nicht, dass man diesen emotionalen, heimatlichen Bezug hat zu Europa. Der wird aber wichtig sein, damit Europa geeint in die Zukunft schreiten kann! Damit Europa auf der Welt einen guten Beitrag leisten kann.

Ich weiß auch, dass viele Menschen in Niederösterreich, in Österreich, viele Kritikpunkte haben an der Europäischen Union. Die habe ich auch. Deshalb stelle ich aber nicht die Union als solche in Frage, sondern möchte daran mitarbeiten, dass sie sich gut weiterentwickelt. Für mich ist das Glas halbvoll: Mit Blick auf die Europäische Union ist das Glas halbvoll. Doch die Alternative ist nicht ein halb leeres Glas, sondern die Alternative ist ein ganz leeres Glas. Die Alternative dazu, dass wir die Union haben und dass wir sie weiterentwickeln, ist ein leeres Glas. Ist ein Aufgeben von Frieden, Wohlstand, Freiheit und die Chance auf eine gemeinsame Heimat im gemeinsamen Europa.

Wir vertreten hier im Landtag unsere Wahlkreise. Gerhard Razborcan, Willi Eigner und ich dürfen den Bezirk Wien-Umgebung vertreten, der ganz spezifische Herausforderungen hat, der etwas Besonderes beitragen kann zu Niederösterreich. Wir gemeinsam vertreten das Bundesland Niederösterreich. Niederösterreich hat in Österreich viel beizutragen wie wir in fast jedem politischen Themenfeld immer wieder sehen können. Und Österreich hat in Europa viel beizutragen. Wenn ich an unsere Art, Frieden zu stiften, auch auf Grund un-

serer Geschichte gelernt, denke, wenn ich an den sozialen Wohlstand denke, die Art und Weise, sozial miteinander umzugehen, dann hat Österreich in Europa viel beizutragen. Und Europa hat auf der Welt viel beizutragen. Aber Europa kann auf der Welt nur dann viel beitragen, wenn es nach außen hin eine Supermacht ist.

Kann sich das jemand vorstellen heute, Europa als Supermacht? Niemand spricht so über Europa! Da gibt's Diplomatinen, zumindest eine von Übersee, die sprechen ganz anders über Europa. Ich übersetze einmal frei und sage, sie hat gemeint, Europa sei zum Vergessen. Sie alle kennen das Originalzitat. Würde das jemand sagen, der sich auf der Welt auskennt, über Europa, wäre Europa nach außen hin stark geeint, eine Supermacht? Nicht als Selbstzweck, sondern dafür, auf der Welt etwas beizutragen. Die Art und Weise, den Frieden zu leben, beizutragen.

Auch für Europa gilt, aus der Geschichte gelernt! Die Art und Weise, sozial miteinander umzugehen. Europa hat in der Welt viel beizutragen. Dafür muss es aber nach außen hin eine Supermacht werden. Und nach innen muss Europa die Bürgerrechte stärken. Nach innen muss Europa dafür sorgen, dass nicht nur so etwas wie auf der Krim, das nur den Namen Volksabstimmung trägt, nicht mehr passieren kann. Sondern dass jede Bürgerin und jeder Bürger als ganzer Mensch, als ganze Person, mit ganzer Würde wahrgenommen wird. Sich artikulieren kann und alle Freiheiten hat, sich zu entfalten. Auch durch Bildung, durch Arbeit, durch Leistung sich zu entfalten. Und auch Solidarität zu üben und Solidarität zu bekommen in einer gemeinsamen Gesellschaft.

Europa muss Zentralismus verhindern oder, wo es Zentralismus gibt, den Zentralismus abbauen. Österreich muss selbstbewusst in Europa auftreten. Wir haben etwas beizutragen, was auch aus der heutigen Landtagssitzung hervorgeht. Europa muss ein Europa der Regionen sein. Der Kommissionspräsident Barroso sagt, Europa muss in den großen Dingen groß sein und in den kleinen Dingen klein. Da steckt ganz viel Richtiges drinnen, denke ich.

Europa muss nach außen hin eine Supermacht sein, in den großen Dingen groß, die uns verbinden, die uns zusammenhalten. Und in den kleinen Dingen klein. In die kleinen Dingen soll sich Europa nicht einmischen, ja darf sich Europa nicht einmischen. In den kleinen Dingen sind die Regionen gefordert, die Kommunen, die Vereine, die Zivilgesellschaft, die Bürgerinnen und Bürger. Und Europa muss Menschen vernetzen! Das betrifft den

Heimatbegriff, den ich vorhin erwähnt habe. Wenn wir wollen - und ich will das, ich glaube, dass es richtig ist - dass unsere Kinder einmal Europa mit dem Herzen auch als Heimat, als weitere Heimat, empfinden können, dann wird es notwendig sein, dass wir nicht nur aus dem Fernsehen und aus dem Internet und aus den Nachrichten Europa kennen, sondern dass wir persönliche Bezüge haben zu Europa. Dass wir aus der Lehrzeit, aus der Schulzeit, aus dem Arbeitsprozess, aus der Arbeitnehmerfreizügigkeit, die dann wirklich genützt wird, wirklich Europa kennen und europäische Bezüge haben!

Und, na selbstverständlich, in einer sich verändernden Welt, wo sich alle Bereiche verändern, muss sich auch der politische Bereich verändern in Europa und muss der politische Bereich reformiert werden.

Mit diesen Punkten, es waren sieben Punkte, die ich genannt habe, Supermacht Europa, Bürgerrechte stärken, Regionen stärken, selbstbewusstes Österreich, das politische System modernisieren, Menschen vernetzen und Zentralismus zurückdrängen, mit diesen sieben Punkten versuche ich als Nummer 7 der Liste Othmar Karas mich zu bewerben um ein Mandat Österreichs im Europäischen Parlament. Und es ist Österreich, das dort 18 Mandate hat. Und es sind die Vertreterinnen und Vertreter Österreichs in der Europäischen Union, die da gewählt werden. Karin Kadenbach stammt aus diesem Haus und ist dort um Österreich zu vertreten. Madeleine Petrovic bewirbt sich genauso. So wie wir alle hier unsere Wahlkreise vertreten im Landtag, so möchte ich den Wahlkreis Österreich, wie er heißt bei einer Europawahl, im Europaparlament vertreten.

Ich möchte mit zwei Zitaten schließen: Stefan Zweig, ganz erstaunlich, schreibt da, eben 1944 - man kann sich vorstellen, oder auch vielleicht nicht vorstellen, wie es damals ausgesehen hat: Wir aber, die wir noch die Welt der individuellen Freiheit gekannt - also das gab's ja vor 1914 - wir wissen und können es bezeugen, dass Europa sich einstmals sorglos freute eines kaleidoskopischen Farbenspiels, schreibt er da. Und wir erschauern, wie verschattet, verdunkelt, versklavt und verkerkert unsere Welt dank ihrer selbstmörderischen Wut geworden ist.

Mir läuft es da kalt über den Rücken! Aber es gibt einen positiven Ausblick, der, glaube ich, uns betrifft, bei Stefan Zweig. Wo er schreibt: Europa wird für Jahrzehnte nicht mehr sein, was es vor dem Ersten Weltkrieg gewesen. Kein Mensch will zurück in ein politisches System vor dem Ersten

Weltkrieg. Aber dieses Farbenspiel, das Stefan Zweig beschreibt, dieses Miteinander, diese Vielfalt in Europa, die haben wir! Und die Jahrzehnte, von denen Stefan Zweig schreibt, die sind jetzt vergangen. Wir haben es in der Hand: Das betrifft nicht uns von außen kommend irgendwo, das Europa, das entwickeln wir weiter wenn wir es auch in die Hand nehmen. Wenn wir allem was Krieg oder dem Ansatz von Krieg oder kriegerischen Auseinandersetzungen entspricht, eine Absage erteilen! Zum Schluss zitiere ich aus einer Rede von unserer Europa-Landesrätin Barbara Schwarz, die sie beim NÖ Akademikerbund gehalten hat. Die ganze Rede ist übrigens nächste Woche zum Download auf der Homepage des NÖ Akademikerbundes. Unsere Europa-Landesrätin sagt da, dass das Friedensprojekt Europäische Union in Wahrheit alles überstrahlen muss. Denn der Krieg ist nicht der Vater aller Dinge. Zunächst einmal ist er Zerstörer aller Dinge. Und das sollten wir bedenken.

Ich denke, es ist ganz wichtig, das im Bewusstsein zu haben bei unserer gemeinsamen politischen Arbeit für Niederösterreich, für Österreich und mitten in Europa. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Ich freue mich, dass ich bei uns auf der Galerie die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen aus dem Bezirk Lilienfeld unter der Leitung der Bezirksbäuerin Frau Heinz sehr herzlich willkommen heißen darf. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Herr Abgeordneter Naderer kommt zu Wort.

Abg. Naderer (FRANK): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Meine Damen auf der Regierungsbank! Die Damen und Herren des Hohen Landtages!

Europa 1914 bis 2014 ist ja ein Friedensprojekt, ein Wirtschaftsprojekt und wie ich meine auch ein Sozialprojekt. Das darf ich jetzt ein wenig ausführen.

Das vergangene Jahrhundert hat ja trotz seiner anfangs dramatischen Entwicklungen mit den zwei aufeinanderfolgenden Weltkriegen für die jetzige Generation in Europa, vor allem in der EU einen tragfesten, ausgewogenen Frieden gebracht.

Die Basis für diesen Frieden ist die stark gelebte Demokratie, die sich nicht selbstverständlich entwickelte, sondern erst durchsetzen musste. Ereignisse am Rande der EU, wie sie der Kollege Mandl vorhin schon ausgeführt hat, zeigen, wie fragil ein solcher Friede sein kann, wenn ideologische Welten aufeinandertreffen, wenn unterschied-

lich ausgeprägte Wirtschaftsräume aufeinander-treffen.

Folgende Frage darf dennoch gestellt werden: Was hat uns dieses Jahrhundert neben dieser höchst wertvollen Stabilität nicht noch alles ermöglicht? Denken wir an den technischen Fortschritt mit der Mobilität auf Land, Wasser und in der Luft, die Entwicklungen in allen Produktionsbereichen bis zum Computerzeitalter, mit Rechnerleistungen die unsere Kommunikation, unseren gesamten Alltag massiv beschleunigt haben. Den medizinischen Fortschritt nicht zu vergessen mit dem rasanten Anstieg der Lebenserwartung. Im Jahr 1914, vor dem Ersten Weltkrieg wohl gemerkt, lag der bei etwa 52 Jahren. Heute wissen wir alle, wir reden von einer Lebenserwartung von über 80 Jahre.

Die durchgehende Rechtsstaatlichkeit, auch ein wertvolles Gut, das hier betont werden sollte mit dieser ausgeprägten Rechtssicherheit, die wir gerade hier in Österreich genießen dürfen. Rund um das Mittelmeer, das wissen wir, auch innerhalb der Europäischen Union, ist da noch erheblicher Aufholbedarf. Ein Gruß an jene, die sich dann im Europaparlament dafür stark machen wollen.

Und nicht zuletzt die tragfähigen Auffangnetze mittels unserer Sozialversicherungssysteme für Gesundheit, Unfall und Altersvorsorge. Und dennoch muss eines ergänzt werden, worauf immer vergessen wird. Es sind nicht die technischen Errungenschaften, auch nicht die naturwissenschaftlichen oder die medizinischen die für den einzelnen Menschen, für die Männer, vor allem aber für die Frauen, einen echten Fortschritt gebracht haben. Nein, es ist eine soziale Errungenschaft, die unser aller Alltag nun dominiert. Jene der eigenverantwortlichen Selbstbestimmung.

Und ich stimme dem bedeutendsten lebenden Soziologen und Philosophen Charles Taylor zu, wenn er sagt, die eigenverantwortliche Selbstbestimmung ist die größte Errungenschaft der Menschheit überhaupt. Am modernen Frauenbild und deren Entfaltungsmöglichkeiten können wir das teilweise erkennen. Wie wohl es da noch genug zu verbessern gibt, nicht nur in anderen Kulturräumen, nein, auch bei uns.

Erst die eigenverantwortliche Selbstbestimmung des Individuums schafft Freiraum für Kreativität. Sie schafft eine gänzlich andere Bewusstseins-situation eine andere Qualität von Motivation und zieht ein ganzes Spektrum an Entscheidungsmöglichkeiten für den Einzelnen nach sich.

Sie schafft als ökonomischen Nebeneffekt neue Ansprüche, neue Bedürfnisse, Nachfrage und damit eben neue Märkte. Der Umkehrschluss bedeutet jedoch nicht, dass automatisch ein neuer Egoismus den Altruismus eliminiert hätte.

Nein! Wir Menschen sind in unserem Denken und Handeln trotz oder eben durch diese Selbstbestimmung mit einem höheren Gespür für humanitäre Bedürfnisse und Fehlentwicklungen im Bereich etwa der Verteilungsgerechtigkeit oder der Umweltbelastungen ausgestattet. Und auch da darf ich wiederum den vorhin erwähnten Charles Taylor zitieren, wenn er sagt, dass in säkularisierten westlichen Gesellschaften bestimmte christliche Werte stärker verwirklicht seien als sie es in christlich dominierten Gesellschaften vor dem Zeitalter von Selbstbestimmung und Aufklärung jemals waren.

Als Beispiel nennt er die Anerkennung universell gültiger Menschenrechte, weitreichende Werke der Nächstenliebe im Rahmen des Sozialstaates sowie internationale Hilfeleistung im Katastrophen- oder im Kriegsfall. Das Abgleiten einer kollektiven Hilfsbereitschaft für den Nächsten oder Benachbarten hin zu einer Raffgier ohne Rücksicht ist daher dann nichts anderes als ein Resultat verfehlter Gesellschaftspolitik. Hier haben Politikerinnen und Politiker im Westen das richtige Augenmaß verloren.

Thatcherismus ist nur einer von vielen Begriffen dieser Entwicklung, der allerdings nicht an dieser einen Dame festgemacht werden darf. Dennoch haben wir hier in Europa nach wie vor einen privilegierten Status, da wir nicht nur Entwicklungen, sondern eben auch Fehlentwicklungen analysieren und diskutieren können in der gefestigten Form der Demokratie eben.

Das geschieht tagtäglich auch in der politischen Auseinandersetzung. Und auch, trotz aller inhaltlichen Unterschiede, zum Beispiel hier und heute im NÖ Landtag, meine Damen und Herren. Und das ist gut so und das muss so bleiben! Auseinandersetzung hat ja immer zwei Bedeutungen. Die eine der inhaltlichen und die andere der kontroversiellen, eben in der Diskussion. Und auch das ist gut so.

Als aktuelles Beispiel: Die eingangs erwähnte Computer gesteuerte Beschleunigung gesellschaftlicher Entwicklung birgt fatale Tücken in sich. Zum Beispiel dort, wo sie innerhalb von einer oder zwei Dekaden eine Gesellschaft, ganze Staaten, ja Subkontinente, von einer mittelalterlich anmutenden

Ausgangssituation in die Gegenwart des technischen Fortschritts katapultierte ohne dass die Bewusstseinsbildung der Individuen auch nur annähernd mit dieser Evolution Schritt halten konnte.

Wir haben genau diese Mutation nach dem Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus in all unseren nördlichen und östlichen Nachbarländern beobachtet, wo Millionen von Menschen binnen kürzester Zeit vom genügsamen Kollektivarbeiter zum egozentrischen Konsumenten erzogen wurden. Wir beobachten dies gegenwärtig in Afrika, auf dem indischen Subkontinent, in vielen Teilen Asiens und Lateinamerika. Natürlich überall mit dem von uns erlernten Modell „Konsum auf Pump“. Selbstbestimmung ist dann ein schnell verrottendes Gut.

Dass dabei die Teilnahme an der politischen Meinungsbildung, an politischen Entscheidungsprozessen, ja sogar an Demokratisierungsprozessen hinterherhinkt, darf angesichts der Verlockung des Geldes nicht verwundern. Jeder ist sich dort selbst der Nächste. Das ist nicht nur die Devise, sondern auch der Nährboden für die größte Fehlentwicklung aller Gesellschaftsformen überhaupt – die Korruption!

Wo Egoismus überhand nimmt, beginnt Korruption zu regieren. Auch das ein sozialwissenschaftlicher Lehrsatz, den wir kennen dürften. Hier öffnet sich eine Aufgabe, die auch die österreichischen Systeme in Politik und Wirtschaft als solche anerkennen dürfen, wie uns Transparency International immer wieder bescheinigt.

Deshalb behaupte ich, wo bei Bildung gespart wird, schafft mehr die Korruption die Fakten denn die Intelligenz. Oder: Jene, die lieber Bäuche als Hirne politisch umwerben, sollten aufhören, bewusst bei der Bildung zu sparen.

Dieses Sparen läuft ja sehr subtil um nicht zu sagen perfide ab. Auf der einen Seite verzichten wir auf bestmögliche Bildung um die Zukunft unserer Kinder und damit natürlich auch unsere eigene Zukunft zu sichern, auf der anderen Seite häufen wir ihnen Schulden auf, indem wir Milliarden in die Pensionen stecken. Die meisten in Privilegienpensionen.

Als einer, der die Hälfte dieses Jahrhunderts miterlebt hat und schon als Kind warnende Töne, die Zukunft des Pensionssystems betreffend, vernahmen durfte, darf ich den altgedienten Pensionistenvertretern ausrichten: Hätten sie uns tatsächlich vor 20 oder 30 Jahren gesagt, dass wir nur für das eine Jahr 2014 140 Milliarden Schilling dem

Pensionssystem zuschießen werden müssen, wir hätten sie aus dem Parlament und aus ihren Ämtern verjagt. Diese Generation von Politikern hat wertvolle Zeit für Systemreformen verplempert! Auch in der Verwaltung, auch in der Umweltpolitik!

Im Gegensatz zur Generation verantwortlichen Politik ist ja leider der Ansatz, der europaweit und auch durch die EU verfolgt wird jener, dass wir eine Art Vollkasko-Gesellschaft schaffen für die, die sich eigenverantwortliche Selbstbestimmung eigentlich leisten könnten – unsere Eliten.

Ich darf hier auf einen anderen Sozialwissenschaftler verweisen, den Sie vielleicht kennen, Christoph Butterwegge, ein Deutscher, mit dem Standardwerk „Krise und Zukunft des Sozialstaates“. Weil jene, die fremdbestimmt auf solidarisches Handeln angewiesen sind, drängen wir aus den Erwerbsprozessen, aus den Konsumprozessen, aus den politischen Prozessen, was Untersuchungen der sozialen Schichtung von Nichtwählern belegen. Wir drängen sie wahrhaftig aus den sozialen Netzwerken, sogar aus dem Leben. Und das birgt über kurz oder lang die größte Gefahr für Europa: Die des sozialen Unfriedens! Nicht irgendwelche Banken oder Sparguthaben sind zu retten, sondern Einzelschicksale gestrandeter Existenzen! Denn was wir leider übersehen ist die Tatsache, dass die sozialgeschichtliche Entwicklung der Familie als Versorgungsmodell nur kurz, nämlich von etwa 1950 bis 1985 eine echte Erfolgsgeschichte war.

1914, Ausgangsjahr unserer Historie waren Familien eher Häuser, in denen eine klare, hierarchische Struktur herrschte. Von eigenverantwortlicher Selbstbestimmung keine Spur. Erst nach dem Krieg entwickelte sich das, was wir heute ein traditionelles, stabiles Familienbild nennen. Bloß es hielt nicht lange. Eine aktuelle Umfrage der „NÖN“, die Sie vielleicht kennen, weist aus, dass Heiraten nur mehr mit 15 Prozent Zustimmung als zeitgemäß eingeordnet wird. Lebens- und Familienmodelle werden offener, ein Generationenverband wird immer unattraktiver, alte Menschen fühlen sich entweder erhaben oder, viel schlimmer, als Belastung.

Wenn es da für wertkonservative Politiker keinen Handlungsbedarf oder gar Änderungsbedarf in gesellschaftspolitischer Sicht gibt, sind alle diese Analysen vergebens. Nicht nur die meine der letzten Minuten. In der Tageszeitung „die Presse“ gab es dazu in der vergangenen Woche einen passenden Artikel: „Die heile Welt der Realitätsverweigerer“. Ein wirklich demokratischer Meinungsbildungsprozess, meine Damen und Herren, würde es ermöglichen, die bestimmenden Elemente für eine

gedeihliche, friedvolle Zukunft stets aufs Neue zu definieren. Ideenmonopolen kann das nicht gelingen!

Deshalb frischen wir mit jedem Tag das auf, von dem auch unser Herr Landeshauptmann, der leider jetzt gegangen ist, überzeugt ist, dass es eine fruchtbare Kommunikationsform ist. Den kritisch kreativen Dialog führen wir hier im NÖ Landtag, im Land Österreich, in Europa. Kollektiv und verantwortlich. Und denken wir über die Folgen unserer Entscheidungen noch genauer nach. Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich bin ja mit einigen von Ihnen, von euch, erst gestern von einer Informationsreise nach Brüssel zurückgekehrt. Und ein Eindruck drängt sich mir immer wieder auf, wenn ich in Brüssel bin oder über eine Brüssel-Reise nachdenke, und ich glaube, es werden eigentlich alle bestätigen können, dass die Unterschiede oder das, was wir oft hier durchaus oder was ich als sehr lähmend empfinde, so, wer ist mehr schuld an irgendeinem Missstand, dass das im Bereich der EU, insbesondere unter den österreichischen Vertreterinnen und Vertretern sehr stark in den Hintergrund tritt.

Dass es dort eigentlich wirklich sehr stark darum geht, gute Lösungen zu finden. Natürlich hat jede und jeder seine und ihre parteipolitische Überzeugung und die bestimmt natürlich mit den Standpunkt oder auch die Richtung von Anträgen, von Vorschlägen. Aber über dem steht doch sehr stark der Wunsch einerseits, dass Österreich eine gute, eine wichtige Rolle, eine solidarische Rolle spielt in Europa und dass es dafür notwendig ist, auch zusammenzuhalten und zusammenzustehen.

Lukas Mandl hat das schon angesprochen, ich kandidiere auch. Und ich erlaube mir auch im Anschluss an seine Ausführungen, ein Bisschen zu mir persönlich zu sagen: Auch ich habe diesen sehr persönlichen Zugang aus der Herkunft meiner Vorfahren. Ich habe einen Urgroßvater, der aus dem Elsass kam. Ich habe eine Urgroßmutter, die damals aus der Monarchie natürlich in die Hauptstadt nach Wien kam zu Fuß, aus einem Teil, der damals zu Polen gehört hat, heute Ukraine ist, aus Tarnopol, Galizien. Und dieser Teil hat eine ganz besondere Geschichte, war so quasi auch legis-

tisch irgendwo das Exerzierfeld der Monarchie. Dort wurde unser ABGB mehr oder minder ausprobiert und hat seine Bewährungsprobe bestanden.

Meine angeheiratete Familie, mein Mann, stammt – das wissen eh sehr viele – aus Bosnien. Das heißt, eigentlich habe ich Wurzeln auch in zwei Teilen, wo heute sehr viele Probleme vorherrschen in Bosnien, in Serbien - Arbeitslosigkeit. Die Frage, werden wir auch einmal zur EU gehören können. Und die aktuellen Erscheinungen, die aktuellen Geschehnisse in der Ukraine, über die Lukas Mandl ja schon berichtet hat. Ich glaube, bei beiden Regionen haben wir auch auf Grund unserer Geschichte eine ganz besondere Verantwortung, uns dort für den Frieden, für die Menschen und für ihr Streben nach Europa einzusetzen.

Ich halte es für ganz wichtig, dass wir in Anerkennung natürlich der Größe, die Österreich hat, in Anerkennung auch der Rolle, die wir spielen können, aber sehr wohl hier Partei ergreifen. Und ich denke, für mich ist es schon etwas, was mir irgendwo kalte Schauer über den Rücken jagt, wenn ich denke, wie groß hier manchmal die Gleichgültigkeit ist zu diesem Friedenswerk und dass eigentlich wenige Stunden von hier entfernt Menschen für die Zugehörigkeit zu dieser Europäischen Union mit allen ihren Fehlern und Schwächen gestorben sind. Und das vor wenigen Tagen.

Ich glaube, das gibt uns allen eine Verantwortung, für diese Menschen, für den Frieden und auch für die Ausweitung der Werte dieser Europäischen Union mit all unserer Kraft einzutreten! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Ich stell mir auch die Frage, ob wir nicht im Zusammenhang damit, was sich gerade mit den Ereignissen in der Ukraine zwischen Russland und der Ukraine jetzt abspielt, zu lange zugewartet haben. Ob es nicht - und das ist kein Vorwurf jetzt speziell an Österreich oder an irgendjemanden hier, sondern insgesamt an dieses unser Wirtschaften in Europa -, ob man nicht vielleicht in der Hoffnung, dass die Teilnahme am internationalen Handel dazu führen könnte, dass die Demokratie Fortschritte macht, einfach ein bisschen weggeschaut hat bei sehr gefährlichen Prozessen.

Ich erinnere an die Ermordung von russischen Intellektuellen, von Dissidentinnen, von Journalistinnen. Ich erinnere an Anna Politkowskaja! Ich erinnere auch an Menschen, die abgesprungen sind, die diesem System den Rücken zugewendet haben und die uns gewarnt haben, wie Alexander Litwinenko. Und wenn ich denke an den Gifttod dieses ehemaligen Geheimdienstoffiziers und seine

Warnungen, und wenn ich weiters weiß, dass man an dieses Gift nicht so ohne weiters kommt, dass nur Staaten daran kommen, und wenn ich weiters weiß, dass alle diese Morde, dieses Verschwinden von Menschen, nicht aufgeklärt ist, dann denke ich mir, zumindest jetzt, nach den Ereignissen jetzt, dürfen wir nicht mehr zur Tagesordnung übergehen. Sondern man muss, selbstverständlich vollkommen auf der Basis der Sicherung einer Friedensordnung selbstverständlich ausschließlich mit den Mitteln der Diplomatie und mit den Mitteln von Wirtschaftssanktionen, aber sehr wohl in aller Deutlichkeit klar machen, dass jetzt und hier eine Grenze überschritten worden ist, was nicht mehr geduldet werden darf! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und ich denke das nicht nur in Bezug auf Russland, ich denke daran im Zusammenhang mit vielen Staaten und Völkern, wo es gefährliche Ereignisse gibt. Wo Menschen ihrer Religion wegen, ihrer Herkunft wegen, ihrer ethnischen Zugehörigkeit wegen, nicht die vollen und für uns ganz normalen Rechte von Bürgerinnen und Bürgern haben. Wenn man denkt an Tibet und die Tibeterinnen und Tibeter. Wenn man denkt auch an das kurdische Volk, das größte Volk der Erde, das kein eigenes Land hat, dann ist es zwar ohne Zweifel so, dass Europa, nicht einmal Europa, geschweige denn Österreich, all diese Probleme lösen kann. Aber ich glaube, dass es genauso wichtig ist, Haltung zu zeigen und die kleinen Beiträge, die möglich sind, sehr wohl zu erbringen.

Ich habe immer als sehr beeindruckend gefunden, dass beim Anschluss, beim so genannten Anschluss, Österreichs damals, 1938, es ein Land gab, das protestiert hat, nämlich Mexiko. Das hat zwar dieses ganze Verbrechen, diesen ganzen Irrsinn nicht aufhalten können, aber es gibt kaum jemanden in Österreich, der das nicht weiß. Und ich muss sagen, ich finde es wichtig, dass zumindest ein Staat, ein Land protestiert hat! Ich glaube daher, wir sind es den Menschen, die in anderen Ländern, weit weg von hier unterdrückt werden, auch schuldig, es zumindest auszusprechen wenn ein Unrecht passiert, um zu sagen, wir können es nicht verhindern, aber wir benennen das Unrecht. Und ich glaube auch, dass sich daraus eine Verpflichtung ergibt, die ohnehin nur wenigen, die es schaffen, diesen Unrechtssystemen zu entkommen, denen Schutz und Zuflucht zu bieten!

Noch ein Letztes, weil ich glaube, eine ganz besondere Verantwortung haben wir auch gegenüber den Balkanstaaten, die noch nicht Teil der Europäischen Union sind. Ich glaube, auch diese Kluft, diese Grenze muss sehr bald überwunden werden. Es ist wenige Autostunden von hier, 6, 7

Autostunden von hier in den Bosnischen Wäldern, ein traumhaft schönes Land. Die Menschen wollen dort auch nicht weg, aber sie können dort nicht einmal in einen Wald gehen, weil alles vermint ist. Weil überall die Zeichen stehen mit den Totenköpfen. Und ich glaube, auch hier, auf Grund unserer Geschichte, auf Grund unserer Gegenwart und auf Grund der vielen familiären und wirtschaftlichen Verbindungen, die wir haben, tragen wir eine ganz besondere Verantwortung, hier als Österreicherinnen und Österreicher und als Europäerinnen und Europäer aktiv zu werden. Damit wir diesen Kontinent wirklich in seiner Gesamtheit erfassen als eine große Friedensordnung, wo es noch zwar in hundert Details Fehler, Ärgerlichkeiten, ein Übermaß an Bürokratie *gibt*. Ja, ja, das stimmt alles! Aber es ist trotzdem das wichtigste Projekt, das wir haben. Und es ist ein Projekt, für das es sich wirklich lohnt, mit ganzem Einsatz, mit ganzer Kraft und mit unserer ganzen Energie einzutreten und dafür zu kämpfen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN und LHStv. Mag. Renner.)*

Präsident Ing. Penz: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Landbauer zu Wort.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen der Landesregierung! Sehr verehrte Damen und Herren des Landtages!

Allein das Thema der Aktuellen Stunde umschreibt oder zeichnet ein sehr gutes Bild über die fehlgeleitete Diskussion, die wir immer wieder führen. Wenn auch hier Europa steht und auch immer wieder von Europa gesprochen wird, wenn wir die Europäische Union meinen, kann ich nur sagen, es ist nicht Europa, das mir Sorgen bereitet, es ist die Europäische Union. Und das Allerwichtigste, das es zu erkennen gilt: Europa ist eben mehr als die Europäische Union.

Und wenn wir uns die geschichtliche Entwicklung ansehen, dann ist es schwer zu bestreiten, dass der Grundgedanke, den zum Beispiel Schumann hatte, mit der EGKS ein durchaus wirtschaftlicher und Friedensgedanke war und das auch sehr lange so geblieben ist und diesen Gedanken auch heute noch sehr viele pflegen und verfolgen.

Es ist aber auch eine Tatsache, dass wir uns heute in einer anderen Zeit befinden als es damals zur Gründung dieser heutigen Union der Fall war. Wir sehen einfach heute, mit welchen Problemen in verschiedenster Ausformung wir konfrontiert sind. Und wir haben auch heute gesehen, in welche Richtung die Diskussion geht: Es ist ein sehr star-

kes Sicherheitsbedürfnis das alle Redner aller Parteien haben, nur in unterschiedlicher Ausprägung betonen und in Wirklichkeit verstanden haben wollen.

Wenn wir uns die Sicherheitslage heute in Europa ansehen, dann ist die nach meinem Dafürhalten bei Gott nicht rosig. Und dass ich heute 2014 nicht mit 1914 vergleichen werde, nicht mit 1934 oder noch weiter zurück, ist auch klar. Aber Faktum ist einfach, dass wir uns sicherheitspolitisch doch einer sehr, sehr großen Gefahr aussetzen, wie es auch die Vorfälle und die Handlungen jetzt rund um das Thema Ukraine gezeigt haben.

Der Kollege Mandl hat das Thema als erster angesprochen. Und da muss ich ehrlich sagen, die geopolitische Themenverfehlung war ganz eindeutig. Es geht nicht darum, Putin zu verteidigen. Es geht nicht darum, ein Putin-System zu verteidigen, das ich bei Gott nicht haben will bei mir. Bei Gott will ich ein solches System hier in Österreich und hier in Europa nicht vorfinden!

Es ist aber schon notwendig, sich auch die Frage zu stellen, in welche Richtung uns diese Europäische Union und die Akteure in dieser Europäischen Union bringen. Wenn wir nämlich die Geschichte sehen, die zum jetzigen Stand geführt hat, dann sehen wir auch eindeutig, dass uns Europa, diese Europäische Unionsführung mitten in einen militärischen Konflikt manövriert. Und das muss man auch endlich einmal erkennen.

Hier als Supermacht auftreten zu wollen, wie es der Kollege Mandl gesagt hat, ist ein sehr gefährliches Spiel. Ich kenne nämlich keine Supermacht in der Geschichte, die für Frieden gesorgt hat. Es war das nicht das politische Empire, war bei Gott keine friedensstiftende Organisation. Es war das nicht die Grande Nation, kann man auch nicht gerade behaupten, dass es da nur um Frieden gegangen wäre. Es war nicht das deutsche Kaiserreich und es sind auch nicht die USA heute. Das sind alles Supermächte, die aber mit Frieden und Friedensstiftung nur sehr peripher etwas zu tun haben.

Da geht es ganz einfach um beinharte Machtinteressen. Und genau das wollen viele in dieser Europäischen Union auch, auf Kosten des Friedens nämlich! Und das sehen wir hier in der Ukraine. Da sehen wir, wie die Europäische Union, nicht fähig, selbst Außenpolitik zu betreiben, Geopolitik zu betreiben, im Endeffekt Handlager der USA werden und unser Europa, unseren Kontinent damit in Gefahr bringen. Und das möchte ich in diesem Land nicht haben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist aber nicht nur das Thema Ukraine, das zweifelsfrei jetzt sehr aktuell ist und daher sehr oft diskutiert wird. Das Thema wird uns in den nächsten Wochen bis zur Wahl am 25. Mai sicher noch mehr beschäftigen und intensiver beschäftigen. Es geht hier um viel mehr.

Die Freiheitliche Partei, wie es auch von der ÖVP oft fälschlicherweise behauptet wird, wäre ja ständig gegen Europa und gegen ein friedliches Miteinander. Es war in Zeiten vor meiner politischen Aktivität und auch jener des Kollegen Mandl, dass die FPÖ die erste war, die diesen Europagedanken in Österreich ausgesprochen hat. Und dazu stehe ich! Ich bin ein glühender Europäer und das werde ich auch immer bleiben. Aber was ich nicht bin, und das sind leider meistens die Herrschaften von ÖVP und SPÖ, EU-Sektierer! Und genau darum geht es.

Es geht immer um die Sache, dass man über Probleme nicht diskutieren darf. Und ich möchte kein politischer Scientologe sein. Denn dumm ist nur jener, der die Kritik nicht zulässt. Das darf man einfach nicht machen. Weil wenn wir so Politik betreiben, werden wir keine Entwicklung zulassen, dann wird sich unser Kontinent mit Sicherheit nicht in eine positive Richtung entwickeln. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was wir jetzt zur Zeit sehen, ist eine Entwicklung hin in Richtung Zentralstaat EU. Und das sagt ja auch Ihr Spitzenkandidat Karas, der sich ja die Vereinigten Staaten von Europa wünscht. Der spricht das mittlerweile ganz offen aus. Und das ist der Punkt, den ich nicht will. Ich will ein konföderales Europa vieler Kulturen, souveräner und neutraler Staaten. Und das muss unser aller Ziel sein.

Weil die kulturelle Vielfalt, die wir in diesem Europa haben, wird genau dadurch zerstört, dass wir einen Zentralstaat, geleitet aus Brüssel, einrichten wollen, dass wir in dieser Union eine Zuwanderung zulassen in unser Europa, die natürlich die Kulturen gefährdet. Und dass in weiterer Folge, und das muss auch jedem klar sein, die Sicherheit auf diesem Kontinent massiv gefährdet ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ein souveränes Europa durch souveräne Nationalstaaten ist mein Ziel und dafür werde ich auch weiter kämpfen. Und nicht alles zentral nach Brüssel verlagern, denn das wird nicht des Rätsels Lösung sein. Wir sehen, was passiert, wenn in Gaspalästen – und die Kollegin Petrovic hat es ja schon erwähnt, viele von uns waren ja bis gestern in Brüssel -, in Gaspalästen, die dort hochgezogen werden, Eurokraten sitzen, die von der Außenwelt überhaupt keine Vorstellung mehr haben. Die sit-

zen in ihren Palästen und sehen nicht, was draußen wirklich passiert. Und sehen nicht, was sich die Menschen denken. Und das ist genau die falsche Richtung. *(Abg. Razborcan: Bis jetzt war es halbwegs gut! Jetzt wird es peinlich!)*

Wir müssen zurück zu einer Politik der Vaterländer, zu einer Politik der Kulturen. Denn nur so kann sich dieses Europa nachhaltig und in eine gute Richtung entwickeln. *(Abg. Razborcan: Du sitzt auch in einem Glaspalast! Hast du schon einmal das Landhaus angeschaut?)*

Kollege Razborcan! Jetzt stelle ich die Frage, wer von uns beiden länger da sitzt. Das ist nämlich auch ganz klar und schnell zu beantworten. *(Abg. Razborcan: Wie lange wer sitzt!)*

Ein ganz wesentlicher Punkt, den ich unbedingt erwähnen möchte, der nämlich auch massiv mit der Sicherheit auf diesem Kontinent zu tun hat, ist die ganze Thematik rund um die Währungsunion. Und da springen manche Herrschaften am höchsten und werden sofort wieder zu EU-Sciencetologen, weil sie genau da überhaupt keine Kritik zulassen. Und dass es jetzt noch immer Politiker gibt, die tatsächlich und allen Ernstes behaupten, dass in dieser Währungsunion, in dieser Währungspolitik, in dieser Finanzpolitik alles in Ordnung ist, ist eigentlich nur schwer zu glauben.

Wir haben in den letzten Jahren gesehen, spätestens seit Beginn der Krise 2008, was da passieren wird, wenn wir diese Währungsunion in dieser Art und Weise fortführen werden und wenn wir diese Finanzpolitik in dieser Art und Weise fortführen werden. Wir sehen, wie Staaten wie Griechenland in die Pleite schlittern. Wir sehen viele andere Staaten, Portugal, Italien, Spanien, sie werden alle auf uns zukommen. Aber keiner hat den Mut zu sagen, was die richtige Lösung wäre. Nämlich jene Staaten aus dem Verbund zu entlassen und auch wirklich zuzugeben, dass wir hier in Österreich, aber auch die Deutschen, im Endeffekt die wahren Ausbeuter dieser Staaten waren. Weil jeder musste wissen, dass diese Staaten volkswirtschaftlich niemals mitkönnen werden. Das musste jeder wissen. Und gewonnen haben wieder so manche Großkonzerne und Banken, wie wir sie auch jetzt wieder sehen mit dem ESM.

Da werden Milliarden in diese Staaten gepumpt vermeintlich, aber die Bevölkerung dort sieht nichts. Und wieder haben wir das Resultat, was passiert dort? Massive Unruhen und gewalttätige Auseinandersetzungen! Wenn es das ist, was wir uns unter Europa vorstellen, dann kann ich nur sagen, gute Nacht! Weil wir alle müssen sehen, wie viele Konflikte wir anheizen. Und wir alle müssten

begreifen, wie sich diese Entwicklung fortsetzen wird.

Ich darf daher nur appellieren, ein Umdenken stattfinden zu lassen, Europa zu schätzen, Europa zu lieben und Europa zu pflegen. Aber Europa immer ganz strikt von der Organisation Europäische Union zu unterscheiden. Ich will ein konföderales Europa souveräner Nationalstaaten und dabei bleibe ich! Vielen Dank! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Regierungsbank! Liebe Abgeordnete! Meine Rede kann ich nur im Sinne eines Fluchtachterls halten, weil die Redezeit ist nahezu abgelaufen.

Ich möchte eines zu Europa sagen: Nach der Entwicklung des Ersten und Zweiten Weltkrieges war es die einzig richtige Entscheidung, die Einigung, die Harmonisierung zwischen den eigentlichen Streithähnen Deutschland und Frankreich als Kern Europas, wo sich herum jetzt immer mehr Europa bildet, und zwar bis hin zum Fall der Ostgrenzen. Das hat sich niemand vorstellen können in meiner Generation. Erst der Fall der Mauer in Berlin hat das möglich gemacht. Und ich glaube, als Ganzes gesehen ist das das Beste was uns in Europa passieren konnte.

Natürlich gibt es große Probleme. Ich denke da an die Fiskalunion in Wahrheit, die ja de facto mit dem ESM bereits besteht, wo also der Euro, der ja ein sehr integrierendes Element ist, in vielen Bereichen, muss ich sagen, missgeburtartige Züge hatte. Nämlich, die einzelnen noch bestehenden Nationalstaaten haben nicht mehr ihre eigene Währung, sondern sind alle in der Fremdwährung verschuldet. Und dieses Problem ist natürlich ein eminentes und ein großes, das es in Zukunft zu lösen gilt.

Aber wenn etwas neu entsteht, dann gibt es Probleme. Und wenn das Problem erkannt wird, dann ist es auch zu lösen. Nach meinem Dafürhalten gibt es nur zwei Wege: Zurück zu den Nationalstaaten bis hin zu der eigenen Währung oder die Vereinigten Staaten von Europa. Eine andere Alternative gibt es perspektivisch eigentlich nicht!

Und ich glaube, es ist höchst an der Zeit, dass wir schön langsam umschwenken und in Wahrheit nur die einzige Option, die Vereinigten Staaten von Europa auch geistig anerkennen. Denn es geht nicht an ..., Europa hat 2050 5 Prozent der Weltbe-

völkerung. Als Nationalstaat wie Österreich, Slowenien, Slowakei und andere, die sind eine Nullnummer.

Präsident Ing. Penz: Bitte um den Schlusssatz!

Abg. Dr. Laki (FRANK): Wir können nur gemeinschaftlich agieren in Europa. Und in diesem Sinne Glückauf! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen von der Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich könnte auch meine Rede beginnen damit, dass auch ich einen persönlichen Zugang zur EU habe wie der Kollege Mandl oder wie die Kollegin Petrovic, brauch das aber da nicht zu erwähnen. Ich kandidiere nicht für die Europäische Union, ich werde weiterhin im Landtag vertreten sein.

Kollegen Mandl, ja, habe ich sehr genau zugehört. Es wird ja in Zukunft in der Europäischen Union verankert sein. Habe sehr genau aufgepasst. Kann ihm in sehr vielen Dingen natürlich auch Recht geben. In zwei allerdings nicht. Zum Einen hat er zitiert von Stefan Zweig aus dem Jahr 1944. Tatsache ist, dass aber Stefan Zweig am 23. Februar 1942 in Brasilien verstorben ist. Also da kann ich nicht mit. (*Abg. Hintner: Erstaussgabe Stockholm 1944!*)

Und das Zweite ist, als er gesagt hat, wir haben aus der Geschichte gelernt. Ich bin mir nicht sicher, ob wir immer so aus der Geschichte gelernt haben. Aber das wird anhand meiner Ausführungen vielleicht eh ein bisschen deutlich werden.

Wenn wir uns so die Entwicklungen Europas in den letzten 100 Jahren ansehen, dann können wir genau beobachten, dass sich Dinge in der Geschichte immer wieder wiederholen. Vielleicht nicht ganz genau so, aber in Ansätzen eben doch. Der Erste Weltkrieg war nicht nur die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, er beendete auch die erste Phase einer stark vernetzten Weltwirtschaft zur Jahrhundertwende.

Und wenn wir heute von Globalisierung sprechen, so wissen wir, dass die vernetzte, die globalisierte Welt, keine Erfindung der Jahrtausendwende ist. Vor dem Ersten Weltkrieg reichte die Verfügungsgewalt europäischer Mächte in viele Weltregionen. Es war die Zeit, in der Dampfschiffe, Loko-

motiven, die Telegrafie den Menschen in Europa ungeahnte Möglichkeiten und Wohlstand brachten. Diese Entwicklung wurde durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges gestoppt.

Was vielleicht für Niederösterreich nicht uninteressant ist: Am 21. Oktober 1918 versammelten sich die deutschsprachigen Abgeordneten der Monarchie zu einer provisorischen Nationalversammlung im NÖ Landhaus in der Herrengasse. Den anderen Ländern wurde damals schon eine enge Zusammenarbeit angeboten. Und am 12. November 1918 wurde die Republik ausgerufen.

1922 rutschte die erst vor wenigen Jahren entstandene Republik Österreich in eine schwere Finanzkrise. Eine Hyperinflation hatte unser Land erfasst und Österreich war pleite. Und damals schon traten die Sozialdemokraten für eine verstärkte Besteuerung der Reichen des Landes ein. Letztendlich aber setzten sich die Christlich-Sozialen durch. Der damalige Bundeskanzler Seipel reiste nach Genf zum Völkerbund, bat die Weltgemeinschaft um Hilfe. Und das war damals für Österreich schon das erste Mal, dass auch wir einen Rettungsschirm benötigten.

Man war natürlich bereit, Österreich eine großzügige Anleihe zu gewähren. Das Geld kam damals auch schon von den Banken und die Staaten übernahmen den Banken gegenüber nur eine Garantie und Haftungen. Das Geld wurde aber damals auch nur frei gegeben wenn die Sparmaßnahmen zu denen sich damals Österreich verpflichten musste, auch eingehalten wurden. Das erinnert mich sehr stark an diese Troika, die da immer nach Griechenland unterwegs ist.

Unter diesen Sparmaßnahmen, die Entlassung von 100.000 Staatsbeamten, die Einschränkung der Krankenkassen und Krankenanstalten, Abbau der Heilanstalten, Erhöhung der Schulgelder, Auflösung von Postämtern. Eingeschränkt und sogar teilweise gestrichen wird die Arbeitslosenversicherung, die Pensionen werden gesenkt, der Mieterschutz wird aufgehoben und vieles mehr.

Damals erschien die „Arbeiter-Zeitung“ mit der Schlagzeile „gegen Seipels Sklavenvertrag“. Die rapid steigende Arbeitslosigkeit hat damals das Klima vergiftet und in der Zeit der großen Depression war in Österreich jeder dritte Arbeiter auch arbeitslos.

Schon damals wurden Menschen weniger systemrelevant angesehen als Banken. Als Beispiel möchte ich bringen den Zusammenbruch der Bodencreditanstalt. Sie wurde damals in die Creditan-

stalt einverleibt. Allerdings musste auch die CA selbst durch kostenspielige Sanierungsaktionen des Bundes gerettet werden. Die Regierung wollte damals die Bank um jeden Preis retten, auch um das österreichische Ansehen nicht zu gefährden. Sie übertrug der CA damals 100 Millionen Schilling als Eigenkapital. Auch die Nationalbank erklärte sich zur uneingeschränkten Kreditgewährung bereit.

Die Reaktion darauf war aber ein Ansturm durch in- und ausländische Gläubiger. Das Vertrauen in die CA konnte durch diese Maßnahmen nicht wieder hergestellt werden. Und als Maßnahme dagegen gab es damals die Staatsgarantie für alle Einlagen der CA-Creditanstalt.

Die Sanierungsmaßnahmen waren auch damals schon wenig erfolgreich. Das Management fühlte sich durch die Staatsgarantie sicher. Der Staat konnte außerdem die zugesagten 100 Millionen nicht aufbringen und versuchte, internationale Anleihen zu erhalten. Dem Staat entstanden durch die Sanierung der CA, man höre und staune, schon damals eine Milliarde an Kosten bei einem Budgetvolumen von 1,5 bis 2 Milliarden in der damaligen Zeit.

1932 unterzeichnete Dollfuß, weil sie wieder nicht gereicht hatten, diese Hilfgelder, eine neuerliche internationale Anleihe. Der zweite Rettungsschirm für Österreich wurde damit aufgespannt und Österreich stand wieder einmal unter der Kontrolle des Völkerbundes!

Die Folgen der Bedingungen für diese Anleihe waren verheerend und trugen wesentlich dazu bei, dass sich die Gegensätzen zwischen den politischen Lagern verschärften. 1934 kam es dann zu bürgerkriegsähnlichen Kämpfen, die rund 400 Menschen das Leben kosteten. Darunter waren Zivilisten, Frauen und Kinder. Wie wir wissen, sind damals Gemeindebauten mit Artillerie und schweren Maschinengewehren beschossen worden.

Nach den Februar-Kämpfen im Jahr 1934 wurde der Ständestaat ausgerufen, die Sozialdemokratische Partei, die Gewerkschaften und alle sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen einschließlich des Arbeitersamariterbundes wurden damals verboten.

1938 kam es zum Anschluss. Das Gesetz über die Wiedervereinigung mit Deutschland beendete sozusagen die Diktatur des Ständestaates und des Austrofaschismus. 1939 kam es zum Zweiten Weltkrieg, der bis 1945 dauerte.

Ja, und danach, und das ist das dritte Mal, bekam Österreich wieder internationale Hilfe, nämlich mit dem Marshall-Plan. Damals wurden 12,4 Milliarden Dollar in Form von Krediten, Rohstoffen, Lebensmittel und Waren von den USA zur Verfügung gestellt. Auf Österreich entfiel damals mehr als eine Milliarde Dollar an Hilfen.

Und im Gegensatz zu den meisten anderen europäischen Ländern musste Österreich diese Leistungen nicht zurück bezahlen. 1950 war es dann so weit, da kam es zur Geburtsstunde der Europäischen Union und zu Beginn zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl. Hauptziel des Vertrages war damals die Sicherung des innereuropäischen Friedens und die Vergemeinschaftung, also die gegenseitige Kontrolle wichtiger Güter, eben Kohle und Stahl.

1979, und das ist jetzt schon 35 Jahre her, wurden erstmals die Abgeordneten zum europäischen Parlament gewählt. 1995 trat Österreich gemeinsam mit Finnland und Schweden der EU bei. Bei der vorangegangenen Volksabstimmung haben sich die Österreicherinnen und Österreicher mit Zweidrittelmehrheit dafür entschieden. Dann gab es die diversen Erweiterungsschritte und erst voriges Jahr konnten wir das 28. Mitgliedsland, nämlich Kroatien, begrüßen.

Während bei der Europa-Parlamentswahl im Jahr 1996 die Wahlbeteiligung noch bei 67 Prozent lag, sank sie bei den darauffolgenden drei Wahlen unter die 50 Prozent ab. Und es war ganz einfach so, dass um diese Europäische Union sehr viel Mythen aufgebaut wurden. Ich denke da an die berühmte Gurkenkrümmung, an die Marmelade, an das Dekolleté-Verbot in den Schanigärten. Also die Populisten und die Europa-Gegner arbeiten auch heute noch damit. Und sie haben sehr dazu beigetragen, dass die EU nicht als das wahrgenommen wird, was sie in Wahrheit ist. Nämlich das größte Friedensprojekt in der Geschichte Europas! Seit fast 70 Jahren herrscht in Europa mit Ausnahme des Balkan-Konfliktes nun Frieden.

Daher ist für uns und für alle Folgegenerationen eine funktionierende EU weiterhin der Garant für Frieden, für Freiheit und für die Sicherung unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir dürfen uns wirklich glücklich schätzen, in einem gemeinsamen friedlichen Europa zu leben. Wir brauchen nur tagesaktuell, und es ist heute schon einige Male darüber gesprochen worden, in die

Ukraine zu schauen. Diese Ukraine ist von Wien, die Grenze, zirka 500 km entfernt. Bregenz als Landeshauptstadt zirka 600 km. Nur damit Sie sehen, das findet vor unserer Haustüre statt!

Aber ich glaube, für uns Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher geht es nicht nur um das Friedensprojekt, sondern gerade wir Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher profitieren auch im höchsten Ausmaß wirtschaftlich von dieser Europäischen Union. Und es lässt sich in jedem Finanzbericht nachlesen: Niederösterreich gelingt es immer wieder, von einem Euro, der nach Brüssel geschickt wird, 3 Euro zurückzubekommen. Und dabei sind nur die nackten Zahlen abgebildet. Nämlich nicht selten sind es in Niederösterreich Unternehmen, die mit ihrem Know How geförderte Aufträge auch in Länder bekommen, denen es noch schlechter geht. Und genau diese Summen kommen wieder Niederösterreich zugute und das scheint in keiner Nettobezahlerbilanz von Österreich auf.

Österreich hat sich aber auch so wie Niederösterreich zu einem absoluten Exportland entwickelt. Und in Niederösterreich, und das ist eine Formel, kann man davon ausgehen, dass eine Milliarde Export zirka 8.000 Arbeitsplätze in Niederösterreich schafft bzw. auch sichert. Und wenn wir uns anschauen, dass die Exporte im letzten Jahr 20 Milliarden betragen, dann kann man das gut umrechnen. Das heißt, diese Exporte in die anderen Länder sichern und schaffen in Niederösterreich 160.000 Arbeitsplätze.

Leider, und das ist halt einmal so, gelingt es den Kritikern immer wieder, diese Zahlen zu umgehen. Und was ihnen auch gelingt, sozusagen nicht den Sinn der Wahl deutlich zu machen. Weil es geht nämlich bei der Europa-Parlamentswahl am 25. Mai nicht darum, über Europa abzustimmen. Das haben wir bereits getan, das wurde vor ziemlich genau 20 Jahren gemacht. Damals, ich habe es schon gesagt, mit einer Zweidrittelmehrheit der Österreicherinnen und Österreicher. Sondern es geht am 25. Mai darum, wie sich dieses Parlament zusammensetzt.

Und wenn die Menschen in Österreich, in Niederösterreich, in einigen Bereichen mit der EU unzufrieden sind, kann ich das nachvollziehen. Ich bin es auch in Teilbereichen. Weil leider sich diese Europäische Union hin zu einer Union der Konzerne, der Finanzlobby entwickelt hat. Wir Sozialdemokraten wollen aber diese EU zu einer sozialen Union für die Menschen machen. Und ich habe es zuerst erwähnt, es kann doch nicht so sein, dass

Banken in Europa für systemrelevant erklärt werden, aber 5,5 Millionen Jugendliche nicht.

Daher müssen wir einmal schauen, wie setzt sich diese Europäische Union überhaupt zusammen? Diese Europäische Union besteht in der Grundfeste aus drei Säulen. Nämlich dem Rat. Das sind die Regierungschefs bzw. die Fachminister. Von den 28 europäischen Ländern sind 20 konservativ oder neoliberal regiert. Jetzt kann man sich auch ungefähr vorstellen, wie die Politik aussieht.

Dann gibt's die Kommission, die aber von den Regierungen beschickt wird. Also auch nicht unbedingt sozialdemokratisch. Und dann noch das Parlament. Und auch im Parlament haben die Konservativen und Neoliberalen, ich sage es bewusst, noch die Mehrheit.

Daher möchte ich ein Beispiel bringen, das relativ einfach ist. Wenn man auf eine Senftube draufdrückt, dann wird immer nur Senf rauskommen. Wenn man will dass mehr Rot rauskommt, dass mehr soziale Politik herauskommt, dann muss man was Rotes einfüllen, Ketchup einfüllen. Dann wird auch eine andere Politik herauskommen. Und diese Gelegenheit haben wir, nämlich am 25. Mai 2014.

Weil wir Sozialdemokraten wollen, dass sich diese EU anders entwickelt. Wir wollen einen gemeinsamen Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Auch wenn Österreich zu anderen Ländern sehr gut dasteht. Wir brauchen Investitionen in die Infrastruktur, in Forschung und so weiter. Kurzfristiges Sparen, was immer angesprochen wird, kann auch teuer werden, wie es auch in einer Aktuellen Studie der OECD festgehalten wird.

Wir brauchen Förderungen für Einzelunternehmen, für kleine und mittlere Unternehmen und nicht für Konzerne. Die Banken müssen in Form von Krediten wieder in die Realwirtschaft investieren und nicht erneut in Anleihen und in Finanzprodukte.

In Europa gibt es zirka 25 Millionen EPU's bzw. KMUs. Und wenn jede von diesen eine Arbeitskraft nur aufnehmen könnte, hätten wir in Europa keine Arbeitslosigkeit mehr. Wir Sozialdemokraten wollen uns einsetzen für europaweite Mindeststandards. Wir wollen Maßnahmen gegen Lohn- und Sozialdumping setzen. Und wir brauchen auch einen verstärkten Kampf gegen Steuerflucht oder Steuerhinterziehung. Siehe Grasser oder die schlappen 27 Millionen von Uli Hoeneß. Weil insgesamt, und das wissen wir, entgehen der EU jährlich eine Bil-

lion Euro. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das sind tausend Milliarden an Steuergeldern. Und das ist nicht so schlecht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollen auch die Finanzmärkte an die kurze Leine nehmen. Und wir wollen, dass jene, die diese Krise mit verursacht haben, auch ihren gerechten Teil zu der Überwindung dieser Krise leisten.

Die Finanztransaktionssteuer ist in greifbare Nähe gerückt. Mit spekulativen Finanzaktionen werden Sekunde auf Sekunde Milliardenbeiträge bewegt und enorme Gewinne erzielt. Die Umsetzung, und davon bin ich überzeugt, wird ein riesen Erfolg für Bundeskanzler Werner Faymann werden, weil der nämlich das Copyright auf diese Finanztransaktionssteuer hat. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wir wollen aber auch beim Vermögen ansetzen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es kann doch nicht sein, dass 50 Prozent der Bevölkerung gerade einmal 4 Prozent des Vermögens besitzen. Und die reichsten 5 Prozent der Österreicher fast 50 Prozent. Dabei aber nicht bereit sind, ihren fairen und gerechten Anteil an der Aufarbeitung dieser Krise zu leisten.

Wir sehen also, dass es nicht egal ist, wie sich diese Europäische Union zusammensetzt. Und ich möchte es auch an einem Beispiel festmachen. Wir alle sind Niederösterreicher. Wir fühlen uns wohl in Niederösterreich. Aber wir haben es noch nie in Frage gestellt, dieses Niederösterreich. Auf Grund der Tatsache, dass es vielleicht von einer Partei regiert wird, die uns nicht so gut zu Gesicht steht als eine andere. Wir haben dieses Niederösterreich trotzdem nicht in Frage gestellt! Wir haben demokratische Wahlen. Bei den demokratischen Wahlen gibt es die Möglichkeit der Veränderung.

Ich gehe davon aus, dass all die Menschen, die mit dieser Europäischen Union in dieser Form, wie sie jetzt stattfindet, nicht zufrieden sind, wenn die alle hingehen, zur Wahl gehen und sich das überlegen, was ich gerade gesagt habe, dann wird erstens einmal die Wahlbeteiligung eine viel höhere sein. Und zweitens einmal wird die Sozialdemokratie ganz sicher als erste durchs Ziel gehen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

1914 – 2014. Ein Zeitraum von 100 Jahren, der Niederösterreich dramatisch verändert hat. Ich möchte mit Bruno Kreisky beginnen: Lernen sie Geschichte, meine Herren, hat er zu einer Journalistenrunde gesagt. Leider Gottes ist sein Wunsch nicht überall erhört worden. Weder vor Bruno Kreisky noch nach Bruno Kreisky. Auch die Journalisten haben nicht allzu viel aus der Geschichte gelernt, leider Gottes auch manche Politiker und Meinungsbilder nicht.

Sonst wäre es nicht möglich gewesen, dass sich die Situation, die wir als Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher im Jahre 2014 erleben mussten, im Laufe der letzten 100 Jahre mehrfach wiederholt hat. Es waren die nationalistischen Kräfte, die 1914 die österreichisch-ungarische Monarchie und viele andere Länder in Europa mit großer Spannung und mit Auseinandersetzungen belastet haben. Und die dazu geführt haben, dass mangels gelebter Toleranz verfeindeter Nationen, keine Beachtung der Nachbarstaaten es eben zu diesem Krieg gekommen ist.

Und wir haben leider in der Folge in diesen 100 Jahren sehr viele Belastungen in unserem Bundesland Niederösterreich ertragen müssen. Nach 1918 die tausenden Deutschsprachigen, die aus den ehemaligen Ländern der Monarchie zu uns gekommen sind.

Oder waren es die schweren politischen Auseinandersetzungen in unserem Bundesland in den 30er Jahren, der Einmarsch der deutschen Wehrmacht 1938, die schweren Kampfhandlungen während des Zweiten Weltkrieges in unserem Land und die vielen massiven Zerstörungen mit hohem menschlichen Leid und Not. Und letztendlich auch die Aufnahme der vielen Sudetendeutschen, die nach 1945 aus unseren Nachbarländern vertrieben wurden.

Man fragt sich als Niederösterreicher oder als Niederösterreicherin: Wie haben wir das alles geschafft? Der Glaube an unser Land und die Kraft und die Einsatzbereitschaft der Bevölkerung haben dazu geführt, dass Niederösterreich heute ein blühendes Vorzeigeland in ganz Europa ist. Mit dem Fall des Eisernen Vorhanges im Jahre 1989 und in

der Folge mit dem Beitritt zur Europäischen Union konnte Niederösterreich auf die Überholspur gebracht werden. Den Fall des Eisernen Vorhangs durfte ich 1989 als Bewohner der Stadtgemeinde Gmünd hautnah selbst miterleben.

Ich musste in der vorangegangenen Zeit tote Menschen an der Grenze erleben, Sperrzonen. Die Repressalien, die wir erleiden mussten, wenn wir die Grenze zu unserem Nachbarland überschreiten wollten. Ich durfte aber auch das wunderbare, besondere Gefühl der Freiheit erleben als ich am 1. Sonntag im Dezember 1989 ohne Visum, ohne Leibesvisitation, nur mit dem Reisepass in der Hand, die Grenze in Gmünd überschreiten durfte nach Ceske Velenice. Und zum ersten Mal in meinem Leben dort auch Straßenzüge begehen durfte, die bis zum Fall des Eisernen Vorhangs Tabuzone waren.

Heute leben wir Niederösterreicher in einem europäischen Verbund von Irland bis Rumänien oder von Schweden bis Portugal. Dieses gewaltige neue Europa beflügelt uns alle in seiner Entwicklung und ist ein Friedensprojekt geworden, das es in dieser Form in Europa noch nicht gegeben hat.

Wir Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher haben aus dem Beitritt zur Europäischen Union gewaltige Vorteile erzielen dürfen. Wir sind Nettoempfänger aus der Europäischen Union, nicht Nettozahler. Wir sind Nettogewinner im Bereich der Regionalförderung. Und wir sind auch Weltmeister darin, wenn es darum geht, Fördermittel aus der Europäischen Union abzuholen.

Herr Kollege Razborcan, du hast ja selbst sehr enge Kontakte zu Europa. Ich verstehe daher nicht, dass du die Zusammenhänge nicht erkennen kannst. Ein Unternehmen, das in Niederösterreich investiert, das Arbeitsplätze schafft, wird unabhängig von der Größe entsprechend unterstützt. Mit der Gießkanne drüberzugehen ist kein Weg, sondern es wird gezielt mit europäischen Förderungen die niederösterreichische Wirtschaft unterstützt.

Oder wenn ich nur daran denke, dass seit dem Jahre 2004, als unsere Nachbarländer Tschechien, die Slowakei, Ungarn Mitglieder der Europäischen Union geworden sind, die niederösterreichische Wirtschafts- und Tourismusförderung in dieser Zeit 15.000 Projekte mit einem Projektvolumen von 4,6 Milliarden umgesetzt hat. Ein gewaltiger Impuls für die niederösterreichische Wirtschaft! *(Abg. Razborcan: Zählst du die Konzerne auf, wieviel Geld die bekommen?)*

Kollege Razborcan, ich bitte dich, nimm dir die Jahresberichte des NÖ Wirtschafts- und Touris-

musfonds zur Hand. Du kannst genau nachlesen, welche regionalen Betriebe hier Förderungen empfangen haben. Welche die niederösterreichische Wirtschaft unterstützt haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Mit großer Freude darf ich als Vertreter Niederösterreichs in der neu gegründeten Europaregion Donau-Moldau mitarbeiten, wo sieben tschechische und deutsche und österreichische Regionen zu einer Europäischen Region zusammengeschlossen werden. Dort ist es wunderbar mitzuarbeiten, Erfahrungsaustausch zu pflegen, gemeinsame Projekte umzusetzen. Das verstehe ich als europäische Arbeit im Sinne Niederösterreichs.

Auch im Land Niederösterreich haben wir selbst bereits die Voraussetzungen geschaffen, dass in Zukunft Regionalförderungen möglich sind. Die niederösterreichische Regionalförderung wurde verlängert und die Kofinanzierung auch in der Zukunft sichergestellt.

Hier wurden Beispiele verlangt. Ich denke an das Thermenhotel Laa a.d. Thaya, an das Solefelsenbad mit Hotel in Gmünd. Ich denke an das Kurzentrum in Traunstein, um nur einige touristische Bereiche zu erwähnen, die mit europäischen Mitteln gefördert wurden.

Und wenn wir heute in Niederösterreich eine Arbeitslosenquote von nur 4,1 Prozent und auch in der Jugendarbeitslosigkeit deutlich unter 10 Prozent liegen, dann sind wir Spitzenreiter in ganz Europa! Und wir werden dafür sorgen, dass wir auch in Zukunft diese Werte noch verbessern können.

Im Tourismus: Wer hätte sich vor 25 Jahren erwartet, dass wir aus unseren Nachbarländern im Osten so viele Touristen jedes Jahr in unseren Schiregionen, im Gesundheitstourismus begrüßen können? Ich denke hier an Steigerungsraten von bis zu 25 Prozent an Gästen aus Rumänien, aus Bulgarien, aus Tschechien, aus Ungarn.

Niederösterreich ist im Bereich der Europäischen Union Vorzeigeregion geworden. Den Award of Excellence von der Europäischen Kommission im Jahre 2002, den europäischen Innovationspreis in Udine im Jahre 2007 oder die Auszeichnungen für die niederösterreichischen Cluster, die wir mehrfach erhalten haben, das sind Auszeichnungen, die bestätigen, dass wir Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher aus der Europäischen Union das Beste gemacht haben. Und da verstehe ich den Herrn Kollegen Landbauer in keiner Weise, wenn er die Annexion der Krim aus der Machtbe-

gierde Russlands nicht ablehnen kann. Wenn er sich hier herstellt und Angst, Angst für die Zukunft an die Menschen verstreut oder Europa generell in Frage stellt. Europa sollte eine Supermacht werden, die als Friedensstifter in ganz Europa ihre Aufgabe bestens wahrnehmen kann.

Bedenklich macht mich die Diskussion über Nationalismus, die in vielen Ländern Europas in den Vordergrund tritt. Wir sollten uns aber nicht beirren lassen. Wir haben die Verantwortung, die Weichen zu stellen für die nächste und übernächste Generation. Wir haben die Verantwortung dafür, wie sich unser Bundesland in Zukunft entwickelt als friedliches, wirtschaftlich äußerst erfolgreiches und gut geführtes Land. Und damit wir in Europa auch in Zukunft eine gute Rolle spielen können wir am 25. Mai bei der Europawahl mitentscheiden.

Wir brauchen die besten Leute in Brüssel! Ich will mich dort nicht von einem Herrn Mölzer oder Vilimsky vertreten lassen. Mir ist ein Othmar Karas oder ein Lukas Mandl wesentlich lieber. Dafür werden wir kämpfen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Auch von mir noch ein paar Sätze zu dieser Aktuellen Stunde: Europa als Friedensraum, Europa als Friedensprojekt, ja, das unterstreichen wir. Das unterstreiche ich! Aber dann bitte auch die Politik in diese Richtung gestalten. Ein Europa, wo Österreich als neutraler Staat ...

Präsident Ing. Penz: Herr Klubobmann, bitte um Entschuldigung. Es dürfte die Technik schon die nächste Aktuelle Stunde eingebledet haben. Bitte.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Ein Europa, wo Österreich als neutraler Staat mit dem Vertrag von Lissabon, mit dem Beitritt zur gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik bereits an die Grenze, und viele Experten sagen, über die Grenze dieser Neutralitätsfrage gegangen ist, ist jene sensible Frage, die wir speziell heute diskutieren müssen. Wenn ich höre, Supermacht, wenn ich lese in den Zeitungen, Europaarmee und wenn viele, viele österreichische und niederösterreichische Politiker versuchen, in den Krisen zu urteilen. Ich sage, ein neutraler Staat hat sich aus diesen Krisen neutral herauszuhalten. Und ich sage auch weiter: Österreich als neutraler Staat sollte sich zurückziehen

auf jene Einsätze, wo wir unter der Schirmherrschaft der UNO helfen.

Beistandspflicht, Europaarmee, Supermacht, wie die ÖVP es möchte, vielleicht gleich die NATO, lehnen wir entschieden ab! Österreich ist neutral! Die Bevölkerung möchte diese Neutralität und wir werden hier nicht den Anfängen der ÖVP nachgehen Richtung Supermacht und Europaarmee. Nein! Wenn wir an das Friedensprojekt Europa glauben, muss in erster Linie die österreichische Neutralität an vorderster Stelle stehen.

Und das möchte ich jenen in Erinnerung rufen, Kollege Mandl, die nicht wissen, warum wir uns zu dieser Neutralität bekannt haben. Warum in der Bundesverfassung es so geregelt ist. In dieser Bundesverfassung ist nicht davon die Rede, dass wir diese Neutralität einer Supermacht einer Europaarmee ausliefern. Wir wollen, dass Österreich auf Grund dieser Neutralität auch zur Friedenssicherheit beiträgt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde zu diesem Thema für beendet.

Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde Ltg. 319/A-8/13, „Steuerhoheit für Länder und Gemeinden“. Ich ersuche Herrn Klubobmann Waldhäusl, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion, die wichtiger ist als viele glauben und als viele meinen. Bereits 1995 hatte ich die Gelegenheit, im österreichischen Bundesrat unter dem Vorsitz eines Vorarlberger Präsidenten, föderal wie es besser nicht ginge, über diese Thematik zu diskutieren.

Und es gab viele Diskussionen in vielen Bundesländern. Abseits von Wahlen, vor bevorstehenden Wahlen, immer wieder gibt es Bemühungen, hier entscheidende Schritte zu einer Steuerhoheit für Länder und Gemeinden zu setzen. Leider war außer diesen Diskussionen nie eine Weiterentwicklung in Sicht und jene Damen und Herren der Politik, die sich hier zu Wort gemeldet hatten und haben bis hin zu Landeshauptleuten, verstummten immer wieder.

Ich glaube, dass dieses Thema absolut bestens geeignet ist, jetzt, auch vor EU-Wahlen und vor Gemeinderatswahlen zu diskutieren. Um aufzu-

zeigen und aus unserer Sicht aufzuzeigen, wo unser Weg hinführen würde. Indem wir, und wir sind stolz, es auch zu sagen, der Meinung sind, dass, wenn man den Ländern und den Gemeinden hier mehr Kompetenz übertragen würde, die Finanzen in besseren Händen wären. (*Beifall bei der FPÖ.*) Und vor allem dann besser in den Händen wären, wenn man parallel dazu auch die Bürger mit einbindet.

Zu den Finanzen: Jeder kennt die Staatsschulden, die Schulden der Kommunen und der Länder. Aber auch deswegen die Bürger mit einbinden, weil die Bürger mitbestimmen sollten. Und ich sage, als Modell, man kann über alles diskutieren, es gibt Experten, aber ich kann mir auch vorstellen, dass bis zu 50 Prozent der Steuern von den Ländern eingehoben werden und hier die Länder dann auch bis zu 20 Prozent den Gemeinden überlassen. Und es würde zu keinen Nachteilen kommen. Nicht zu mehr an Steuern für die Bürger, sondern es würde zu weniger an Steuern kommen. Warum? Weil viele Gemeinden, Regionen, aber auch Länder die Chance nützen würden, ihre strukturschwachen Gegenden damit auszustatten, Gemeinden von sich aus selbst, aber auch Länder, hier die Steuer zu minimieren um einige Prozentpunkte. Um eben hier negativen Auswirkungen wie Absiedelung, wie Abwanderung entgegenzuwirken.

Dass es funktioniert, dazu brauchen wir nur über die Grenze zu schauen. In der Schweiz gibt es in jeder Gemeinde einen anderen Steuersatz. Und im städtischen Bereich viel höhere Steuern als im ländlichen Bereich. Hat aber nicht zur Folge, dass der städtische Bereich deswegen abgesiedelt ist. Weil die Bürger dort gerne mehr Steuern zahlen, weil sie sagen, sie haben dort auch mehr Möglichkeiten. Ein Mehr an Möglichkeiten im Bereich der Freizeit, im Bereich des Berufes, in vielen anderen Dingen des Lebens. Und der, der diesen urbanen Bereich nicht annehmen möchte, bleibt in den kleinen Einheiten. Und hat dort zumindest den Vorteil, weniger Steuern bezahlen zu müssen.

Und wenn man in diesem Bereich die Bürger mit einbindet, könnte man auch über Steuersätze mit dem, ich weiß schon, Steuern und Gebühren, Abstimmungen ist immer eine sehr, sehr schwierige Frage. Aber es zeigt uns da auch wieder die Schweiz, dass es möglich ist, wenn man im Bereich der Gesundheitsvorsorge, der –versorgung und der –vorsorge, mit den Menschen diskutiert, seid ihr bereit – und das war in verschiedenen Kantonen in der Schweiz der Fall –, hier ein wenig mehr an Abgaben auf fünf Jahre zu bezahlen, haben die Menschen das auch positiv beurteilt.

Das heißt, wir könnten mit diesem Modell erstens insgesamt im Finanzbereich sogar die Schulden minimieren, weil ich der Meinung bin und wir der Meinung sind, dass wir gegenüber dem Bund besser mit dem Geld umgehen. Man hätte die Möglichkeit, strukturell auch in unserem Bundesland Niederösterreich auf Grund der Einbindung der Gemeinden umzuverteilen, aber der Bürger selbst entscheidet, ob er und wie er daran teilnimmt.

Betriebe - der Bürger kann selbst entscheiden, in welche Richtung er hier seine wirtschaftlichen, aber auch seine privaten Überlegungen anstellt. Es hätte zur Folge, dass der Bürger unterm Strich nur Vorteile hätte. Es hätte zur Folge, dass der Bund keine Nachteile dadurch hat und die Länder den Vorteil, spezifisch bürgernäher zu gestalten.

Ein Steuermodell, das nur zentral ausgerichtet ist, glaube ich, wird der Vergangenheit angehören. Und für jene Menschen, die sehr zentral denken - und gehen wir von der EU weg, weil wir das ja gerade diskutiert haben, gehen wir zu den Vereinigten Staaten von Amerika: Auch dort haben die Bundesstaaten verschiedene Steuersätze. Bis zu einem Bundesstaat, wo es de facto außer einige wenige keine Steuern gibt. Entscheidend ist, dass ein Modell gefunden wird, wodurch die Bürokratie nicht überhand nimmt. Dass für den einzelnen Bürger es nicht ersichtlich ist, weil es an einer Stelle zusammenläuft, aber insgesamt hier föderal an der Steuerschraube gedreht werden darf.

Ich bin der Meinung, dass wir uns dieser Diskussion mit Mut stellen sollten. Daher auch heute diese Diskussion. Weil wir zeigen sollten von Wien bis Bregenz, dass wir als Länder, dass wir als Gemeinden, dass wir als Bürger, aber auch als Politiker mündig genug sind, hier für uns und für die Menschen so Politik zu machen, dass der Bürger letztendlich davon profitiert.

Lassen wir den Worten Taten folgen, nützen wir die Chance und bleiben wir hier am Ball! (*Beifall bei der FPÖ und Abg. Mag. Riedl.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wir sind sehr dankbar dem Antragsteller dieser Aktuellen Stunde, weil sie uns Platz gibt, wirtschafts- und finanzpolitische Ideen in den Vordergrund zu stellen. Auch wenn wir uns noch nicht so weit gefunden haben, dass wir uns auch zur Zeit

gegenseitig unterstützen um auch einige andere interessante Aktuelle Stunden zu beantragen.

Eines gleich vorweg: Ja, wir sind dafür, dass es eine Ausweitung der steuerbaren Möglichkeiten gibt, hin zu einer Bundesland und einer gemeindeorientierten Einhebungsmöglichkeit. Und ich denke, der privatwirtschaftliche Vergleich sei hier auch im ökonomischen und volkswirtschaftlichen Umfeld erlaubt.

Denken wir an die sehr erfolgreichen Organisationseinheiten von großen Konzernen. Und ich denke mir, gerade in dem Aspekt können wir uns einiges davon abschauen. Hier ging man hin und hat Organisationseinheiten verkleinert, um Bewegungsspielraum zu schaffen. Nämlich dorthin, wo der Entscheidungspunkt auch liegt. Und wo liegt der Entscheidungspunkt? In der föderalen Verwaltung, nämlich bei den Gemeinden, bei den Kommunen und selbstverständlich bei den Landesregierungen.

Diese eingeschränkte Form eines Profitcenters, wie ich sie heute auch gerne nennen mag, zeigt, dass man in eine Richtung gehen könnte, wo man für die Bevölkerung einiges wieder transparenter gestalten kann. Eine Dezentralisierung der Verantwortung wäre ohne Zweifel gut für lokale Entscheidungsträger. Die Entscheidungen würden näher am Bürger getroffen werden, eine Mitbestimmung der Menschen kann festgelegt werden und das Verantwortungsbewusstsein könnte wieder zu den Kommunen kommen, dorthin, wo es auch hingehört.

Selbstverständlich muss man an moderne, zeitgemäße Bilanzierungsmethoden denken, die es zulassen, marktwirtschaftliche Regeln anzuwenden. Und vor allem könnte sich auch dieses Herumgetue rund um eine Verwaltungsreform von ganz alleine lösen. Nämlich, wenn die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund steht, dann wird jede Form, jede öffentliche Organisationseinheit danach trachten, nämlich auch an die Wirtschaftlichkeit im eigenen Haus.

Und ich bin davon überzeugt, dass eine Region selbst am besten weiß, welchen attraktiven Asset sie hat und welche attraktive Assets sie auch für künftige Investoren am Markt anbieten möchte. Transparenz im gesamten Bereich der öffentlichen Finanzgebarung wäre ein weiteres Positivum. Diese undurchsichtigen und verwirrenden Bedarfszuweisungen, dieser mühsame Weg im Finanzausgleich, der könnte nämlich sinken und die Steuern am Ort der realen Wertschöpfung belassen.

Heute gilt es einmal vorerst, dieses Gespräch anzustoßen und nicht von vornherein abzulehnen. Und als selbstbewusstes konjunkturstarke Bundesland glaube ich, dass wir sehr wohl darüber nachdenken sollten, ob wir etwas mehr auch in Richtung der großen Steuerträger denken wollen im Bereich der Körperschaftssteuern und der Einkommenssteuern. Diese sollten nämlich wir auf keinen Fall aus dieser Diskussion auslassen.

Das blinde Verteidigen von nostalgischen Strukturen, das sollten wir überdenken. Die Herausforderungen im volkswirtschaftlichen Umfeld zeigen sich sehr deutlich. Wir haben steigende Energiekosten, das trifft die privaten und die wirtschaftlichen Haushalte in gleichem Umfang. Wir haben eine Unterfinanzierung der Bildungsstätten und vor allem auch steigende Wohnpreise und eben diese vorher bereits angesprochene dramatische Finanzlage der Gemeinden.

Die Wirtschafts- und Finanzpolitik eines Landes, die muss wieder handlungsfähig werden und sollte sich nicht jedem Kursrutsch an globalen Kursmärkten und Handelsmärkten unterwerfen und dann in eine Angststarre verfallen.

Stärkere Regionen bringen Stabilität und Unabhängigkeit für ein Bundesland und für eine gesamte Region. Das weit verbreitete Problem der zu geringen Eigenkapitalquote trifft ja bereits nicht nur private Haushalte, Unternehmungen und Banken im gleichen Umfeld, sondern, wenn wir jetzt die Prognosen ein wenig im Auge behalten, kann eine verantwortungsvolle und vorausschauende Wirtschafts- und Finanzpolitik nur daran gemessen werden, davor die Augen nicht zu verschließen und vor allem auch Subventionsmöglichkeiten zu geben in kleinere Einheiten, in kleineren kommunalen Abschnitten. Nämlich, der lokal verantwortliche politische Verantwortungsträger weiß selbst ganz genau, wo der Schuh drückt und sollte auch Möglichkeiten haben, hier unterstützend einzugreifen.

Es gibt seit Jahrzehnten die gleichen benachteiligten Regionen, nämlich die Grenzregionen in unserem Bundesland. Und der europäische Wirtschaftsraum hat daran nur sehr wenig geändert. Ziel muss es sein, die Menschen in ihrer Heimat zu erhalten und Beschäftigungsmöglichkeiten vor Ort zu schaffen. Insbesondere diese strukturschwachen Regionen könnten mit niedrigen Steuern Unternehmen und Investoren anlocken. Die Einnahmen des Bundesstaates sind trotz der vergleichsweise niedrigen Steuersätze hoch wie nie und die Bürger wandern nur aus jenen Regionen ab, wo

das Leistungsverhältnis zwischen Steuern und attraktiven Angeboten nicht übereinstimmt. Und ich denke mir, dieses marktwirtschaftliche Prinzip des freien Wettbewerbs, diesem freien marktwirtschaftlichen Prinzip möchten sich ja auch unsere Kommunen und schon die Bundesländer untereinander gar nicht verwehren.

Niederösterreich ist ein Hochlohnstandort so wie andere hochentwickelte Industriestaaten auch. Die Wertschöpfung und dieses Herauskommen aus einer Schulden- und Wettbewerbskrise kann nur passieren, indem es eben in höhere Technologien und in innovativen Produkten und Prozessen wiederum eine Aufwertung gibt.

Unkreative und oberflächliche Förderansätze verschlechtern die Situation und Zinssenkungen in der europäischen Zentralbank kamen laut letztem ÖNB-Bericht gar nicht mehr bei den Unternehmen an. Löhne und Steuern sind seit Jahrzehnten zu hoch, alle arbeitsverbundenen Steuern sind zu hoch. Die gehören gesenkt! Lohn-Nebenkosten, nach wie vor eine ganz alte Leier: Diese zentralen Fragen einer Steuerpolitik, die gehören als Kardinalfragen definiert und die gehören aber auch möglicherweise zu den Kommunen hin verschoben.

Worauf kann sich denn ein Bundesland bei einem Voranschlag noch verlassen, wenn der Bund ständig über die Höhe der Lücke im Staatshaushalt unsicher ist? Stellen wir uns vor - auch hier sei ein marktwirtschaftlicher Vergleich erlaubt - der Bund repräsentierte ein Mutterunternehmen, die Länder die Tochterunternehmen. Auf Grund der unterschiedlichen Gesetzgebungsperioden haben wir auch eine Verschiebung der Geschäftsjahre. Wie soll es nun möglich sein, hier im Sinne eines Finanzausgleichsverfahrens für einen Voranschlag eines Bundeslandes auf Nummer sicher zu gehen? Man weiß ja gar nicht, wie hoch die Mittel sind, die einem hier zugeschoben werden.

Ich denke mir, gerade in Anbetracht dieser Chaosbank, der Hypo Alpe Adria, die sehr teuer zu Buche schlagen wird, dieses Trümmerfeld aufzuräumen sollte nicht länger herumgekasperlt werden von Fachleuten die gar keine sind im Bund, sondern diese aktuelle Diskussion sollte einen Schluss zulassen nach einer größtmöglichen Steuerautonomie für Bundesländer.

Es gibt viele Beispiele aus marktwirtschaftlichen Grundkonzepten. Die erwähnten Schweizerischen Kantone in der Selbstverantwortung oder auch große Teile der Bayerischen Staatsverwaltung. Ich denke, Einnahmen und Ausgaben könnten in eine Hand gehören, gehören dort auch hin

und nicht in irgendwelche, weit entfernte Tintenburgen nach Wien.

Diese aufgeteilte Kompetenz, wie wir sie zwischen Bund und Ländern haben, die ist ja nicht nur in der Wirtschafts- und Finanzpolitik ein großes Problem, sondern vielmehr auch in Bildung und Gesundheit. Geteilte Kompetenz ist ein Garant dafür, dass es eben nicht funktionieren kann. *(Beifall bei Abg. Naderer.)*

Wann wird man hier endlich bereit sein, dieses Pfründe-Verteidigen gegen die Sinnhaftigkeit einzutauschen? Wie dieses Problem zu lösen sein könnte hat der Rechnungshof bei einer Überprüfung, die wenig Beachtung gefunden hat, im Jahr 2002 bereits gesehen. Er hat nämlich festgestellt, dass eine Verlagerung der Bundesstraßenverwaltung durch die Kompetenzverlagerung vom Bund an die Länder dutzende Beamte im Bund einsparen konnte, ohne neue Landesbeamte schaffen zu müssen.

Also beim Föderalismus, geschätztes Haus, liegt das Geld sozusagen „auf der Straße“. Man muss den Ländern mehr Rechte und mehr Möglichkeiten übertragen!

Säumig ist der Bund aber nicht nur in diesen Punkten, sondern auch bei der Festsetzung des durchschlagenden Spekulationsverbotes, nämlich in einem Grundrecht bzw. auch in Form der richtigen Schuldenbremse.

Warum man hier nicht schon lange neue Ansätze wählt wie etwa in der Bundesrepublik Deutschland, wo man nämlich festgelegt hat, dass es einen Kredit, der aus Fremdmitteln aufgenommen wird ..., grundsätzlich, dass diese Fremdmittel nicht als grundsätzliche Finanzierungsfälle eines Staates zur Verfügung stehen sollen. Warum geht man hier nicht bereits die Wege, die uns hier die Deutschen vorgezeigt haben? Oder auch, warum geht man nicht einmal so weit, zumindest bei den vitalen und essentiellen Formen der Wohnbauförderungsmittel hin, dass man hier eine Absicherung schafft?

Dieses veraltete Modell des Finanzausgleiches, das nicht einheitliche Haushaltsregeln in den Bundesländern schafft, wie soll man sich da noch auskennen? Oder wie soll das einigermaßen gerecht verteilt werden, diese Mittel, die gemeinsam im Bundeshaushalt errungen wurden?

Zu befürchten ist auch an dieser Stelle, dass es wieder einmal die Familien, die Pensionisten und die mittelständischen Unternehmungen trifft

wenn Steuererhöhungen kommen. Die Steuerbelastung ist überdurchschnittlich hoch in Österreich und eine Hypothek auf die Zukunft und auf das Wachstum.

Die Wachstumsmotoren Bildung, Forschung, die gehören unterstützt! Und gleichzeitig muss dieser Spagat gelingen, dass man die Steuern nicht erhöht. Dies kann meiner Meinung nach nur im Sinne einer gestärkten Landesverwaltung passieren. Die Landesverwaltungen als solches und die Kommunen sind sicherlich Garant dafür, nahe beim Kunden zu sein, nahe beim Bürger zu sein. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Wir hatten eine ähnliche Debatte wie dieser Tage bereits im Jahr 2011. Im Jahr 2011 ging der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka hinaus mit genau demselben Ansinnen, es mögen die Länder ermächtigt werden, hier Abgaben und Steuern neu einzuheben. Ich darf in Erinnerung rufen, dass im Jahr 2011 die Hypo in den Medien war, dass es ein bisschen eng wurde auch bei der ÖVP. Und genau jetzt dieser Tage ein Vorstoß wieder vom Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll zu einer Zeit, wo die ÖVP mit einer Bundesparteidebatte rund um Spindelegger zu tun hat, wo Martinz in Kärnten verurteilt wird. Und so erlaube ich mir schon zu sagen, dass es keine Zufälligkeit ist, hier ein Ablenkungsmanöver in einer öffentlichen Debatte herzuführen.

Es war das Ansinnen der FPÖ, dass wir heute hier eine Debatte zu dem abführen. So habe ich das schon vor in aller Sachlichkeit zu tun, auch wenn ich das sozusagen für eine Nebendebatte erachte. Weil im Jahr 2011 hatten wir die gleiche alte Regierung wie wir sie jetzt haben. Und wäre es ÖVP und SPÖ so wichtig, dass wir eine Verwaltungsreform haben, dass wir eine Reform des Finanzausgleiches machen, dann bitte, sollen sie regieren und machen. Dazu sind sie gewählt worden. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Im Moment leiden die Gemeinden unter einer Belastung von rund 500 Millionen Euro. Das ist der so genannte graue Finanzausgleich. Das ist nichts anderes als dass die Gemeinden im letzten Jahr mehr Aufgaben wieder übertragen bekommen haben. Das Geld ist aber dann in Wien geblieben, die

Gemeinden haben das Geld nicht mitgeliefert bekommen, sondern ihnen sind nur die Aufgaben übertragen worden.

Die Gemeinden haben auch damit zu tun, dass sie neben der Kommunalsteuer als größte Einnahmenquelle die Grundsteuer haben und die ist seit 40 Jahren nicht geändert worden. Das heißt, keine Hauptfeststellung gemacht worden. Und das noch zu den ganzen Problemen, die wir auch rund um den Verkehrswert und die Probleme der steigenden Immobilienpreise in den Gemeinden haben. Dort wieder die erhöhten Sozialabgaben, dort wieder die Verantwortlichen, denen die Menschen die Türen eintreten und sagen, bitte, ihr müsst etwas tun.

Wir haben seit 2009 in den Gemeinden kein weiteres Schuldenwachstum. Aber etwas hat sich verändert: Die Haftungen sind gestiegen in den Gemeinden. Das heißt, hier ist eine andere Ausrichtung der Gemeindefinanzen zum Tragen gekommen.

Was auch noch spannend ist, die Einnahmen sind jetzt auf einem Niveau wie vor der Krise im Jahr 2007. Die Aufgaben haben sich aber geändert. Und wenn wir uns das real anschauen, dann ist der Überschuss verpufft, weil wir haben real in den Gemeinden ein Minus von real 12 Prozent. Und das spüren die Gemeinden.

Und wenn ich mir dann anschau, wie im Land Niederösterreich, wenn einmal darüber diskutiert wird, so wie im Jahr 2012, hatten wir eine Debatte rund um eine Abgabe, Landesabgabe für Zweitwohnsitzer, da die Finanzverfassung des Bundes uns sehr wohl ermächtigen würde, Zweitwohnsitzer zur Kassa zu bitten. Das ist in Kärnten, Steiermark und in Tirol der Fall, die lassen sich das nicht gefallen. Niederösterreich schon. Und siehe da, Alfred Riedl, Obmann des schwarzen Gemeindevertreterverbandes meinte, das muss man sich jetzt schon einmal anschauen, weil der Druck gerade in den Wiener Umlandgemeinden ein enormer ist. Der Herr Rupert Dworak, sozusagen sein Pendant in der SPÖ, meinte, na, das machen wir nicht.

Aber leider ist sich die ÖVP auch nicht einig, weil, ich weiß es persönlich vom Landeshauptmann, dass er das nicht möchte. Und es möchte das auch der Landeshauptmann-Stellvertreter und Finanzreferent Sobotka nicht. So! Und wenn man das im Land nicht möchte, dann heißt das für die Gemeinden ..., eine Gemeinde die mir ja am Herzen liegt, ist Baden, ist eine relativ einfache Rechnung: Rund 800 Euro für einen Hauptwohnsitzer mal 5.000 macht, weil wir haben es ja, 4 Millionen pro Jahr aus. Das heißt, mir entgehen als Ge-

meinde rund 4 Millionen Euro, die mir auf Grund der Bundesertragsanteile zustehen würden. Weil meine lieben Zweitwohnsitzer möchten auch auf einer Straße fahren, möchten auch ins Kino gehen, möchten auch ins Theater gehen. Bei Kanal und Wasser, Gott sei Dank habe ich ein bisschen was von ihnen. Aber ansonsten ist das purer Luxus sozusagen: 5.000 Menschen, das ist eine große Gemeinde, müssen wir noch mitservicieren und haben nichts davon.

Daher sind wir jetzt an einem Punkt, wo man nicht immer unter Anführungszeichen schaum-schlagern sollte, sondern ehrlich darüber nachdenken, wie entlasten wir mit der Finanzverfassung, die uns bereits gegeben ist, auch unsere Gemeinden. Und zwar die, die massiv darunter leiden. Das wäre etwas, was wir hier im NÖ Landtag beschließen könnten. Und ich verstehe es, dass der Herr Landeshauptmann und die ÖVP-SPÖ-Regierung nicht die Bösen sein wollen. Das verstehe ich ja. Also, ich wäre ja auch für einen Vorschlag, dass man sagt, das ist keine Landesabgabe, sondern es gibt aber dieses Landesgesetz und es liegt im Ermessen. Und ich statte sie aus, das mögen die Verantwortlichen in den Gemeinden entscheiden, ob sie sich sowas trauen oder nicht. Weil das ist auch in keinem anderen Bundesland so. In Niederösterreich sind Zweitwohnsitzer und Zweitwohnsitzerinnen ja auch wahlberechtigt. Auch das ist purer Luxus. Das haben wir nicht in den anderen Bundesländern.

So. Das heißt, es ist ein politischer Druck da und alle haben Angst vor diesen Zweitwohnsitzern. Ich glaube, das sollte nicht sein. Und bei uns im Wiener Umland hat uns der Herr Häupl mit seinem Parkpockerl klassisch ausgebremst. Das war vor grünen Zeiten. Und das war immer eine Finanzangelegenheit und keine ökologische Angelegenheit. Und unter dem Landen wir. Weil ich kann meinen Zweitwohnsitzern im Wiener Umland nicht anbieten, irgendwas was wirklich geschmackig ist, weil sie möchten ja mit ihrem Auto weiterhin noch in die Wiener Innenbezirke fahren und dort das Auto auch abstellen. Und da hätte ich gerne einmal, dass wir hier im NÖ Landtag, vielleicht einmal im Finanzausschuss, eine ganz ehrliche Debatte führen, wie wir hier die Gemeinden entlasten.

(Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)

Jetzt komm ich zum Landesbudget. Ich hoffe, es stimmt. Wir haben veranschlagt rund 3 Milliarden Einnahmen im Land Niederösterreich für 2014. Da sind die Bundesertragsanteile dabei, da sind alle Abgaben und Steuern dabei. Ich habe es jetzt

wirklich nur schnell angeschaut, vielleicht hat das jetzt jemand von der ÖVP oder SPÖ schneller abrufbar. Ich bin auf rund 100 Millionen gekommen, die wirklich eigene Landesabgaben sind, ja? Also 921 und 922, komm ich so auf rund 100 Millionen wirkliche Landesabgaben. Ja? Genau auf das bin ich gekommen, dass wir hier um die 2, 2,5 Prozent unserer Gesamteinnahmen, die sozusagen herfallen in das Land Niederösterreich, sind wirkliche Landesabgaben. So. Mh. Das ist überschaubar. Keine 100 Millionen eigene Steuerhoheit unter Anführungszeichen. Erlaubt mir den Schwenk hinüber, 60 Millionen sind geparkt noch immer bei dem Spekulationsobjekt FIBEG ohne Rating und nicht zu verwerten. Also nur, dass wir noch ein bisschen Gefühl bekommen. Weil Millionen, da hört meistens auch das Verständnis auf, was sind da Millionen für die Menschen.

Wir als Grüne sehen das so entspannt, als dass im Jahr 2004 sich wahnsinnig viele Menschen in der Republik Gedanken gemacht haben, wie kann man diese Republik neu ausrichten, auf neue Beine stellen im wahrsten Sinne des Wortes. Und da gab's diesen Österreich-Konvent. Ich habe mir jetzt noch einmal angeschaut, was Hofrat Meißl damals, was da Eingaben des Landes Niederösterreich waren für den Block Finanzen, also Steuern und Abgaben. Das ist korrekt eingegeben. Groß auffällig war, habe ich so den Eindruck, Niederösterreich dort nicht.

Aber Fakt ist, wir haben sozusagen eine Schiefelage. Die untersten sind die Gemeinden, die sich überhaupt nicht rühren können. Das Land hat überschaubaren, sage ich einmal, überschaubaren Handlungsspielraum. Es gibt sozusagen eher aus. Einnahmenseitig ist es auch wenig mobil, aber dennoch. Wo das Land mobil ist, das ist dann wieder bei den Verhandlungen rund um den Finanzausgleich. Also ich bin jetzt nicht Landesfinanzreferentin, aber ich habe ein schlechtes Gefühl beim Finanzausgleich als solches, weil, vielleicht wissen das Riedl und Dworak besser als ich, ich habe so das Gefühl, wir bringen vielleicht zwei Hände voll an Menschen in der Republik zusammen, die diesen Finanzausgleich noch ehrlich durchschauen.

Und wenn wir so etwas haben, dann läuft das nicht transparent ab und läuft das nicht klar ab. Und das sollten auch die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen wissen, wie ist die Architektur unseres Finanzhauses. Ist das fair und ist das gescheit auch.

Daher, wenn der Städtebund seit Jahren trottelt, der muss aufgabenorientiert sein, der Finanzausgleich, dann, glaube ich, nicken mittler-

weile alle in dem Raum. Ich glaube, auch der Alfred Riedl sagt das immer schon wieder, sagt auch der Gemeindebund. Dann frage ich mich, Leute, warum machen das ÖVP und SPÖ nicht?

Wir brauchen eine völlig neue Aufstellung. Wir brauchen, dass Landeshauptstädte bitte einmal für die vielen Aufgaben, die sie bekommen, auch die Gelder bringen. Das ist zwar nett, dass in der Bundeshauptstadt die U-Bahnen gebaut werden, und ich glaube, diese A5 sogar bis vor die Haustüre der Frau Brauner, das mag ja alles sein. Aber auch unsere Landeshauptstädte brauchen als zentrale Orte in den Ländern auch dementsprechend sozusagen die Geldmittel aus Wien.

Unterm Strich können sich die Grünen wie beim Österreich-Konvent sehr gut vorstellen, dass es für Steuern und Abgaben in den Ländern eine Neuausrichtung aus der Finanzverfassung gibt, dass wir auch Steuern und Abgaben den Notwendigkeiten der Zeit anpassen. Das heißt, wir sollten uns einmal wirklich jetzt ernsthaft überlegen, ob wir weiterhin arbeiten und so stark belasten. Warum das ökologische Moment noch immer in unseren Steuern und Abgaben noch zu wenig an Bedeutung hat. Auch wenn wir sehen was draußen passiert.

Ich glaube, wir sind uns doch einig in Niederösterreich, dass eine Tabak- und eine Sektsteuer für wirkliche Einnahmen und für eine nachhaltige Steuerausrichtung doch zu wenig ist. Und auf der anderen Seite eben das und sozusagen auch mit der Möglichkeit, hier in einer Art Korridor sozusagen als Land dann zu sagen, okay, das mach ich, ich mach die in der und der Höhe und kann damit wieder im eigenen Land steuern.

Das ist so wie in den Gemeinden bei den Gebrauchsabgaben. Den anderen ist das wichtig und so. Außer sie sind in schweren Geldnöten. Dann sagt der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka, ihr müsst alles zu 100 Prozent einkassieren. Aber ansonsten gibt es einen Korridor, innerhalb dessen ich mich bewegen kann. Und das ist auch gut so. Weil dort, wo gelebt wird und die Aufgaben anfallen und die Verantwortung ist, wissen die schon am besten, wie steuere ich und wo greif ich wo ein und wo erziele ich sozusagen was Negatives.

Natürlich darf der Verwaltungsaufwand nicht zu groß sein, ja? Und da bin ich auch wieder bei einer Verwaltungsreform. Wenn man schon Steuern und Abgaben einhebt, dann bitte so, dass nicht der Verwaltungsaufwand größer ist als die Einnahmen.

Und beim Finanzausgleich, finde ich, der muss endlich aufgabenorientiert sein. Es muss möglich sein, dass die zentralörtlichen Aufgaben auch endlich einmal mit den entsprechenden Geldmitteln versehen werden. Und vielleicht schaut man sich das doch an, dass das nicht so blöd ist, wie sie es in der Schweiz machen. Die haben dann noch eine Ebene, wo sie sozusagen einen regionalen Ausgleich machen. Und wenn ich gerade an Niederösterreich mit seinen Regionen denke, vielleicht auch einmal ein Denkanstoß, sich das genauer anzusehen.

In dem Sinne würde mir eine ernsthafte Debatte über Steuerabgaben auch für Länder plus einen aufgabenorientierten Finanzausgleich plus wirklich echte moderne und zukunftsorientierte neue Abgaben und Steuern, also neu im Sinne von nicht, ich will als Grüne so viel neue Steuern, nicht, dass ich das morgen wieder in der Zeitung lese, sondern man kann ja auch alte, die mittlerweile überholt sind, weglassen, ja? Es darf das Steuer- und Abgabenvolumen per se jetzt in Österreich nicht mehr steigen. Das wissen wir, das wär jetzt volkswirtschaftlich ein Schmarrn. Nur, wie wir sie einheben und was wir einheben, ist bei Gott nicht mehr zeitgemäß und steuert relativ wenig, sondern verärgert die Menschen eher. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Auf der Galerie darf ich eine Abordnung des Wirtschaftsbundes aus Wien herzlich willkommen heißen. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Eigentlich wollte ich meinen Debattenbeitrag beginnen mit „entfesseln wir die Steuern“. Aber nachdem das ein Wahlspruch vor der Wahl war und diese Entfesselung der Wirtschaft ja auch schon gebrochen wurde, werde ich beginnen, lassen wir diese Steuerreform nicht Steuerreform heißen, sondern schauen wir wirklich dahin, dass wir an den Start gehen und wirklich unser Steuersystem, Bund, Land und Gemeinden, dass wir das überdenken.

Ich glaube, es herrscht hier schon in den letzten Tagen vor der Landtagssitzung eine große Übereinstimmung, dass hier einiges zu ändern wäre. Und auch eine Bereitschaft, wie Landes-

hauptmann aus Niederösterreich, Pröll, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg und auch der Wiener Landeshauptmann haben gesagt, dass man hier sich einige Sachen vorstellen kann. Und ich glaube, es ist auch notwendig.

Es soll nur nicht so sein wie bei der jahrelangen Diskussion, jahrzehntelangen Diskussion über die Verwaltungsreform, wo man diskutiert und dieses Thema, glaube ich, mittlerweile zu Tode diskutiert hat und nichts herausgekommen ist.

Nehmen wir uns ein Beispiel, wie heute schon mehrmals erwähnt, an der Schweiz. Die Schweiz ist, glaube ich, im föderalen System, sollte uns Vorbild sein und ist ein Vorbild, das absolut sehr beeindruckend ist. Hier gibt es das föderale Steuersystem. Die Steuerhoheit ist abgegeben oder aufgeteilt zwischen Bund, den Kantonen und den Gemeinden. Die Schweiz ist sehr gut vergleichbar mit Österreich, bevölkerungsmäßig ziemlich ähnlich. Nur es ist noch föderaler aufgeteilt, denn es besteht aus 26 Kantonen, 148 Bezirken und 2.408 Gemeinden im Gegensatz zu unseren 9 Bundesländern, 80 Bezirken und 2.354 Gemeinden.

Aber es ist auch günstiger verwaltet. Und hier müssen wir ansetzen. Denn hier kommen wir zum Punkt: Wo man die Steuern selbst einnimmt um auch die Ausgaben damit zu finanzieren, wird man auch günstiger oder sorgsamer mit dem Eingenommenen, mit den Einnahmen, umgehen.

Wird zum Beispiel irgendwo ein Spital in einem Kanton gebaut, wird vorher darüber abgestimmt. Ein Stichwort, auf das ich später noch eingehe, direkte Demokratie muss mit Steuerhoheit einhergehen. Und die Bürger bestimmen darüber, wie weit sie oder wie sehr sie bereit sind, über gewisse Steuern diesen Fortschritt im Gesundheitssystem in ihrem Kanton zu unterstützen.

Es gibt –zig Beispiele von direkter Demokratie, von Abstimmungen über Steuerhoheit, über Steuern in der Schweiz, die uns gezeigt haben, wo auch die Bürger gesagt haben, okay, wir sind bereit, in diesem begrenzten Zeitraum mehr Steuern zu bezahlen, weil uns unsere Lebensqualität in unserer unmittelbaren Umgebung das wert ist.

Aber es zeigt auch durch die schlanke Verwaltung und auch über den finanziellen Rahmen, wie die Kantone und Gemeinden in der Schweiz gestellt sind, dass mit diesen Steuereinnahmen sehr sorgsam umgegangen worden ist. Denn hier ist auch ein Vergleich angebracht, hier stehen die Schweizer Gemeinden leider besser da als unsere teilweise.

Zusätzlich sorgt die direkte Steuer, die die Gemeinden einnehmen können, glaube ich, auch für einen Ausgleich und einen Wettbewerb zwischen den einzelnen Kommunen, zwischen den einzelnen Kantonen. Denn hier kann steuernd eingegriffen werden und konnten strukturschwache Kantone mit niedrigen Steuern Investoren anziehen um die Einnahmen mit niedrigen Steuern trotzdem im Verhältnis zu der Leistung, die gebracht wurde, in einen Ausgleich bringen.

Es gab, wie auch immer wieder befürchtet wird, keine Abwanderung von den Städten in die Niedrigsteuerparadiese sozusagen, in die Kantone, die weniger Steuern einheben. Nein! Der Bürger ist auch hier bereit, für seine Lebensqualität seinen Beitrag zu leisten. Und ich glaube, das soll uns überhaupt in unserer politischen Tätigkeit Vorbild sein, dass wir dem Bürger vertrauen. Der Bürger hat Recht! Der Bürger hat das richtige Gespür. Hier will ich leben, hier bekomme ich für meine Steuerleistung was geboten. Und wird auch dementsprechend das zu schätzen wissen.

Wir sollten dieses Thema, das ja über alle Parteigrenzen hinweg ein Thema ist, wo jeder sagt okay, da gehört was gemacht, da sollte man den Ländern mehr Steuerhoheit geben, da soll man den Gemeinden die Einnahmen ermöglichen um ihre Ausgaben zu *bewerkstelligen*. Hier sollte man nicht jahrelang, stundenlang, wie bei einer Verwaltungsreform darüber diskutieren, sondern hier sollte man wirklich Nägel mit Köpfen machen.

Denn es ist Fakt, dass nur zirka 5 Prozent der jährlichen Ausgaben die Einheiten die kleinen, die föderalen, selbst einnehmen und 95 Prozent der Bund, der die dann wieder bei Bedarfszuweisungen usw. rücküberweist. Und genau hier ist das Problem. Wenn direkt vor Ort die Steuern oder die Abgaben eingehoben werden, dann sorgt man auch dafür, dass die Ausgaben stimmen und nicht das Geld andere einnehmen, dass wir hier das weit leichter ausgeben. Denn das ist immer gleich: Wenn's nicht mein Geld ist, dann geb ich es leichter aus.

Wie sehr wir in verschiedenen Steuersystemen auf Bundesebene eigentlich das Problem haben, glaube ich, zeigen uns auch die letzten Wochen oder seit der letzten Regierungsbildung. Wenn man da die Sektsteuer als Erfindung dieser Regierung anschaut, muss man sich den Gesetzestext einmal durchlesen. Ich glaube, 49 Paragraphen regeln die Einnahmen der Sektsteuer derartig kompliziert, dass hier sicher die Kosten höher sind bei der Einnahme als die tatsächlich eingenommenen Steuer-gelder. Ich glaube, hier sollte man ein vereinfachtes

System ... oder man sollte Abstand nehmen von solchen Pseudosteuern, die mehr kosten als sie bringen. Und noch dazu einen Nachteil für österreichische Produzenten bringen.

Ein anderes Thema jetzt zur Landesseite. Auch hier stehen wir immer wieder vor der Diskussion über Abgaben, Gebühren usw. Auch hier, glaube ich, gehört wirklich die Kostenwahrheit eingeführt. Hier wieder teilweise wird ja sehr vieles schon auf die Gemeinden ausgelagert, die dann für die Einnahmen sorgen müssen. Aber die Steuer- oder die Abgabensätze usw. werden teilweise vom Land vorgegeben.

Hier meine langjährige Forderung: 2003, glaube ich, wurde es beschlossen, dass das Doppelte des Notwendigen bei Gebühren wie Kanal und Müll eingehoben werden kann. Ich glaube hier ein Umdenken. Geben wir den Kommunen die Möglichkeit, ihre Steuern vor Ort direkt zu bestimmen, ihre Abgaben zu bestimmen, damit wird auch sorgfältiger mit diesem Geld umgegangen werden.

Zu den Gemeinden. Wir stehen jetzt wieder in den einzelnen Gemeinden davor, die Rechnungsabschlüsse zu beschließen. Vor Weihnachten wurden die Voranschläge beschlossen. Auch hier immer wieder für die Bürgermeister, Finanzreferenten die Problematik, wie plane ich den Haushalt für das nächste Jahr, weil die Bedarfszuweisungen usw. noch nicht fixiert worden sind bzw. im Laufe des Jahres immer wieder Änderungen vorkommen.

Hier, glaube ich, könnte man auch den Gemeinden, indem man ihnen eine gewisse Steuerhoheit gibt, könnte man ihnen die Planung erleichtern, aber auch hier wieder den Sparsamkeitsgedanken in den Gemeinden verankern. Aber auch den Wettbewerbsgedanken, indem man einfach diesen Gemeinden verschiedene Steuer- und Abgabensätze ermöglicht.

Es darf natürlich nicht so sein, wie es immer wieder vorkommt, wenn die Gemeindeaufsicht die Gebarungseinschau in die Gemeinden hinaus kommt und dann immer wieder im letzten Abschnitt der Gebarungseinschau darauf hingewiesen wird, da und da und bei diesen Abgaben usw. ist noch ein „Spazi“ sozusagen nach oben. Und wenn ihr, liebe Gemeinde, das nicht nützt, die doppelte Einhebung oder die Möglichkeit der doppelten notwendigen Kosten einzuheben, dann wird es eventuell bei den Bedarfszuweisungen auch keine Zuschüsse geben. Ich glaube, das ist der absolut falsche Weg!

Wir müssen in den Gemeinden mit den Abgaben auch Wettbewerb zwischen den Gemeinden zulassen. Ich erinnere hier zum Beispiel an die Aufschließungsabgabe. Gerade wenn man so wie bei uns in Blindenmarkt in der Nähe einer größeren Stadt wie Amstetten ist, glaube ich, muss man der Gemeinde die Möglichkeit geben, dass sie über die Aufschließungsabgabe auch die Möglichkeit hat, hier Bevölkerung oder junge Familien anzulocken um hier ihren Lebensmittelpunkt aufzuschlagen.

Hier von der Gemeindeaufsicht über die Gebarungseinschau Druck auszuüben, dass die Aufschließungskosten an die einer Stadt oder an der Nachbarstadt angepasst werden, glaube ich, ist der falsche Weg.

Verbinden wir eine gewisse Steuerhoheit für Gemeinden, für Länder und auch für den Bund mit der direkten Demokratie. Befragen wir die Bürger, wie sie sich die Steuergesetzgebung in Niederösterreich vorstellen. Stimmen wir ab darüber, welche Steuern, oder definieren wir, welche Steuern Gemeinden direkt einheben können, Länder einheben können und weiterhin der Bund einhebt. Sorgen wir für einen Diskussionsprozess, in dem Steuerhoheit und direkte Demokratie verbunden werden. Denn der Bürger hat das richtige Gespür. Der Bürger hat immer Recht. Und zufriedene Bürger sind, glaube ich, für eine positive Entwicklung unseres Landes absolut der richtige Weg. Packen wir es an! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Grüß Gott, Herr Präsident! Liebe Abgeordnete!

Die Begrüßung gehört bitte nicht zur Redezeit. Ich fahre gleich fort. Gemeindesteuern, Landessteuern ist eine Luftblase vom Erwin Pröll. Um die Diskussion, die Leute zu beschäftigen. Kommen wird sie sicherlich nicht. Ich sage ja zu solchen Steuern wie in der Schweiz, das ist absolut gut.

Zu Krismer-Huber sage ich: Gemeinden haben eine Verfassungsautonomie, aber keine Finanzautonomie, was eine Sauerei ist. Das gehört schon lange saniert. Herr Kollege Riedl und Dworak: Zu den niederösterreichischen Gemeinden muss ich sagen, drei Milliarden wurden abgezweigt von den Gemeinden zum Land, daher kommt auch ein Teil der Finanznot. Ich habe den Finanzausgleich von einem TU-Institut durchrechnen lassen. Zu den Landessteuern in Niederösterreich: Die niederöster-

reichischen Gemeinden sind wesentlich höher verschuldet als beispielsweise der Raum Eisenstadt. Hier wäre ein erheblicher Wettbewerbsnachteil zu sehen.

Zu den Kantonen in der Schweiz kann ich nur sagen, die Kantone heben ein zwischen 4,3 Prozent und 16 Prozent. Aufgeteilt. Zug ist der günstigste und Neunburg ist am schlechtesten mit 16 Prozent. Aber was natürlich von besonderer Bedeutung ist: Dieses System in der Schweiz hat natürlich die Verwaltungskosten immens reduziert.

Ich habe hier einen Vergleich gemacht der direkten Steuern. Der schaut so aus: In Österreich, wenn man in etwa 100.000 Euro verdient, hat man 62,5 Prozent in der Tasche. In der Schweiz 81,5. Ich kann sagen, mit den Steuern kann man die Miswirtschaft nicht sanieren. Wir müssen endlich darangehen, die Verwaltungsreform in die Wege zu leiten, durchgehend vom Bund über die Gemeinden bis hin ... ich muss es wirklich deutlich sagen, den *Scheiß* von ausgegliederten Schuldengesellschaften endlich wieder in den Haushalt zu holen und dann wirklich eine Verwaltungsreform auf allen Ebenen durchzuziehen. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Die nächste Wortmeldung liegt vom Abgeordneten Dworak vor.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich glaube, das Thema Steuerreform für Länder und Gemeinden ist ja kein neues Thema, sondern es kommt immer wieder vor, dass man sich darüber wirklich unterhält. Und ich glaube, gerade wir Sozialdemokraten wollen halt hier in Niederösterreich auch Zeugnis abgeben, dass wir diese Idee durchaus diskussionswürdig finden. Diskussionswürdig deshalb, wenn wir uns das derzeitige Steuersystem anschauen, wonach im Finanzausgleich die gemeinschaftlichen Bundeserträge aufgeteilt werden zu zwei Drittel beim Bund, 22 Prozent beim Land und 11,88 Prozent bei den Gemeinden, so zeigt das doch, dass man hier ein Steuersystem hat, das vielleicht gewachsen ist, aber an dem gerade auch im Zusammenhang mit der Föderalismusdiskussion Änderungen vornehmen könnten.

Deshalb sage ich, ja, wir wollen dieses Thema diskutieren und ein Für und Wider abwägen. Denn es ist auch klar, dass wir dazu auch eine Änderung des Finanzverfassungsgesetzes brauchen und damit eine Zweidrittelmehrheit im Parlament. Und hier wirklich alle Parteien mithelfen müssen, dieses

Gesetz oder eine Änderung des Gesetzes auf die Reihe zu bringen.

Es gibt hier für mich eine wichtige Grundvoraussetzung, aber auch speziell für die Sozialdemokratie: Eine Verlagerung der Steuerhoheiten in den Bereich der Länder oder Gemeinden darf nicht zu einer Mehrbelastung der Bürgerinnen und Bürger führen. Ich glaube, darin sind wir uns einig. Eine Verschiebung der Steuerkompetenz kann nicht heißen, dass die Bürgerinnen und Bürger mehr bezahlen müssen.

Aber ich glaube auch, dass Länder und Gemeinden mit dieser Diskussion, mit dieser Umstellung natürlich auch einen Vorwurf durchaus entkräften können, nämlich, dass wir eigentlich Geld ausgeben, das wir nicht einnehmen und wofür wir eigentlich keine Verantwortung haben.

Deshalb ist für mich wichtig, dass wir hier auch die Stärkung des föderalen Systems diskutieren, nämlich einen Ausgleich von strukturell benachteiligten Regionen, also zwischen wirtschaftlich starken und schwachen Regionen. Diese Diskussion führen wir gerade auch im Gemeindebund. Viele Gemeinden haben Probleme, deshalb diskutieren wir das System eines Strukturausgleichsfonds, um jenen zu helfen, jenen Gemeinden in den ländlichen Regionen, aber auch zur Absicherung des ländlichen Raumes.

Und ich glaube auch, dass man diese Diskussion auch nur in diesem Sinn führen kann, indem man sagt, wo macht es Sinn, dass Länder und Gemeinden eigene Steuern einheben? Ich glaube, und das haben bis jetzt alle Redner heute hier betont, dass es zu einer Modernisierung des Steuersystems kommen muss. Dass man aber auch gerade von Ländern und speziell von Gemeinde-seite auch über eine Entflechtung der Transfers diskutieren muss. Denn die Transfers sind jener Bereich, die uns nachhaltig beschäftigen, gerade in den Gemeinden. Ein Bereich, wo wir zwar mit bezahlen, aber nicht mitbestimmen können.

Diese Transfers sind seit 2009 alleine im Bereich der Sozialhilfeumlage, alleine im Bereich der Finanzierung des Krankenhauswesens um 30 Prozent gestiegen. Und das ist ein Thema, das man im Zuge dieser Debatte um eine Steuerhoheit natürlich ansprechen muss. Denn wenn es wirklich so ist, dass die Länder eigene Steuern einführen können, eine Steuerhoheit bekommen, dann sage ich als Gemeindevertreter, dann müssen die Kommunen raus aus den Transfers zur Mitfinanzierung des Systems. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ein vierter wichtiger Punkt ist natürlich auch, dass wir seit langem auch über den Gemeindebund fordern, dass der so genannte graue Finanzausgleich endlich rückvergütet gehört. Grauer Finanzausgleich, also jene Leistungen, die die Gemeinde in den letzten Jahren übernommen haben und die eigentlich im F-VG gar nicht geregelt sind, sondern die wir still und heimlich übernommen haben und die wir heute im Bereich der Kinderbetreuung, im Bereich der Altenbetreuung durchführen und wofür wir als Gemeindebund errechnet haben, dass es hier alleine sich für Österreich um eine Summe von 500 Millionen Euro pro Jahr handelt. Das heißt, 100 Millionen Euro allein für Niederösterreich, da wir hier mit 20 Prozent an diesem grauen Finanzausgleich mitbeteiligt sind.

Ich sage, das gehört natürlich im Zuge dieser Diskussion geändert und gelöst, um hier wirklich in ernsthaften Gesprächen vor dem nächsten Finanzausgleich im Jahre 2016 diese Diskussion zu führen. Und ich sage hier auch, der Zeitpunkt ist daher für mich wirklich goldrichtig, wenn man etwas umstellen will.

Vorteile gibt es natürlich genug. Ich glaube, die Verantwortung, die man hier Gemeinden und Ländern überträgt, ist eine doch sehr eklatante, speziell auch dem Bürger gegenüber. Denn keiner wird Steuern einführen, wenn er genau weiß, dass er bei den nächsten Wahlen unter Umständen nicht mehr gewählt wird. Sondern es besteht hier eine Sorgfaltspflicht gegenüber den Bürgern, aber auch die Möglichkeit, die Bürgerinnen und Bürger verstärkt in Entscheidungsprozesse mit einbeziehen zu können.

Deshalb sage ich, die Forderung des Städtebundes nach einer projektbezogenen Abgabe ist ja durchaus akzeptabel. Viele Bürgermeister sind konfrontiert mit Bürgerbewegungen, mit Initiativen. Wenn man sagt, man will einen Kindergarten, man will Brücken, man will Straßen, man will LED-Beleuchtung, aber die Gemeindebudgets vertragen eben solche Ausgaben auf Grund der kleiner werdenden freien Finanzspitze nicht.

Daher ist die Demokratie gefordert, der Politiker gegenüber dem Bürger, zu sagen, ihr könnt mitentscheiden ob all diese Wünsche, die ihr an die Kommunen richtet, finanzierbar sind. Und wenn nicht, kann man hier durchaus überlegen, eine projektbezogene Abgabe einzuheben. Im Interesse der Gemeinde, aber auch unter der Mitbestimmung der Bürgerinnen und Bürger.

Das heißt für mich eigentlich, diese Steuerhoheit für Länder und Gemeinden ist einmal ein Mehr

an Bürgerbeteiligung, ist aber auch ein Mehr an Mitsprache. Und deshalb auch ein Mehr an direkter Demokratie.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube jedoch, alleine die Politik wird diese Steuerhoheit für Länder und Gemeinden nicht einführen können. Wir werden Experten brauchen, die uns beraten. Und wenn man hier so in die Landschaft schaut auch auf Grund der medialen Diskussion, die entstanden ist, wie Peter Bußjäger vom Institut für Föderalismus, der hier meint, ein funktionierender Steuerföderalismus braucht den Ausgleich von wirtschaftlich starken und schwachen Ländern, weil sonst der Staat Gefahr läuft, auseinanderzubrechen. Und die Bereitschaft natürlich auch von Seiten der Wirtschaft und der Gesellschaft, einen Steuerwettbewerb zwischen den Ländern zu akzeptieren.

Hier ist doch durchaus ein fairer Wettbewerb der Regionen und Länder sinnvoll. Auch wenn ich glaube, dass wir hier gerade in Zeiten der knapper werdenden Budgets wenig Handlungsspielraum haben und uns im Klaren sind, dass auf Grund der kleingliedrigen Struktur unseres Landes die großen Steuern wahrscheinlich sinnvollerweise in Bundeshoheit bleiben. Ich rede von einer Umsatzsteuer, von einer Mehrwertsteuer, rede hier von einer Körperschaftsteuer. Aber ich glaube, dass man hier Steuern diskutieren kann, die gerade auf Landes- und Gemeindeebene einen ausgezeichneten Lenkungseffekt haben.

Ich glaube auch, dass wir uns auseinandersetzen müssen mit der Meinung von Margit Schratzenstaller, der wissenschaftlichen Mitarbeiterin im Institut für die Wirtschaftsforschung, die hier durchaus sieht, einen Konstruktionsfehler im österreichischen Föderalismus zu beheben. Weil sie auch ganz klar sagt, dass das eine Reform des Föderalismus wäre, aber vor allen Dingen auch dafür sorgen würde, dass diese Ausgabenverwendung gerade in den Ländern und Gemeinden effizienter geführt werden kann. Weil derzeit die Länder das Problem haben, eigentlich Geld auszugeben, für dessen Einhebung sie nicht verantwortlich sind.

Und das heißt, der Druck würde natürlich auf die Gemeinden, auf die Länder steigen, die Leistungen kostengünstiger als bisher anzubieten. Und das wäre auch jener Vorteil, von dem ich gesprochen habe Richtung Bürgerinnen und Bürger.

Nun, die Frage welche Steuern habe ich ganz kurz angeschnitten. Ich glaube, die großen Steuern werden weiterhin sicherlich in Bundeshoheit bleiben können. Aber ich denke, es muss auch für die Län-

der dann möglich sein, wenn man darüber diskutiert, über Zuschlagsrechte zu diskutieren. Über Zuschlagsrechte beim Abgabensystem, aber speziell auch über Lenkungseffekte in Richtung schwacher Regionen.

Gerade hier muss man nämlich aufpassen. Das Problem bei den Lenkungssteuern ist für mich natürlich schon so, dass es hier im Bereich der Umweltsteuern zu keinem ruinösen Steuerwettbewerb kommen kann. Kein Steuerdumping, wo ein Bundesland das andere ausspielt auf Kosten der Umwelt oder auf Kosten der Bürgerinnen und Bürger. Und ich glaube, gerade wir als Gemeindevertreter sagen hier in dieser Diskussion eines: Die Grundsteuer und die Kommunalsteuer müssen aber unangetastet bleiben und weiterhin in kommunaler Hoheit bleiben. Und ich sage gleich, wenn man das diskutiert, dann muss man auch wirklich das Grundsteuerproblem, wie wir ja schon gehört haben, nachhaltig lösen. Eine 40 Jahre alte Regelung, nachdem die Anpassung wirklich 40 Jahre lang nicht durchgeführt würde und den Gemeinden eigentlich sehr viel Geld entgeht auf Grund der Wertsteigerung von Grundstücken und Objekten.

Eine Frage, die wir hier sicherlich diskutieren müssen ist auch, welche Auswirkungen hat eine Steuerhoheit natürlich für uns, für die Landtage, für die Kommunen, für die Gemeinde- und Stadträte. Aber natürlich auch für die Identifikation der Bürgerinnen und Bürgern mit ihren regionalen Vertretern auf politischer Ebene. Da sagt zum Beispiel sehr richtig der Volkswirt Friedrich Schneider aus Linz, ein Mehr an Mitsprache heißt aber auch ein Mehr an Verantwortung auf regionaler Ebene und speziell in der Regionalpolitik.

Ich glaube, dieser dringende Finanzierungsgrad bei den Ländern, der derzeit ja nur bei 2 Prozent liegt, womit diese Ländersteuern hier die Budgets bedecken, bei den Kommunen bei rund 20 Prozent, ist ein sehr gewichtiger Faktor, worüber wir Sozialdemokraten sagen, wir würden uns hier sehr gerne über diese Steuerhoheit für Länder und Gemeinden grundlegend unterhalten. Mit Begleitung von Expertinnen und Experten. Aber wir verhehlen auch nicht, dass es da kritische Stimmen gibt. Ich nenne hier Gerhard Lehner, der hier prophezeit einen Mehraufwand an Bürokratie. Der prophezeit, die Länder müssten eigene Finanzämter aufbauen. Der hier prophezeit, es gibt Gewinner- und Verliererländer. Der aber auch von der Gefahr spricht, die ich schon diskutiert habe, von Steuerdumping.

Ich glaube, hier gehören die Fakten auf den Tisch. Wir Sozialdemokraten sind aber gerne be-

reit, sich dieser wichtigen Diskussion über den Föderalismus zu stellen. Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Riedl.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg einmal: Ja, wir sind für eine autonome Steuerhoheit der Länder und Gemeinden. Ja, wir sind für mehr Wettbewerb. Aber nur unter einer Voraussetzung: Die Steuerbelastung darf nicht mehr werden! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Punkt 1: Mich wundern die Debattenbeiträge, dass wir eigentlich über Steuerhoheiten, also einnahmenseitig, reden und keiner redet über die Aufgabenreform. Die Treiber liegen nämlich de facto in der Aufgabenreform. Die Treiber liegen in den Ausgaben und nicht einnahmenseitig. Daher müssen wir zwangsweise, wenn wir über Steuerhoheit reden, auch über die Aufgabenreform, über die Verwaltungsreform in zentraler Stellung reden.

Und zum Dritten habe ich immer gesagt: Alles was regional, alles was lokal verantwortet und organisiert werden kann, ist in der Regel näher beim Bürger, transparenter und meistens auch billiger. Daher ein großes Danke an jene, die immer meinen, die Bürgermeister sind die Verzocker, die heute die lokalen Bürgermeister so gelobt haben, dass denen das größte ... (*Abg. Waldhäusl: Wenn sie ins Casino gehen, schon!*) Herr Kollege Waldhäusl! Dass Sie den Bürgermeistern das größte Vertrauen im Umgang mit Geld ausstellen, dafür sage ich ein herzliches Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Niederösterreich ist für praktikable und vernünftige Ideen natürlich völlig offen. Und zwar erstens, weil wir endlich den Vorwurf wegbekommen, dass wir das Geld ausgeben, das andere einheben ohne dafür Verantwortung zu übernehmen. Ist ein Unsinn, aber es ist ein Vorwurf der immer im Raum steht. Und zweitens, weil wir auch erkennen, überall dort, unter Anführungszeichen, wo der Wettbewerb, der gelebte Föderalismus wirklich wirkt, überall dort wird die Einnahmen- und Ausgabenverantwortung - und immer beiderseits zu betrachten - für die Bürger deutlich günstiger. Ist auch schon angesprochen worden heute.

Daher möchte ich mich gern ein bisschen sozusagen mit dem Schweizer Modell beschäftigen (*zeitig Konvolut*). Ich habe mir mitgenommen den

Prof. Kirchgässner, weil der war da, ein Professor von St. Gallen, der über den fiskalischen Föderalismus gesprochen hat und über das Institut der Schweizer Steuerbehörden, über die Züge der schweizerischen Steuerordnung.

In Wahrheit komm ich drauf, um es vielleicht ganz einfach einmal zu sagen, es kochen ja alle nur mit Wasser! Weil wenn Sie das Schweizer System anschauen, Bundesstaat, 27 Steuergesetze, Bund und Kantone sind in ihrer Steuerhoheit bedient. Die Gemeinden haben in der Regel dasselbe Steuerobjekt wie also die Kantone, mit entsprechenden Zuschlägen. Und es gibt selbstverständlich das Verbot der interkantonalen Doppelbesteuerung.

Und siehe da, wenn man sich die Summen anschaut, 120 Milliarden, mehr als 50 Prozent hebt auch drüben der Bund ein! Und den Rest teilen sich die Kantone und die Gemeinden. In einem ähnlichen Verhältnis wie in Österreich! Und plötzlich kommt, und auch Kirchgässner kommt zu dem Thema, für den neuen Finanzausgleich in der Schweiz - das war ein zweiter Vortrag hier im Haus -, dass es neue Notwendigkeiten gibt. Erstens dass der Bund nicht immer mit dem Geld auskommt, das er hat. Zweitens unter Anführungszeichen, dass es einen Härteausgleich geben muss zwischen den Gunstlagen und den Ungunstlagen. Dass sich die Stärkeren besser entwickeln und die Schwächeren zurückbleiben. Daher Kantone mit Härteausgleich und Kantone mit Sonderlasten.

Und wenn man am Ende jetzt dieses Verhältnis ähnlich sieht, dann stellt sich schon die Frage, welche Form sozusagen der Transfers der Einhebung ist das Maß der Dinge. Und dafür möchte ich daher noch einmal zum Thema Verwaltungsreform kommen.

Die Verkehrssteuern sind in der Regel konjunkturabhängiger und sind in der Regel daher weniger geeignet, unter Anführungszeichen, dezentral organisiert zu werden, teilweise sogar unionsrechtlich, wie die Umsatzsteuer. Weil da gibt's halt nur einen Satz und zwei verringerte Sätze, das kann man nicht neunmal differenzieren usw. Daher auch in der Schweiz: Umsatzsteuer automatisch nur Bundessteuer. Aber, der Bund muss für seine Aufgaben mit 8 Prozent auskommen.

Und wenn wir eine gemeinschaftliche Ausgabe wie die österreichische Mehrwertsteuer anschauen mit 20 Prozent, und die 66 Prozent, die der Bund einhebt, dann hat in Österreich, der Bund 13,2 Prozent von 20, also sprich 13,2 Prozent für seine Aufgabenerfüllung. Und er kommt trotzdem nicht aus! Also, die schlanke Verwaltung ist ein Thema,

das wir zwar da im Haus debattieren können, obwohl wir wissen, je bürgernäher umso leichter und so transparenter machen wir es eh. Aber wir dürfen schon dem Bund an dieser Stelle ausrichten, dass die wirklich großen Probleme, die wirklich großen Themen zur Steuerverwendung und zur Aufgabenreform in Wahrheit alle beim Bund liegen. (*Zwischenruf bei Abg. Ing. Huber.*)

Na, noch einmal: Ich sage jetzt einmal grundsätzlich die Fakten, weil das ist ein Thema! Weil wenn man da immer so die Schweiz glorifiziert, in den Mittelpunkt stellt und so tun als hätten wir dann, wenn wir neue Steuerhoheiten debattieren, mit allem sozusagen aufgeräumt. Stimmt ja nicht! Punkt 1.

Punkt 2: Wenn wir uns anschauen, wie könnte es in Österreich weitergehen wenn wir über Steuerhoheit reden? Dann haben wir, Kollege Dworak weiß es, vor kurzem mit dem Finanzministerium als die subnationalen Gebietskörperschaften eine Studie in Auftrag gegeben bei Prof. Achatz.

Achatz ist ein namhafter Fachmann. Achatz ist ein Gastprofessor in St. Gallen als auch ein Gastprofessor in New York, Achatz ist Verfassungsrichter. Und der sagt, dass wir unseren Steuerverbund halt jetzt grundsätzlich weiter entwickeln, mag schon sinnvoll sein.

Weil der Steuerverbund hat zwar das Problem, oder anders gesagt, den Vorteil, dass er zentral steuern kann und letztendlich konjunkturpolitisch deutlicher Maßnahmen setzen kann, aber dass Aufgaben- und Ausgabenverantwortung eigentlich auseinanderfallen. Und genau darum geht's. Wo sind denn die Regelsetzer? Das ist unser wesentliches Thema.

Daher: Was kann aus dem System weiter entwickelt werden? Ob jetzt ein gebundenes oder ungebundenes Trennsystem. Beim ungebundenen Trennsystem ist unsere Finanzverfassung und unsere Bundesverfassung eigentlich ungeeignet.

Daher heißt es, in welche Richtung entwickelt sich ein nationales, föderales System? Und es entwickelt sich in einem gebundenen Trennsystem, also in einer Zuteilung, sag ich einmal, von Steuerobjekten, mit dem Gebot, dass die Einheitlichkeit der Lebensverhältnisse in allen Bereichen auch nicht peroiert werden darf.

Daher kommen wir zwangsweise zu der Frage, die Stärkung der Autonomie kann im Wesentlichen durch Zuschläge an Steuerobjekten oder durch eine Stärkung von autonomen Steuerfindungsrechten passieren. Na, und siehe da, auch das

haben wir ja schon ein paar Mal hier im Landtag debattiert und letztendlich probiert: Unsere Steuerfindungsrechte, die heute auf allen Ebenen so stark besprochen werden, also die werden wir stärken und die werden wir auch umsetzen. Dann, wenn wir es probiert haben - erinnert euch an die Schotterabgabe oder die Mastensteuer -, dann, wenn wir es probiert haben, hat der Bund gesagt, „elabetsch“ geht nicht, machen wir nicht, kommt nicht in Frage!

Daher: Also auch in dieser Hinsicht müssen wir dort hinkommen, wo denn wirklich unsere sozusagen namhaften Partner sind um sowas ernsthaft zu diskutieren. Daher: Ich freue mich, dass alle einer Meinung sind! Wir sind in einer richtigen Zeit. Wir haben jetzt ein paar Jahre Vorbereitungsphase auf den neuen Finanzausgleich. Ich kann nur sagen, wir haben für die subnationalen Einheiten in diesem Finanzausgleich beachtliche unter Anführungszeichen Ergebnisse, die alle sich wünschen. Die alle sich wünschen. Ich war jetzt vortragend im Parlament in Mainz und fahre jetzt noch einmal nach Deutschland, weil ganz einfach in der Finanzverfassung für uns etwas drinnen steht, was sich die gar nicht vorstellen können: Alles, was nicht paktiert ist, ist nicht gerecht!

Also alles, was in der Finanzverfassung de facto nicht paktiert ist, und daher können die nationalen und subnationalen Einheiten wesentlich dazu beitragen, auch Gemeinde- und Städtebund in dieser Hinsicht, wenn es nicht unterschrieben ist, ist es verfassungsrechtlich anfechtbar. Das gibt es in keinem anderen europäischen Land, diese starke Stellung der subnationalen Einheiten.

Und letztendlich gibt es für nicht finanzverfassungsverhangene Themen unter Anführungszeichen den Konsultationsmechanismus, wenn nicht die Bundesregierungsmitglieder uns *overroulen* oder uns falsche Zahlen vorlegen wie bei der Eisenbahnkreuzungsverordnung, wenn wir das auch auf den Punkt bringen mit den Freigrenzen. Also in diesen Punkten sind wir subnational nicht schlecht ausgestattet.

Ich wollte auch auf das Thema eingehen, das der Kollege Dworak angezogen hat. Natürlich gibt's auch die Gegenbewegung oder die gegenteilige Meinung, Bürokratieexzesse, neun unter Anführungszeichen „unterschiedliche“ Steuerordnungen. Und wir haben heute schon genau an dieser Stelle dieselben, die hier für eine autonome Hoheit reden, in anderen Themen über das „Zwergereich“ gesprochen haben. Neun Jugendschutzgesetze, neun Bauordnungen in diesem Land.

Oder was macht unter Anführungszeichen eine überregionale Handelskette, die eine zentrale Lohnverrechnung hat, wenn sie österreichweit abrechnen will? Zentral braucht sie neun Lohnsteuerverrechnungssysteme und das andere sozusagen im Ausgleich. Also, das sind alles Themen, die bei so einer Diskussion grundsätzlich auch berücksichtigt werden müssen. Weil wir ja nicht glauben, dass eine Autonomie automatisch besser und billiger für den Bürger wird.

Und jetzt sag ich einmal ganz bescheiden und vorsichtig - ich schau nur, ob ich da eh nicht ins Fettnäpfchen trete -, also wenn wir uns erinnern, was hat man uns als Verwaltungsreform so großartig alles verkündet? Dann ist nichts übergeblieben als der Landesverwaltungsgerichtshof oder die Landesverwaltungsgerichte. Und jetzt sagt mir bitte, ob das billiger und einfacher geworden ist für den Bürger und letztendlich auch für die Verwaltung des Gesamtstaates. Das muss mir einer nachrechnen! Und deswegen bin ich eigentlich schon der Meinung, auch diese Argumente sind bei einer Steuerrhöhe, was ist Bürokratieexzess, was heißt sozusagen neun unter Anführungszeichen Doppelbesteuerungsabkommen auf nationaler Ebene, alles wert oder nichts wert.

Ich wollte damit eigentlich nur aufzeigen, also ich nehme die Schweiz als Beispiel nicht so hin, dass das Allheilmittel ist und dass das gerade das non plus ultra ist. Was es zeigt, ist, wenn die Verwaltungskörperschaften im Wettbewerb etwas tun müssen, dass sie wirklich sozusagen mit den entsprechenden Verweisen plötzlich entsprechend sich verhalten. Aber da haben wir die größten Probleme und die größten Sparpotenziale und die größten Notwendigkeiten auf der Bundesebene! Auch das in aller Offenheit gesagt.

Und daher abschließend zur Frage der Gemeinden, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zeit ist selbstverständlich reif! Aber es ist uns diese Woche so ein ganz ein tolles, sozusagen typisch österreichisches Beispiel wieder ans Herz gewachsen. Da kommt eine Interpretation eines Ministerialbeamten. Das führt zu einem Erlass an alle Landesbehörden. Die Landesbehörden haben das pflichtgemäß dann weitergeschickt an die Ausführenden. Wie, was meine ich? Das sind die eichfähigen Waagen an den Schulen.

Was ist gekommen? Der Bund oder das Ministerium hat an die Landesschulräte geschrieben, das sollten wir ... – Und zwar steht das nicht wo in einem Paragraphen, das haben sie so interpretiert,

so steht's nämlich, der dafür Zuständige hat das so interpretiert. Dann hat der Landesschulrat an die Schulbehörden rausgeschrieben, hat den Direktoren gesagt, geh, kümmert euch und redet mit euren Schulerhaltern, die sollen das kaufen. Und haben gleich mitgeschickt, bei wem wir es kaufen sollen und was das alles kostet und wie oft wir das eichen müssen.

Also, das ist unvorstellbar! Unvorstellbar, was da passiert! Aber von wo aus unter Anführungszeichen geht das? Wir reden letztendlich immer wieder von Normensetzern in der Zentralverwaltung, im zentralen Organogramm und müssen daher über Aufgabenreform reden. Das ist das zentrale Thema aus meiner Sicht!

Und für die Gemeinden, meine sehr geehrten Damen und Herren: Wenn ich mit 66 Prozent von 20 auf der Bundesebene nicht auskomme weil das Geld zu wenig ist und das noch immer um 50 Prozent mehr ist als die Schweizer Bundesregierung jemals Geld zur Verfügung hat, dann sage ich ganz offen, dann ist das falsch! Und wenn wir Jahr für Jahr 500 Millionen mehr ausgeben, weil wir eben Kinderbetreuung, weil wir eben Gruppengrößen, weil wir Ausbildungsstandards, weil wir Altenbetreuung und, und, und diskutieren und das quantifizieren, ohne dafür jemals von den Normensetzern auch das notwendige Geld zu bekommen, dann ist das ein Thema! Und das sage ich auch an den Herrn Laki, weil er mich gerade so anschaut jetzt: Das Problem, das ich immer wieder sehe, ist ganz einfach, dass wir übersehen in der Umsetzung, dass die wirklich Schuldigen, nämlich die Normensetzer, ganz woanders sind. Und auf die sollten wir uns konzentrieren und nicht nur auf die Ausführungspflichten der lokalen Einheiten.

Und 500 Millionen pro Jahr, wissen Sie, was das heißt? Wir haben in einer Finanzausgleichsdebatte ein halbes Jahr verhandelt, haben dann abgefeiert, weil wir, glaube ich, 100 Millionen neue verteilen haben können, nicht? Und so bekommen wir unter Anführungszeichen pro Jahr 500 Millionen an Aufgaben, die wir einfach zahlen und uns nach der Decke strecken.

Also, ja für die Gemeinden zu einer entsprechenden Autonomie in ihrer Eigenverantwortung! Aufgabenreform heißt, wir können auch mit unseren eigenen Bundesländern reden. Wir in unseren Gemeinden sind dafür zuständig, dass wir das, wofür wir uns annehmen, auch machen wollen. Kompetent entscheiden wollen, und dann setzen wir es um. Und dafür nehmen wir auch das Geld in die Hand.

Und dann können wir uns überlegen: Wir sind für die Kinder zuständig und für die Entwicklungs- und die Bildungseinrichtungen, die anderen sind für die Altenbetreuung zuständig. Aber Ausgaben- und Aufgabenverantwortung gehört in eine Hand. Nur dann wird es funktionieren. In diesem Sinne ein Ja für Innovation auf diesem Sektor! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde für beendet und komme zum nächsten Tagesordnungspunkt.

Ich beabsichtige, folgende Geschäftsstücke wegen ihres sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: LtG. 295/B-53, Bericht der Landesregierung über die Veranlagung, LtG. 295-1/B-53, Richtlinie für Veranlagung und Risikomanagement, LtG. 296/F-17, Vorlage der Landesregierung betreffend Gesetz über risikoaverse Finanzgebarung, LtG. 293/G-12/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung NÖ Gemeindeordnung und LtG. 294/St-8/1, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetz.

Berichterstattung und Abstimmung werden getrennt erfolgen. Hat gegen diese Vorgangsweise jemand einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Daher ersuche ich Herrn Abgeordneten Ing. Haller, zunächst die Geschäftsstücke LtG. 295/B-53 und LtG. 295-1/B-53 sowie LtG. 296/F-17 und anschließend Herrn Abgeordneten Schagerl, über die beiden anderen Geschäftsstücke zu berichten.

Berichterstatter Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Werte Kollegen! Ich berichte zur Veranlagung des Landes Niederösterreich.

Es ist so, dass in der Anlage ein Bericht über die Veranlagung und der Prüfbericht der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft über das Rechnungsjahr vom 1. November 2012 bis 31. Oktober 2013 vorliegt. Und der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Bericht der Landesregierung betreffend Veranlagung des Landes Niederösterreich, Richtlinien, Berichte. *(Liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Veranlagung und der Prüfbericht über die Einhaltung der Veranlagungsbestimmungen für das Land Niederösterreich Vermögensverwaltung GmbH & Co OG übertragene Vermögen im Rechnungsjahr vom 1. Novem-

ber 2012 bis 31. Oktober 2013 wird zustimmend zur Kenntnis genommen.“

Ich bitte um Diskussion und Abstimmung.

Zum zweiten, Ltg. 295-1/B-53 ist es so, dass zu berichten ist über die Richtlinie für die Veranlagung und das Risikomanagement. Ich komme zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Hinterholzer, Rosenmaier u.a. (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die diesem Antrag beiliegende Richtlinie für die Veranlagung und das Risikomanagement wird genehmigt.
2. Die Gründung eines Landesfonds mit der Bezeichnung ‚Generationenfonds‘ und die buchhalterische Zuordnung der von der Land Niederösterreich Vermögensverwaltung GmbH & Co OG begebenen und vom Land Niederösterreich gezeichneten Genussrechte wird genehmigt.
3. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die zur Durchführung des Landtagsbeschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.
4. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung dem Landtag jährlich nach dessen Vorliegen bis zum 31. Jänner des folgenden Jahres den Prüfbericht des Wirtschaftsprüfers über die Einhaltung der Veranlagungsbestimmungen und einen Bericht über die Veranlagung vorzulegen.“

Ich bitte ebenfalls hier um Diskussion und Abstimmung.

Und zu Ltg. 296/F-17: Hier geht es um den Bericht über das Gesetz über die risikoaversen Finanzgebarungen und ich komme hier zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Gesetz über die risikoaverse Finanzgebarung (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Gesetz über die risikoaverse Finanzgebarung wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich bitte auch zu dieser Landtagszahl um Diskussion und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Herr Abgeordneter Schagerl, bitte um Berichte zu den Geschäftsstücken Ltg. 293/G-12/1 und Ltg. 294/St-8/1.

Berichterstatter Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zur Änderung der NÖ Gemeindeordnung betreffend risikoaverse Finanzgebarung.

Die Unterlagen liegen dem Entwurf bei. Ich komme gleich zum Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973 (NÖ GO 1973) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und nachfolgender Abstimmung.

Ich komme jetzt zur nächsten, Ltg. 294/St-8/1. Hier geht es im Prinzip genau um die gleiche risikoaverse Finanzgebarung, betrifft aber das NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes. Ich komme zum Antrag des Kommunal-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG) wird in der vom Ausschuss beschlossenen Fassung genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten um Einleitung der Debatte und nachfolgende Abstimmung. Danke!

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Danke für die Berichte und Anträge. Ich eröffne die Debatte. Als erster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Hackl.

Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir haben es in der ersten Aktuellen Stunde gehört, Niederösterreich steht im europäischen Vergleich und auch darüber hinaus top da. Woanders sind Menschen auf der Straße, weil sie sich ihrer Perspektiven beraubt fühlen. Müssen Angst haben um ihr Leben wenn sie auf die Straße gehen, wenn sie für ihre Überzeugung auf die Straße gehen. Und es müssen auch die Kinder für die oft dramatischen Versäumnisse der Politik bezahlen.

Wenn man sich all diese Bilder vor Augen führt, dann ist man sehr froh dass man hier lebt. Dann ist man sehr froh, dass man in Niederösterreich lebt. Denn hier stimmt die Richtung, wir stehen gut da. Man könnte pointiert sagen am Vorabend einer Europawahl, dass sich Niederösterreich von dem damaligen Hinterhof der westlichen Welt entwickelt hat zu einer der blühendsten Regionen im Herzen von Europa. Die Grundlage dafür liefert unsere solide Finanzpolitik. Eine Finanzpolitik die nachhaltig ist, eine Finanzpolitik die gewährleistet dass unsere Kinder ohne Rucksack voller Schulden ihre Zukunft gestalten können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der heutige Tag, die heutigen Beschlüsse unterstreichen diesen Weg. Sie zeigen, dass wir im Bundesvergleich top dastehen und sie sind auch ein starkes Statement in Sachen Föderalismus. Denn der Beschluss der risikoaversen Finanzgebarung an diesem heutigen Tag zeigt, dass die Handlungsfähigkeit in dieser Republik vor allem bei den Ländern liegt.

Die Vorlage der Landesregierung, diese risikoaverse Finanzgebarung betreffend hat eine lange Vorgeschichte. Vor allem die Finanzskandale in Kärnten und in Salzburg haben den Bund veranlasst, hier aktiv zu werden. Doch leider ist im Bund die erforderliche Verfassungsmehrheit nicht zustande gekommen. Warum ist sie nicht zustande gekommen? Da können sich die Kolleginnen und Kollegen der FPÖ und der Grünen an der Nase nehmen!

Für Niederösterreich ist das kein Problem. Denn das, was wir heute in diesem Gesetz beschließen, ist eigentlich nichts anderes als die Fortführung des Weges der Finanzpolitik in Niederösterreich. Nämlich ein Weg, der durch zwei Eigenschaften geprägt wird: Durch Nachhaltigkeit und durch verantwortungsvolle Arbeit. Das Gesetz schafft noch mehr Klarheit und Transparenz in der Finanzgebarung des Landes Niederösterreich und in seinen landeseigenen Einrichtungen. Und nach-

dem gerade der Begriff „Spekulation“ sehr unbestimmt ist und auch sehr unterschiedlich gesehen wird, das haben wir in vielen Debatten gerade zur Veranlagung des Landes Niederösterreich in diesem Landtag gesehen, wird mit diesem Gesetz hier noch strenger und noch genauer definiert.

Es wird sichergestellt, dass die Aufbau- und die Ablauforganisation, das Prozess- und das Risikomanagement professionell und zeitgemäß aufgesetzt sind und dass ein durchgängiges, und das ist vor allem wichtig, ein Vieraugenprinzip gewährleistet ist. Und damit noch mehr Transparenz in die getätigten Geschäfte kommt und sie somit verbessert werden.

Die grundsätzlichen Zielsetzungen dieses neuen Gesetzes wurden eigentlich von der FIBEG schon in den letzten Jahren erfolgreich umgesetzt. Ich möchte nur an das Jahr 2009 erinnern, wo wir im Lichte der Finanzkrise, die mit dem Jahr 2008 begonnen hat, uns hier neuere, strengere Richtlinien in Sachen Veranlagung als Landtag gegeben haben und eigentlich schon damals die Grundsätze für das heutige Gesetz geschaffen haben. Und wir haben uns auch damals orientiert an den Pensionskassen, an den gesetzlichen Vorgaben der Pensionskassen.

Jetzt werden wir noch straffer in unseren Richtlinien. Durch das Verbot von Hedgefonds, von Rohstoffinvestments wird die Veranlagung noch liquider, noch transparenter als bisher. Weiters wurde auch das Ertragsziel neu definiert. Das ist ganz wichtig. Weil diese Definition von Ertragszielen immer zu Interpretationen und zur Verwirrung, gerade was die Veranlagung betrifft, geführt hat. Hier hat sich eine Eigendynamik entwickelt, die eigentlich nichts mehr mit der tatsächlichen Veranlagung zu tun gehabt hat, mit den tatsächlichen Zahlen. Wir machen es jetzt so, dass wir über eine SMR ein Plus von 1,5 bis 2,5 Prozent geben. Das entspricht einer tatsächlichen Verzinsung von 2,7 bis 3 Prozent. Und das zeigt auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass diese Veranlagung in ihrer Performance und in ihrer Sicherheit sehr vorsichtig ausgerichtet ist.

In Summe sind die Vorgaben dieses Landtages, das, was wir heute beschließen, strenger als die Vorgaben des Bundesgesetzgebers für die Pensionskassen in Österreich. So streng wird Finanzpolitik hier in Niederösterreich gemacht, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Diese Veranlagungen sind der Dreh- und Angelpunkt unserer erfolgreichen Finanzgebarung. Und auch, das wissen alle Landtagsabgeordneten

hier, ein wirklicher Klassiker in diesem Landtag. Ich habe mir die Presseaussendungen angesehen zu dieser Debatte. Und ich muss leider feststellen, dass noch immer einige Kolleginnen und Kollegen in diesem Landtag den Wert dieser Veranlagung nicht verstanden haben.

Unsere Veranlagung ist die bestgeprüfte Finanzgebarung, das traue ich mir zu sagen, von Österreich. Hier hat der Rechnungshof drübergelesen, hier hat der Landesrechnungshof drübergelesen, unabhängige Wirtschaftsprüfer und in regelmäßigen Abständen auch der Landtag.

Der aktuelle Bericht des Rechnungshofes sagt, dass von den 16 überprüften Empfehlungen 15 umgesetzt worden sind und eine weggefallen ist auf Grund der neuen politischen Rahmenbedingungen. Der Rechnungshof hat keine neuen Empfehlungen ausgesprochen. Der Rechnungshof ist zufrieden mit dem Weg, wie wir in Niederösterreich Finanzpolitik machen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn man sich den Bericht unseres Wirtschaftsprüfers anschaut, der Firma Ernst & Young sagt dieser hier das Gleiche. Sagt, dass die Finanzgebarung der Veranlagung mit den festgelegten Veranlagungsvorschriften komplett übereinstimmt, allen Anforderungen entspricht. Wenn man sich die Zahlen anschaut, wenn man die Zahlen auf den Tisch legt, dann bekommen wir inklusive aller Auszahlungen einen Wert dieser Veranlagung von 5.321,700.000 Euro. Der Veranlagungswert wurde im Geschäftsjahr 2012/2013 um 131 Milliarden, mehr als 131 Millionen, verbessert. Das entspricht einer Performance von 4,3 Prozent. Und wenn man sich anschaut, was unsere Veranlagung seit Beginn eingebracht hat an Verzinsung, so kommen wir trotz einer Wirtschaftskrise auf ein Plus von 2,3 Prozent. Das kann sich sehen lassen!

Und ich betone, das ist ein Plus, kein Minus. Kein Minus, wie uns immer hier ..., und da sind sie die vereinigten Oppositionsparteien, die FPÖ und die Grünen. Da wird uns vorgemacht, da steht ein Minus davor. Wir haben ein Plus von 2,3 Prozent, meine sehr geehrten Damen und Herren! Und das zeigt, wie gut in dieser Veranlagung gewirtschaftet wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es wird gewirtschaftet hier, wie es ein ordentlicher Kaufmann macht. Und wer heute in dieser Debatte, das sage ich ganz offen, von einem Verlust spricht, negiert sämtliche Grundsätze der Betriebswirtschaft. Wer heute hier das Wort „zocken“ in den Mund nimmt oder unkontrolliertes Spekulieren, sagt in diesem Landtag, wenn er sich diese

Zahlen angesehen hat, bewusst die Unwahrheit. *(Heiterkeit bei Abg. Waldhäusl.)*

Es freut mich, Kollege Waldhäusl, dass dich das erheitert. Ein Lächeln auf deinen Lippen zeigt den Weg zur Einsicht. Ich bin gespannt, ob du hier an das Rednerpult gehen wirst und uns endlich Recht geben wirst. Ich danke dir schon jetzt dafür. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Weil ich habe immer geglaubt, du lebst in einer Einweg-Kommunikation, das heißt, du redest nur und hörst nicht zu. Ich sehe hier einen Hoffnungsschimmer am Horizont und bin schon wirklich gespannt, was du sagen wirst. *(Abg. Waldhäusl: Ich höre dir immer zu! Kollege Hackl! Ich höre euch immer zu!)*

Ohne unsere Veranlagung, meine sehr geehrten Damen und Herren, hätte ein Horner Unternehmen im Rahmen des Konjunkturpakets von uns keine Unterstützung bekommen. Hätte eine Studentin in Mistelbach keine Förderung für ihr Semesterticket bekommen. Könnte die alleinerziehende Mutter in Wieselburg keinen Halbtagsjob annehmen, weil unsere Kindergartenoffensive für Zweieinhalbjährige nicht starten hätte können. Und könnten die vielen, vielen Maßnahmen, die wir in den letzten Jahren im Pflegebereich gesetzt haben, nicht umgesetzt werden. Das sind nur einige Beispiele, die den Wert dieser Veranlagung zeigen. Ohne unsere Veranlagungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, wären wir gerade im Sozialbereich ein Stück ärmer.

Und mit den neuen Richtlinien gehen wir einen Schritt weiter. Der neu zu gründende Generationenfonds stellt sicher, dass auch die zukünftigen Erträge unserer Veranlagungen nachhaltig eingesetzt werden. Der Generationenfonds wird ein eigener Rechenkreis sein, den das Land hier aufsetzt. Und die Erträge dieses Generationenfonds werden nach genau definierten Ausgaben ausgegeben. In die bedarfsorientierte Mindestsicherung, die Betreuung der niederösterreichischen Pflegeheime, in die soziale Betreuung, in die 24-Stundenpflege. Alles zweckgewidmet. Und der Kapitalstock des Generationenfonds soll auch zukünftigen Generationen erhalten bleiben.

Damit gibt das Land Niederösterreich ein klares Bekenntnis ab zur Generationenverantwortung. Ein klares Bekenntnis zur sozialen Verantwortung. Ein klares Bekenntnis zur sozialen Modellregion. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich an unsere Veranlagung denke, sehe ich die vielen nachhaltigen Maßnahmen, die den Niederösterreichern und Niederösterreichern zugute kommen und die sonst nicht finanzierbar wären. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Abgeordnete!

Ich habe mir das interessanterweise angehört und habe mir gedacht, soll ich das ernst nehmen, ja oder nein? Ich nehme es wirklich ernst.

Es ist richtig, hier steht es zumindest, die Veranlagung der Wohnbaumilliarden hat 2,3 Prozent pro Jahr im Durchschnitt erbracht. Es ist aber auch richtig, dass wir in Niederösterreich, wenn wir jetzt Gemeinden, Schuldengesellschaft, Land nehmen, locker 10 Milliarden Schulden haben.

Es ist aber auch richtig, ich habe mir das durchgerechnet, von etwa 2002 bis 2012 für die Zinsen wir am Schnitt 4 Prozent bezahlt haben und jetzt sind sie etwas günstiger, also im Schnitt kommt man in etwa auf 3,8 Prozent. Zwischen den 2,3 Prozent und 3,8 Prozent bleibt eine Differenz nach meiner Milchmädchenrechnung von 1,5 Prozent. Wenn wir im Schnitt hergehen und 3,5 Milliarden hier veranlagt haben und wir anstatt der Veranlagung die Kredite zurückbezahlt hätten, dann hätten wir 3,5 Milliarden mal 1,5 Prozent uns erspart. Das sind 680 Millionen. Das heißt, wenn wir Kredite zurückbezahlt hätten, hätten wir in Niederösterreich 680 Millionen mehr in der Kassa. Das kann wohl ein jeder nachvollziehen. Und das Märchen vom Kollegen Hackl, dass man dann keine Kindergärten oder keine Halbtagsjobs oder sonstiges bezahlen hätten können, also das reicht nicht einmal für Weihnachten.

Aber gut. Jetzt haben wir eine gute Periode, jetzt kommt ein bisschen was in die Kassa. Die 4 Prozent, 5 Prozent sind löblich. Aber als Ganzes, als Gesamtergebnis das als Erfolg hinzustellen, naja, das gehört wirklich in den Bereich von Grimms Märchen.

Jetzt zu den Marktrisiken. Was wollen wir in der Öffentlichkeit noch erleben, ja? Wir haben hier Risiken, die abgedeckt werden sollen beim Risikomanagement. Marktrisiko, Kreditrisiko, Liquiditätsrisiko, Reputationsrisiko, Operationsrisiko und, und, und. Das Wichtigste fehlt: Das Crashrisiko. Das kann keiner kalkulieren. Das Crashrisiko hat uns gekostet Milliarden bei den Banken, jede Menge Bankenpleite, Milliarden Staatsschulden, Erhöhung – wir haben Schulden wie in der Kriegswirtschaft – Millionen Arbeitslose. Wir haben in Österreich spektakuläre Fälle in Salzburg, in Linz, in St. Pölten und dergleichen mehr. (*Abg. Dworak: Wie viele Millionen Arbeitslose haben wir?*)

Noch einmal: Wir haben die höchste Arbeitslosenrate seit 1945, sind aber innerhalb der EU ... (*Abg. Dworak: Wie viel Millionen Arbeitslose hat Österreich?*)

... sind aber innerhalb der EU die Besten, ja?

Und wenn ich hergehe und sage, was ist gut für die öffentliche Hand: Ich habe es heute schon einmal gesagt, der Finanzdirektor von Linz hat sich gerechtfertigt, indem er gesagt hat, ich kenn mich nur beim Sparbuch aus und beim Bausparvertrag von Wüstenrot. Alles andere habe ich nicht durchgeblickt.

Wieso gehen wir nicht her mit Geldern der Daseinsvorsorge und sagen, die sind nur auf Sparbuchniveau zu veranlagen? Und scheiden die Risikoklassen 2, 3, 4, 5 aus? Mit dieser risikoaversen Veranlagung haben wir alle Risikoklassen nach wie vor im Portfolio.

Nach meinem persönlichen Dafürhalten, ja, gehen wir fahrlässig mit dem Volksvermögen um. Es liegt am Rande von Veruntreuung von Volksvermögen wenn wir diese Finanzwirtschaft, wo wir das Jahr 2008 erlebt haben, weiter betreiben. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Eine Diskussion, die wir schon sehr lange führen in diesem Haus. Und Kollege Hackl, ich habe immer zugehört, ich höre immer jedem Redner zu, egal welcher Partei. Weil es mir wichtig ist auch zu erfahren, wie der Beweggrund auch der Abstimmung sein könnte. Und daher habe ich selbstverständlich auch dir heute wieder sehr genau zugehört.

Ich verstehe deine Argumentation und ich muss ja auch jetzt zugeben oder ich darf sogar behaupten, dass viele Schritte in der Anpassung, in der Novellierung dieser Veranlagungsstrategien, diese Änderungen, die wir in diesem Haus bereits beschlossen haben, zwar gegen unsere Stimmen, die aber beschlossen wurden, immer mehr in jene Richtung gingen und heute gehen, wo wir hin wollen. Nur, wir sind dort noch nicht angelangt! Und der Unterschied, Kollege Hackl, zwischen dem, das du uns heute als das Beste für Niederösterreich verkauft und argumentierst und zwischen dem was wir wollen und fordern, ist nicht mehr und nicht weniger, wieviel an Restrisiko, wieviel an Spekulation ist noch möglich? Und das ist, finde ich, sehr

sportlich, der Zugang: Ihr wollt weiterhin spekulieren, zwar nicht mehr soviel, aber doch, und wir wollen ein generelles Spekulationsverbot. Da hat sich nichts geändert im Zugang.

Und ich finde, das ist politisch in Ordnung. Da kann man darüber diskutieren. Man kann aber auch darüber diskutieren und sollte darüber diskutieren, wenn trotzdem wieder etwas passiert. Wer trägt die Verantwortung und wer hat dann unterm Strich mit den Verlusten Probleme? Verantwortung trägt ihr einmal sicher nicht, das wissen wir. Das habt ihr in der Vergangenheit nicht gemacht, weil ihr habt all das verteidigt, was ihr jedes Mal bei einer Novellierung dann gesagt habt, das müssen wir jetzt verbessern, weil da ist ein Risiko da. Vorher habt ihr gesagt, das ist bestens und das ist absolut in Ordnung. Dann macht ihr selbst eine Änderung, genau auf Grund dessen, dass es ein Risiko war und sagt, es ist jetzt das Beste. Und dann in einem halben Jahr ändert ihr es wieder.

Das heißt, ihr seid ja selber nicht mehr glaubwürdig in eurer eigenen Argumentation! Und für all jene, auch den Herrn zuständigen Landesrat, nachlesen, wie ihr immer argumentiert habt, dann wisst ihr, dass ihr hier ständig euch selbst nachläuft. (*Abg. Mag. Hackl: Aber ein Plus haben wir schon! Das hast schon verstanden!*)

Dass von einem Ausgangsbetrag von 8 Milliarden bei einem jetzigen Stand von 3 Milliarden der Kollege Hackl ein Plus berechnet, das ist seine Sache. Er hat studiert, ich habe nicht dieses Studium, ich habe nur meine Grundrechnungsarten gelernt und die beherrsche ich. Und 8, wenn 3 übrig bleibt, ist ein Minus von 5. Okay, soviel dazu. Du hast lange studiert um aus dem einen Gewinn zu machen. (*LHStv. Mag. Sobotka: Arm! Arm! Wirklich arm im Geiste!*)

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, es freut mich! Wenn ein Landeshauptmann-Stellvertreter „arm im Geiste“ spricht, redet er von sich selbst, nehme ich an oder vom Landeshauptmann oder vom ÖVP-Klub. Aber er kann natürlich nicht von jemand anderen reden. Es ist nur traurig, dass ein Landeshauptmann-Stellvertreter nicht einmal gescheit da, sich niedersetzt und plötzlich bereits damit beginnt, zwischenzurufen, die Abgeordneten zu beschimpfen. (*LHStv. Mag. Sobotka: Nein! Zu bedauern, nicht beschimpfen!*)

Das ist etwas, was eines Landeshauptmann-Stellvertreters überhaupt nicht würdig ist. Aber wir kennen ihn, dass er so ist.

Aber ich sage nur, schämen Sie sich Herr Abgeordneter – waren Sie einmal, jetzt sind Sie Landeshauptmann-Stellvertreter – ich sage Ihnen nur:

Schämen Sie sich! Wahrscheinlich hat das was mit der Größe zu tun. Weil gell, die Personen, die diese Größe haben, sind genau jene, wie bei den Hunden, die beißen immer hinten rein und wissen nicht, was sie tun. (*Beifall bei der FPÖ und FRANK. – Abg. Mag. Mandl: Na hallo!*)

Na hallo! Wir sind hier im Landtag und ich wurde als Abgeordneter, Kollege Hackl, der Dummheit bezichtigt. Er hat gesagt nicht im Geiste ... (*Abg. Mag. Hackl: Das ist der Abgeordnete Mandl! Du kennst uns nicht?*)

Da ist kein Unterschied. Der kennt die Grundrechnungsarten auch nicht. Der erklärt uns auch immer, dass 8 minus 5 10 ist. Und das ist halt nicht so. (*Abg. Mag. Hackl: Du kennst dich gar nicht aus!*)

Aber Kollege, lieber Kollege und lieber Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Sie haben wieder einmal, so wie immer wenn Sie hier Platz nehmen, bewiesen, was sie vom Landtag halten. (*LHStv. Mag. Sobotka: Mut kann man nicht kaufen, Kollege!*)

Sie kommen rein, beschimpfen global, nur weil jemand den Mut hat, oder auch vorrechnet, dass 8 und wenn 3 über sind, dass 5 Milliarden abgehen. Es zeichnet einen Landeshauptmann-Stellvertreter nicht aus, dass er zwischenruft. Hat normalerweise ein Landesrat und ein Landeshauptmann-Stellvertreter nicht notwendig. Aber es gibt einige, haben wir vom Landeshauptmann auch schon erlebt, die das machen. Die sich nicht an das halten.

Es ist Respekt gegenüber dem Landtag, gegenüber den Abgeordneten. Oder man hat keinen Respekt. Das ist eine Frage der Erziehung, wurde man erzogen, wie wurde man erzogen, wurde man mit Respekt erzogen. Ich nehme an, dass wir hier sehr wohl der Meinung sind, und ich glaube, da werde ich eine breite Zustimmung haben, dass sich der Landtag auch von Regierungsmitgliedern nicht alles gefallen lassen muss. Ich werde es mir sicher nicht gefallen lassen!

Und ich lasse es mir auch nicht nehmen, immer wieder, wenn es um Veranlagungen geht, unsere Position neu hier darzulegen. Nämlich die Frage Risiko, wieviel an Risiko? Ich sage es als Beispiel: Sollen weiter Länder, Gemeinden mit den öffentlichen Geldern spekulieren? Sollen sie spielen? Sollen weiter öffentliche Gelder im Casino verwendet werden dürfen? Früher zweimal die Woche, jetzt, mit der neuen Regelung nur mehr zweimal im Monat? Und der Wetteinsatz wurde minimiert. Ich sage nein! Wir haben immer nein gesagt! Wir wollen keine Spekulation mit öffentlichen Geldern, sowohl auf Landesebene als auch auf Gemeindeebene und auf Ebene der Verbände und ausgelagerten Betriebe. Zu dem stehen wir.

Davon werden wir auch keinen Millimeter nach links oder rechts abrücken.

Trotzdem ist der heutige Ansatz der ÖVP ein Weg in diese Richtung. Wir wollen aber auch, dass sichergestellt ist, dass auch unsere Nachkommen noch von dem Geld das von diesen Spekulationen letztendlich übrig bleibt – und das ist ja nicht mehr viel, drei Milliarden – noch etwas übrig bleibt. Und daher werden wir zu dieser Debatte auch dementsprechend die Anträge einbringen. Ein Antrag betreffend generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-
Huber, Königsberger, Dr. Petrovic, Ing. Huber und
Landbauer zu Ltg. 295/B-53-2014 – Bericht der
Landesregierung betreffend Veranlagung des Lan-
des Niederösterreich betreffend Generelles Spe-
kulationsverbot mit öffentlichen Geldern.

Nach den Verlusten bei der Veranlagung und
lang geführten Diskussionen betreffend die NÖ
Wohnbaugelder ist es zwischenzeitlich zu mehre-
ren Anpassungen der Veranlagungsrichtlinien ge-
kommen. Das Risiko muss nun soweit minimiert
werden, dass es zu einem generellen Verbot von
Spekulationen mit öffentlichen Geldern kommt.

Im Wesentlichen sind es zwei Säulen der NÖ
Finanzpolitik welche neu geregelt werden sollten:

- Generelles Spekulationsverbot in der Lan-
desverfassung verankern
- Geordneter Rückzug aus allen bisherigen
risiko- oder verlustreichen Veranlagungen
– die frei werdenden Mittel sind zur Til-
gung der Landesschulden zu verwenden
oder mündelsicher zu veranlagen

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher fol-
genden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der
Antragsbegründung für ein generelles Spekula-
tionsverbot mit öffentlichen Geldern aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,
im Sinne der Antragsbegründung, dem Landtag
einen Entwurf mit folgenden Punkten vorzulegen:

a) Generelles Spekulationsverbot für Land,
Gemeinden und diverse Verbände in der Landes-
verfassung verankern.

b) Geordneter Rückzug aus allen bisherigen ri-
siko- oder verlustreichen Veranlagungen.“

Zweitens (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-
Huber, Königsberger, Dr. Petrovic, Ing. Huber und
Landbauer zu Ltg. 293/G-12/1-2014 – Vorlage der
Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Ge-
meindeordnung 1973 (NÖ GO 1973) betreffend
Generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen
Geldern.

Immer wieder kann man Rechnungshof- oder
Medienberichten entnehmen, dass es in Gemein-
den oder Verbänden zu immensen Spekulations-
verlusten gekommen ist. Dies zeigt eindeutig auf,
dass es zu einem generellen Verbot von Spekula-
tionen mit öffentlichen Geldern kommen muss. Im
Wesentlichen sind es drei Säulen der NÖ Finanz-
politik welche neu geregelt werden sollten:

- Generelles Spekulationsverbot in der Lan-
desverfassung verankern
- Geordneter Rückzug aus allen bisherigen
risiko- oder verlustreichen Veranlagungen
– die frei werdenden Mittel sind zur
Tilgung der Schulden zu verwenden oder
mündelsicher zu veranlagen
- Private Haftung all jener politisch Verant-
wortlichen bei Verstößen gegen das
Spekulationsverbot

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher fol-
genden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der
Antragsbegründung für ein generelles Spekula-
tionsverbot mit öffentlichen Geldern aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,
im Sinne der Antragsbegründung, dem Landtag
einen Entwurf mit folgenden Punkten vorzulegen:

a) Generelles Spekulationsverbot für Land,
Gemeinden und Verbände in der Landesverfas-
sung verankern.

b) Geordneter Rückzug aus allen bisherigen risiko- oder verlustreichen Veranlagungen.

c) Private Haftung all jener politisch Verantwortlichen bei Verstößen gegen das Spekulationsverbot.“

Und nach dieser Regelung in der Gemeindeordnung auch noch ein Antrag zum Stadtrechtsorganisationsgesetz betreffend generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Dr. Petrovic, Ing. Huber und Landbauer zu Ltg.-294/St-8/1-2014 – Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes (NÖ STROG) betreffend Generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern.

Immer wieder kann man Rechnungshof- oder Medienberichten entnehmen, dass es in Gemeinden oder Verbänden zu immensen Spekulationsverlusten gekommen ist. Dies zeigt eindeutig auf, dass es zu einem generellen Verbot von Spekulationen mit öffentlichen Geldern kommen muss. Im Wesentlichen sind es drei Säulen der NÖ Finanzpolitik welche neu geregelt werden sollten:

- Generelles Spekulationsverbot in der Landesverfassung verankern
- Geordneter Rückzug aus allen bisherigen risiko- oder verlustreichen Veranlagungen – die frei werdenden Mittel sind zur Tilgung der Schulden zu verwenden oder mündelsicher zu veranlagen
- Private Haftung all jener politisch Verantwortlichen bei Verstößen gegen das Spekulationsverbot

Die gefertigten Abgeordneten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich im Sinne der Antragsbegründung für ein generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, dem Landtag einen Entwurf mit folgenden Punkten vorzulegen:

a) Generelles Spekulationsverbot für Land, Gemeinden und Verbände in der Landesverfassung verankern.

b) Geordneter Rückzug aus allen bisherigen risiko- oder verlustreichen Veranlagungen.

c) Private Haftung all jener politisch Verantwortlichen bei Verstößen gegen das Spekulationsverbot.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir lehnen nicht nur die Anträge der ÖVP, SPÖ ab, sondern wir bringen auch unsere Vorschläge ein. Und wir sind mit diesen Vorschlägen in guter Gesellschaft. Denn die Mehrheit der Bevölkerung möchte, dass mit öffentlichen Geldern nicht spekuliert wird. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, es hat sich im Landtag einiges geändert. Das war vor kurzem noch der Sepp Leitner, der Unangenehme in der Landesregierung, der aus meiner Sicht, aus der Sicht der Opposition noch so ein Mindestmaß an Kontrollfunktion ausüben wollte. Jetzt ist es anders mit der SPÖ. Die SPÖ sagt nicht, dass sie nicht spekulieren möchte mit öffentlichen Geldern. Die SPÖ ist jetzt sozusagen in der ÖVP aufgegangen. Und die SPÖ ist in ihren Aussendungen noch stolzer und steht zu den Spekulationen und möchte uns ein X für ein U vormachen, als hätte sich hier etwas maßgeblich geändert.

Geändert hat sich vielleicht, dass jetzt auch die ÖVP einmal öffentlich sagt, dass sie mit Rohstoffen spekuliert hat, dass sie in Hedgefonds war. Das ist neu. In der Klarheit wollten sie ja das nie sagen. Auch dass sie jetzt noch immer rund 60 Millionen an nicht ... ohne Rating, also Produkte haben, die sie offensichtlich nicht los werden am Finanzmarkt. Die werden wir halt ..., weiß ich nicht, was sie mit den machen. Es ist auch vorgesehen, dass sie sich dessen ja entledigen müssen. Es ist eine Frist vorgesehen. Wir sind gespannt.

Die SPÖ ist aus meiner Sicht nach dem Multiversum gekauft worden. Und ich glaube, es ist auch keine Zufälligkeit, dass wir das letzte Mal hier

zum Multiversum eine Debatte abführten und heute hier zu den Veranlagungen respektive Spekulationen des Landes Niederösterreich in einer Gesamtheit, in einem Gesamtpaket, wo die SPÖ jetzt mitmacht an einer neuen Verpackung, an einem neuen Marketing, an einem Generationenfonds und einem Vertuschen und weiter Verwischen dessen, wo es ohnehin bis heute schwer ist hineinzuschauen.

Um was geht's jetzt im Konkreten? Weil wenn ich mir die Aussendungen der Regierungsfraktionen durchlesen, dann, glaube ich, versteht das da draußen überhaupt niemand mehr, worum es eigentlich geht. Zum Einen geht's darum, dass hier ein Gesetz „risikoaverse Finanzgebarung“ gemacht wurde. Und da muss man jetzt fragen, na für wen ist denn das? Da muss man einmal festhalten: Liebe Bürgerinnen und Bürger! Dieses Gesetz trifft nicht auf die FIBEG, das ist die Gesellschaft, die wirklich diese Milliardenpekulationen fürs Land macht, auf die trifft es einmal nicht zu. Dann die nächste Frage, trifft das auf die Gemeinden zu? Nein! Das trifft auch nicht auf die Gemeinden zu.

Na, auf wen trifft das dann zu? Es trifft jetzt auf die Gesellschaften des Landes zu, die quasi dem Land unterstellt sind, die man beherrschen kann, woran man mit mehr als 50 Prozent beteiligt ist. Also muss man sich vorstellen, das sind quasi die ganz großen Kulturgesellschaften, die wir haben, die großen Fonds, die das Land hat, die Landesakademie gehört dazu, all diese Einheiten. Für die gilt jetzt das Gesetz.

Und wenn ich mir das genau anschau, ja, das will ich schon hoffen, dass die all das auch bisher nicht gemacht haben mit Steuergeldern. Es ist aber natürlich nicht dabei die jetzt privatisierte niederösterreichische Umweltanalytik. Vielleicht weiß das noch wer, da hatten wir einen Rechnungshofbericht, dass die NUA auch vor einigen Jahren spekuliert hat. Also die ist jetzt zum Beispiel nicht drinnen.

Fazit: Sogar das Ministerium von Herrn Spindelegger, das Finanzministerium, meint ja auch in seiner Stellungnahme zu dem Gesetz, ich zitiere: Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass ein Spekulationsverbot, abgesehen von Übergangsregelungen, keine Ausnahmeregelungen vorsehen sollte wie dies im gegenständlichen Entwurf § 6 ... für die Verwaltung des vom Land Niederösterreich der Land Niederösterreich Vermögensverwaltungs GmbH & Co OG übertragenen Vermögens vorgesehen ist.

Also, ich brauch' das ja als Grüne gar nicht mehr zu argumentieren. Sogar der eigene ÖVP-Parteiohmann meint, das ist nicht gescheit, wenn ihr ein Gesetz macht und dort, wo ihr spekuliert, nicht in dieses Gesetz hineingeht. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und eines sieht dieses Gesetz natürlich überhaupt nicht vor. Weil die SPÖ hat ja keine Kontrollfunktion mehr in dem Land. Die ist jetzt aufgegangen in dieser ÖVP-SPÖ-Einheitspartei. Und daher gibt's ja die Grünen. Und daher werden wir uns jetzt sehr konstruktiv einbringen und sagen, wenn die Mehrheit heute ein Gesetz verabschiedet, dann bitte einen Sammelbericht in diesem Landtag über all diese Gesellschaften. Weil ich muss ja mutmaßen, dass in den Gesellschaften ja ohnehin schon viel passiert ist. Weil ihr seid euch ja einig, dass das dort ja jetzt nicht mehr passieren darf, ja?

Daher bringe ich jetzt einen Antrag ein *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Weiderbauer, Königsberger, Dr. Petrovic, Enzinger Msc zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 296/F-17- Vorlage der Landesregierung betreffend Gesetz über die risikoaverse Finanzgebarung der vorliegende Gesetzesentwurf wird wie folgt abgeändert:

im § 5 wird der Abs. 3 angefügt:

(3) Dem NÖ Landtag ist ein jährlicher Sammelbericht vorzulegen, welcher alle Maßnahmen der Finanzgebarung beinhaltet auf die dieses Gesetz anzuwenden ist.“

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Weiderbauer, Königsberger, Dr. Petrovic, Enzinger Msc gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 295-1/B-53 - Antrag gem. § 34 LGO 2001 betreffend Richtlinie für die Veranlagung und das Risikomanagement.

Die Beilage des Antrags (Richtlinie für Veranlagung und das Risikomanagement) wird wie folgt geändert:

In Punkt II Besondere Veranlagungsbestimmungen wird am Ende von Punkt A Abs. 4 folgender Satz angehängt:

„Ebenso sind diese jährlichen Berichte dem Landtag von Niederösterreich nach deren Vorliegen, spätestens jedoch für die Sitzung im Jänner des darauf folgenden Jahres, vorzulegen.“

Weil ohne Sanktionen, ohne Kontrolle, ohne Bericht dieses Gesetz zu verabschieden, wird mit den Grünen auf jeden Fall nicht gehen!

Dann, was wird heute jetzt noch dann beschlossen werden? Gut. Die Gemeinden und die Städte, also auch die mit eigenem Statut, die sollen nicht mehr spekulieren. Wie man in den Zeitungen liest meinen ÖVP und SPÖ, dort geht gar nichts mehr. Auch das stimmt nicht! Weil es ist dort sehr viel noch möglich. Es ist zum Beispiel auch möglich, wenn die Zeiten vielleicht anders sind, in Fremdwährungen wieder hineinzugehen ohne das Risiko abzusichern. Die Zeiten sind geändert worden. Also es sind 10 Jahre dann sozusagen, wenn man hier einen Kredit aufnimmt in Fremdwährungen. Aus meiner Sicht ist das schon Spekulation. Hier sieht man das nicht so.

Worum es geht ist, dass gerade die Gemeinden eine Nullvariante brauchen. Wir wissen das von vielen Gemeinden: Von Bruck, von St. Pölten, von aktuell Stockerau, wo in den Gesellschaften man sich verspielt und verzockt hat. Aber noch einmal: Ich verstehe die SPÖ. Wenn Sie einen Parteiobmann Stadler, Bürgermeister zu St. Pölten haben, der im eigenen Wirkungsbereich eine relativ lockere Hand hat beim Unterschreiben von Finanzgeschäften ohne dass er das vom Gemeinderat absegnen lässt, was er hätte machen müssen, und dann noch in diversen Finanzgeschäften drinnen ist, die man mit Steuergeldern nicht macht, dann muss die SPÖ Niederösterreich ihren Kurs ändern und mit der ÖVP gemeinsame Sache machen! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und die Grünen haben wieder die Gemeindeaufsicht angerufen. Nicht nur wie in Schwechat, sondern jetzt auch aktuell in Stockerau. Drei Monate braucht die Gemeindeaufsicht, bis sie eine Antwort bekommen! Und ich sage Ihnen, die Grünen dort vor Ort haben Recht, weil sie hier Kontrolle leben und weil hier gezockt wurde in dieser ausgelagerten Gesellschaft. Im Übrigen ist Stockerau auch eine rote Gemeinde. Das ist ja alles keine Zufälligkeit. Und man ignoriert Gemeinderatsbeschlüsse! Ähnlich wie damals beim Multiversum wäre ein Kontrollorgan vorgesehen worden - nur nie implementiert worden und nie umgesetzt worden. Genauso ist es in Stockerau: Prüfung vorgesehen, Kontrollorgan nie umgesetzt worden.

Und damit es in Zukunft nicht mehr passiert, bringe ich jetzt folgenden Abänderungsantrag ein *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl, Weiderbauer, Ing. Huber, Dr. Petrovic, Enzinger Msc zum Verhandlungsgegenstand LtG. 293/G-12/1-2014 Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973.

Der gegenständliche Gesetzesentwurf wird wie folgt abgeändert:

§ 68a Ausgegliederte Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit lautet:

(1) Die Gemeinden haben dafür zu sorgen, dass ausgegliederte Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die unter beherrschendem Einfluss einer oder mehrerer Gemeinden stehen – mit Ausnahme der in Abs. 2 genannten – einen Jahresabschluss und Lagebericht nach den §§ 222 ff Unternehmensgesetzbuch (UGB), dRGBL. S. 219/1897, idF BGBl. I Nr. 111/2010, erstellen sowie die Eigenkapitalquote und die fiktive Schuldentilgungsdauer nach den §§ 23 und 24 des Unternehmensreorganisationsgesetz (URG), BGBl. I Nr.114/1997, idF BGBl. I Nr. 58/2010, ermitteln.

(2) Die Gemeinden haben außerdem dafür zu sorgen, dass kleine Kapitalgesellschaften nach § 221 Abs. 1 UGB und Personengesellschaften, auf die die Merkmale des § 221 Abs. 1 UGB zutreffen, als Jahresabschluss neben der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung einen der UGB Formblatt-V, BGBl. II Nr. 316/2008, idF BGBl. II Nr. 9/2009, entsprechenden Anhang erstellen, und dass diese Gesellschaften zusätzlich einen Lagebericht verfassen, der jedenfalls Folgendes beinhaltet:

- * Darstellung des Geschäftsverlaufes
- * Nachtragsbericht (wichtige Ereignisse zwischen Bilanzstichtag und Bilanzerstellungstag)
- * Prognosebericht
- * Verwendung von Finanzinstrumenten
- * Eigenkapitalquote (§ 23 des Unternehmensreorganisationsgesetz, BGBl. I Nr. 114/1997, idF BGBl. I Nr. 58/2010)
- * Fiktive Schuldentilgungsdauer (§ 24 des Unternehmensreorganisationsgesetz, BGBl. I Nr. 114/1997, idF BGBl. I Nr. 58/2010)

(3) Die Gemeinden haben ferner dafür zu sorgen, dass für ausgegliederte Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die unter einem beherrschenden Einfluss stehen, unabhängig der Größenmerkmale nach § 221 UGB jedenfalls ein Abschlussprüfer gemäß § 268 Abs. 4 UGB bestellt wird. Der Abschlussprüfer hat die nach Abs. 1 und 2 zu erstellenden Jahresabschlüsse einschließlich der Lageberichte zu prüfen.

Die geprüften Jahresabschlüsse einschließlich der geprüften Lageberichte sowie der Bericht des Abschlussprüfers sind dem Bürgermeister zu übermitteln und von diesem *unverzüglich dem Prüfungsausschuss zur unmittelbar nachfolgenden Kontrolle zuzuweisen.*

(4) Die Gemeinden haben auch dafür zu sorgen, dass der Jahresabschluss ausgegliederter Unternehmen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die unter dem beherrschenden Einfluss einer oder mehrerer Gemeinden stehen, einen Bericht nach § 84 vorletzter und letzter Satz enthält.

(5) *Die Gemeinden haben auch dafür zu sorgen, dass ausgegliederte Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit, die unter dem beherrschenden Einfluss einer oder mehrerer Gemeinden stehen, einen halbjährlichen Prognosebericht dem Prüfungsausschuss zur Kontrolle vorlegen.*

Warum? Weil, wir haben quasi Aufsichtsräte, die ja nicht sein müssen nach GmbH-Gesetz, im Proporz besetzt. Manche nicht. Manche haben da noch ein eigenes Prüforgan, müssen sie aber nicht. Wir haben aber die Gewählten, die hier das machen können. Und das ist der Prüfungsausschuss. Und daher bitte die gewählten Organe nach Gemeindeordnung auch endlich arbeiten lassen!

Daher ist das nicht nur den Bürgermeistern vorzulegen, sondern der hat es dem Prüfungsausschuss noch einmal zu übermitteln. Weil ja auch der Prüfungsausschuss der ist, der den Rechnungsabschluss ja zu genehmigen hat und mittlerweile auch inhaltlich zu prüfen. Dann werden sie das auch mit den Abschlüssen der ausgegliederten Gesellschaften machen können. Das ist rechtens und dafür sind sie gewählt.

Ja, und dann ist die Richtlinie geändert worden. Also das sind jetzt quasi die Spielregeln, die sich die ÖVP mit den Stimmen der SPÖ ja selber gibt, wo man sagt, was der Herr Kern, der ja anwesend ist, wie der jetzt zu spekulieren hat, was geht und was geht nicht mehr, ja? Also quasi, die Rohstoffe gehen ja schon länger nicht mehr. Da hat es

ja unzählige Resolutionen im Landtag gegeben und da hat es ja schon vor Jahren die mündliche Zusage gegeben dass das wirklich nicht mehr gemacht wird. Also stückweise hat sich die Kontrolle in dem Land ja ausgezahlt. Aber leider noch nicht so ganz wie ich das gerne hätte.

Die Richtlinie hat eines vergessen, und zwar, dass sie hier im Landtag einen Bericht zu legen haben. Da kann man jetzt argumentieren, ja, das steht ja im Sachverhalt drinnen im Geschäftsstück. Nein! Das ist was anderes. Ob das in den Richtlinien drinnen steht oder wieder nur in heute hier im Antrag drinnen steht. Und natürlich hat man das geändert, der Kollege Hackl hat's ja vorgetragen, die 5 Prozent Rendite geht sich nicht mehr aus. Mit der ist das Ganze aber aufgesetzt worden. Damit rechnet sich das natürlich zunehmend weniger. Im Grunde ist die ganze Richtlinie nichts anderes als sich an der Realverfassung, der wirtschaftlichen, der finanzwirtschaftlichen Gegebenheiten am Markt im Moment anzupassen. Das wird dort gemacht. Nicht mehr und nicht weniger wird dort gemacht.

Und deshalb sagt man jetzt ..., spricht man nicht mehr von 5 Prozent Rendite muss es im Jahr sein, weil das wird es ja nicht mehr, außer man hat gerade noch schnell Wahlen, letztes Jahr ist es sich noch ausgegangen mit 6 Prozent, jetzt sind wir wieder bei 4,3. Weil das wird der Markt so auch nicht mehr hergeben, wenn man nicht wirklich ganz scharf risikoreich veranlagen darf und spekulieren.

Ergo verwendet man Begriffe, die draußen die Menschen halt nicht so kennen. Das ist jetzt die Sekundärmarktrendite noch mit die 150 bis 250 Basispunkte drauf. Wäre nett, wenn der Herr Hackl das dann den Bürgerinnen und Bürgern auch sagt und sozusagen einen Bezug herstellt, damit sie wissen in etwa, wie liegen wir bei den Veranlagungen. Weil aufgesetzt ist das Ganze geworden, damit das funktioniert, immer scharf an die 5 Prozent. Und wenn es jetzt eben nur um die 3 Prozent sind, dann sind wir in der Verlustzone. Und wer das in Abrede stellt, hat wirklich nicht rechnen gelernt. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und natürlich dürfen noch immer 20 Prozent vom Gesamtnominale an nicht geregelten Märkten notiert werden.

Ich sehe gerade, die „NÖN“ informiert sich direkt beim Geschäftsführer. Dann muss man das einmal lesen: 20 Prozent von den drei Milliarden dürfen noch immer an geregelte Märkte mit nicht notiertem Vorgehen. Die haben alle Möglichkeiten nach wie vor. Ein kleiner Korridor, in dem das gemacht wird. Und wir werden es nie erfahren, wie das möglich war, im letzten Jahr die 4,3 Prozent zu erwirtschaften.

ten. Ich werde das hier als Kontrolle und als Opposition in diesem Landtag wahrscheinlich erst erleben, wenn das Ganze einmal größer platzen sollte.

Es wäre, und das hab ich mir eigentlich erwartet, nachdem die SPÖ hier groß getrommelt hat, man wird die ÖVP da quasi in die Knie zwingen, man wird was ändern ... Man hat ja immer unter Sepp Leitner von einem Ausstieg gesprochen. Da hab ich immer darauf gewartet, dass man sagt, so, wir präsentieren euch ein Paket, die ÖVP hat inne gehalten, mit Steuergeldern spekuliert man nicht. Es gibt einen soliden Ausstieg und der geht jetzt in der Etappe 1, 2, 3, 4, 5, und das sind die Zielvorgaben. Und jetzt schauen wir, dass wir das mit dem Markt schaffen ohne große Verluste und das quasi reinholen. Dieses öffentliche Bekenntnis habe ich bis heute nicht gehört. Es werden die Nebelgranaten angeworfen, es wird das Marketing verschärft und es geht das Spekulieren weiter.

Ich finde es bedauerlich und muss zur Kenntnis nehmen, dass die Ära Sepp Leitner ein Unfall der SPÖ Niederösterreich war. Ich bin gespannt, wie das die nächsten Jahre weitergeht. Und ob die SPÖ noch irgendwann in diesem Land zu sich kommt. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin!

Ich glaube, die SPÖ ist zur Zeit noch nie so nah beim Bürger gewesen wie in dieser Diskussion über die Spekulationen. Weil ich denke, ihr geht's genauso wie dem niederösterreichischen Bürger: Abgezockt und verzockt.

Abgezockt nach der Landtagswahl, indem man diese Regierungsbeteiligung und das Arbeitsübereinkommen eingegangen ist. Und verzockt haben sie jetzt wirklich die letzte Glaubwürdigkeit der Bevölkerung, indem sie jetzt mit der ÖVP hier gemeinsame Sache machen und die Spekulationen mit Landes-, mit Steuergeld unterstützen. Denn eines vorab: Mit Steuergeld spekuliert man nicht! Ganz egal wie, wo, mit welchem Einsatz und so weiter. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Es kann nicht sein, dass wir hier seit Jahren darauf drängen, endlich ein Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern durchzubringen. Und immer wieder wenn es notwendig ist oder wenn der Druck es notwendig macht, dann wird mit einem Flickwerk ein bisschen irgendwas geändert in den Vorgaben

oder auch jetzt heute in der Gemeindeordnung und so weiter.

Was ist so schwierig daran dass man aufhört zu spekulieren? Ist es, weil es so Spaß macht, weil es der Reiz ist? Weil der Landeshauptmann-Stellvertreter diesen Reiz braucht? Weil er das vorgibt, weil die Bürgermeister auch gerne zocken usw? Hier muss endlich Schluss sein damit. Mit öffentlichem Geld spekuliert man nicht! Und es kann nicht sein, dass wir durch dieses Flickwerk, das wir heute wieder beschließen diese Vorgaben und so weiter, dass man einfach sagt, okay, wir haben jetzt ein Casinoverbot bekommen, aber jetzt spielen wir einfach mit Brieflos oder Rubbellos, spielen wir weiter mit Steuergeld. Das darf nicht sein! Und hier ein klares Nein von uns!

Wir fordern auch in den Gemeinden ein Spekulationsverbot! Wir haben unseren Antrag eingebracht. Unterstützen Sie endlich die Bürgermeister draußen und schützen Sie sie vor einem Landeshauptmann-Stellvertreter, der sie immer wieder auffordert, irgendwelche attraktiven Finanzmodelle zu entwickeln um die Gemeindehaushalte positiv zu gestalten. Und dann im Endeffekt haben wir riesen Verluste draußen. Das kann es nicht sein!

Daher nochmals unser Antrag, der heute zur Diskussion steht und für den ich um Unterstützung bitte: Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Entwurf mit folgenden Punkten vorzulegen: Generelles Spekulationsverbot für Land, Gemeinden und Verbände in der Landesverfassung verankern. Geordneter Rückzug aus allen bisherigen risiko- und verlustreichen Veranlagungen. Private Haftungen all jener politisch Verantwortlichen bei Verstößen gegen dieses Spekulationsverbot.

Haben Sie den Mut, unterstützen Sie das! Seien Sie einmal dabei wenn man auf das Steuergeld acht gibt, wenn man die Wünsche der Bevölkerung ernst nimmt. Denn eines zum Abschluss wieder: Mit Steuergeld spekuliert man nicht! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Die Zusammenlegung dieser Geschäftsstücke heute ist natürlich von der Thematik und von der Komplexität, die wir hier behandeln etwas schwierig, weil wir haben vom Gegenstand her risiko-

averse Finanzgebarung, Regelung von Darlehen für die Finanzierungen sowohl außerordentlicher oder ordentlicher Haushalte von Städten und Gemeinden. Es sollen Informationsflüsse, Genehmigungsvorgänge zwischen den Kommunen und dem Land geregelt werden. Und wir haben jetzt eben sehr viel über Spekulationen erfahren.

Zuvor war in verschiedenen Debattenbeiträgen auch immer wieder von Vereinfachung der Verwaltung die Rede. Fast von allen Fraktionen habe ich von deren Vertretern gehört, dass das eine Absicht ist, die hier verfolgt werden sollte. Der Kollege Huber, jetzt ist er leider rausgegangen, hat heute schon einmal gesagt, dieses Thema der Verwaltungsreform, der Verwaltungsvereinfachung ist zu Tode diskutiert. Also das finde ich überhaupt nicht! Das ist nicht passiert. Und deshalb denke ich, dass wir das hier gleich wieder konkret aufgreifen können.

Denn was wir heute behandeln, das ist alles notwendig, das sind alles Verbesserungen. Alles wird eben besser überwacht. Aber die neuerliche Aufsplitterung gerade bei den Gemeindeangelegenheiten in diese Gesetzesmaterie NÖ Gemeindeordnung und NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetz ist eine Dokumentation von Verweigerung der Verwaltungsvereinfachung. Das ist eine Ablehnung von Einsparmöglichkeiten, schlicht eine Verweigerung jeglicher Reform.

Wenn Sie sich erinnern, ich hab schon im vergangenen Herbst angeregt, diese Gesetze in ein allumfassendes NÖ Gemeindeorganisationsgesetz zusammenzuführen. Ich erinnere mich, Kollege Rennhofer - jetzt nicht da - hat damals mit Hinweis auf geltendes Verfassungsrecht gemeint, das wäre unmöglich. Jetzt ist ein bisschen Zeit ins Land gestrichen, wir haben uns erkundigt, haben Verfassungsexperten zu Rate gezogen und siehe da, das Ergebnis ist: Es gibt keinen Hinweis, dass eine explizite Trennung zwischen Städten und Gemeinden in einer Rechtsordnung ausgeschlossen wäre.

Nochmals zur Erinnerung: In Behandlung der Tagesordnungspunkte vollführt der Präsident eine Administrationsvereinfachung, vollführen wir eine Verwaltungsvereinfachung. Um Ihnen das noch einmal näherzubringen, die Änderungen sind ja nahezu wortident. Gemeindeordnung: Im Inhaltsverzeichnis wird eingefügt „und risikoaverse Finanzgebarung“. Stadtrechtsorganisationsgesetz: Wie Wunder, im Inhaltsverzeichnis wird eingefügt und „risikoaverse Finanzgebarung“.

Dann weiter: Im § 68 wird folgender Absatz 4 angefügt: Die Bestimmungen über Finanzgeschäfte

und Finanzinstrumente sind nicht und so weiter und so fort. Stadtrechtsorganisationsgesetz: Im § 62 Abs.7 angefügt: Die Bestimmungen über Finanzgeschäfte ... Also das ist am Computer ja leicht mit der Tastaturfolge zu kopieren, von daher sind diese Anträge ja dann auch leicht auszuarbeiten und die Gesetzesanpassungen.

Nun frage ich mich, warum machen wir nicht hier einmal wirklich eine Änderung, die den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern zeigt, dass für den Landtag eine Verwaltungsreform ein Gebot und eine Absicht, ein Auftrag oder eine Umsetzungsabsicht ist. Dass die Ausarbeitung und die Umsetzung ein bisschen dauern wird, das ist naheliegend. Der Herr Präsident schaut mich ein bisschen skeptisch an. Ich kann's mir nicht wirklich vorstellen welchen Umfang diese Arbeit hat. Dass das viel ist, ist mir klar. Aber ich glaube, wir haben genug fähige Beamte, die das lösen können hier im Haus. Und zu Tode diskutiert ist die Sache nicht.

Ich bringe daher einen Resolutionsantrag ein (liest:)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zu den Verhandlungsgegenständen LtG. 293/G-12/1 und LtG. 294/St-8 betreffend Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis durch ein für alle NÖ Gemeinden geltendes Gemeindeorganisationsgesetz.

In dieser Legislaturperiode wurden bereits in der Landtagssitzung vom 3. Oktober 2013 in der NÖ Gemeindeordnung 1973 und im NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetz dieselben Wortfolgen geändert.

Den gegenständlichen Landtagsvorlagen sind wiederum idente Änderungen zu entnehmen:

Gemeindeordnung: Im Inhaltsverzeichnis wird eingefügt ‚und risikoaverse Finanzgebarung‘
Stadtrechtsorganisationsgesetz: Im Inhaltsverzeichnis wird eingefügt ‚und risikoaverse Finanzgebarung‘

Gemeindeordnung: In der Überschrift des III. Hauptstücks wird eingefügt
‚und risikoaverse Finanzgebarung‘
Stadtrechtsorganisationsgesetz: In der Überschrift des V. Hauptstücks wird eingefügt ‚und risikoaverse Finanzgebarung‘

Gemeindeordnung: In § 68a wird folgender Abs. 4 angefügt:

„(4) Die Bestimmungen über Finanzgeschäfte und Finanzinstrumente sind nicht auf Förderungen an natürliche oder juristische Personen anzuwenden.“
Stadtrechtsorganisationsgesetz: Im § 62 wird folgender Abs. 7 angefügt:

„(7) Die Bestimmungen über Finanzgeschäfte und Finanzinstrumente sind nicht auf Förderungen an natürliche oder juristische Personen anzuwenden.“

Gemeindeordnung: Im § 69c Z. 1 wird der Ausdruck ‚30 %‘ durch folgenden Ausdruck ersetzt: ‚20 %‘

Stadtrechtsorganisationsgesetz: Im § 62c Z. 1 wird der Ausdruck ‚30 %‘ durch folgenden Ausdruck ersetzt: ‚20 %‘

Gemeindeordnung: § 69d Abs. 2 lautet:

„(2) Fremdwährungsfinanzierungen sind unzulässig
Stadtrechtsorganisationsgesetz: § 62d Abs. 2 lautet:

„(2) Fremdwährungsfinanzierungen sind unzulässig

Gemeindeordnung: Im § 69d entfallen die Absätze 4 bis 6
Stadtrechtsorganisationsgesetz: Im § 62d entfallen die Absätze 4 bis 6

Gemeindeordnung: Im § 84 werden folgende Sätze angefügt:

„Der Rechnungsabschluss hat auch einen Bericht über alle im Jahr neu getätigten Finanzgeschäfte gemäß §§ 69 Abs. 4 und 69a zur Finanzierung des Haushaltes und einen Bericht zum Schuldenstand zu enthalten. Im Bericht für das Jahr 2014, wenn dies aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, im Bericht für das Jahr 2015, sind die gesamten bestehenden Finanzgeschäfte anzuführen.“

Stadtrechtsorganisationsgesetz: Im § 67 wird folgender Abs. 5 angefügt:

„Der Rechnungsabschluss hat auch einen Bericht über alle im Jahr neu getätigten Finanzgeschäfte gemäß § 62a zur Finanzierung des Haushaltes und einen Bericht zum Schuldenstand zu enthalten. Im Bericht für das Jahr 2014, wenn dies aus organisatorischen Gründen nicht möglich ist, im Bericht für das Jahr 2015, sind die gesamten bestehenden Finanzgeschäfte anzuführen.“

Gemeindeordnung: Nach § 124 wird folgende Anlage A angefügt

Stadtrechtsorganisationsgesetz: Nach § 101 wird folgende Anlage A angefügt:

Zur Vereinfachung der Verwaltung und vor allem, um mit Steuergeld sparsamer umzugehen, sollen nicht immer wieder die NÖ Gemeindeordnung 1973 und das Stadtrechtsorganisationsgesetz geändert werden, sondern – entsprechend dem Bundes-Verfassungsgesetz – ein für alle NÖ Ge-

meinden geltendes Gemeindeorganisationsgesetz beschlossen werden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, anstelle der NÖ Gemeindeordnung 1973 und des NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetzes – entsprechend dem Bundes-Verfassungsgesetz – ein für alle NÖ Gemeinden geltendes Gemeindeorganisationsgesetz auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.“

Jetzt weiter zu einem ebenfalls behandelten Themenbereich, der Sache mit der Gebarungsprüfung. Oder aktive Nebelgranatenbekämpfung. Die Kollegin Krismer-Huber ist jetzt hinausgegangen, aber die Geschichte mit den Nebelgranaten gefällt mir. Das ist nämlich irgendwo da schon auch mit drinnen. (Liest:)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand LtG-293/G-12/1 betreffend eine effiziente und wirksame Prüfung der NÖ Gemeinden.

Die Ziffern 8a, 8b und 8c der gegenständlichen Vorlage haben die Aufsicht über die Gemeinden zum Gegenstand. Gemäß § 86 Abs. 1 NÖ Gemeindeordnung 1973, LGBl. 1000-22,“

- leider noch nicht das Gemeindeorganisationsgesetz -

„sind die Bezirkshauptmannschaften und die Landesregierung Aufsichtsbehörden über die Gemeinden.

Gemäß § 89 Abs. 1 leg. cit. hat die Aufsichtsbehörde das Recht, die Gebarung der Gemeinde einschließlich ihrer Eigenbetriebe und der Beteiligungen an Unternehmungen mit eigener Rechtspersönlichkeit sowie der in der Verwaltung der Gemeinde stehenden selbständigen Stiftungen und Fonds auf ihre Sparsamkeit,“ – hört, hört –

„Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu überprüfen.

Ist in einem Land ein Landesrechnungshof eingerichtet, können durch Landesverfassungsgesetz gemäß Art. 127c B-VG dem Art. 127a Abs. 1 bis 6 entsprechende Bestimmungen betreffend Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern und

dem Art. 127a Abs. 7 und 8 entsprechende Bestimmungen betreffend Gemeinden mit mindestens 10 000 Einwohnern getroffen werden.

Da somit Gemeinden mit mindestens 10.000 Einwohnern durch den Rechnungshof des Bundes geprüft werden und der Bundesverfassungsgesetzgeber den Ländern die Möglichkeit einräumt, die Prüfung von Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern durch den Landesrechnungshof vorzusehen, soll von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden. Der Landesrechnungshof ist als Organ des Landtages nur diesem gegenüber verantwortlich und daher für die Prüfung der Gemeinden im wesentlich stärkeren Maße prädestiniert als die Landesverwaltung.

Dies wurde auch von den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, und Kärnten erkannt und daher ist in diesen Bundesländern vorgesehen, dass die Landesrechnungshöfe selbstständig die Gebarung der Gemeinden bzw. der Gemeindeunternehmung prüfen. Nun haben auch die ÖVP und die SPÖ in der Steiermark einen entsprechenden Antrag im Landtag eingebracht, der von allen Parteien unterstützt wird.“ – Hört, hört auch hier. –

„In NÖ und Burgenland können Gemeinden nur auf Ersuchen der Verwaltung vom Landesrechnungshof geprüft werden.“ –

Das heißt, die Verwaltung ist zwischengeschaltet. -

„Um zu verhindern, dass NÖ und das Burgenland in dieser Hinsicht noch länger Schlusslicht in der Reihe der österreichischen Bundesländer sind, soll auch in NÖ der Landesrechnungshof mit der selbstständigen Prüfung der Gemeinden unter 10.000 Einwohnern betraut werden.“ – Erlauben Sie mir hier noch eine Anmerkung auf geltendes EU-Recht: -

„Auch ist NÖ immer wieder ‚Musterschüler‘ bei der Umsetzung von EU-Recht, auch wenn dies bürokratische Hürden für die Bürger und die Klein- und Mittelbetriebe mit sich bringt.“ – Wir haben das gehabt bei diesem Baustoffüberwachungsgesetz und bei anderen EU-Verordnungen, die dann in nationales Recht oder in Landesgesetzgebung umgesetzt werden müssen. –

„Bei der Umsetzung der Richtlinie 2011/85/EU des Rates vom 8. November 2011 über die Anforderungen an die haushaltspolitischen Rahmen der Mitgliedsstaaten ist NÖ aber nach wie vor säumig.“

– Wir haben uns eben diese Richtlinie ein bisschen durchgelesen. –

„Nach Art. 3 dieser sogenannten Fiskalrahmenrichtlinie müsste nämlich der Landesrechnungshof zur selbstständigen Prüfung der Gemeinden unter 10.000 Einwohnern befugt sein.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle der NÖ Landesverfassung und der NÖ Gemeindeordnung 1973 auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, sodass der Landesrechnungshof zur selbstständigen Prüfung der Gemeinden unter 10.000 Einwohnern befugt ist.“

Ich bitte um Zustimmung für beide Anträge und danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sehr geehrte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Gerade wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben uns das Thema über klare Spielregeln bei der Veranlagung mit dem Umgang von Steuergeldern der Bürgerinnen und Bürger, aber auch - ganz klar - dem Umgang mit Finanzmitteln nicht leicht gemacht.

Nachdem auf Bundesebene auf Grund der Blockade von Grün und Blau eigentlich eine bundesweite Regelung verhindert wurde, haben wir uns hier im NÖ Landtag entschlossen, konstruktiv mitzuhelfen, klare Spielregeln für Veranlagungen und klare Spielregeln im Umgang mit öffentlichen Steuermitteln zu finden.

Sehr geehrter Herr Ing. Huber! Wenn Sie behaupten, wir müssen die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister schützen, so sage ich Ihnen, wir haben genug damit zu tun, unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister vor Ihren Angriffen zu schützen. Und bitte lassen Sie unsere Bürgermeister endlich in Ruhe! (*Beifall bei der SPÖ und Teilen der ÖVP.*)

Und wenn der Herr Klubobmann Waldhäusl hier sagt als Betriebswirt offensichtlich, dass man hier aus diesen Geschäften aussteigen kann, aber

dabei verhehlt, dass es, wenn man sofort aussteigt, hier zu riesigen Verlusten kommen würde an Steuergeldern, gegen die Interessen der Menschen in diesem Bundesland, wenn er verhehlt, dass wir eigentlich hier ganz klare Studien haben, die beweisen, dass ein sofortiger Ausstieg hier Schaden verursachen würde, dann ist das ja ein zweites Thema. Und das hat ja auch wirklich nicht Landeshauptmann-Stellvertreter Josef Leitner verlangt, sofort auszusteigen. Weil klar ist, wenn ich aus solchen Geschäften aussteige, dass ich auch Verluste realisiere.

Und, Frau Klubobfrau Krismer-Huber, bitte vergießen Sie keine Krokodilstränen in Richtung Karin Scheele oder Sepp Leitner! Sie haben es eigentlich nie verabsäumt, beide regelmäßig zum Rücktritt aufzufordern, beginnend in der Sonderlandtagssitzung 2009 und noch einige Male. Spielen Sie hier nicht die Richter für Karin Scheele und Sepp Leitner, die Sie sonst eigentlich immer am Liebsten in der letzten Landtagsperiode losgeworden wären.

Und wenn hier immer auch der Vorwurf fällt Richtung St. Pölten, sehr geehrte Frau Klubobfrau, so sage ich Ihnen: Stellen Sie keine haltlosen Vorwürfe gegen Bürgermeister Stadler hier in den Raum, die Sie hier nicht nachweislich beweisen können. Das ist eine Anpatzpolitik, für die Sie bekannt sind, aber die heute nicht zur Debatte steht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube schon, dass wir uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht haben und stelle auch fest, dass wir hier mitverantwortlich sind für diese Richtlinien, weil wir auch sozialdemokratische Spuren hinterlassen wollen. Und das Wichtigste für uns war, weil ja auch Karin Scheele hier diese Richtlinien mitverhandelt hat, dass es hinkünftig keine Hedgefonds mehr gibt, die hoch spekulativ sind. Und keine Hedgefonds mehr in diesen Portfolios enthalten sind. Und dass auch eine Spekulation auf Rohstoffe und Lebensmittel verhindert wird, weil wir Sozialdemokraten damit natürlich auch unsere ethischen Probleme haben. Aber auch genauso, dass es keine exotischen Derivative gibt, genauso wie das Fremdwährungsrisiko auf 20 Prozent gesenkt wird, aber auch Immobilienspekulationen auf dieses Niveau maximal angehoben werden dürfen.

Und ich glaube, dass diese Richtlinien durchaus Qualität haben, die Sie uns in Wirklichkeit auf Bundesebene vorenthalten haben! Sich heute hier herzustellen und sagen, die Richtlinien sind nicht gut, sowohl von den Grünen als auch von den Blauen, sage ich, dann hätten müssen Ihre Par-

teien im Parlament eben einer bundeseinheitlichen Regelung zustimmen. Und vielleicht auch einmal Gehirnschmalz anzuwenden um solche Richtlinien zustande zu bringen. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Das haben sehr wohl Sie, die Damen und Herren der FPÖ und der Grünen, vereitelt. Und dafür sind Sie verantwortlich, dass nunmehr neun Bundesländer neun Regelungen stricken müssen! Und dann sagen Sie immer, es ist alles so kleingliedrig und viel zu kompliziert. Diese Sache haben Sie verkompliziert, weil Sie einfach nicht bereit waren, Verantwortung zu übernehmen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in diesen Bereichen natürlich auch darauf geschaut, dass diese Richtlinien nicht einmalig niedergeschrieben werden, sondern dass sie ständig evaluiert werden. Und dass damit auch klar ist, dass sie einer jährlichen Überprüfung standhalten müssen, so wie wir Sozialdemokraten das immer gefordert haben. Und das haben nicht wir als Politiker festgelegt, sondern Sie können sicher sein, dass ich nicht glaube, in diesem Bereich der Fachmann zu sein, sondern wir haben uns dazu Experten ins Boot geholt in der Person des Dr. Staribacher, eines anerkannten Wirtschaftstreuhänders, der in diesem Bereich Erfahrung hat. Der aber auch dafür verantwortlich ist, dass wir in diesem Bereich heute sagen können, im Gegensatz zu Ihnen haben wir hier wirklich Leute gehabt, die Ahnung von der Materie haben.

Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, Risiko kann man nie ausreichend begrenzen. Wir können auch das Risiko nicht begrenzen, wenn man heute Geld auf ein Sparbuch legt. Aber wir haben versucht, hier in Summe keinen wirtschaftlichen Schaden zu verursachen und das Risiko zu minimieren. Und ich glaube, das ist mit diesen Richtlinien eindeutig gelungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Aber um doch auch zur sachlichen Diskussion beizutragen. Ich glaube, risikoaverses Handeln in der Finanzgebarung erfordert natürlich auch, die Risikoarten zu identifizieren. Und da sind wir bei dem wichtigen Thema, das der Herr Abgeordnete Laki natürlich angesprochen hat. Nämlich, die Risikoarten nicht nur zu analysieren, sondern auch klar zu bewerten, aber vor allen Dingen zu kontrollieren. Und das war uns deshalb wichtig, weil hier ein risikoloses Handeln bei keinem Finanzgeschäft, wie gesagt, ausgeschlossen ist, selbst beim Sparbuch nicht. Und deshalb haben wir auch gesagt, diese Regelungen müssen auch in der Gemeindeordnung und im Stadtrechtsorganisationsgesetz geändert

werden, damit auch die Gemeinden die gleichen Richtlinien vorfinden und zweckmäßig, sparsam investieren und wirtschaften müssen wie in der Vergangenheit.

Auf Bundesebene war ja bereits dieser Beschluss gefasst, nur hat halt dann die Unterschrift gefehlt. Und deshalb haben wir gesagt, zu diesem Risikomanagement gehört unseres Erachtens dazu, dass wir uns vorerst mit dem Kreditrisiko auseinandersetzen, mit dem Liquiditätsrisiko, aber vor allen Dingen auch mit den Marktrisiken, den optionalen Risiken, aber auch den Rechtsrisiken, die solche Geschäfte immer wieder verlangen.

Und jetzt haben wir gesagt, diese Risiken wollen wir managen, diese Risiken wollen wir kontrollieren und diese Risiken wollen wir jährlich begleiten. Kreditrisiko zu managen heißt in Wirklichkeit, dass wir sicherstellen wollen, dass die Bonität der Schulden auch laufend beobachtet wird. Das Liquiditätsrisiko zu managen heißt für uns, dass wir sicherstellen, dass die Zahlungsverpflichtungen jederzeit erfüllt werden können. Das Marktrisiko heißt für uns, dass wir die Änderung der Finanzmärkte nicht nur kontrollieren, sondern auch sofort beherrschen können. Und das operationale Risiko zu managen heißt für uns sicherzustellen, dass wir durch interne Verfahren sicher und zweckmäßig und vor allen Dingen funktionierende Systeme vorfinden.

Und last but not least natürlich auch das Reputations- und Rechtsrisiko zu diskutieren heißt für uns, dass wir nicht wollen, dass das Bundesland oder eine Gemeinde geschädigt wird und dass wir hier diese Verträge auch immer als durchsetzbar und nachvollziehbar erkennen.

Das heißt für uns, es werden keine neuen Fremdwährungspositionen eingegangen. Zum Zweiten: Den derivativen Finanzgeschäften ist natürlich auch ein Grundgeschäft gegenüberzustellen und Kreditaufnahmen sind nicht zum Zweck der Veranlagung zu erfolgen, dürfen also nicht gemacht werden.

Ich glaube, das ist etwas, wodurch wir den anderen Bundesländern voraus sind. Ich weiß schon, dass wir die Problematik haben, in Niederösterreich wieder hier eine sehr strenge Regelung zu haben, der dann acht Bundesländer folgen werden. Weil ich glaube, dass andere Regelungen wahrscheinlich nicht so streng und nicht so klar nachvollziehbar sind.

Ich glaube auch, was besonders wichtig ist, dass nunmehr auch klar geregelt ist, dass nämlich der Abschluss von Finanzgeschäften und die Abwicklung ganz klar getrennt sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie können mir wirklich glauben von dieser Stelle, wir haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Aber mitzuverantworten heißt auch mitzugestalten. Und deshalb darf ich Ihnen hier berichten, dass wir selbstverständlich diesen Anträgen zustimmen werden.

Zum Bericht der FIBEG zu kommen, den wir heute hier zur Kenntnis nehmen werden, bitte ich auch zu unterscheiden zwischen Tatsache und Skandalisierung. Und gerade der Bericht der NÖ Fonds im Zeitraum bis 31. Oktober 2013 im Ausmaß von 5,32 Milliarden Euro ist heute ein Bestandteil, der nicht zu skandalisieren ist. Eine Verzinsung von 4,3 Prozent ist weit über den Linien, die wir auf einer Bank erhalten würden bei konservativster Veranlagung. Und schlussendlich ist ein Veranlagungswert, der sich um 131 Millionen Euro verbessert hat etwas, das hier erwirtschaftet wurde.

Und Sie können sicher sein, weil wir gerade in den letzten fünf Jahren sehr kritisch waren, dass wir uns das sehr genau angeschaut haben. Aber 131 Millionen Euro ist etwas, was wir hier dem Budget zuführen können, wo investiert werden kann im Interesse der Landesbürgerinnen und Landesbürger.

Und was für mich besonders bedeutend ist, dass das von einem unabhängigen Gremium kontrolliert wird. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ist der Rechnungshof immer außer oblige gestanden. Wir haben uns nie angemaßt, Stellungnahmen, Aussagen des Rechnungshofes zu kontrollieren oder gar anzuzweifeln. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und der Rechnungshof sagt eben in seinem Bericht, dass von den 16 Empfehlungen 15 vollständig umgesetzt wurden und dass es keine neuen Empfehlungen in dieser Sache gibt. Und deshalb haben wir diesem Rechnungshofbericht geglaubt und glauben auch daran, dass wir heute hier die richtige Entscheidung treffen werden.

Ich glaube, dass wir hier als Sozialdemokraten sagen können, es wurden jene Forderungen umgesetzt, die uns wichtig waren. Wir haben mitgestaltet, wir tragen auch die Verantwortung dafür und werden daher den Anträgen des Wirtschafts- und Kommunal-Ausschusses unsere Zustimmung erteilen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Meine Herren Präsidenten! Geschätzte Frau Landesrätin! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Wir diskutieren da mehrere Gesetze, vor allem zum Thema risikoaverse Finanzgebarung und natürlich auch das Stadtrechtsorganisationsgesetz. Wichtige Bereiche, die wir hier behandeln.

Ich muss aber vorweg einmal sagen, es ist schon sehr, sehr kurzsichtig von Grün und Blau, sich hierherzustellen und zu sagen, das ist alles zu wenig. Und auf der Bundesebene waren sie dagegen. Sie sollen einmal mit den Kollegen auf der Bundesebene sprechen. Da geht's nämlich darum, dass man eine bundesweite Regelung machen hätte können. Das ist von denen auch nicht begleitet worden.

Zum Zweiten: Wenn sich der Herr Kollege Huber da herstellt und meint, nichts als Schulden und nichts als Schulden, das ist kein Zweck, oder nicht spekulieren, und das monoton herunterbetet, dann ist das keine Art wie man sich mit der Thematik auseinandersetzt.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Wenn Frau Dr. Krismer-Huber meint, es ist alles verwurschtelt: Da ist nichts verwurschtelt! Es sind mit diesen gesetzlichen Regelungen klare Perspektiven aufgezeigt, ein klarer Handlauf sozusagen, eine Anleitung, wie die Finanzgebarung hier in Gemeinden und insbesondere auch in den Städten mit eigenem Statut erfolgen kann. Und so wie auf der einen Seite im Bereich des Landes mit der risikoaversen Finanzgebarung im Land, so wie wir das in den Gemeinden, so haben wir das auch im Bereich des Stadtrechtsorganisationsgesetzes, nämlich in den Städten mit eigenem Statut, hier auch nachzuvollziehen.

Liebe Damen und Herren, die Gemeindevertretung, nämlich der Österreichische Gemeindebund, ausgehend von Niederösterreich, nämlich vor allem die Präsidenten Riedl und Dworak waren ja Vorreiter in dieser Sache, als es darum gegangen ist, gemeinsam mit allen Finanzverantwortlichen auf höchster Ebene, ob das Felderer war, ob das Nowotny ist und andere, die gemeint haben, genau diese Vorschläge des Österreichischen Gemeindebundes sind es, die wichtig sind, um in den jeweiligen Gebietskörperschaften, sprich zunächst einmal den Gemeinden, geeignete Vorschläge und geeignete Maßnahmen zu setzen, damit eine zukünftige, gute Finanzgebarung auch möglich ist.

Und nun, wenn ich jetzt ganz kurz auf das Stadtrechtsorganisationsgesetz Bezug nehmen darf, geht es natürlich zunächst einmal darum, dass in Bezug auf den Rechnungsabschluss Termine festgelegt werden. Es geht darum, dass die genehmigungspflichtigen Maßnahmen hier entsprechend angeführt sind. Es geht darum, dass im Bereich des ordentlichen Haushaltes hier die Gebahrung mit den entsprechenden Rahmencahlen festgelegt wird. Wobei wir, das muss man auch sagen, ganz deutlich den Städten einen unterschiedlichen Spielraum in der Umsetzung belassen. Das ist, glaube ich, ein klarer Weg. Denn man muss schon eines sagen: Wenn man sich die Zahlen von Wr. Neustadt anschaut, dann stechen die halt besonders heraus und springen ins Auge. Und da geht's auch darum, dass die Haftungen, Darlehensgewährungen und Bürgschaftsleistungen hier in Richtung eines zukünftig ausgeglichenen Haushaltes festgelegt werden.

Liebe Damen und Herren! Wir haben natürlich eine besondere Situation. Auf der einen Seite haben wir Ballungsräume, haben wir Städte, wohin Zuzug herrscht, wo Industrie ist, wo sehr viele gewerbliche Betriebe sind, wo die Arbeitsplätze immer mehr werden, wo entsprechende Impulse vonstatten gehen. Und man müsste eigentlich meinen, dass genau in diesen Regionen, wo natürlich auch die Ertragskraft ständig mit steigt, auch die Finanzsituation der jeweiligen Städte und Gemeinden eine sehr gute ist.

Und dann haben wir auf der anderen Seite Regionen, die mit Schon- und Schutzgebieten verengt werden, ob positiv oder negativ möchte ich hier gar nicht betonen, die auf jeden Fall bei Zonenplänen nicht berücksichtigt werden können, weil die naturräumliche Ausstattung so gut ist. Wo wir keine Industrie haben, wo wir wenig Gewerbebetriebe haben, wo wir eine hohe Auspendlerquote haben, daher auch eine geringe Kommunalsteuer haben.

Man müsste sich denken, die einen im Land wo es Abwanderung gibt, sind die Gemeinden, die sich finanziell am schwersten tun. Man müsste meinen, die dort, wo der Zuzug gegeben ist, wo ganz einfach impulsierende Betriebe sich angesiedelt haben und vieles mehr, dort müsste die Finanzlage eine sehr gute sein. Wäre es ja auch und ist es ja auch, wenn nicht in manchen Fällen wirklich das Geld, ich würde fast sagen, zum Fenster hinausgeworfen würde. Und man muss dann sagen, die Situation in Wr. Neustadt ist hier wirklich eklatant. Und das, obwohl – das muss man jetzt auch einmal sagen – dass ein ehemaliger Vizebürgermeister, zwar nach Wr. Neustadt keinen

Schnee, aber ich würde sagen, Berge von Geld gebracht hat durch sinnvolle Investitionen. Wenn ich nur Technopol hernehme mit über 54 Millionen Euro, wenn ich das Gründerzentrum ECO PLUS hernehme, wenn ich Med Austron hernehme mit über 200 Millionen Euro und, und, und. Das heißt, viele wichtige Investitionen seitens des Landes, die initiiert durch das Land Niederösterreich, durch, ich würde durchaus sagen, mit Federführung des ehemaligen Vizebürgermeisters es gelungen ist, hier viel in diese Region zu investieren. Man müsste aber meinen, dass das die Region entsprechend zusätzlich belebt und die finanzielle Situation von Wr. Neustadt ganz wesentlich verbessert. Tut es ja auch. Und dennoch, wenn man sich die Zahlen anschaut, liebe Damen und Herren, dann schaut es so aus, dass Wr. Neustadt alleine in drei Jahren nahezu 45 Millionen Euro alleine dazu benötigt hat, um den ordentlichen Haushalt auszugleichen.

Wenn ich jetzt polemisch wäre, würde ich sagen, naja, das ist halt ein bisschen eine sozialdemokratische Misswirtschaft, die da vorherrscht in Wr. Neustadt oder ähnliches mehr. Ist es aber nicht, muss ich gleich dazu sagen, ist es aber nicht. Denn wenn man innerhalb der sozialdemokratisch geführten Städte vergleicht, dann ist St. Pölten nahezu vorbildlich. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Der Bürgermeister Stadler kann ein ausgeglichenes Budget vorlegen, hat aber auch ähnlich große Aufgaben. Das heißt, es liegt schon daran, wie hier tatsächlich dieser Betrieb geführt wird.

Nun komme ich zu einem nächsten Punkt. Liebe Damen und Herren! Der Rechnungshof möchte gelegentlich das auch – und da gibt's heute auch einen Antrag dazu seltsamerweise –, dass Gemeinden und Städte unter 10.000 Einwohner zusätzlich vom Rechnungshof geprüft werden. Liebe Damen und Herren, wo war denn der Rechnungshof, wie die Situation in Wr. Neustadt sich so entwickelt hat? Wo war denn der Rechnungshof, wie sich die Situation, die wir vor einiger Zeit diskutiert haben in diesem Haus, in Schwechat entwickelt hat? War der Rechnungshof, Herr Kollege Naderer, vielleicht in Kärnten? War der Rechnungshof näher in Kärnten? Offensichtlich auch das nicht! Weil auch dort bei der Kärntner Bank hat der Rechnungshof nichts gesehen.

Das heißt, liebe Damen und Herren, alleine aus diesen drei Punkten ist klar abzuleiten: Der Rechnungshof soll die Finger von den kleinen Gemeinden lassen! Er hat dort nichts zu suchen, die haben Kontrolle genug! (*Heiterkeit bei Abg. Waldhäusl.*)

Liebe Damen und Herren! Wenn man schon die finanzielle Situation betrachtet, dann muss ich doch auf noch eines Bezug nehmen: Ich habe zuerst davon gesprochen, dass die Eigeneinnahmen einer Gemeinde ganz wesentlich sind, in den Ballungsräumen stärker, in den ländlichen Gebieten weniger. Jetzt ist die Frage auch, wie werden diese Regionen mit öffentlichen Mitteln beteiligt? Wenn man betrachtet, dass alleine bei den Ertragsanteilen die Stadt Wr. Neustadt, um hier einen eklatanten Vergleich wieder zu bringen, mit Ertragsanteilen von 42,5 Millionen Euro im Vorjahr, damit etwa exakt 997 Euro, also knapp 1.000 Euro, bekommt, wenn vergleichbare Gemeinden unter 10.000 Einwohner hier lediglich 653, also rund 660 Euro bekommen, und wenn ich jetzt 660 zu 990 vergleiche, dann sind das um 50 Prozent mehr, die die Ballungsräume erhalten.

Liebe Damen und Herren! Es wird nicht gehen, dass die ländlichen Gebiete hier zuschauen, dass diese Ungleichheit bei der Steuermittelverteilung so eklatant auch in Zukunft weitergeht. Hier muss ein Weg gefunden werden dass auch die ländlichen Gebiete entsprechend mit Steuermittel ausgestattet werden, um ihren Aufgaben auch gerecht zu werden! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Liebe Damen und Herren! Es liegt daher natürlich daran, wie die jeweilige Stadt geführt wird. Auch wie eine Gemeinde geführt wird, auch wie ein Land geführt wird und vieles mehr, keine Frage. Das heißt, wenn ich das vergleiche, dass alleine innerhalb der Statutarstädte Wr. Neustadt von den 65 Millionen Euro Eigeneinnahmen 84 Prozent für Personal ausgibt, dann weiß man, wie wirtschaftlich oder welche Art von Wirtschaft man hier versteht.

Wenn vergleichsweise St. Pölten mit 60 Prozent, Waidhofen a.d. Ybbs mit 50 Prozent und Krems mit 40 Prozent der Eigeneinnahmen auskommen. Das heißt, hier liegt es eklatant ... Es geht daher nicht darum, wie hoch die Schulden sind. Schulden können durchaus eine sinnvolle Investition für die Zukunft sein, wenn es darum geht, Schulen zu bauen, wenn es darum geht, Arbeitsplätze zu schaffen. Wenn es darum geht, Freizeiteinrichtungen für die Jugend, Sportanlagen zu schaffen und vieles mehr. Aber dann, wenn unwirtschaftlich gearbeitet wird, wenn ein echter Systemfehler dahinter ist, dann ist das zu verwerfen und dann ist entsprechend einzugreifen. Und daher meine ich, dass wir gerade mit diesen heutigen Gesetzesbeschlüssen die richtigen Entscheidungen, die richtigen Vorgaben und die korrekten und konkreten Richtlinien jeweils den Gemeinden und

damit auch mit dem Stadtrechtsgesetz den Städten mit eigenem Statut geben. Und ich denke, diese Städte sind eingeladen, insbesondere Wr. Neustadt, zur finanzwirtschaftlichen Realität zurückzukehren.

Liebe Damen und Herren! Zu den Anträgen, die heute auch gestellt wurden, nämlich zu den Abänderungsanträgen und zu den Resolutionsanträgen darf ich kurz festhalten: Ich glaube, die angebrachten Anträge Nr. 1, 2, 3, die sich generell auf Spekulationsverbot beziehen, das heißt, es ist die Frage, was ist Spekulation, was nicht. Ich glaube, das erübrigt sich. Es ist klar gesagt worden, dass wir gerade im Hinblick auf eine ordentliche Finanzwirtschaft einen ausreichenden Rahmen haben. Denn ist schon Spekulation an Krediten mit einer Fixverzinsung zu geben oder einen, der variable Zinsen hat? (*Abg. Waldhäusl: Ich erklär es dir!*) Na, das ist ja auch gar nicht ausgeführt hier. Das ist ja auch nicht in eurem Sinn, hier konkret zu arbeiten, sondern ihr wollt ja eigentlich nur polemisch arbeiten.

Und wenn ich die nächsten Berührungspunkte anschau bezüglich Berichtswesen, so glaube ich, ist das im Antrag bei uns entsprechend enthalten. Ich darf daher bezüglich der Abänderungsanträge, jetzt Nr.6, wo es darum geht, im Prüfungsausschuss unmittelbar der sozusagen der nachfolgenden Kontrolle zuzuweisen: Wir haben das im Rechnungsabschluss mit dabei, ich denke, das ist genau der richtige Weg, um das auch dem Gemeinderat entsprechend vorzulegen.

Und zu den Resolutionsanträgen, glaube ich, darf man eines sagen: Es ist natürlich so, dass wir einerseits sowohl bei den Gemeinden als auch bei den Statutarstädten durchaus unterschiedliche Aufgaben haben. Und vor allem der Resolutionsantrag Nr.8, wo es darum geht, die Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohner vom Rechnungshof zu prüfen, dazu hab ich mich deutlich geäußert. Daher werden wir diesen heute gestellten Abänderungsanträgen und Resolutionsanträgen nicht die Zustimmung geben. Wir werden aber sehr gerne den vorgelegten Anträgen der Ausschüsse zustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung.

Zu Ltg. 295/B-53 ist ein Abänderungsantrag eingelangt mit Nr.5, er ist ausreichend unterstützt. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN, damit in der Minderheit geblieben und abgelehnt.

Ich komme nun zum Hauptantrag. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 295/B-53, über die Berichte und Richtlinien über Veranlagungen des Landes NÖ:*) Der Hauptantrag ist mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ angenommen.

Dazu ist eingelangt ein Resolutionsantrag mit Zahl 1, Antrag Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Dr. Petrovic, Ing. Huber und Landbauer zu Ltg. 295/B-53, generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Stimmen der FPÖ, der Liste FRANK und der GRÜNEN, damit in der Minderheit und damit abgelehnt.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 295-1/B-53, Richtlinie für die Veranlagung und das Risikomanagement:*) Mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ ist dieser Antrag angenommen, gegen die Stimmen der GRÜNEN, der Liste FRANK und der FPÖ.

Ich komme jetzt zu Ltg. 296/F-17. Dazu ist ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber, Waldhäusl u.a. eingegangen. Der ist ausreichend unterstützt. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die GRÜNEN, die FPÖ und die Liste FRANK, gegen die Stimmen der SPÖ und der ÖVP. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich komme nun zum Hauptantrag Ltg. 296/F-17, Gesetz über risikoaverse Finanzgebarung, Vorlage der Landesregierung betreffend Gesetz über die risikoaverse Finanzgebarungen. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die ÖVP, die SPÖ und die Liste FRANK. Damit mit Mehrheit angenommen.

Ich komme nun zu Ltg. 293/G-12/1, NÖ Gemeindeordnung. Dazu ist wieder ein Abänderungsantrag eingegangen. Ausreichend unterstützt. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN, damit die Minderheit. Dieser Abänderungsantrag ist abgelehnt.

Ich komme nun zum Hauptantrag. (*Nach Abstimmung über Ltg. 293/G-12/1, NÖ Gemeindeordnung, Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Gemeindeordnung 1973:*) Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK, also mit Mehrheit angenommen.

Dazu ist eingegangen ein Resolutionsantrag mit der Zahl 2 der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Dr. Petrovic, Ing. Huber und Landbauer zu Ltg. 293/G-12/1. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die FPÖ, die Liste FRANK

und die GRÜNEN. Damit ist der Antrag in der Minderheit geblieben und abgelehnt.

Dann gibt's noch zu dieser Landtagszahl den Resolutionsantrag Nr.7 betreffend Vereinfachung und Kostenersparnis durch ein für alle NÖ Gemeinden geltendes Gemeindeorganisationsgesetz zu Ltg. 293/G-12/1 von Abgeordnetem Naderer. *(Nach Abstimmung:)* Das sind nur die Stimmen der Liste FRANK, damit ist der Antrag in der Minderheit und abgelehnt.

Dann habe ich einen zweiten Resolutionsantrag zu Ltg. 293/G-12/1 betreffend eine effiziente und wirksame Prüfung der NÖ Gemeinden von Abgeordneten Naderer. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN, damit die Minderheit und der Resolutionsantrag ist abgelehnt.

Ich komme zu Ltg. 294/St-8/1, NÖ Stadtrechtsorganisationsgesetz. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ und die Liste FRANK. Mit Mehrheit angenommen.

Zu diesem Antrag gibt es einen Resolutionsantrag Nr.3 der Abgeordneten Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Königsberger, Dr. Petrovic, Ing. Huber und Landbauer betreffend generelles Spekulationsverbot mit öffentlichen Geldern. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit in der Minderheit geblieben und damit abgelehnt.

Ich komme zum nächsten Tagesordnungspunkt, Ltg. 330/L-11/1, NÖ Landeslehrpersonen-Diensthoeheitsgesetz. Verhandle die nächsten Geschäftsstücke, da sie vom Sachlichen her in Zusammenhang stehen, die Zahlen Ltg. 330/L-11/1, Ltg. 329/P-3/1 Pflichtschulgesetz, Ltg. 328/Sch-3 Schulzeitgesetz und Ltg. 327/Sch-2 Schulaufsichtsausführungsgesetz in einem. Die Berichterstattung und Abstimmung wird jedoch getrennt erfolgen. Haben Sie gegen diese Vorgangsweise einen Einwand? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Hintner, die Verhandlungen zu den genannten Geschäftsstücke einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wie du schon ausgeführt hast, stehen die Stücke Ltg. 327/Sch-2 bis Ltg. 330/L-11/1 in dem Zusammenhang, dass mit der Abschaffung der Bezirksschulräte und Einführung der Pflichtschulinspektoren hier neue Gesetzesmaterien notwendig sind. Und zwar in den jeweiligen Bereichen.

Ich darf daher zuerst zum Antrag Ltg. 327/Sch-2 kommen. Antrag des Bildungs-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Schulaufsichtsausführungsgesetzes 1975 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ltg. 328/Sch-3 betrifft das Schulzeitgesetz, das geändert werden soll *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Schulzeitgesetzes 1978 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Ltg. 329/P-3/1 betrifft das NÖ Pflichtschulgesetz *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Und zu guter Letzt: Ltg. 330/L-11/1 betreffend Landeslehrpersonen-Diensthoeheitsgesetz 2014 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Landeslehrpersonen-Diensthoeheitsgesetz 2014 (NÖ L-DHG 2014) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche, die Debatte einzuleiten und im Anschluss die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Gartner: Ich danke für die Berichterstattung, eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Eigentlich reden wir bei diesem Tagesordnungspunkt über die Abschaffung der Bezirksschulräte und der Kollegien der Bezirksschulräte. Bin aber gezwungen, leider vorher auf einen Resolutionsantrag Stellung zu nehmen oder einzugehen, der dann vom Kollegen Bader gestellt werden wird und der vor Scheinheiligkeit ja nur so trieft, dass es kaum auszuhalten ist. Greife zwei Dinge heraus: Schon der Betreff „rasche Schaffung zielführender Lösungen im Bildungsbereich“ kommt genau von der Partei, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten das eigentlich immer verhindert hat. Daher schon ein Widerspruch in sich.

Die zweite Sache ist ja noch viel ungeheuerlicher. Schränke aber ein, ich verstehe auch die Bildungsministerin nicht, die jetzt auf Grund eines „Vielleicht-Datenlecks“ oder auch nicht, plötzlich alle Testungen stoppt. Aber dass genau die Partei, und das könnte man sich auf der Zunge zergehen lassen, die in Person des Landeshauptmann-Stellvertreters und des Personalchefs oder des Chefs der Personalvertretung sich hinstellt und nicht müde wird zu sagen, wie unangebracht, wie schlecht, wie nicht zielsicher, wie einfach abschaffungswürdig dieser Pisa-Test ist, sich jetzt hinstellt und sagt, was ist los mit der Ministerin? Die sagt den Test ab. Den wichtigen Test sagt die jetzt ab! Auf der einen Seite. Auf der anderen Seite stellen wir uns hin oder stellt sich diese Partei hin und sagt, der ist unsinnig, der gehört abgeschafft.

Also bitte erkläre mir, Karl, ich bin schon sehr neugierig, wie du diese Verschlingungen hier schaffen wirst um das zu erklären. Also so einem scheinheiligen Antrag weigere ich mich zuzustimmen. Wohl wissend, dass durchaus der eine oder andere Punkt drinnen ist, der in Ordnung ist.

Wir wollen aber bei diesem Tagesordnungspunkt, und ich werde beim nächsten Tagesordnungspunkt noch intensiver auf diese Sachen eingehen, darüber reden, dass die Bezirksschulräte und die Kollegien abgeschafft werden. Was wir als Grüne grundsätzlich als einen wichtigen Schritt der Verwaltungsreform im Schulbereich begrüßen. Und wir werden dem natürlich auch unsere Zustimmung geben. Ausgenommen in einem Bereich - und da ersuche ich den Herrn Präsidenten, eine getrennte Abstimmung durchzuführen. Und zwar beim Lan-

deslehrpersonen-Diensthoheitsgesetz beim Abschnitt 2. Und zwar die §§ 7, 8, 9 getrennt abstimmen zu lassen. Ich werde noch näher darauf eingehen, warum ich das gerne hätte.

Ob es nicht trotzdem sinnvoller gewesen wäre, genauso wie es beim Landeslehrerinnendienstrecht hätte sein sollen, dass man zuerst ein Gesamtkonzept über Bildungsreform Österreich gestaltet, das möglichst von einer großen Mehrheit getragen wird und dann die Schulgesetze dementsprechend adaptiert, sei dahingestellt.

Natürlich werden jetzt die Bezirksschulinspektoren nicht von der Bildfläche verschwinden. Statt 28 werden es nur mehr 22 sein und die werden jetzt als Pflichtschulinspektorinnen in zukünftig 5 Standorten, früher waren es 25, ihre Aufgaben erfüllen müssen.

Die Außenstellenleiter dieser fünf Außenstellen sind für die Personalbewirtschaftung zuständig und die Inspektorinnen für die pädagogischen Belange. Die Freude allerdings, meine Damen und Herren, der Betroffenen, in Zukunft Pflichtschulinspektorinnen, hält sich in Grenzen.

Aber natürlich, brav wie sie sind und wohl wissend, wie sie zu ihren Positionen gekommen sind, werden sie kein großes Aufheben mehr machen und werden wohl oder übel dieser Änderung zustimmen müssen oder sie erdulden müssen. Wie sehr ihre Motivation darunter leidet, bleibt allerdings abzuwarten. Und es wäre jetzt für mich verlockend als 37 Jahre tätiger Pflichtschullehrer, meine Erfahrungen, meine persönlichen, über eine Handvoll Inspektorinnen zu schildern. Verzichte aber gerne darauf, weil sich der Unterhaltungswert ziemlich in Grenzen hält.

Weit wichtiger ist mir an dieser Stelle jedenfalls: Wenn schon die Schulaufsichtsorgane reduziert werden und vor allem die Standorte reduziert werden, dann muss es zwangsläufig eine Stärkung der Autonomie in den Schulstandorten geben und die muss in den Vordergrund rücken. Ich glaube, dass das immer wieder bei allen Parteien auch diskutiert wird und Konsens findet, ja, die Schulstandorte, die Autonomie in den Schulstandorten, gehört gestärkt. Die Taten diesbezüglich halten sich allerdings in Grenzen.

Wenn diese Autonomiestärkung wirklich angebracht wird und für die Leiterinnen dieser Schulstandorte ausgeweitet wird, dann setzt das für mich und für uns voraus, nicht nur Leiterinnen zu ernennen, wo das Parteibuch passt, sondern Schulmangerinnen auszubilden, die erstens die nötigen

Qualifikationen sich aneignen und diese auch zertifiziert vorweisen können.

All das scheint mir beim jetzigen System trotz zugegeben einiger Verbesserungen, nur ungenügend erfüllt zu sein. Und außerdem kann nach wie vor - und das wissen Sie alle sehr gut, auch die Leute, die im Kollegium des Landesschulrates vertreten sind - der parteipolitischen Einflussnahme absolut kein Riegel vorgeschoben werden. Und all diese Fakten sind für das Image Schule alles andere als förderlich.

Und weil immer wieder der wissenschaftliche Begleiter Stefan Hopmann zitiert wird, so sagt er auch zur Autonomie, ja, recht schön und gut, aber es kann nicht so sein, dass Autonomie bedeutet, der schwarze Peter, der jetzt bei den Pflichtschulin-spektoren, beim Landesschulrat ist, auf die Leiterinnen und Leiter übertragen wird, sondern Autonomie muss mit Leben erfüllt werden. Sie muss gut gemanagt werden! Und daher ist es mir wichtig, diesbezüglich einen Resolutionsantrag einzubringen, der sich jetzt nicht nur auf die vermehrte und verstärkte Autonomie in den Schulstandorten bezieht, sondern auch auf die Abschaffung der derzeit noch gültigen Landeslehrerinnen-Ernennungskommission und zukünftigen Leiterauswahlkommission, sich darauf bezieht.

Es scheint mir wichtiger denn je. Und bevor ich diesen Antrag einbringe, möchte ich gern ein Beispiel nennen, woraus vielleicht klarer wird, dass hier unbedingt Änderungsbedarf notwendig ist.

Da gibt's eine Volksschule in Niederösterreich, wo die Leitungsstelle ausgeschrieben worden ist. Erfreulicherweise bewerben sich mehr als eine Person. Haben wir jetzt immer wieder, dass sich nur mehr eine Person für eine Leiterinnenstelle bewirbt. Und dann gibt's noch das Kollegium des Bezirksschulrates, das eine Reihung vornimmt. Ich behaupte jetzt einmal, das Kollegium des Landesschulrates kümmert sich relativ wenig um die Reihung. Das Kollegium des Bezirksschulrates ist aber ohnehin jetzt hinfällig, weil ab 1. August wird es das nicht mehr geben, ja?

So. Das Kollegium des Landesschulrates, da sitzen drinnen Parteienvertreter aller fünf Parteien des Landtages, Elternvertreter, Lehrerinnenvertreter, Fachpersonal. Also alles, was im Bildungsbereich in Niederösterreich Rang und Namen hat. Haben die Gelegenheit, sich vorher zu überlegen, nach den Vorschlägen, die hereingekommen sind, wer ist für diese Stelle am besten geeignet? War auch in diesem Fall so. Das Kollegium des Landesschulrates hat eine Reihung vorgenommen: 1, 2, 3.

Und siehe da, meine Damen und Herren, man glaubt es kaum, das Kollegium bzw. die Landeslehrer-Ernennungskommission hat diesen Vorschlag nicht aufgegriffen, hat umgedreht. Die Nummer 2 wurde Nummer 1 und die Nummer 1 wurde Nummer 2.

Das Kollegium des Landesschulrates hat gemeint, die Qualifikationen, Hearingergebnisse, Dienstalter passt – wunderbar! Nein! Die Landeslehrer-Ernennungskommission, keiner weiß warum, also die neuen Leute, die drinnen sitzen vielleicht schon, vermute ich, aber alle anderen wissen es nicht, warum hier umgereiht worden ist. So. Was ist die Folge? Die Kollegin, die vom Landesschulratskollegium erstgereiht war, wird jetzt wahrscheinlich dagegen Einspruch erheben.

Jetzt ist man krampfhaft in diesem Bezirk auf der Suche, möglichst eine Leiterinnenstelle zu finden, dass vielleicht wer in Pension geht, wo man die Kollegin, die jetzt Einspruch erheben will, vielleicht unterbringen kann. Leute! So geht man bei Leiterinnenbestellungen in Niederösterreich vor. Und das ist der normale Wahnsinn und das gehört abgeschafft!

Und da ist federführend diese Landeslehrer-Ernennungskommission – in Zukunft wird sie anders heißen –, die nach den Regierungsmitgliedern besetzt ist, völlig intransparent arbeitet. Keiner weiß, warum hier Entscheidungen, die das Kollegium nach reiflicher Prüfung des Landesschulrates getroffen hat, jetzt wieder umgereiht werden.

Daher, meine Damen und Herren, da die frühere Landeslehrerinnen-Ernennungskommission, jetzt Leitungsauswahlkommission, das Gremium ist, das die Letztentscheidung im Pflichtschulbereich über die Bestellung von Leiterinnen trifft und nach der Zusammensetzung der Landesregierung politisch besetzt ist, fehlt es an nachvollziehbarer Transparenz und politischer Ausgewogenheit in diesem sensiblen Bereich. Daher stellen die Gefertigten folgenden Antrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Emmerich Weiderbauer, Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Amrita Enzinger Msc zum Antrag des Bildungsausschusses Ltg.-330/L-11/1- betreffend Vorlage der Landesregierung betreffend Landeslehrpersonen-Diensthoheitsgesetz 2014(NÖ L-DHG 2014) betreffend Stärkung der Autonomie an Schulstandorten, Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich und Abschaffung der LandeslehrerIn-

nenennungskommission/Leitungsauswahlkommission.

Mit der heutigen Beschlussfassung der Änderungen diverser Schulgesetze werden ab 1. August 2014 die BezirksschulrätInnen und auch die Kollegien der Bezirksschulräte abgeschafft. Wir begrüßen diese Maßnahmen, allerdings scheint es uns als unbedingt notwendig, dass gleichzeitig die Autonomie an den Schulstandorten erweitert und gestärkt wird. Das heißt, dass LeiterInnen von Schulen mit zusätzlichen Kompetenzen der Schulorganisation ausgestattet werden sollen, soweit dies im gesetzlichen Rahmen der Landesgesetzgebung möglich ist. Das erfordert allerdings BildungsmanagerInnen, die für diese vermehrten Kompetenzen und Aufgaben am Schulstandort dementsprechend ausgebildet und vorbereitet werden.

Nach Ansicht der Grünen sind die derzeitigen „Objektivierungsmaßnahmen“ zur Bestellung von Führungspositionen im Schulbereich bei weitem nicht ausreichend, und verhindern auch nicht, dass der parteipolitischen Einflussnahme Tür und Tor geöffnet ist. Nicht das Kriterium der Parteizugehörigkeit, sondern das der überprüfbaren, nachvollziehbaren besten Qualifikation soll Grundlage einer Bestellung sein.

Da die frühere LandeslehrerInnenernennungskommission, jetzt Leitungsauswahlkommission, das Gremium ist, das die Letztentscheidung im Pflichtschulbereich über die Bestellung von LeiterInnenstellen trifft und nach der Zusammensetzung der Landesregierung politisch besetzt ist, fehlt es an nachvollziehbarer Transparenz und politischer Ausgewogenheit in diesem sensiblen Bereich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Novelle zum Niederösterreichischen Landeslehrer-Dienstrechts-Ausführungsgesetz und Schulorganisationsgesetz vorzulegen, dass vermehrt Aufgaben und Kompetenzen an den Schulstandort überträgt, die das nachfolgende Modell zur Bestellung von Führungspositionen im NÖ Schuldienst vorsieht und das Gremium der LandeslehrerInnenernennungskommission/ Leitungsauswahlkommission abschafft:

- Alle LehrerInnen, die eine Führungsposition im Niederösterreichischen Schuldienst anstreben, sollen sich einem Assessment-Verfahren, das extern (also nicht von der Behörde selbst) nach klar

formulierten Kriterien durchgeführt wird, zu stellen haben.“ –

Ist erfüllt mittlerweile, sage ich dazu, das passiert auch. -

- „Bei Erfolg sollen diese BewerberInnen eine anzubietende Seminarreihe für SchulleiterInnen bzw. übergeordneten BildungsmanagerInnen (Qualifikation in allen relevanten Bereichen der Schulleitung bzw. Management) absolvieren.

- Danach sind die BewerberInnen“ –

wenn sie das erfolgreich abgeschlossen haben, zertifiziert wurde -

„in der Lage und haben die Berechtigung, sich bei jeder Schule in Niederösterreich als Direktor/in bzw. im Land als Schulregionalmanager/in zu bewerben.

- Bei Bewerbungen um eine LeiterInnenstelle soll es ein Hearing vor den SchulpartnerInnen, dem Schulerhalter und Bildungsmanager/in geben, in dem sie ihre konkreten Vorstellungen zur Leitung der angestrebten Schule präsentieren und die Möglichkeit der Befragung besteht.
- Die Auswahl erfolgt in einem Gremium, das zu gleichen Teilen (z.B. mit je 2 Personen) von Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen, dem Schulerhalter und dem/der zuständigen Bildungsmanager/in besetzt ist.
- Der Vorschlag dieses Gremiums wird dem Kollegium des Landesschulrates zur Beschlussfassung vorgelegt.
- Die Bestellung soll zeitlich begrenzt (z.B. für 5 Jahre) erfolgen wobei die Möglichkeit von Verlängerungen gegeben sein soll.
- Damit ist eine weitere Beschlussfassung in einer damals LandeslehrerInnenernennungskommission, jetzt Leitungsauswahlkommission nicht mehr notwendig und diese soll daher abgeschafft werden.“

Und bitte erklärt mir jetzt nicht den Unterschied, dies ist eine Bundesorganisation, das ist eine Landesorganisation, daher können die nicht und die müssen dort abstimmen usw. Der Landesschulrat ist eine Bundesorganisation! Ein Teil davon

ist das Kollegium des Landesschulrates. Kann man niemand erzählen, dass hier, wenn Entscheidungen gefällt werden, sie nicht auch vom Landesschulrat dann vollzogen werden können. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Zu den vorliegenden Geschäftsstücken kann man grosso modo sagen, dass es sich um eine gute Sache handelt, die wir Freiheitlichen seit vielen Jahren gefordert haben, was leider viel zu lange verhindert und blockiert wurde. Trotzdem freut es mich umso mehr, dass man diese Verwaltungsverschlingung, diese Verwaltungsvereinfachung endlich durchgesetzt hat gegen jeden Widerstand, den es gegeben hat vielleicht. Und dass man hier endlich straffere Strukturen einführt.

Zum Antrag von Kollegen Weiderbauer und zu den Punkten, die die Abschaffung der „LaLeKos“ zwar an sich durchsetzt, aber dennoch eine gewisse politische, wie er richtig sagt, Dimension hat, die auch in meinen Augen im Schulbereich schlicht und ergreifend nichts verloren hat. Jeder, der sich mit diesem Thema Bildung und Leitungs-, Ernennungsfragen ein bisschen beschäftigt, weiß ganz genau, wie solche Entscheidungen getroffen werden und wie man in Wahrheit in Österreich zum Direktor wird. Und das mag man vielleicht - mittlerweile macht man es auch da nicht mehr - im Plenum bestreiten, aber unter vier Augen wird es auch niemand bestreiten. Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, gehört abgeschafft. Weil gerade im Bildungsbereich sollte Qualität weit mehr zählen als Parteipolitik. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Zum Antrag des Kollege Bader, weil er da gestellt wird, möchte ich natürlich auch etwas sagen. Die ganze Thematik, die wir da diskutieren, diese eigentlich sehr peinliche um die Pisa-Testung-Teilnahme und jetzt doch nicht Teilnahme, ist, wie gesagt, an Peinlichkeit kaum noch zu überbieten.

Weil wenn ich jetzt, wie das die Frau SPÖ-Ministerin, Gender-Ministerin mit Wahlpflichtfach Bildung da macht und dieses Datenleck, und ich glaube, mein privater Server zu Hause würde dieser Anforderung standhalten die man hier benötigen würde, aber wenn man dieses Problem als Ausrede heranzieht, um an dieser Testung nicht teilzunehmen, dann muss man sich schon die Frage stellen, für wie blöd die Frau Minister die

Landschaft in Österreich eigentlich hält. Weil dass sie sich dadurch gut drei Millionen Euro erspart, die ihr der Herr Finanzminister weggenommen hat, das ist nämlich der wahre Grund, einer der zwei wahren Gründe. Da weiß sie, dass sie in der Bildung wieder ein bisschen sparen muss und wer oder was muss herhalten? Wieder einmal die Qualität!

Aber was ich noch ... oder warum ihr diese Absage jetzt viel gelegener kommt, ist ein ganz simpler: Sie will schlicht und ergreifend nicht abtesten lassen, welcher Schrott diese neue Mittelschule ist. Das will sie nicht abtesten lassen. Und da freut sie sich unheimlich, dass sie jetzt einen Grund hat, diese Pisa-Testung abzusagen.

Ich sage, man kann durchaus darüber diskutieren ob man nicht das Ganze, diese ganzen Pisa-Testungen einstellt, weil natürlich sie sehr viel Geld kosten. Wenn wir in der Lage wären, dass unsere Schulabgänger an den Universitäten, im Beruf, quasi strotzen würden von Wissen, das sie mitgenommen haben, die Grundrechnungsarten im Schlaf beherrschen wenn sie um 3 Uhr nachts aufgeweckt werden, wenn sie sinnerfassend lesen könnten und wenn wir in den Universitäten und den Betrieben eine Forschung hätten, dass wir uns nur so anschauen, dann würde ich sagen, gut, passt, die Qualität ist in Ordnung, ersparen wir uns die 3 Millionen Euro für die Pisa-Testung.

Da allerdings jeder in diesem Haus und jeder in den anderen Häusern der Gesetzgebung ganz genau weiß, dass das nicht der Fall ist, sollten wir erstens wieder anfangen, in die Bildung zu investieren, das ganze Thema zu entideologisieren und dann diese Erfolge, die wir hoffentlich haben werden, abtesten, Hackerl drunter setzen und uns darüber freuen, dass wir eine gute Ausbildung im Land haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Mit 2. August 2013 wurde das Bundesverfassungsgesetz hinsichtlich der Schulverwaltung geändert. Dieses Schulreformgesetz betrifft in erster Linie die Schulbehörden des Bundes in den Ländern. Aktuell bestehen solche auf der Bezirksebene und auf der Landesebene. Diese Verwaltungsbereiche werden nun auf die Ebene der Landesebene reduziert, sprich die Bezirksebene fällt. Das heißt, die Behörde des Bezirksschulrates wird aufgelöst.

Damit gibt es in den Bundesländern nur mehr eine Schulbehörde, den Landesschulrat. Das hat auch zur Folge, dass Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr in einem Schulbezirk zugewiesen werden, sondern künftig werden sie vom Landesschulrat direkt einer Schule zugeteilt.

Um jedoch die Nähe zu den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Eltern gewährleisten zu können, werden 5 Landesschulratsaußenstellen in den 5 Bildungsregionen Niederösterreichs eingerichtet. Die Pflichtschulinspektorinnen und –inspektoren werden die Tätigkeit bezirksübergreifend und Schultypen übergreifend durchführen und dabei wird darauf zu achten sein, dass die vorgegebenen Zahlen des Bundesministeriums einzuhalten sind und in größeren Bildungsregionen daher eine höhere Anzahl an Pflichtschulinspektorinnen und –inspektoren zu installieren ist.

Die Änderungen des Bundesgesetzes machen auch Änderungen der Landesgesetzgebung notwendig. So sind die vorliegenden Änderungen des NÖ Pflichtschulgesetzes im NÖ Schulzeitgesetz, im NÖ Schulaufsichts-Ausführungsgesetz auf die Reduzierung der Behördenstruktur und die Streichung der Behörde Bezirksschulrat zurückzuführen. Wobei in diesen Gesetzen keinen wesentlichen inhaltlichen Änderungen notwendig waren, sondern hauptsächlich die Behördenebene Bezirksschulrat gestrichen wurde bzw. Begriffsänderungen vorgenommen wurden.

Beim Landeslehrer-Diensthoeheitsgesetz 1976 wurde durch die grundlegende Reform der Schulverwaltung eine Neufassung des Gesetzes notwendig. Das NÖ Landeslehrpersonen Diensthoeheitsgesetz 2014 regelt die Ausübung der Diensthoeheit über die in einem öffentlich-rechtlichen oder vertraglichen Dienstverhältnis zum Land stehenden Lehrpersonen an Pflichtschulen.

Der Gesetzesentwurf enthält folgende Neuerungen: Die Einrichtung einer einheitlichen Leitungsauswahlkommission und die Auflösung der Landeslehrercommissionen, die Einrichtung einer einheitlichen, beim Landesschulrat eingerichteten Disziplinarkommission, die Einrichtung eines einheitlichen Senates für Landeslehrpersonen an Pflichtschulen beim Landesverwaltungsgericht in Niederösterreich und die Auflösung der Leistungsfeststellungskommissionen und der Disziplinarkommissionen in den Verwaltungsbezirken der Bezirksschulräte und des Landesschulrates.

Diese Änderungen sollen zu einer effizienten Schulverwaltung führen und eine merkbare Erleichterung für alle Beteiligten bringen. Es wird

unsere Aufgabe sein, vor allem die erwarteten finanziellen Einsparungen in Zukunft genau zu beobachten und die notwendige Transparenz bei der Bestellung von Schulleiterinnen und Schulleitern einzufordern.

Wir werden den Anträgen unsere Zustimmung erteilen und ich möchte den verantwortlichen Beamten für ihre Tätigkeit meinen herzlichen Dank aussprechen.

Zum Resolutionsantrag des Kollegen Bader möchte ich noch feststellen, dass es für mich sehr verwunderlich ist, dass die ÖVP hier diesen Resolutionsantrag einbringt, weil selbst die Bildungslandesrätin Schwarz noch vor vier Tagen ihr Missfallen über diese Pisa-Testungen, spricht den Vergleich mit anderen Bildungssystemen, ausgesprochen hat, denn damit würde das Bildungssystem nicht weiter gebracht. Und Niederösterreich zeige sich sehr froh über diese Testungspause.

Zu der Wortmeldung des Kollegen Ladenbauer: Es würde mich schon sehr interessieren, Herr Kollege, wo Sie Ihre Kristallkugel stehen haben und daher wissen, welche Beweggründe unsere Ministerin hatte, diese Testungen auszusetzen. Vielleicht können Sie mir das nachher sagen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir heute das Landeslehrpersonen-Diensthoeheitsgesetz, das Pflichtschulgesetz, Schulzeitgesetz, Schulaufsichtsausführungsgesetz behandeln und diskutieren, so geht's hier ganz einfach um Schulverwaltungsreform. Eine Verwaltungsreform, die gut ist, die richtig ist, die wichtig ist. Und die wirklich ein Beispiel für Verwaltungsreformen sein kann. Die ein Beispiel dafür sein kann, wo man vielleicht dort und da noch andere Vereinfachungen durchführen könnte.

Unsere Struktur in der Schulverwaltung geht zurück auf die beginnenden 60er Jahre und ist sicherlich nicht mehr zeitgemäß. Und als einer, der diese Struktur auch selbst miterlebt hat, bin ich natürlich froh, dass hier im Instanzenbereich eine Reduktion erfolgt.

Wir hatten ja bis jetzt einen Dienstweg einzuhalten, der gegangen ist vom Landesschulrat zum Bezirksschulrat, zur Schule, von der Schule zum

Bezirksschulrat bis zum Landesschulrat. Und ich habe es auch miterlebt, dass Dienstpost vom Landesschulrat an die Schulen weitergeleitet wurde über den Bezirksschulrat, wo nicht einmal getrennt wurde zwischen Volksschule und Hauptschule. Wo ich mir gedacht habe, das wäre eigentlich eine Aufgabe, die der Bezirksschulrat noch erledigen könnte. Selbst da gab es keine Vereinfachungen. Daher denke ich, dass hier mit dieser Form eine Steigerung der Effizienz auf jeden Fall gegeben ist. Und dass die Bündelung der Kompetenz in einer Schulbehörde jetzt sicherlich auch eine Verbesserung mit sich bringt.

Wir hatten bisher 25 Schulbehörden in den Bezirken und Statutarstädten und haben jetzt den Landesschulrat als Behörde. Eine Instanz, nämlich der Bezirksschulrat, die Kollegien und alles drum herum entfallen. Das bedeutet, wir brauchen 25 Vorsitzende weniger, 25 Kollegen und das Amt. Wir haben in Niederösterreich auch schon einiges an Vorarbeiten geleistet, weil wir ja im Bereich der Bezirksschulinspektoren die Doppelbesetzungen in manchen Bezirken schon herausgenommen haben. Aber ab dem 1. August dieses Jahres werden wir vom bisherigen Planstellenbereich zum neuen von 28 Bezirksschulinspektoren auf 22 Pflichtschulinspektoren reduzieren können. Wir werden im Bereich der Verwaltungsbediensteten von derzeit 55 auf unter 40 reduzieren können. Wobei diese betroffenen Personen zum Teil in Pension gehen, zum Teil in anderen öffentlichen Bereichen und Behörden Arbeit finden.

Und wir haben jetzt viel, was beim Bezirksschulrat gewesen ist im Landesschulrat konzentriert bzw. um hier auch entsprechend bürgernah agieren zu können, wird es eben fünf Außenstellen geben. Der Servicegedanke steht hier im Vordergrund!

Durch Verordnung wurden auch in den Bildungsregionen die Außenstellen schon definiert mit Zwettl, Mistelbach, Waidhofen, Tulln und Baden. Sie sind also mit der Zentrale Landesschulrat praktisch entsprechend verbunden und gehören auch instanzmäßig zum Landesschulrat. Es sind also Außenstellen, die hier geschaffen werden.

Wir lösen in den Fragen der Disziplinarkommissionen, in den Fragen der Leistungsfeststellungskommissionen, die Kommissionen, die beim Bezirksschulrat angesiedelt waren, teilweise auch beim Landesschulrat für den berufsbildenden Bereich auf und schaffen hier einfachere und neue Strukturen und Einheiten. Dadurch sind auch raschere Entscheidungen möglich und wir können jetzt in der Struktur mit den Außenstellen, mit einem Verantwortlichen pro Außenstelle, der für die

Diensthoheit, für die Personalhoheit, zuständig ist, auch entsprechend konzentrierter arbeiten und wir können mit den neuen Pflichtschulinspektoren auch im pädagogischen Bereich Schwerpunkte setzen. Die durch die gemeinsame Arbeit auch sich leichter tun, sich abzustimmen, sich entsprechend im Team auszutauschen und hier für entsprechend höhere Rechtssicherheit bei den Lehrerinnen und Lehrern und an den Schulen im pädagogischen Bereich weiter sorgen.

Ja, das heißt, das ist es, was diese Reform beinhaltet. Wir werden dieser Reform natürlich auch zustimmen.

Ich möchte kurz anmerken zur Resolution, die der Kollege Weiderbauer eingebracht hat, dass diese Resolution auch aus meiner Sicht vielleicht dort und da ein bisschen zwiespältig ist, nicht? Wir sind jetzt gerade dabei, Vereinfachungen durchzuführen, Vereinfachungen zu beschließen. Mit deinem Antrag verkomplizierst du vieles und vermehrest den Verwaltungsaufwand. Wir schaffen Behörden ab, ihr wollt mit diesem Antrag eine neue Schleife oder neue Schleifen einführen. Und dazu sind wir sicherlich nicht bereit.

Was die politische Einflussnahme betrifft, denke ich mir, die wird von den Grünen auch immer wieder herbeigeredet. Man muss natürlich auch eines sehen, lieber Kollege Weiderbauer: Du sitzt mit mir gemeinsam im Landesschulratskollegium und du hast es auch angesprochen. Wir sind heute im Bereich der Bestellung von Pflichtschuldirektorinnen und –direktoren ja in der Situation, dass wir tatsächlich oft nur einen einzigen Bewerber, eine einzige Bewerberin haben. Und froh sind, dass das so ist. Wir werden sicherlich in diesem Bereich uns entsprechend überlegen müssen, wie wir damit umgehen. Wie wir da Verbesserungen herbeiführen können.

Wer in der Schule draußen steht, und du bist genauso einer aus der Praxis wie die Kollegin von der SPÖ, der muss ja auch wirklich klar und deutlich unterstreichen, dass wir ja auch Personal im Verwaltungsbereich brauchen, Unterstützungspersonal. Weil wenn ich mir als Direktor anschau, wie viele Aufgaben am Schulanfang unter den Kolleginnen und Kollegen zur Unterrichtsarbeit noch zu verteilen sind. Ob das die Schulmilch ist, ob das Impfungen sind, ob das dies oder jenes ist, Jugend-Rotkreuz, das ist schon mit Aufwand verbunden. Und die Aufgabe der Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen ist ganz einfach die Unterrichtstätigkeit, die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern. Um hier auch entsprechend was weiterzubringen.

Und diese pauschalen Vorwürfe, lieber Emmerich, dazu muss ich dir schon sagen, du kennst das System und du weißt ganz genau, dass es Reihungen aus dem Bezirksschulratskollegium gibt und dann Reihungen in den Landesschulratskollegien gibt. Und dass die oft nicht ident sind, das ist auch ein Faktum! Und daher ist es natürlich so, dass die Landeslehrer-Ernennungskommission die Entscheidung trifft, die natürlich auch mit der entsprechenden Begründung in der Vergangenheit wie auch in der Zukunft zu versehen sein wird. Das ist überhaupt keine ... (Abg. Weiderbauer: Wer kennt die Begründung?)

Ich kenn ja den konkreten Fall, den du jetzt ansprichst. Wir können uns darüber gern unterhalten. Aber diese Begründungen gibt es. Es gibt in der Landeslehrer-Ernennungskommission keine Beschlüsse, die dort gefasst werden, die nicht entsprechend begründet sind.

Ich möchte dann noch zum Resolutionsantrag Stellung nehmen und diesen auch einbringen. Angesprochen wurde er ja schon. Hier geht es um zielführende Lösungen im Bildungsbereich. Die ganz einfach darin begründet sind, dass wir jetzt ... – und das sage ich auch gleich dazu – wir haben rasche Lösungen nicht verhindert. Also, das ist ein Irrglaube der Grünen, dass die ÖVP im Bildungsbereich rasche Lösungen behindert und verhindert! Nur weil wir nicht die Meinung haben, die ihr habt, die Meinung haben, die ihr als Mehrheitsmeinung haben wollt, was aber von den Bürgern und den Bürgerinnen draußen bei Wahlen ja auch nicht so gesehen wird. Weil sonst hättet ihr ja eine ganz andere Zustimmung bei Wahlen, draußen, ja?

Was also die Situation im Ministerium betrifft, es ist sicherlich ein Imageschaden entstanden, weil hier durch panische Absagen, die nicht zwingend notwendig waren ... Weil die OECD auch gesagt hat, es ist durchaus möglich, dass hier in Österreich auch eine Verschiebung zugestanden wird. Das ist das eine. Das zweite, die Verunsicherung, die auch im Zusammenhang damit steht, was die Zentralmatura betrifft. Das ist das, was wir einfordern. Und daher haben wir hier auch den entsprechenden Antrag, den wir einbringen wollen.

Die Frage PISA, die muss man sich insgesamt anschauen. Da bin ich natürlich nicht unbedingt jetzt konträr zu anderen Kolleginnen und Kollegen in meiner Partei. Nur, die Frage bei PISA ist ja immer auch die: Was wird interpretiert und wie wird dieses Ergebnis interpretiert? Und die Frage stellt sich schon, ob dieser Test insgesamt der beste ist, den es im Schulbereich gibt, oder ob es nicht andere Vergleichsmöglichkeiten gibt, wie gut ein

Schulsystem ist. Weil wenn ich mir anschau, dass Finnland die höchste Arbeitslosenrate im Jugendbereich hat, Österreich eine weit geringere, Finnland als PISA-Sieger immer gut da steht und Österreich nicht gut da steht, dann denke ich mir, ob das eine mit dem anderen was zu tun hat, das ist die große Frage. Wir wollen die Schüler auch entsprechend ausbilden, dass sie dann, wenn sie die Schule verlassen, auch draußen am Arbeitsmarkt bestehen können.

Und wenn ich mir dann oft anhöre, wie die SPÖ PISA-Tests beurteilt, dann muss ich auch sagen, ja, Testergebnisse unter einer Bundesministerin Gehrler wurden verteuelt. PISA-Ergebnisse bei einer Bundesministerin Schmied, die ähnlich waren und nicht viel abgewichen sind, sind als große Siegesfeiern gelobt worden. Also das verstehe ich nicht.

So lange es keine bessere Möglichkeit gibt, sind wir mit diesem Test konfrontiert. Und ich darf daher den Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Bader zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung des NÖ Pflichtschulgesetzes, LtG. 329/P-3/1 betreffend rasche Schaffung zielführender Lösungen im Bildungsbereich.

Zahlreiche unverständliche Lösungsansätze seitens der Bundesministerin für Bildung und Frauen lassen einen erheblichen Image-Schaden für den Bildungsstandort Österreich befürchten. So führt die panische Absage der Teilnahme an den PISA-Testungen aufgrund fehlender Datensicherheit im Bildungsinstitut BIFIE, neben erheblichen finanziellen Einbußen durch bereits erstellte Materialien, zu einer Unterbrechung der Ergebniserhebung und verhindert somit eine weiterführende Vergleichbarkeit der erhobenen Daten. Österreich würde als einziges OECD-Land nicht an den PISA-Testungen teilnehmen, obwohl die OECD offiziell verkündet hat, dass für Österreich eine Verschiebung bis September möglich sei.

Auch für die Neue Mittelschule, die mit dem Schuljahr 2012/13 ohne bundesweite Evaluierung ins Regelschulwesen übernommen wurde, würden bei Absage der PISA-Tests in Österreich die einzig relevanten Evaluierungs-Daten wegfallen. Niederösterreich war das einzige Bundesland, das die Neue Mittelschule von Anfang an wissenschaftlich begleiten ließ und erste Schlüsse ziehen kann, wie erfolgreich oder nicht die nunmehrige Regelschule Neue Mittelschule wichtige Bildungsziele verfolgt.

Vom Datenproblem im BIFIE ist auch die Zentralmatura betroffen und verhindert somit einen reibungslosen Ablauf der Abschlussprüfungen. Die daraus resultierende Verunsicherung und Unklarheit stellt für viele Schüler und Schülerinnen, zusätzlich zur angespannten Lebenssituation kurz vor dem Abschluss der Schullaufbahn, eine große Belastung dar.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung und insbesondere die Bundesministerin für Bildung und Frauen aufzufordern, ihre derzeitige Vorgangsweise zur Lösungsfindung im Bildungsreich, besonders bei der Teilnahme an den PISA-Testungen, bei der Zentralmatura und der fehlenden Evaluierung der Neuen Mittelschule, zu überdenken und ehestmöglich zielführende Lösungen im Sinne unserer Schüler und Schülerinnen bereit zu stellen und damit das österreichische Bildungssystem langfristig für zukünftige Testungen und Herausforderung fit zu machen.“

(Beifall bei der ÖVP.)

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich lasse über Ltg. 330/L-11/1, Landeslehrerpersonen-Diensthoheitsgesetz abstimmen. Es wurde beantragt, eine getrennte Abstimmung durchzuführen. Ich gebe dem statt und werde über den Abschnitt 2 dieser Landtagszahl 330/L-11/1 §§ 7, 8 und 9 nun abstimmen lassen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist die ÖVP, die SPÖ und die Liste FRANK, damit mit Mehrheit angenommen.

Ich lasse jetzt über den restlichen Hauptantrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist einstimmig angenommen.

Es gibt dazu einen Resolutionsantrag Nr. 9 der Abgeordneten Weiderbauer, Dr. Krismer-Huber, Dr. Petrovic, Abg. Enzinger MSc, Bildungs-Ausschuss, Ltg. 330/L-11/1 betreffend Stärkung der Autonomie an Schulstandorten, Neukonzipierung der Objektivierungsmaßnahmen bei Bestellungen von Führungspositionen im Schulbereich. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, die Liste FRANK und die FPÖ, das ist die Minderheit. Damit ist dieser Resolutionsantrag abgelehnt.

Ich komme zu Ltg. 329/P-3/1 Pflichtschulgesetz. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Einstimmig angenommen.

Zu dieser Landtagszahl 329/P-3/1 gibt es einen Resolutionsantrag, eingebracht von Herrn Abgeordneten Bader. Ich sehe da keinen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Geschäftsstück, daher wird dieser Resolutionsantrag nicht zugelassen.

Ich komme zu Ltg. 328/Sch-3, Schulzeitgesetz. *(Nach Abstimmung:)* Einstimmig angenommen.

Ich komme zu Ltg. 327/Sch-2, Schulaufsichtsausführungsgesetz. *(Nach Abstimmung:)* Ebenfalls einstimmig angenommen.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt mit dem Geschäftsstück Ltg. 278/A-3/12, Modellregion für eine Gesamtschule. Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl u.a. betreffend niederösterreichische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Mandl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Mandl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Landesrätin! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Weiderbauer, Waldhäusl, Dr. Krismer-Huber, Landbauer, MMag. Dr. Petrovic, Enzinger MSc betreffend niederösterreichische Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen.

Ausgehend davon, dass in Österreich der Bildungsstand der Eltern vererbt werde und dass ein Fünftel der Pflichtschulabgängerinnen und Pflichtschulabgänger nicht sinnerfassend lesen könne, machen die Antragstellerinnen und Antragsteller eine Entscheidung über die Schullaufbahn mit dem 9. Lebensjahr des Kindes aus und sagen, dass diese Entscheidung viel zu früh sei.

Für das so erkannte Problem ist in dem Antrag eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen als Lösungen zu finden. Diese bietet die Möglichkeit, zu frühe Entscheidungen zu vermeiden. Genannt wird als Beispiel etwa der so genannte Dauer PISA-Testsieger Finnland und die Gesamtschule Göttingen, zu der aber eingeräumt wird, dass das Projekt wissenschaftlich begleitet worden sei. Weiters wird ausgeführt, dass Niederösterreich, allerdings wie andere Bundesländer auch, über beste Voraussetzungen für eine Modellregion für die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen verfüge.

Der Antrag des Bildungs-Ausschusses dazu lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Meine Damen und Herren, Herr Präsident, ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchführen zu lassen.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Weiderbauer. Die Kollegin Petrovic wird mit 18 Uhr entschuldigt für den Rest der heutigen Sitzung.

Abg. Weiderbauer (GRÜNE): Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätin! Hohes Haus!

Lieber Lukas! Ich bin immer wieder entzückt, wenn du die Begründung meines Antrages mit so großem Widerwillen vorbringst, der förmlich herauszuhören ist. Einstweilen sind die Argumente so schlagkräftig und so nachvollziehbar. Deswegen wundert es mich, dass du das so widerwillig darbringst, also, da bin ich schon ziemlich überrascht. Ich gebe gleich bekannt, meine Damen und Herren, dass wir dem Antrag, dem Ausschuss-Antrag nicht die Zustimmung geben werden. Gehe aber davon aus, dass wahrscheinlich die ÖVP als auch die FPÖ und wer auch immer, dem Ausschuss-Antrag zustimmen werden. Und genau an diesen Personenkreis richte ich mich jetzt besonders.

Einfach nicht zu verweigern, aus Gründen, welche das immer auch sind, belegbare Vorteile zum Wohl unserer Kinder einfach nicht zu akzeptieren und zumindest auszuprobieren. Die Betonung liegt auf ausprobieren. Und ich fordere jetzt alle Personen, die vor haben, für den Negativantrag zu stimmen, einfach emotionslos, unaufgeregt, diesen Antrag sich anzusehen und zu überlegen, ob es nicht zielführender wäre, einhellig zuzustimmen als diesen abzulehnen. Warum meine ich das?

Wir führen jetzt seit Jahren, um nicht zu sagen Jahrzehnten die Diskussion, brauchen wir eine Bildungsreform? Darin sind sich, glaube ich, alle einig. Wie soll diese Bildungsreform ausschauen? Da gibt's natürlich Uneinigkeit. Wir haben ein Bildungsvolksbegehren mit konkreten Forderungen gehabt. Und was ist dann passiert? Es geht wenig bis gar nichts weiter.

Wir wissen, dass wir im Pflichtschulbereich zwei differierende Standpunkte haben. Der eine ist, das differenzierte Schulsystem beizubehalten und der andere ist eine gemeinsame Schule, eine Ge-

samtschule einzuführen. Und alle, die sich mit diesem Thema beschäftigen, die müssten sich eigentlich gestern aus der Reihe Menschen und Mächte die Sendung angesehen haben, Österreich darf nicht sitzen bleiben. Und da ist man, auch für mich überraschend, draufgekommen, dass es schon fast 100 Jahre her ist, dass es weitblickende Visionäre, Bildungspolitikerinnen gegeben hat, die damals schon die Gesamtschule, eine gemeinsame Schule gefordert haben und die Vorteile damals schon erkannt haben. Daher muss es doch für uns, auch da im NÖ Landtag, legitim sein, und da können nicht irgendwelche Barrieren, ideologische, in den Köpfen von Politikerinnen hinderlich sein, dass wir die Möglichkeit, einfach die Möglichkeit schaffen, zum Beispiel in einer Stadt in Niederösterreich, in einer Region in Niederösterreich, wo eine AHS Unterstufe, wo eine Hauptschule, eine neue Mittelschule irgendwo in unmittelbarer Umgebung sind, nicht weit voneinander entfernt sind, das Modell einer gemeinsamen Schule auszuprobieren. Das muss doch auch in diesem Bundesland möglich sein.

Beispiele gibt's schon in ganz Österreich. Graz, Klusemannstraße, AHS-Unterstufe, Neue Mittelschule. Funktioniert wunderbar, die Ergebnisse sind besser als in den vergleichbaren Gymnasien. Also so viel zur immer zitierten ..., wenn wir das haben, dann wird es eine Nivellierung nach unten geben. Schülerinnen, Lehrerinnen werden durchgemischt, in die Schulstandorte möglichst gleichmäßig verteilt. AHS-Lehrerinnen mit Diplompädagoginnen in Klassen. Ich weiß, auch geplant in der Neuen Mittelschule. Es herrschen optimale Bedingungen, die da sind: Kleine Gruppen, ausreichend Personal und Räumlichkeiten. Und zur Unterstützung von Pädagoginnen, auch heute schon angesprochen, natürlich Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen, die abrufbar sind, inklusive administrativem Personal.

Liebe Frau Landesrätin! Liebe Barbara, sei mir nicht böse. Ich klammere jetzt meinen Bildungspolitiker weg und sehe mich jetzt nur als Lehrer. Wenn ich dann höre, mediale Berichterstattung, die Bildungslandesrätin von Niederösterreich und der Chef der Personalvertretung gehen mit der medialen Meldung hinaus, die Lehrerinnen brauchen administrative Unterstützung. Sie müssen von Aufgaben erlöst werden sozusagen, Listen zu schreiben, und so weiter, denke ich mir, ich fühle mich gefrotzelt als Lehrer.

Das reden wir schon seit Jahren! Seit Jahrzehnten wissen wir, dass wir Aufgaben zu leisten haben, die mit unserem ursprünglichen Auftrag der Wissensvermittlung eigentlich gar nichts zu tun

haben. Immer wieder auch bei meinen Reden hier weise ich darauf hin, dass wir das dringend brauchen. Und dann gibt's scheinbar eine ganz neue Erkenntnis der Bildungslandesrätin und des Personalvertreters, wir müssen die Lehrer von den administrativen Aufgaben befreien oder sie erleichtern. Also das finde ich schon ziemlich sensationell. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Natürlich sind solche Maßnahmen selbstverständlich in einer gemeinsamen Schule. Alles in gutem Einvernehmen mit den Schulpartnerinnen. Auch das wird nicht leicht sein. Und ich höre auch immer wieder, Schulpartnerschaft soll gestärkt werden. Ja, auch das wissen wir schon sehr lange, wie schwierig das auch ist und immer wieder probiert wird.

Möglichst sollte das in ganztägigen Schulformen stattfinden. Und das sind die Voraussetzungen, die wir für so ein Modell brauchen. Das sind einmal die Voraussetzungen. Und ich bin überzeugt davon, dass wir die in Niederösterreich auch finden. Da gibt's Standorte, da gibt's Regionen, wo das zu finden ist und dann sollte man es ausprobieren. Und es gibt nationale, internationale Beispiele genug, ich brauch das nicht neu erfinden, weil die Beispiele habe ich. Und wir orientieren uns nach logischerweise best practice. Und nicht nach schlechten Beispielen in Nicaragua oder auf den Galapagos Inseln oder so irgendwo, wo das Ganze nicht funktioniert. Nein, das interessiert mich nicht. Das interessiert uns nicht.

Wir schauen uns an, wo funktioniert gemeinsame Schule optimal. Und diese Beispiele gibt es in Hülle und Fülle, gar nicht so weit weg von uns, in Südtirol, in Deutschland die Schule wurde schon genannt, und so weiter, und so fort.

Daran orientieren wir uns. Und ganz Österreich denkt schon nach darüber. Ich brauch euch von der ÖVP nicht zu erklären, ihr wisst das ganz genau, es gibt Landeshauptleute in Tirol, in Salzburg, in Vorarlberg, die das offen aussprechen. Die sagen, ja, wir wollen solche Modellregionen haben. Weil natürlich, wenn ich rüber blicke nach Südtirol und noch dazu eine Grüne an der Seite habe, die mir beim Regieren hilft, dann werde ich draufkommen, dass das eigentlich super läuft da unten. Und dass die Ergebnisse besser sind als bei uns in Nordtirol. Also warum soll man das nicht ausprobieren?

Genau das sind die Hintergründe. Nur in Niederösterreich ist das nicht angekommen. Weil in Niederösterreich, da sitzen ja die Bildungsexpertinnen in großer Anzahl versammelt, die alles besser wissen. Und es geht aber trotzdem nichts weiter.

Noch ein paar Worte zu diesen weisen Erkenntnissen und immer wiederkehrenden Kritikpunkten. Der Kollege Bader ist jetzt leider nicht da. Er kommt immer wieder mit dem Thema der Jugendarbeitslosigkeit in Finnland. Jetzt wurde das aber im Ausschuss auch schon angeschnitten. Bitte, was hat das damit zu tun? *(Zwischenruf bei Abg. Mag. Rausch.)*
Moment! Du kommst dann eh noch dran, Bettina.

Das Ergebnis des PISA-Tests sagt, die Finnen bringen konstant gute Leistungen. Die gehen aus dem Schulsystem raus und sind bestens ausgebildet. Dass es dann keine Arbeitsplätze für sie gibt, glaube ich nicht, dass das mit der Ausbildung was zu tun hat. *(Abg. Kainz: Die Selbstmordrate in Finnland? Hast du die dir schon angeschaut?)*

Ja, also weil sie so gut ausgebildet sind, bringen sie sich um? Vielleicht bringen sie sich um, das ist sehr betrüblich, weil sie keine Jobs haben? Ja? Das ist total betrüblich. Aber ich muss doch das eine vom anderen losgelöst sehen. Die haben eine optimale Ausbildung, das ist bewiesen. *(Abg. Kainz: Du musst das gesamtheitlich betrachten!)*

Ja! Lieber Herr Präsident! Ihr habt euch gerade dafür eingesetzt, dass die PISA-Tests fortgesetzt werden. *(Abg. Präs. Mag. Heuras: Aber doch nicht PISA!)*

Ja. Ich komme auch darauf noch zurück. Und wenn du dir das gestern angesehen hast, das ist auch immer wieder gekommen, ja? Ich kann jetzt gleich dazu Stellung nehmen: 60 Nationen unterwerfen sich diesem PISA-Test und machen ihn. Die Schulen werden zufällig ausgewählt, es sind die 14-, 15-Jährigen alle drei Jahre.

Kein Land regt sich so auf, glaube ich, wie Österreich darüber. Na warum? Wenn man permanent durchschnittliche bis schlechte Leistungen hat, dann glaube ich schon, dass man nicht besonders erfreut ist. Und wenn man den Anspruch dann erhebt, es müsste sich was ändern und dann nichts macht, dann glaube ich schon, dass man geneigt ist, diese Tests abschaffen zu wollen. So.

Zweiter Punkt: Die automatische Nivellierung nach unten kommt auch immer wieder. Ist nicht belegbar, ja? Es gibt Beispiele, wo einfach die Ergebnisse besser sind. Nicht nur wegen PISA, sondern anders getestet. Also zu sagen, automatisch, wenn eine gemeinsame Schule praktiziert wird, dass die Leistungen sich nach unten nivellieren, stimmt genausowenig. So.

Noch einmal kurz zum Status Quo der Bildungslandschaft überhaupt. Nachdem es mein Antrag ist, nehme ich mir die Freiheit, ein bisschen

länger darüber zu reden. Wenn ich von einer Bildungsreform bzw. von einer Bildungsrevolution rede, so wie ich sie gerne hätte, sind wir uns, glaube ich, einig, im Kindergarten beginnen zu müssen. Da läuft einiges in Niederösterreich sehr gut, überhaupt keine Frage.

Wir nehmen die Zweieinhalbjährigen auf, das war ein guter Schritt, auch wenn es nicht immer so klaglos funktioniert hat. Wir haben das verpflichtende Kindergartenjahr, wo man in Richtung Vorbereitung auf die nächste Institution Volksschule geht. Für mich ist noch immer unerklärlich, dass man es nicht schafft, im Kindergarten anzusetzen, mit Expertinnen mögliche Fehlleistungen schon frühzeitig zu erkennen und die dann auch – und das ist jetzt die Schnittstelle vom Kindergarten in die Volksschule – zu überwinden und denen klarzumachen, Leute, ihr kriegt in der Volksschule Schüler, die haben dieses und jenes Problem. Datenschutz, klar, aber das muss man denen sagen. Weil die fangen wieder von vorne an in der Volksschule.

Ich erlebe es jetzt selbst, und weil der Kollege Mandl glaubt, er ist der einzige, der Kinder in der Schule hat, ja, das im Ausschuss so gesagt hat. Ich erlebe es selbst im Moment wieder mit meinem 7-jährigen Pflegekind in der zweiten Klasse. Die hat eine unheimliche „Masn“, eine ganz eine tolle Lehrerin zu haben. Aber da waren 23 in der ersten Klasse. Und das ist eine Zumutung für eine Lehrerin, in der ersten Klasse Volksschule 23 Schüler und Schülerinnen zu unterrichten. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ohne Unterstützung. Das soll so nicht sein. Also da gibt's auch noch einiges was verbesserungswürdig ist, keine Frage.

Weil die Frau Bildungslandesrätin da sitzt und wir damals eine kleine Unstimmigkeit hatten, was die interkulturellen Mitarbeiterinnen anbelangt. Auch da bin ich überzeugt, dass es extrem wichtig wäre, diese nicht nur im Kindergarten sondern auch in den Volksschulen einzusetzen. Und da kann mir jetzt keiner erklären, auch von den Beamten, die vielleicht anwesend sind, das ist Sache des Bundes. Das ist mir „wurscht“, meine Damen und Herren! Wenn diese Leute in Niederösterreich ausgebildet werden von der Landesakademie, dann haben Sie auch in Niederösterreich von unserem Bundesland eingesetzt zu werden. Und nicht mich rausreden ... *(Beifall bei den GRÜNEN. – Unruhe im Hohen Hause.)*

... da sind die gesetzlichen Voraussetzungen nicht geschaffen. Soweit zu diesem.

So. Neue Mittelschule und zur derzeit laufenden Kritik. Ich habe mit einem Leiter einer neuen Mittelschule vor kurzem gesprochen, der hat mir folgendes erklärt. Und interessanterweise sagt der Herr Hopmann ähnliches. Da gab es 20 Prozent der Hauptschulen, die da mitgemacht haben, die waren vorher schon super. Die haben ein gutes Niveau gehabt, die haben gute Leistungen erbracht. Die haben nämlich das Glück gehabt, dass in unmittelbarer Nähe keine AHS-Unterstufe war. Haben super Arbeit geleistet mit super Lehrerinnen. Und für die war natürlich der Umstieg in die neue Mittelschule relativ einfach. Die haben das geschafft, die Ergebnisse sind gleich geblieben. Die Schülerinnen sind dort hingegangen, war eh keine AHS-Unterstufe da, also haben die Schülerinnenzahlen auch gestimmt. So.

Die restlichen 80 Prozent sind die Hauptschulen gewesen, denen das Wasser schon bis da her gestanden ist. Die Schülerinnenzahlen sind zurückgegangen, das Niveau ist gesunken. Na klar, AHS-Unterstufe in der Nähe – schwierig! Und die tun sich extrem schwer, sich auf die neue Mittelschule mit allem, was da drinnen steckt, was im Prinzip gut ist, da gibt es überhaupt keinen Zweifel, sich darauf umzustellen und das zu schaffen. Und genau das gleiche sagt Hopmann. Der sagt, diese – 20 Prozent hat er nicht gesagt - aber diese, wo das gut funktioniert, das passt. Und dann ist die Politik gekommen und hat gesagt, so, wir machen flächendeckend in ganz Niederösterreich, in ganz Österreich machen wir aus den Hauptschulen neue Mittelschulen. Viel zu schnell! Viel zu schnell, zu wenig evaluiert und so weiter.

So. Was man auch nicht berücksichtigt hat: Ich habe in vielen Hauptschulen natürlich ältere Kolleginnen, die nicht genügend Kraft, Substanz, Willen, Verständnis haben um diesen Umstieg auch wirklich motiviert zu schaffen. Und natürlich, wie ich schon sagte, sind die Grundprinzipien der neuen Mittelschule neue pädagogische Ansätze und Wege anzugehen. Das ist super! Sollte man auch in den AHS-Unterstufen andenken. Nur, auch in Niederösterreich ist die Umsetzung alles andere als optimal.

Ich greif jetzt zwei Beispiele heraus aus der eigenen Erfahrung, weil Beispiele immer verdeutlichen, was abgeht. Ich unterrichte in einer neuen Mittelschule, ja? Ich habe drei Stunden Bewegung und Sport. Von diesen 16 Schülern sind mindestens 3, die das Prädikat der Verhaltensoriginalität über alle Maßen erfüllen, um nicht zu sagen, bei weitem überschreiten, ja?

Vorgestern hat ein Kollege für mich suppliert, der ist rausgekommen aus der Stunde, hat gesagt, das pack ich nicht, was da los ist! Und da hätte ich mir erwartet von einer neuen Mittelschule, die ja wissenschaftlich begleitet ist, Anlaufstellen zu finden, wo ich sagen kann, so, was mach ich jetzt? Was mach ich mit denen? Was ich machen muss in einer Doppelstunde: Diese Schüler vor sich selber zu schützen und die anderen Schüler vor denen zu schützen. Sie trotzdem zu bewegen, Turnunterricht zu machen, der auch den Namen verdient. Also, das ist eine Herausforderung. Und diese Doppelstunde, gebe ich ehrlich zu, kostet viel Substanz.

So. Dann hab ich Lehrerinnen, die haben bis jetzt in Leistungsgruppen unterrichtet Mathematik. Haben eine Leistungsgruppe gehabt mit 16, 17 Schülerinnen und stehen jetzt alleine - es wurde ihnen zwar gesagt, ihr seid zu zweit, ihr habt Teamteaching -, oft alleine in der Klasse, ohne Leistungsgruppen. Und dann haben sie noch eine Schülerin mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Die kommen aus dem Ächzen und Stöhnen nicht heraus. Das funktioniert nicht! Da nutzt mir alle wissenschaftliche Begleitung nichts, wenn ich das vorfinde.

Meine Damen und Herren! Das muss man sich auch anschauen, da muss man ansetzen, da muss man was tun. Und Lösungsmöglichkeiten anbieten und sie unterstützen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Weitere Mär, Kollege Mandl: Das mit den 9 Jahren. Du zelebrierst es. Du weißt, dass ich die 4. Klasse Volksschule meine, 9,5 Jahre, Halbjahreszeugnis wird schon zur Beurteilung herangezogen für einen Umstieg in die AHS Unterstufe. Du hast behauptet, die neue Mittelschule wäre geeignet dazu, in Niederösterreich die Situation zu entspannen. Das heißt, der Druck von der Volksschule ist weg. Stimmt nicht! Stimmt nicht! Der ist nach wie vor vorhanden.

Wir haben die AHS-Unterstufe und wo die in der Nähe ist, führt kein Weg vorbei. Und was das für Folgen hat, das wissen wir auch mittlerweile. Die platzen aus allen Nähten. Die Containerlösungen sind gang und gäbe. Und der Druck auf die 4. Klassen Volksschule hält unvermindert an und hat sich dadurch nicht geändert. Also all das sind Dinge, wo wir sagen, da haben wir dringenden Änderungsbedarf, da müssen wir uns was einfallen lassen.

Ganz kurz am Rande: Über Polytechnische Schulen und SBZs wird sehr wenig gesprochen oder diskutiert. Das spricht für diese Institutionen. Polytechnische Schulen funktionieren gut, sind eine

optimale Vorbereitung auf das Berufsleben. Meiner Meinung nach sollten sie sich noch enger mit den Berufsschulen verknüpfen, da wäre einiges noch herauszuholen.

So. Ich bin noch immer nicht fertig! Stopp der Testungen. Haben wir heute gehört. PISA-Test. Ihr könnt euch noch erinnern, wie der Landeshauptmann-Stellvertreter ja fast explodiert ist und gesagt hat, na Wahnsinn, PISA, so ein Blödsinn und schafft das ab und was das kostet. Und jetzt haben wir den Antrag, na, die Ministerin, die ist arg. Die stoppt diese Testungen. Also das ist schon super, wie euch ihr teilweise so herauswindet und tut, nur um wieder der neuen Bildungsministerin, die nicht unter meinem Schutz steht, sicher nicht, genauso wenig wie Claudia Schmied, ans Bein zu pinkeln und sie schlecht zu machen, ja?

Für dieses Datenleck kann wahrscheinlich die Gabi sehr wenig. Ob es überhaupt existiert, ist auch die Frage. Aber deswegen Testungen abzusagen, halte ich für nicht optimal und nicht besonders gut gelungen.

Wenn jetzt, und jetzt komm ich zur AHS-Unterstufe. Wenn jetzt diese AHS-Unterstufe, so wie allgemein gemeint wird, die beste Schultype, die beste Form ist, ja, all die Diskussionen, Kritik an neuen Mittelschule, spielen der AHS-Unterstufe in die Hände, ja? Platzen aus allen Nähten, habe ich schon gesagt. Wenn das wirklich die beste Form ist, wenn dort die besten Lehrerinnen unterrichten, wenn dort die beste Bildung stattfindet, na, dann machen wir ein gemeinsames Gymnasium für alle! Mit den Rahmenbedingungen, die ich vorher genannt habe. Die setzen wir dort um und dann haben wir halt keine neue Mittelschule, sondern haben wir ein Gymnasium für alle. Und alle werden mit großer Freude hingehen. Weil der Name stimmt, wir gehen alle ins Gymnasium. Hurra, und es passt!

Und es gibt ja Hoffnung. Da gibt's ja einen Gewerkschaftsboss der AHS-Lehrerinnen, der in einem Streitgespräch mit dem Bundesbildungssprecher der Grünen Folgendes gesagt hat auf die Frage: Naja, bei der gemeinsamen Schule werdet ihr aber nicht einer Meinung sein, sagt dieser Gewerkschafter. Die Frage der Schulorganisation, die ist letztlich unwichtig, relativ unwichtig. Entscheidend ist die Verpackung. Bin ich ganz seiner Meinung.

Entscheidender als die Verpackung natürlich ist der Inhalt und das Maß der Differenzierung. Und genau um das geht's. Um die Differenzierung! Und er sagt, das kann auch in einem Gesamtschulsys-

tem stattfinden. Hört, hört! Der Gewerkschaftsvertreter der AHS-Lehrerinnen sagt, das kann auch in einem Gesamtschulsystem stattfinden. Ich behaupte, dort kann es am Leichtesten stattfinden! Dort kann es am Besten stattfinden! Dort kann es am Gerechtesten von allem stattfinden!

Und daher, meine Damen und Herren: Erstens: Zustimmung zu diesem Antrag. Bitte möglichst rasch umsetzen. Natürlich wissenschaftlich begleiten, evaluieren. Und beim entsprechenden Erfolg, und davon bin ich überzeugt, schrittweise ins Regelschulwesen umsetzen. Dankeschön! Es war mir ein Vergnügen. (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Da ich mir ganz sicher bin, dass in Kürze von der ÖVP natürlich kommen wird, dass wir auf dem Antrag auch draufstehen, werde ich es gleich vorab nochmal erklären: Nein! Natürlich werden wir diesem Negativantrag zustimmen und nicht dem Inhalt nach dem Inhalt. Aber wäre es in diesem Bundesland nicht so, dass drei von fünf gewählten Parteien alleine nicht in der Lage wären, Anträge zu stellen, muss man auf diese Mittel zurückgreifen. Und ich befürchte, dass wir das noch viele Male öfter erklären werden müssen.

Zum Antrag selbst: Es wird jetzt wenig verwundern, dass ich mich naturgemäß nicht für die neue Mittelschule ausspreche und dass ich der Meinung bin, dass die neue Mittelschule genau in die falsche Richtung führen wird. Wir haben jetzt alle Aspekte schon mehrfach durchdiskutiert. Wir haben alle Pro-Argumente gehört, wir haben alle Kontra-Argumente gehört. Alle schon sehr, sehr oft.

Ich möchte einfach sichergestellt wissen, dass mit unseren Kindern nicht experimentiert wird! Und genau das ist es, was wir seit Jahr und Tag erleben in der gesamten Bildungsdebatte. Und da verteidige ich jetzt nicht die Gegner der Neuen Mittelschule oder Gesamtschule, und auch nicht die Befürworter. Es sind nämlich sehr viele, die da ein Hin und Her fabriziert haben, wo sich in der gesamten Bildungslandschaft kein Mensch mehr auskennt, wo es keine einheitlichen Regelungen mehr gibt und wo ein einziger Misch-Masch in dieser ganzen Bildungslandschaft vorhanden ist. Und unsere Kinder in Wahrheit nicht mehr sind als Versuchskaninchen selbsternannter Bildungswissenschaftler. Und genau das sollte wahrlich nicht passieren!

Zum Inhalt kommend bin ich und bleib ich der Überzeugung, dass einfach nicht jeder gleich ist. Es gibt Unterschiede! Jeder hat verschiedene Begabungen und jeder hat verschiedene Leistungen, die er in einem gewissen Stadium in der Lage ist zu erbringen. Und das sollten wir akzeptieren.

Ja, Kollege Weiderbauer, ich nenne es Gleichmacherei, weil es nichts anderes ist! Weil ich genau mit dieser Gesamtschule oder Neuen Mittelschule, das ist schon richtig, dieser Versprecher vorher war schon nicht ganz falsch. Es zählt nämlich die Verpackung und genau um die wird diskutiert. Was drinnen ist, machen wir uns eh anders aus. Also Neue Mittelschule, Gesamtschule, wie auch immer ich sie jetzt nennen mag, wird schlicht und ergreifend das Niveau nach unten nivellieren. Und so banal das Beispiel klingen mag und auch gebrandmarkt wird immer wieder, es ist treffend: Führe ich eine vierspurige Autobahn zu einer einspurigen zusammen, wie schnell werden dann alle fahren?

Das Beispiel Finnland wird für mein Dafürhalten auch gewaltig überstrapaziert. Ich sage, Finnland hat nicht wegen der Gesamtschule die guten Ergebnisse bei der PISA-Testung, sondern trotz der Gesamtschule. Dass in Finnland, und man wird immer gleich geprügelt wenn man das sagt, der Anteil an Kindern mit nicht finnischer Muttersprache ein ganz anderer ist als das bei uns der Fall ist mit der deutschen Muttersprache, das ist auch kein Geheimnis. Und das kann man jetzt nicht abstempeln als böse und fremdenfeindlich, weil es ist eine Tatsache! Es ist eine ganz einfache Tatsache. Doch die darf man auch nicht vergessen.

Und wenn ich jetzt andere Länder herbeiziehe, die vielleicht bei der PISA-Testung ein bisschen aussagekräftiger sind, dann nehme ich Deutschland her. Da kann ich die PISA-Testung heranziehen und sehe dort, dass Bundesländer, die die Gesamtschule nicht eingeführt haben, bei der PISA-Testung signifikant besser abschneiden als Bundesländer, die die Gesamtschule eingeführt haben. Das sollte man auch beherzigen.

Aber sehen wir uns an, was jetzt so weit schon passiert ist, wo wir heute diese Gesamtschule, Neue Mittelschule, wie auch immer, bereits haben. Beispiel Wien, ist ja ein sehr interessantes Beispiel. Wien ist im Sturzflug bei allen Testungen. Ein Drittel der 14- bis 15-Jährigen Wiener Schulkinder können laut des eigenen Wiener Lesetests - ein Test der zuständigen Wiener Magistratsabteilung - nicht sinnerfassend lesen. Da könnte man auch sagen, vielleicht war die Gesamtschule noch zu

kurz eingeführt. Behaupte aber, dass das immer schlechter werden wird.

Also wir sehen, nirgends in der näheren Umgebung mit vergleichbaren Beispielen werden wir damit positive Effekte erzielen! Nur jene, die etwas vor haben, erzielen sie, nämlich einen Einheitsbrei zu schaffen. Wirklich mit Einheitslehrern in Einheitsschulen, Einheitsbürger zu erschaffen. Und um nichts anderes geht es. Doch genau in diese Richtung möchte ich unser Bildungssystem nicht gehen sehen.

Ein Punkt, der vor allem der Sozialdemokratie ein mahnendes Beispiel sein sollte wegen sozialer Gerechtigkeit, was wir auch sehen im ganzen Absturz unseres Bildungssystems, ist das Florieren der teuren Privatschulen. Na klar, wenn ich es mir leisten kann, werde ich mein Kind in eine gute, aber halt sehr teure Privatschule stecken. Und das machen jetzt nicht nur böse Freiheitliche oder böse ÖVPLer. Das machen auch Sozialdemokraten! Prominentes Beispiel war ja der Alt-Kanzler Gusenbauer, hat seine Kinder ins Lycée geschickt. Nicht die billigste Schule. Na klar! Er hat gewusst, dass seine Kinder nur dort eine ordentliche Ausbildung bekommen können. Und das Geld hat er gehabt, also hat er es gemacht.

Oder gehen wir ein bisschen weiter aus diesem Bildungsbereich der Schule weg und schauen uns die Frau Rudas an. Na, die kann es sich leisten, nach Stanford zu gehen! Die kann es sich leisten. Aber wo ist denn dann die Chance und die Gerechtigkeit für alle, in allen staatlichen Einrichtungen die beste Ausbildung zu erfahren? Anscheinend ist es nicht die beste Ausbildung, sonst würde man sich nicht, wenn man es sich leisten kann, in private Einrichtungen ausweichen.

Auch wenn das Ersuchen nicht Gehör finden wird, zumindest bei den Meisten nicht, hoffe ich dennoch, dass diese ganze bildungspolitische Debatte irgendwann einmal in eine andere ideologische Richtung geht. Weil nichts anderes ist es! Es geht da um beinharte Ideologie, wieso man das so durchboxen will. Ich will, dass auch in Zukunft noch ein differenziertes Schulsystem, ein staatliches Schulsystem die bestmögliche Ausbildung für unsere Kinder gewährleistet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren vom Landtag!

Zuerst einmal will auch ich das begrüßen, dass wir jetzt endlich einmal scheinbar weniger Bürokratie im Bildungsbereich haben. Und ich hoffe, dass man sich jetzt dann einmal auf die wesentlichen Dinge zu bewegt.

Um Bildung, einem wesentlichen Bestandteil unseres Wirtschaftsfaktors, wird aber gestritten wie um des Kaisers Bart. PISA hin, PISA her, Datenlecks, Neue Mittelschulen, Modellregionen. Aber die wirklich tragende Thematik, an die wird nicht herangegangen.

Es werden auf dem Rücken der Schüler, die letztendlich zu unseren Systemerhaltern werden, hunderte von Versuchen, von Versuchsschulen, aufgestellt, als ob diese Kinder Versuchskaninchen wären, die man den Schlangen zum Fraß vorwirft. Und mit dem Ergebnis, dass alles nicht wirklich fruchtet. Im Gegenteil: Die Neuen Mittelschulen sind zu teuer und der Effekt ist eigentlich fraglich, wenn man dem glauben darf.

Wir bekommen von Schülern, und ich denke, dass es den anderen Fraktionen auch nicht anders geht, Hilfeschreie nach einem gerechteren System. Hilfeschreie nach Klärung des leidlichen Themas Zentralmatura. Hilfeschreie zum Thema Legasthenie und so weiter. Und dann verwehrt man uns den Antrag auf einen Unterausschuss zum Thema Bildung. Da frag ich mich schon, welche Ignoranz herrscht hier in diesem Landtag? *(Beifall bei FRANK.)*

Und dann kommen Anträge von FPÖ und GRÜNE, und übrigens, es gibt zu dem Thema keine größere ideologische Polarität. Aber ein Antrag, dass man meinen könnte, die FPÖ macht eine politische Kastration. Ja, ich weiß schon, und der Herr Landbauer hat das auch erklärt, was dahintersteckt. *(Zwischenruf bei der FPÖ.)*

Oja, ich hab's auch verstanden. Nur, ich finde es persönlich ethisch, moralisch, den Wählern gegenüber nicht vertretbar was da passiert. *(Beifall bei Abg. Mag. Hackl und Mag. Rausch.)*

Und ich frage mich schon, ob die Antragsteller sich im Klaren sind, welchen Rattenschwanz so ein Antrag mit sich zieht. Der Landesschulrat und die

Gremien müssen die ganzen vier Jahre einmal beschreiben. Und nach § 7 Schulversuch muss das oberste Ziel einmal Kostenneutralität sein. Weiters muss das Ziel und der Weg beschrieben werden. Dann muss es noch vom Ministerium bewilligt werden. Dann muss es öffentlich ausgehängt werden, zwei Drittel der Erziehungsberechtigten und der Lehrer müssen dem zustimmen. Das ist ein riesiger bürokratischer Aufwand, wo der Erfolg, will ich jetzt einmal sagen, sehr fraglich ist.

Inhaltlich ist bereits alles im Schulgesetz vorhanden. Man muss sich nur endlich einmal hinsetzen und diese Gesetze auch umsetzen. Aber abgesehen davon frage ich mich auch, ob man überhaupt weiß, wie das alles logistisch zu bewerkstelligen sein sollte. Denn es muss auch eine Schule für die Modellregion gefunden werden, die dem entspricht. Man braucht Pausenräume, braucht Bewegungsräume, wie schauen die Lehrpläne aus?

Funktionierende gemeinsame Schule braucht ein riesiges Know How. Und speziell ausgebildete Lehrer! Und hier in diesem Land ist alles so abgekartet, aber funktionieren tut es nicht wirklich. Lehrer, die eigentlich nicht in den Lehrberuf gehören, werden aus parteipolitischen Gründen und Freunderlwirtschaft auf dem Posten behalten. Und wer darunter leidet, sind Schüler. Und ich kann Ihnen nur sagen, es gibt Lehrer – und das ist mir persönlich zugetragen worden von Patienten – die sagt in der 7. Klasse allen ernstes zu ihren Schülern, aber in Spanisch maturiert ihr nicht, weil ich will mir das nicht antun mit der Matura. Weil das ist mir zu viel Aufwand. Und droht auch noch mit Sanktionen! Ich mein, das wird auch noch eine Konsequenz haben, nur, die maturieren gerade jetzt im Mai und im Juni. Solche Lehrer brauchen wir nicht! Überhaupt nicht! Ja? Was wir brauchen sind engagierte Lehrer und Lehrer mit Fachwissen und vor allem mit Begeisterung. Und da muss einmal ein Umdenken in den Köpfen passieren. Und egal welche Studien man sich ansieht, es liegt nicht an der Schulreform, sondern an der Qualität der Lehrkräfte.

Und da komm ich auch gleich einmal zu der Lehrerbildung neu. Da wird doch allen ernstes coram publico verkündet, und jetzt passen Sie einmal alle auf: (*Unruhe im Hohen Hause.*)

... gesetzlich fixierte Aufnahmetests für das Lehramtsstudium neu der Lehrerbildung bewusst und absichtlich so gestaltet sein werden, dass alle Bewerberinnen durchkommen werden. Hat der Universitätsprofessor Konrad Liessmann gesagt, zuständiger Dekan der Universität Wien. Das ist schon ein Wahnsinn, weil hier werden sechsstellige

Zahlen und Beträge in Testverfahren gesteckt, deren Sinnhaftigkeit wirklich fraglich ist.

Was wir benötigen, ist mehr Autonomie in den Schulen, sprich in den Gemeinden auch, und eine klar festgelegte Schulverordnung durch den Bund. Es kann doch nicht sein, wenn ein Schüler das Bundesland wechseln will, zum Beispiel von einer HAK in die andere, dass er zwei Semester verliert. Das ist doch eigentlich ein Schwachsinn.

Nochmals: Der Hut brennt wirklich, ja? Aber ich weiß, wir brauchen uns mit der Thematik nicht zu beschäftigen. Es sind immerhin nur 28 Prozent der 15-Jährigen, die nicht ausreichend lesen, schreiben und rechnen können. Es sind 78.000 junge Menschen in Österreich, die ohne Lehrstellen sind, ohne Job, ohne Perspektiven herumhängen. Was macht das schon? Weil die Zahl der jugendlichen Arbeitslosen, der jungen Obdachlosen und der strafmündigen Gewalttäter unter 14 Jahre steigt. Was macht das schon, wenn 2.000 Facharbeiter in Österreich fehlen?

Nun, meine Damen und Herren, ich glaube schon, dass uns das alle, vor allem auch in Niederösterreich betrifft. Und wir leben da nicht alleine auf einer Insel der Glückseligen. Wir sollten endlich einmal aufwachen. Bildung ist wirklich ein Thema, das man nicht immer mit irgendeiner Ignoranz und Arroganz abtun soll und darf.

Also ich würde mich endlich einmal freuen, wenn man eine konstruktive Diskussionsrunde mit Experten, mit Fachleuten, mit Betroffenen führen könnte. Wir könnten hier in Niederösterreich Vorreiter sein und uns innovativ zeigen. Unsere Jugend sollte uns wichtig sein. Und wir sollten auch den Lehrerstand wieder gesellschaftlich etablieren. Er soll wieder das sein, nämlich Menschen, die Lehrer, die eine wesentliche Stütze unserer Gesellschaft sind und ein Motivationsfaktor für unsere Jugend. Und bitte eine Jugend, die ein Recht hat auf Bildung. Und teils unter Wertschöpfung und Förderung in ihrer individuellen Begabungen, wie es eigentlich im Gesetz schon drinnen steht. Dankeschön! (*Beifall bei FRANK.*)

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Als Sozialdemokraten treten wir für eine Gesellschaft ein, in der alle Menschen gleiche Möglichkeiten der Entwicklung finden. Wir streben daher ein Bildungssystem an, das Stärken und Anla-

gen der Menschen entdeckt, entwickelt sowie Kritikfähigkeit und Solidarität fördert. Bildung und Ausbildung sind grundlegende Elemente einer Kultur des Zusammenlebens und der Toleranz. Sie sind eine zentrale Voraussetzung, einen würdigen Lebensstandard jedem Einzelnen auch unter der Bedingung eines umfassenden Wettbewerbes zu ermöglichen. Dazu benötigen wir ein Bildungsangebot, welches neben Fachwissen, Berufsvorbereitung, fachübergreifendes und selbständiges Denken sowie soziale Kompetenzen entwickeln hilft.

Bildung ist die Voraussetzung, individuelle Chancen in der Gesellschaft wahrzunehmen. Sie ist der Schlüssel für ein selbst bestimmtes und selbst gestaltetes Leben. Bei Bildungsmaßnahmen darf es keine wie immer gearteten gesellschaftlichen, regionalen und wirtschaftlichen Einschränkungen geben. Es geht um Wissen, es geht um Kompetenzen und es geht um Werthaltungen.

Jedem Kind müssen unabhängig von Einkommen, Herkunft und Bildung der Eltern die Möglichkeiten auf beste Bildung und Ausbildung zur Verfügung stehen. Bildung beginnt im Elternhaus. Daher ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, die Eltern in den weiteren Bildungsprozess ihrer Kinder miteinzubeziehen.

Zum vorliegenden Antrag möchte ich anmerken, dass für mich die Antragsbegründung zur Installierung einer Modellregion für eine gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen sehr einseitig wirkt. Die Bildung unserer Kinder ist für mich zu wichtig und wertvoll um nur mit Schlagworten zu agieren. Jedem, der sich wirklich mit Bildung beschäftigt, ist bewusst, dass der wesentliche Grundstein, die Basis für die Bildung unserer Kinder im Kindergarten und in der Volksschule gelegt wird. Daher erachte ich es als besonders wichtig, diese Bildungseinrichtungen mit den notwendigen Ressourcen auszustatten und den Focus wieder verstärkt auf die Grundkompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen zu legen. Durch die Stärkung der vor- und grundschulischen Ausbildung werden die immer wieder diskutierten Schwachpunkte der Altersgruppe der 10- bis 15-Jährigen von Grund auf beseitigt.

Ich würde es nicht nur als Lehrerin für sehr bedenklich einstufen, wenn Sie wirklich der Auffassung sind, dass der Mangel an sinnerfassendem Lesen so wie im Antrag angeführt, mit der gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen behoben werden kann.

Es ist richtig, dass die gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen in vielen Ländern fixer Be-

standteil der Bildungslandschaft ist, wobei die organisatorische und inhaltliche Ausrichtung sehr unterschiedlich ist. Die IGS in Göttingen, auch in diesem Antrag als Beispiel genannt, entwickelte schon 1970 ein Konzept einer gemeinsamen Schule, dass durch ein Miteinander von Lehrerinnen und Lehrern, Eltern und Schülerinnen und Schülern getragen wird, wobei jeder seinen Beitrag für das Gelingen dieses Konzeptes bringen muss.

Daher erachte ich es als Voraussetzung für das Gelingen dieses Bildungskonzeptes, die beteiligten Personen zu informieren, zu unterstützen und zu begleiten. Denn das Gelingen dieser Schulform hängt vom Handeln der beteiligten Personen ab. Im österreichischen Bildungssystem ist die gemeinsame Schule der 6- bis 10-Jährigen, sprich die Volksschule, die Basis des individuellen Bildungsweges unserer Kinder.

Nach unserem Grundprinzip der freien Schuwahl stehen wir auch einer gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen positiv gegenüber. Die gesetzlichen Grundlagen zur Führung des Modellversuches an einer AHS-Unterstufe bestehen und erstrecken sich auf einen Zeitraum von vier Jahren. Voraussetzungen sind die Zustimmung der Erziehungsberechtigten von zwei Dritteln der Schülerinnen und Schüler und zwei Drittel der Lehrer der betreffenden Schule. Die Einrichtung dieses Modellversuches für die ganze Unterstufe erfolgt dann durch das Bundesministerium auf Antrag des Landesschulrates.

Daher, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben sich die Abgeordneten der Sozialdemokratie entschlossen, dem vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses nicht zuzustimmen. Es ist mir jedoch besonders wichtig anzumerken, dass die Bildungssituation unserer Kinder und somit die Zukunft unserer Kinder nicht mit Schlagworten oder Einzelaktionen verbessert werden kann. Es muss uns gelingen, die handelnden Personen zu ermutigen, sich zu bewegen und eine Zusammenarbeit der Bildungseinrichtungen zum Wohle unserer Kinder zu ermöglichen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Rausch.

Abg. Mag. Rausch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mit dem nächsten Schuljahr 2014/15 werden die noch fehlenden Hauptschulen auf niederösterreichische Mittelschulen umgestellt. Dann, und erst dann ist die landesweite Umstellung auf die neue

niederösterreichische Mittelschule tatsächlich abgeschlossen.

Wissen Sie und wisst ihr, was aus meiner Sicht die Schulen dann brauchen? Dann brauchen sie aus meiner Sicht Zeit und Planungssicherheit! Dann brauchen die Lehrerinnen und Lehrer Zeit und Planungssicherheit, um ihre Energie aufwenden zu können, die neue Unterrichtsqualität, auf die wir uns da gemeinsam verständigt haben, auch umzusetzen.

Was unsere Schulen da sicher nicht brauchen, ist, dass man ihnen Zeit und Energie raubt, indem man nach einer erfolgreichen Reform schnurstracks gleich wieder in die nächsten Experimente startet. Ich hoffe, dass es den Antragstellern, nämlich denen des ursprünglichen Antrages, der im Ausschuss diskutiert wurde, und uns allen darum geht, dass Schülerinnen und Schüler in Niederösterreich – und letztlich auch in Österreich, aber wir sind ja der NÖ Landtag – die bestmögliche Bildung und Ausbildung bekommen.

So ziemlich jede Expertin und jeder Experte, den man dazu fragt, wird Ihnen bestätigen, guter Unterricht ist keine Frage des Schulsystems. Soviel zur Sachlichkeit, die du, Emmerich, vorher gefordert hast! Da kann man sich durch Studien durchwälzen, es werden immer wieder diese Argumente gebracht.

Wenn es um guten Unterricht geht, dann geht's nicht darum, was außen auf der Schule draufsteht. Ob die das Level „Gesamtschule“, „gemeinsame Schule“ oder was auch immer hat. Sondern es geht viel, viel mehr darum, was drinnen passiert. Und das sage ich ganz und gar nicht emotionslos, weil das vorher einmal ganz zu Beginn bei deiner Rede Thema war, wir sollen die Emotionen draußen lassen. Ich sage es mit sehr viel Emotion und tiefer, nicht ideologisch getriebener, sondern ganz persönlicher Überzeugung. Es geht darum, was drinnen in der Klasse passiert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber nehmen wir, nur ganz kurz will ich eingehen auf das Beispiel Finnland. Ich habe dann noch ein besseres Beispiel. Aber das Beispiel Finnland. Es ist vorher diskutiert worden, Arbeitslosenzahlen in Finnland, kann man das vergleichen. Ist eine Möglichkeit, wie man schaut ob ein Bildungssystem gut ist. Nämlich, gibt's danach Anschlussfähigkeit in eine erfüllende und erfüllte berufliche Laufbahn, mit der ich mein Leben gestalten kann. Aber Studien zeigen uns auch, dass im viel gepriesenen Finnland die Lust aufs Lernen den Schülerinnen und Schülern nach der Schule so ziemlich vergangen ist. Es gibt dort eine sehr hohe Frustration mit dem Thema

Lernen und es gibt ganz, ganz wenig Bereitschaft zu lebenslangem Lernen. Auch für mich ein Indiz, dass in der Schule dort auch nicht alles ganz rund rennt und nicht immer das als leuchtendes Beispiel hergenommen werden kann.

Aber nehmen wir doch auch das Beispiel die Gesamtschule Göttingen. Im vorliegenden Antrag, also in dem, den wir im Ausschuss diskutiert haben, da ist sie als Beispiel genannt worden für eine Gesamtschul-Modellregion. Finde ich spannend. Weil obwohl sie Gesamtschule heißt, eignet sie sich aus meiner Sicht für eine Begründung dieses Antrages überhaupt nicht. Ganz im Gegenteil! In Göttingen gibt's nämlich für 10- bis 14-Jährige neben dieser Gesamtschule auch noch diverse Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien. Die Gesamtschule Göttingen hat also nichts, aber schon überhaupt nichts mit einer gemeinsamen Schule zu tun. Oder schon gar nichts damit zu tun, dass sie ein Beispiel dafür wäre, dass ein ganzes Bundesland Modellregion werden soll. Nicht einmal in der Stadt Göttingen gibt's nicht andere Schulen, geschweige denn das Bundesland Niedersachsen würde dafür als Beispiel erhalten können.

Ihr hättet das einfach „googeln“ können und ihr hättet damit was gelernt, würde ich meinen! Und auf jeden Fall diese Peinlichkeit des falschen Beispiels euch erspart.

Ich hoffe nur, dass in Zukunft - weil die Frage muss man sich schon stellen, wie Anträge dann recherchiert werden - dass in Zukunft solche Beispiele halt nicht mehr vorkommen oder solche Recherchepannen. Weil dazu muss man sich immer fragen, worauf fußt das eigentlich?

Und im Übrigen, finde ich auch spannend, bei der FPÖ wundert mich eh gar nichts mehr. Man kann es so oder so erklären. Aber ihr unterstützt hier, und dessen seid ihr euch schon bewusst, eine Forderung, gegen die euer Landesparteiobmann als Bildungssprecher im Nationalrat wettet. Also das ist schon von der Optik her eine sehr spannende Situation!

Ich danke aber noch einmal für das Beispiel Göttingen. Ich möchte gern dabei bleiben. Und ich möchte mich gern fragen, warum denn diese Schule so gut ist. Nämlich, das kann man auch „googeln“: Sie ist so gut, weil sie wissenschaftlich begleitet wird auf der einen Seite. Sie ist auch so gut, weil sich die Pädagoginnen und Pädagogen dort einbringen können um die Schule gemeinsam voranzubringen. Und sie ist auch so gut, weil sie Lern- und Lehrformate bietet, die unser Schulsystem zum Teil noch verhindert, aber die wir nach

und nach auch in unseren Schulen implementieren werden.

Wenn Sie sich und wenn ihr euch ernsthaft mit den neuen niederösterreichischen Mittelschulen beschäftigt, dann müsste es jetzt schon bei euch klingeln. Aber zur Sicherheit erzähl ich ein bisschen was darüber.

Die Einführung der neuen niederösterreichischen Mittelschule wurde und wird wissenschaftlich begleitet, genauso wie die Gesamtschule Göttingen. Stefan Hopmann ist heute schon mehrmals erwähnt worden, Professor für Bildungswissenschaften an der Uni Wien, leitet diese Begleitung. Niederösterreich ist das einzige Bundesland, das das macht. Weil uns das wichtig ist. Anders als offenbar dem Unterrichtsministerium, dazu haben wir heute ja schon einiges gehört.

Dort, im Unterrichtsministerium scheut man ja offensichtlich den internationalen Vergleich. Also ich weiß nicht, als ob ein EDV-Problem im Ministerium und im Institut des Ministeriums so unlösbar wäre, dass man dafür gleich auf eine gesamte Schulevaluierung verzichten müsste? Aber sei's drum, Karl Bader hat dazu schon einiges ausgeführt. Und ich denke, ich kann darauf an dieser Stelle verzichten.

Anders ist es jedenfalls in Niederösterreich. Die neue niederösterreichische Mittelschule ermöglicht und bringt auch eine neue Qualität des Unterrichts. Das erfordert, das ist mir schon bewusst, sehr, sehr viel Arbeit und sehr, sehr viel Engagement direkt an den Schulen. Aber genauso ist es in der Gesamtschule Göttingen.

Diese Prozess- und Teamarbeit wird bei uns auch unterstützt vom Land Niederösterreich mit 3.000 Euro pro Schuljahr und Schulstandort. Weil es uns wichtig ist, das System, das wir jetzt da etabliert haben, mit Leben zu füllen und es so erfolgreich zu machen. Niederösterreich ist auch hier das einzige Bundesland, das das macht. Weil uns das offenbar wichtig ist, hier Geld in die Hand zu nehmen. Anders als dem Unterrichtsministerium!

Aber natürlich ist es so, dass ich auch noch Wünsche habe und wir noch Wünsche haben was sich weiterentwickeln soll. Nämlich erstens, und auch das ist heute gesagt worden, ich will es trotzdem noch einmal festhalten: Direktorinnen und Direktoren, Lehrerinnen und Lehrer sollen von Bürokratie entlastet werden. Zum Listen-Ausfüllen braucht man keine pädagogische Hochschulausbildung. Pädagoginnen und Pädagogen sollen mit Unterricht beschäftigt sein, mit den Schülerinnen

und Schülern, nicht mit Formularen. Das ist klar. Und auch wenn es schon lange diskutiert wird, von mir jedenfalls nicht seit Jahrzehnten, so lange bin ich noch nicht dabei, aber seit ich dabei bin, weiß ich, dass das wichtig ist, muss ich es hier noch einmal sagen, weil es ein Wunsch und eine Forderung ist, die wir hier nicht erfüllen werden. In meiner ganz allerersten Landtagssitzung waren diese Stützkräfte hier auch Thema. Und auch damals haben wir formuliert, das ist etwas, wo das Ministerium in Wien weiß, das Unterrichtsministerium, dass es diesen Bedarf gibt. Und bis heute ist nichts geschehen! Mittlerweile haben wir eine Praktikerin, eine ehemalige Lehrerin im Ministerium. Sie kommt auch aus Niederösterreich. Ich hoffe, sie weiß, was da jetzt zu tun ist! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und zweitens wünschen wir uns mehr Entscheidungsfreiheit an den Schulstandorten. Nämlich nicht, wenn es um Postenbesetzungen geht, das ist das eine Thema, das dich offenbar sehr, sehr beschäftigt, Emmerich. Mich beschäftigt es, wie der Unterricht gestaltet wird! Und da will ich mehr Entscheidungsfreiheit, wie der Unterricht gestaltet werden kann. Welche Schwerpunkte eine Schule setzen kann. Wie ich den Tag gestalten kann, wie der Unterricht im Team dort ausgerichtet werden kann. Nicht nach starren Richtlinien aus Wien, die für alle gelten müssen, sondern nach den Bedürfnissen, am Schulstandort ausgerichtet, wo der Schulgemeinschaftsausschuss, die Schulgemeinschaft gemeinsam auch Entscheidungen treffen kann. So wie an der Gesamtschule Göttingen.

Ich möchte mich jetzt noch einmal bedanken bei den Antragstellerinnen und Antragstellern für das wunderbare Beispiel aus Göttingen. Ich glaube, klarer als mit dem Beispiel kann man gar nicht zeigen, dass der ursprüngliche Antrag in eine völlig falsche Richtung geht, so wie es der Ausschuss ja auch befunden hat.

Klarer als mit dem Beispiel Göttingen kann man es aus meiner Sicht ja gar nicht zeigen, dass es nicht ums System geht, an dem wir schrauben müssen, sondern dass es um Engagement geht und Entscheidungsfreiheit vor Ort. Dass es Kritik gibt, das kann ich schon nachvollziehen, an der österreichweiten Umsetzung der neuen Mittelschule. Das verstehe ich. Die Kritik ist leider ja auch berechtigt, was die Vorgangsweise im Ministerium da und dort betrifft. Niederösterreich ist nicht ohne Grund hier von Anfang an einen anderen Weg gegangen. Wir haben, wenn man so will, wenn man in schulischen Begriffen bleiben will, von Anfang an hier Fleißaufgaben gemacht. Wir haben Maßnahmen gesetzt, Aufgaben übernommen, Geld in die Hand genommen, was eigentlich Job des Ministeri-

ums gewesen wäre. Und das ist der Grund aus meiner Sicht dafür, dass die Umstellung hier bei uns besser gelungen ist als anderswo.

Ich bin tatsächlich Fan von Reformen. Ich bin überzeugt davon, dass, so wie sich das Leben verändert, auch die Gesetzgebung sich verändern muss. Dass wir immer wieder Reformen und Entwicklungen brauchen, die notwendig sind, damit wir für die Zukunft fit bleiben. Damit die Schülerinnen und Schüler eine gute Zukunft haben. Und ich habe zwei zentrale Schritte, Bürokratie abbauen und mehr Entscheidungsfreiheit vor Ort, auch schon erwähnt. Aber ich bin absolut kein Fan davon, eine Reform zu reformieren, die nicht einmal noch vollständig umgesetzt ist. Wie ich vorhin gesagt habe, erst mit diesem Schuljahr. Die ihre Wirkung daher noch gar nicht entfalten konnte.

Ich bin überzeugt davon, dass jetzt nicht die Zeit ist für neue Experimente. Jetzt ist die Zeit, die Maßnahmen Niederösterreichs einmal wirken zu lassen. Es geht darum, den Lehrerinnen und Lehrern Zeit zu geben, das zu tun, wofür sie gebraucht werden: Schülerinnen und Schüler bestmöglich zu unterrichten und zu begleiten. Lehrer sollen sich mit Schülerinnen und Schülern beschäftigen, ohne dass wir sie mit neuen Experimenten belästigen. Es erübrigt sich, zu sagen, dass wir dem Ausschussantrag Folge leisten werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort.

Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungsausschusses, Ltg. 278/A-3/2, Modellregion für eine Gesamtschule, Antrag der Abgeordneten Weidbauer, Waldhäusl betreffend NÖ Modellregion für eine Gesamtschule der 10- bis 14-Jährigen. Der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt:)* Das ist die ÖVP, die Liste FRANK und die FPÖ. Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 320/B-24, Tätigkeitsbericht der Umweltschutzkommission, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutzkommission, Tätigkeitsbericht 2012. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Hackl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Hackl (ÖVP): Dankeschön, Herr Präsident! Ich darf berichten zu Ltg. 320/B-24, NÖ Umweltschutzkommission, Tätigkeitsbericht 2012.

Die NÖ Landesregierung hat dem Landtag diesen Bericht vorzulegen nach § 4 Abs.6 des NÖ Umweltschutzgesetzes. Ich bringe den Antrag zur Kenntnis *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutzkommission, Tätigkeitsbericht 2012 wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich bitte Sie, dazu die Debatte einzuleiten und anschließend die Abstimmung durchzuführen.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Tätigkeitsbericht 2012 hat doch einige markante Fakten. Zum Einen ist die Arbeit nicht weniger, sondern beachtlich mehr geworden wieder in der Umweltschutzkommission. Und wir hatten schon beim letzten Bericht ersucht, dass wir hier eine bessere Ausstattung der Ressourcen vornehmen. Ich denke, es ist hoch an der Zeit, dass die Umweltschutzkommission mit mehr Personal ausgestattet wird.

Wir hatten im Bereich der Umweltverträglichkeitsprüfung eine Steigerung wieder von 21 Prozent im Jahr 2012. Und markant, dass der größte Teil der Geschäftsstücke im Bereich Energiewesen zu finden ist. Also von Windkraftanlagen, Windpark bis hin zu Trafostationen.

Ich bin jetzt gespannt, wie sich das eindämmen lässt mit der neuen sektoralen Raumordnung, die jetzt dann bald sozusagen im Feld draußen ist. Die Umweltschutzkommission ist aber auch zuständig für die Photovoltaikanlagen. Und auch dort haben wir eine Änderung vorgenommen, dass es hier, was die Freiflächen betrifft, nicht mehr quasi so leicht möglich ist. Nämlich, auch hier brauchen wir dann eine Umwidmung für die Photovoltaikanlagen. Aber dort ist auch die Umweltschutzkommission, im Sinne des Naturschutzes hat sie tätig zu werden.

Es ist, glaube ich, amtsbekannt, dass wir als Grüne ein ziemliches Spannungsverhältnis zur NÖ Umweltschutzkommission haben. Was vielleicht auch damit zusammenhängt, dass wir auf Grund unserer

fünf Regierungsbeteiligungen einfach auch wissen, was in anderen Bundesländern passiert. Und auch, wie wir von anderen Bundesländern als NÖ Umweltschutz gesehen werden.

Mir ist es aber wichtig, heute zu diesem Tagesordnungspunkt einen Resolutionsantrag einzubringen von mir und meinen grünen Kolleginnen und meinem Kollegen. Betrifft Rücknahme des Erlasses des Finanzministeriums betreffend Abgabe auf Eigenverbrauch von selbst erzeugtem Sonnenstrom.

Ich denke, die Abgeordneten im NÖ Landtag wissen, worum es geht. Wir haben heute in der zweiten Aktuellen Stunde über Steuern und Abgaben diskutiert. Ich habe darauf hingewiesen, dass es nicht zeitgemäß ist, einfach Tabak- und Sektsteuern einzuhöhen. Und genauso wenig zeitgemäß und zukunftsorientiert ist es, wenn man jetzt erlässt, dass eben 1,5 Cent pro Kilowattstunde zu entrichten sind, und genau für jenen produzierten Sonnenstrom, den man selber sozusagen verbraucht.

Das Lobbying unserer großen Elektrizitätsunternehmen, der EVUs schlägt durch. Wir stehen mitten in der Energiewende. Offensichtlich glauben manche, dass wir hier uns im Gemeinwohl bereichernd den großen Wurf nach vorne machen. Das sehen die Grünen naturgemäß anders. Wir glauben, genau der Bereich muss unterstützt werden. Und wenn man schon hier Abgaben und Gebühren einheben möchte, dann sollten die zumindest auch nachhaltig sein.

Ich kenne mittlerweile auch das Gegenargument, das, glaube ich, so in ÖVP-Kreisen herumwirrt, dass es ja bereits diese Abgabe gegeben hätte. Nur, wir wissen alle, dass die Handhabung eine österreichische war in der vergangenen und jüngsten Zeit. Die wurde nicht eingehoben. Und wo kein Kläger, da kein Richter.

Wir haben eigentlich alle darauf gehofft, auch in der Branche und gerade auch Gemeinden, die sehr fortschrittlich sind in dem Bereich, dass man von dieser Abgabe endgültig absieht. Nein, was wird gemacht? Das Hypo-Debakel und andere Schlamassel werden jetzt mit Sonnenstrom befüllt. Das ist einfach nicht zeitgemäß, ja?

Ich habe aber so den Eindruck, dass wir in Niederösterreich bei so manchen Blödsinnigkeiten im Bund auch eine gemeinsame Phalax bilden konnten. Und so würde ich ersuchen, dass wir vielleicht hier einmal heute wieder ein gemeinsames Zeichen Richtung Bund absetzen.

Ich habe das zum Beispiel für die eigenen Anlagen der Stadtgemeinde Baden ausgerechnet: Das sind 3.000 Euro. Jetzt kann man sagen, das ist nicht viel Geld. Doch ich muss ganz ehrlich sagen, ich seh überhaupt nicht ein, wenn eine Gemeinde im eigenen Bereich schaut, dass sie mit Anlagen in der Zukunft weniger Energie extern zukaufen muss, dass sie jetzt noch einmal bestraft wird. Weil die 3.000 Euro zahlt weder der Bürgermeister noch ich aus privater Kasse. Sondern das sind wieder 3.000 Euro Steuergeld.

Und daher betrifft es auch die Kommunen und es betrifft jene, die eben jetzt mit mehr als diesen 5.000 kw/h genau in dem Bereich sind, wo sie zu meist auch schon wirtschaftlich tätig sind. Betrifft ja Bauern vielleicht und man hat noch ein bisschen ein Nebengewerbe. Also, es betrifft sehr, sehr viele, die sich auf den Weg gemacht haben, möglichst autonom zu sein und Strom selber zu produzieren. (Liest:)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Helga Krismer-Huber, Dr. Madeleine Petrovic, Emmerich Weiderbauer, Amrita Enzinger MSc zum Verhandlungsgegenstand LtG. 320/B-24 - Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2012, betreffend Rücknahme des Erlasses des Finanzministeriums betreffend Abgabe auf Eigenverbrauch von selbst erzeugtem Sonnenstrom.

Das Bundesministerium für Finanzen hat am 24. Februar einen Erlass zur Besteuerung der Eigennutzung von selbsterzeugtem Strom aus eigenen Photovoltaikanlagen verabschiedet (BMF-AV Nr.8/2014). Damit ist beim Eigenverbrauch von Sonnenstrom eine Abgabe von 1,5 Cent pro Kilowattstunde zu entrichten. Mit dieser Abgabe wird somit der Ertrag und selbst genutzte Ökostrom einer selbsterrichteten Energieerzeugungsanlage besteuert.

Die Belegung der Eigenstromerzeugung ab 5000 Kilowattstunden ist kontraproduktiv zum Ausbau von nachhaltigen Energietechniken zur Absicherung der Energieversorgung der Zukunft.

Grundsätzlich widerspricht die Abgabe dem Bestreben den Eigenverbrauch von sauberem Sonnenstrom zu fördern. Einerseits stützt der Staat mit einem kleinen Betrag Photovoltaik-Anlagen und es wird von Land und Bund, sowie auch von den Energieversorgungsunternehmen betont, dass eine optimale Ausnutzung des Eigenstromverbrauchs von Photovoltaik-Anlagen in den Mittelpunkt zu stellen ist, um auch die Netze zu entlasten. Ande-

rerseits wird vom Finanzministerium gerade dieser netzentlastende Eigenstrom nun besteuert.

Die wichtigsten Gründe, die gegen eine Besteuerung des Eigenstromverbrauchs sprechen:

- Der Eigenverbrauch sorgt für eine Stabilisierung des Netzbetriebs und ist daher auch Bestandteil der Versorgungssicherheit.
- Die Amortisationszeit für Photovoltaik-Anlagen verlängert sich und die vielfach geforderte Marktfähigkeit wird behindert anstatt unterstützt.
- Die Administration ist für Privatpersonen kaum durchführbar, da die Abgabe selbst zu berechnen ist und monatlich abgeführt werden muss.
- Bei Kleinanlagen übersteigt der administrative Aufwand den steuerlichen Ertrag.
- Der Ausbau der sauberen Elektromobilität und die individuelle Speicherung, beides wichtige Zukunftsmodelle, werden behindert.
- Im Gegensatz dazu sind Energieversorger von der Abgabe befreit, wenn diese den Strom für die Erzeugung von elektrischer Energie anwenden.

Daher stellen die gefertigten Abgeordneten folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Die NÖ Landesregierung, im Besonderen der zuständige Energie- und Umweltlandesrat wird aufgefordert, sich beim Finanzministerium für die Rücknahme des Erlasses vom 24. Februar 2014 betreffend Abgabe von 1,5 Cent auf Eigennutzung von selbsterzeugtem Strom aus eigenen Photovoltaikanlagen einzusetzen.

2) Der NÖ Landtag spricht sich grundsätzlich gegen jede Form der Besteuerung von umweltfreundlichem, von BürgerInnen für Eigenverbrauch selbst produziertem Strom aus.“

Und das ist auch deshalb so wichtig, weil wir bis hin zur Elektromobilität in dem Bereich soviel Ungeklärtes haben. Weil man soviel Gebühr noch einmal neu beäugen müsste. Weil man viel Liberalisierung braucht auch in dem Bereich.

(Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Und das ist ganz ein plumper Rückschritt wieder. Und dass wir Menschen und Betriebe und auch Kommunen nicht mitnehmen auf den Weg in die Energiewende. Ich ersuche um Zustimmung. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Inhaltlich zum vorliegenden Bericht hat die Vordnerin schon einiges ausgeführt. Speziell, dass die Arbeit nicht weniger sondern tatsächlich mehr geworden ist. Ich möchte aber allgemein zu der Vorgangsweise betreffend Bericht Umweltschutz ein paar Dinge verlieren.

Wir sind der Meinung, dass wir in diesem Bereich generell umdenken sollten. Uns ist in vielen Dingen die Umweltschutz zu zahlos. Und es gibt auch Dinge und Bereiche, wo wir merken mussten, dass, wenn tatsächlich es eng wurde, und ich möchte erwähnen im Bereich der Massentierhaltung, Fristversäumnisse, die eigentlich nicht sein dürften und trotzdem hier stattgefunden haben, dass meiner Meinung nach hier die Umweltschutz komplett anders und neu strukturiert werden muss und aufgestellt werden muss.

Hier hat man eher den Eindruck, dass man halt ... Man hat sich zwar, und man versucht noch irgendwie über die Runden zu kommen, aber sehr engagiert kommt es mir tatsächlich nicht mehr vor. Ich möchte daher auch erwähnen, dass dieser Bericht dann tatsächlich nicht anders aussehen kann.

Dass ich damit natürlich meine, wenn ich über Fristversäumnisse rede, dass vielleicht der politische Einfluss sich hier auch durchgesetzt hat, dann meine ich das auch unter Umstrukturierung. Denn eine Umweltschutz sollte hier natürlich unabhängig agieren und nicht auf Zurufe vielleicht der Mehrheitspartei in Niederösterreich handeln. Und wenn es dann nicht mehr anders geht, dann versäumt man halt in dieser Zeit die Frist und dann glaubt man, dass damit auch etwas getan wurde.

Gerade von der Umweltschutz erwarte ich mir bis zum Schluss hier dementsprechende Unterstützung jener Anliegen, wo tatsächlich Unterstützung angebracht ist, weil es um die rechtlichen Agenden des Landes und des Schutzes der Natur geht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zum Antrag der Grünen, dem ich nachträglich jetzt noch, liebe Kollegin, gerne beitreten werde. Der Antrag ist nicht nur logisch, sondern er ist absolut wichtig. Und es wieder einmal typisch für jene Menschen in der Energiepolitik, die hier am Ruder sitzen. Man motiviert Privatleute, hier nach dem Modell der Energieproduktion energieautark zu werden, energieunabhängig zu werden, hier ihr eigenes Geld zu investieren, natürlich auch Förderungen in Anspruch zu nehmen. Und gleichzeitig bestraft man dann jene, gerade in dem Bereich, und das wurde richtig ausgeführt, wo Anlagen beginnen sich zu rechnen. Das andere wäre ja fast jetzt ... In der Finanzwelt würde man sagen, das ist Liebhaberei. Aber die machen es, weil sie eben sagen, das ist mir wichtig, dass ich auch einen Beitrag mit einem eigenen Geld hier zur Umwelt und auch zur Energieeigenproduktion verwende.

Und wenn dann diese Menschen eigenes Geld noch nehmen, weil Förderungen dabei sind, dass man dann das bestraft, das kann nicht sein! Und daher ist es nur logisch und richtig, dass wir uns dagegen verwehren. Versteht niemand, versteht kein Mensch und versteht auch die Wirtschaft nicht. Denn die Wirtschaft hat ja von diesen Impulsen profitiert. Es wurden ja hier auch diese so genannten Arbeitsplätze, Greenjobs, nicht nur gesichert, sondern man hat hier tatsächlich auch neue geschaffen. Und jetzt bestraft man jene Menschen, die hier tatsächlich mitgeholfen haben.

Daher würde ich bitten, dass man hier tatsächlich ein Signal aus Niederösterreich Richtung Wien sendet. Ich kann es nicht verstehen und ich verstehe auch die ÖVP Niederösterreich nicht, dass sie einfach tatenlos das zur Kenntnis nimmt, was hier in Wien passiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf noch einmal kurz zurückkommen auf den letzten Donnerstag, auf die Sitzung des Umwelt-Ausschusses. Da habe ich mich gefühlt wie in diesem Zitat so schön beschrieben steht: Stell dir vor, es tagt ein Ausschuss und keiner kommt hin. Es war ja kein Regierungsvertreter anwesend! Und die Vorbereitung für solche Ausschüsse ist dann halt leider unnötig, da ja die Diskussion unter den Mitgliedern nicht üblich ist. Das habe ich dann so erfahren dürfen. Wiewohl sie doch in einer funktionierenden Demokratie erlaubt sein sollte.

Und, nur zum besseren Verständnis dessen, was der Landtag in der Öffentlichkeit vermitteln möchte, sei erwähnt, dass in dem aktuellen Druckwerk das uns zugegangen ist in den letzten Tagen, die Stimme des Landes, unter der Erklärung der Tätigkeit eines Ausschusses angeführt ist: An den Beratungen der Ausschüsse nehmen unter anderem auch – wesentlich „auch“ – Vertreter der Landesregierung, Sachverständige und Auskunftspersonen teil.

Für alle Bürger in Niederösterreich liest sich das meines Erachtens schon so, dass Ausschussmitglieder durchaus auch untereinander diskutieren können, wollen, mögen. Was ja eigentlich in anderen Ausschüssen immer wieder passiert. Aber egal. Ich wollte einige der vorbereiteten Fragen da los werden.

Und Kollege Hackl, du hast schon Recht: Die Tatsache, dass die NÖ Umweltschutzbehörde keine Homepage besitzt im Gegensatz zu allen anderen Landesumweltschutzbehörden in Österreich ist kein Skandal. Es tut mir leid, dass ich da dieses grobe Wort gebraucht habe und mich zu dieser Bemerkung hinreißen ließ. Aber ich glaube, eine Blamage ist es schon.

Ich weiß aber mittlerweile, dass trotz der vielschichtigen Arbeit des Umweltschutzes in der Umweltschutzbehörde für die Erstellung einer Homepage einfach keine Geldmittel vorhanden sind. Die Kollegin Krismer-Huber hat das ja auch angeführt, weil sie ja auch schon eine entsprechende Aufstockung der Geldmittel in vergangenen Jahren beantragt haben.

Im Bericht selber fehlt es nach meinem Verständnis für einen Tätigkeitsbericht an wesentlichen Fakten für Personalaufwand, das Verhältnis Eigenleistung zu Fremdleistung usw. Sicher ist die Zahl der neuen Verfahren spannend, auch die Zahl der offenen Verfahren ist spannend. Aber jeden Auftraggeber darf die Zahl der erledigten Verfahren, also die geleistete Arbeit, auch interessieren. Wäre Herr Prof. Rossmann damals anwesend gewesen, wir hätten heute sicher diese Zahl, da sie vom Aufwand ja sicherlich nur unschwer zu ermitteln ist. Dass diese Kennzahl im Kurzbericht bisher nicht aufgeschienen ist, ist vielleicht nicht wirklich aufgefallen.

Nur eine Anregung: Für den Fall, dass irgendwann ein neuer Umweltschutzbeauftragter eingesetzt werden sollte, habe ich mir den Modus eines anderen Bundeslandes geliehen, wo NGOs in einer Art Objektiv-

vierungsverfahren ein Vorschlagsrecht bekommen und nach abgehaltenen Hearings Bewerberinnen und Bewerber vorschlagen, aus deren Reihe dann die Landesregierung eine kompetente Dame, einen kompetenten Herren, ermittelt. Halte ich für vernünftig. Wenn man den Organisationen Naturschutzbund, WWF, BirdLife usw. die Expertise in diesen Bereichen zugesteht.

Im Bericht ist mir dann noch ein Punkt besonders ins Auge gestochen, der mich an die letzte Landtagssitzung vom 20. Februar erinnert, in der wir das Bodenschutzgesetz behandelt haben. Der Bericht sagt, die Anzahl der Verfahren ist von 2011 auf 2012 um 11 Prozent gestiegen.

Irgendwie kommt mir vor, der Schluss daraus, der gezogen wurde, das Bodenschutzgesetz ist zu streng. Gottlob steht im Protokoll dieser letzten Sitzung, bei der ich mich zu Wort gemeldet habe, dass eine Aufweichung dieses Gesetzes zu einer neuerlichen Vermehrung wilder Deponien führen wird. Weiters, dass weder Landwirte noch Häuslbauer und auch viele Gemeinden keinen Unterschied machen zwischen Bodenaushub und Bauschutt.

Dass dem tatsächlich so ist, kann ich jetzt auf entwaffnend ehrliche Weise belegen. In der aktuellen Ausgabe - Herr Kollege Riedl schaut mich schon an, er weiß, wovon ich rede - des Fachjournals für Gemeindepolitik, „NÖ Gemeinde“, findet sich auf Seite 18 eine entgeltliche Einschaltung des ÖVP Landtagsklubs, die sehr anschaulich erklärt, wie sich künftig die Wohnkosten verbilligen: Indem das Bodenschutzgesetz bürgerfreundlicher, effizienter und kostensparender gestaltet wurde. Das ist jetzt das Zitat.

Eingangs ist von nicht verunreinigtem Bodenaushub die Rede, Herr Kollege Riedl. Aber dieser Artikel vermittelt schon, dass zwischen Bauschutt und Bodenaushub eben kein Unterschied gemacht wird. Sie kennen dieses Foto. (*Zeigt Zeitung.*) Der Bagger steht auf guter niederösterreichischer Erde oder auf einem Ziegelabbruch.

Also, was Sie hier suggerieren wollen, die Botschaft haben wir schon verstanden. Und der Herr Klubobmann Schneeberger in seinem Kommentar führt ja das dann auch so aus, dass das eben zu streng ist und auch das Abfallwirtschaftsgesetz in diese Richtung angepasst werden soll.

Kollegin Hinterholzer schaut ja auch erstaunt. Soviel ich weiß, haben Sie, glaube ich, in Ihrem Betrieb eine Recycling.... Das heißt, Sie sind so selbstlos, dass Sie das Geschäft hier praktisch

vernachlässigen mit diesem Recyceln des Bauschutts. (*Abg. Hinterholzer: Ich bin mit dem Gesetz sehr zufrieden! – Abg. Mag. Riedl: Weil es geschieht ist!*)

Aber gut. Bodenaushub und Bauschutt ist in Wahrheit nicht zu unterscheiden, ist das Gleiche. Und egal, wir können das irgendwo entsorgen und das verbilligt dann das Wohnen.

Ich kann hier nur anmerken, dass die Mühen der letzten 30 Jahre für nachhaltiges Umweltbewusstsein im ländlichen Raum mit diesem Artikel ad absurdum geführt werden. Bauschutt ist und bleibt Bauschutt. Ist kein Aushub und im Abfallwirtschaftsgesetz momentan sehr gut aufgehoben. Den Freibrief für wilde Deponien bekommen Sie nicht so einfach. (*Abg. Mag. Riedl: Hat aber keiner gesagt!*) Die Assoziation über dieses Foto (*zeigt Zeitung*) ist aber klar und deutlich, Herr Kollege Riedl. Nein, ich weiß schon, diese Message sollte so kommen wie ich sie verstanden habe.

All diese Anregungen und Einwände habe ich in einem Resolutionsantrag zusammengefasst, der in Händen der Abgeordneten ist. Ich stelle daher den Antrag, der in Händen der Abgeordneten ist (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Walter Naderer gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 320/B-24 betreffend eine aussagekräftige Abfassung der Tätigkeitsberichte der NÖ Umweltschutzbehörde und Einführung eines kommissionellen Objektiverfahrens bei der Bestellung des Umweltschutzbeauftragten.

Gemäß § 4 Abs.6 des NÖ Umweltschutzgesetzes, LGB. 8050-7, hat die NÖ Umweltschutzbehörde in regelmäßigen Abständen von nicht mehr als vier Jahren einen umfassenden Tätigkeitsbericht über alle ihre Aktivitäten und jährlich einen vereinfachten Jahresbericht über die aktuellen Aktivitäten des Berichtjahres zu erstellen. Der vereinfachte Bericht soll dazu dienen, die Schwerpunkte der Tätigkeit der NÖ Umweltschutzbehörde kurz vorzustellen und aufgetretene Probleme aufzuzeigen.

Der von der NÖ Umweltschutzbehörde zur Verfügung gestellte vereinfachte Tätigkeitsbericht für das Jahr 2012 umfasst 10 Seiten, wobei die Inhaltsangabe und das Vorwort bereits 2 Seiten in Anspruch nehmen. 90% des Inhaltes wurde wortwörtlich aus dem Berichten der letzten Jahre übernommen. Angaben über die Anzahl des eingesetzten Personals, geleisteter Arbeitstage und Außendienststunden, sowie eine Indikation über den ungefähren budgetären Aufwand fehlen komplett.

Der im statistischen Abschnitt aufgelistete Gesamtüberblick über die von der NÖ Umweltschutzverwaltung geleistete Arbeit macht sich weder die Mühe anhängige Verfahren von Beschwerdeangelegenheiten getrennt aufzulisten, noch gewährt er einen Einblick in die 2012 abgehandelten Verfahren. Macht man sich die Mühe und vergleicht die vereinfachten Tätigkeitsberichte der Jahre 2010 bis 2012, zeigt sich, dass sowohl die Anzahl der begonnenen Verfahren, als auch die angeführten Zahlen der bereits anhängigen Verfahren über die Jahre nicht korrelieren.

Das Fehlen umfassender Sorgfalt beim Erstellen des vereinfachten Tätigkeitsberichts macht die Forderung nach einem kommissionellen Objektivierungsverfahren bei der Bestellung des Umweltschutzes notwendig.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die NÖ Umweltschutzverwaltung dazu anhalten, den vereinfachten jährlichen Tätigkeitsbericht folgendermaßen zu optimieren:

- Anführung des Personalaufwandes, gegliedert nach Tätigkeitsbereichen
- Auflistung der für die einzelnen Verfahren und die einzelnen Bereiche geleisteten Arbeitsstunden sowie insbesondere die geleisteten Außendienststunden
- Anführung der beauftragten Gutachten unter Anführung des jeweiligen Verfahrens, der beauftragten Stelle und der Kosten dieser Gutachten.
- Angabe zum budgetären Aufwand, gegliedert nach Verwendungsbereichen
- Getrennte Auflistung von anhängigen Verfahren und Beschwerdeangelegenheiten
- Explizite Angaben zur Anzahl der abgehandelten Verfahren
- Explizite Angaben über festgestellte Vollzugsdefizite bei Umweltschutzgesetzen.

Des Weiteren wird die Landesregierung dazu aufgefordert, das NÖ Umweltschutzgesetz dahingehend abzuändern, dass die Leiterin/der Leiter

der Umweltschutzverwaltung auf Vorschlag von Naturschutzorganisationen von der Landesregierung bestellt wird. "

Danke! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Als nächste Rednerin gelangt Frau Abgeordnete Vladyka zu Wort.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich darf mich heute zum Bericht der Umweltschutzverwaltung 2012 zu Wort melden, was ich selbstverständlich auch sehr gerne mache. Die Umweltschutzverwaltung des Landes Niederösterreich hat ja ihre Arbeit unter dem Motto dynamisch und durchsetzungsfreudig für Niederösterreichs Bürger und ihre Umwelt durchgeführt. Diesem Leitspruch ist sie auch sehr verpflichtet gewesen, und das schon seit 1985, dem Gründungsjahr.

Selbstverständlich hat es auch mit den Persönlichkeiten zu tun, die dieser Umweltschutzverwaltung vorgestanden sind, nämlich Universitätsprofessor Dr. Bernhard Raschauer 1985 bis 1991 und Universitätsprofessor Dr. Harald Rossmann seit 1991.

Und das sind zwei Menschen, und das gilt natürlich ganz besonders für Herrn Prof. Rossmann, die sich mit der ihnen übertragenen Aufgabe auch wirklich voll identifiziert haben. Professor Rossmann steht in dieser Institution als anerkannter Experte jetzt schon 23 lange Jahre vor. Und in diesen über zwei Jahrzehnten hat er den Umweltschutz und Naturschutz, aber auch die Energiepolitik des Landes massiv geprägt. Die Umweltschutzverwaltung ist auch bekannt dafür, dass sie Umweltgesetze wirklich korrekt anwendet, gleichzeitig aber immer bestrebt ist, selbstverständlich Lösungen zu finden, die natürlich im Einklang mit der niederösterreichischen Natur stehen. Und diese Haltung ist besonders heute, wo jeder biegsam ist wie eine Weide im Wind und kaum jemand mehr eine klare, fachliche Aussage trifft, schon ganz etwas Besonderes.

Ich möchte daher hier und jetzt auch die Gelegenheit nutzen um Professor Rossmann für seinen unermüdlichen Einsatz im Interesse der niederösterreichischen Bevölkerung ein großes Danke zu sagen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Danke für die vielen, vielen kleinen und großen Lösungen, die er für dieses Land und seine Natur und den Umweltschutz erreicht hat. Ich habe mir die Mühe gemacht, allein die Zahl der anhängigen Verfahren bei der NÖ Umweltschutzverwaltung nachzurechnen und bin dabei auf 937 neu begonnene

Verfahren und 1.992 bereits anhängige Verfahren im Berichtszeitraum gekommen.

Und ich glaube, die Zahlen sprechen alleine schon eine eindeutige Sprache. Und wenn man dazu noch die Komplexität dieser Materien betrachtet wie die Vertretung in den Verfahren nach dem Naturschutzgesetz, den Europaschutzgebieten, nach dem Flurverfassungsgesetz, bei Beschwerden wegen Geruchsbelästigung durch Massentierhaltung, die Parteistellung im Elektrizitätswesengesetz und nach dem Abfallwirtschaftsgesetz, also bei allen Deponien, so erkennt man, wieviel die Umweltanwaltschaft tatsächlich gearbeitet hat.

Hinzu kommen noch Umweltverträglichkeitsprüfungen, insbesondere bei infrastrukturellen Großprojekten wie zum Beispiel der 3. Piste beim Flughafen Wien, dem Semmering Basistunnel neu, der S8 Marchfelderstraße, der A5 Nordautobahn, Abschnitt Schrick-Poysbrunn. Alles Projekte, die die Menschen in den Regionen massiv bewegen, aber natürlich auch Eingriffe in die Natur und die Umwelt unseres Bundeslandes bedingen. Projekte, wo das Fachwissen, aber auch die Sensibilität und ein offener Umgang mit den Betroffenen besonders gefragt sind.

Und gerade im Konfliktmanagement und der Mediation hat sich die NÖ Umweltanwaltschaft stets besonders bewährt. Zahlreiche Problemfelder konnten entschärft oder zumindest wesentlich gemildert werden. Eine Aufgabe, bei der die Umweltanwaltschaft gerade in den letzten Monaten vielfach Kenntnis und Zeit investieren musste, war und ist der Zonenplan für den geordneten Ausbau der Energieversorgung in unserem Bundesland. Dieser Zonenplan wird ja den NÖ Landtag auch in Zukunft noch ausgiebig beschäftigen.

Es ist schon richtig was heute angesprochen wurde, dass das NÖ Umweltschutzgesetz längstens alle vier Jahre einen umfassenden Tätigkeitsbericht vorschreibt. Ein kleinerer Bericht kommt ja jährlich und ein größerer wird für das kommende Jahr wieder folgen. Ich weiß, das ist eine lange Zeitspanne. Und dass das Bedürfnis der Abgeordneten nach Information groß ist, das heißt, eine Verkürzung des Berichtszeitraums natürlich besser wäre. Andererseits sind aber Umweltverfahren heutzutage eher komplex und langwierig. Und so ist bei einem etwas längeren Berichtszeitraum wenigstens die Chance gegeben, so manches Verfahren als beendet oder gelöst berichten zu können.

Auf der anderen Seite ist auch schon angesprochen worden, dass man, wenn man das alles

so umsetzen würde, wie man es sich wünschen darf oder wie man sich heute das wünscht, so müssten auch die notwendigen Ressourcen dafür zur Verfügung gestellt werden.

Der bisherige Tätigkeitsbericht der Umweltanwaltschaft spricht für sich. Wir werden daher diesen Bericht sehr, sehr gerne zur Kenntnis nehmen.

Wenn ich abschließend zu den zwei vorliegenden Resolutionen noch kurz anmerken darf: Wir werden beiden Resolutionen keine Zustimmung geben können. Die Zustimmung zur ersten Resolution des Kollegen Naderer ist deshalb nicht möglich, wie ich schon aus meinem Bericht zitiert und aus den Wortmeldungen vorhin auch entnommen habe, müssen, wenn man so etwas anstrebt, hier die notwendigen Ressourcen vorhanden sein. Da das nicht der Fall ist, können wir hier auch keine Zustimmung geben.

Und zum zweiten Antrag betreffend der Photovoltaikanlagen möchte ich vielleicht auch einen anderen Aspekt noch einwerfen. Erstens geht es hier, und das ist ja auch schon angesprochen worden, um Anlagen oder um einen Verbrauch, um einen Eigenverbrauch von über 5.000 kw/h. Und das betrifft eher nicht die Häuslbauer, wenn man das so sagen darf. Auf der anderen Seite muss man auch bedenken, dass all jenen, die einen Großteil ihres Stroms selbst erzeugen, wenn es dunkel ist und kein Sonnenlicht den Weg zu diesen Anlagen findet, ja auch Strom zur Verfügung gestellt werden muss. *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Ja! Für den zahlen sie ja auch!)*

Und dieser Strom, der zur Verfügung gestellt wird, ist natürlich für all jene vom Verbrauch eher gering. Und alle anderen, die diese Möglichkeiten nicht haben, die Häuslbauer zum Beispiel, die sich solche ... *(Abg. Dr. Krismer-Huber: Deshalb blockiert die Sozialdemokratie in Österreich die Energiewende seit Jahren! Die Sozialdemokratie hat es nicht verstanden!)*

Die Häuslbauer, die sich solche Anlagen nicht leisten können, die keine Möglichkeit haben, sich solche Anlagen anzuschaffen, all jene müssen diese Kosten mittragen. *(Unruhe bei den GRÜNEN. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Sowas von daneben!)* Und daher, glaube ich, geht es dabei auch um ein Stück Gerechtigkeit. Und daher muss man sich das wirklich sehr, sehr genau anschauen. Ich habe auch gesagt, dass man einmal abwarten muss und anschauen was unterm Strich herauskommt. *(Weiterhin heftige Unruhe bei den GRÜNEN. – Abg. Dr. Krismer-Huber: Ihr seid in Zwentendorf und Hainburg steckengeblieben!)*

Aber meiner Meinung nach geht es für uns um Gerechtigkeit, liebe Kollegin! Auch das sollten Sie einmal bedenken! (*Beifall bei der SPÖ.*)

In diesem Sinne können wir auch dem zweiten Resolutionsantrag keine Zustimmung geben. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Edlinger.

Abg. Edlinger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Auch ich darf zum Bericht der Tätigkeit der Umweltschutzbehörde über das Jahr 2012 hier kurz Stellung nehmen. Dieser vorliegende Bericht ist ein so genannter vereinfachter Bericht, lieber Kollege Naderer. Denn laut den gesetzlichen Vorgaben muss hier alle vier Jahre ein umfassender Bericht vorgelegt werden und einen solchen erwarten wir, wie es die Kollegin Vladyka gesagt hat, für das nächste Jahr.

Daher bietet dieser Bericht über das Jahr 2012 hier einen Überblick über die Arbeit der Umweltschutzbehörde. Und es zeigt auch dieser kurze Bericht, dass das Einsatzgebiet der Umweltschutzbehörde von einer großen Vielfalt geprägt ist. Dass hier Erfolge für die Umwelt erzielt wurden und dass dieser Bericht auch für die Kontinuität der Themen und des Arbeitsaufwandes der Umweltschutzbehörde steht.

In den verschiedensten Schwerpunkten die hier gesetzt wurden, wo die Mitarbeiter hier tätig waren von dem Verfahren nach dem Naturschutzgesetz, der Europaschutzgesetze, dem Flurverfassungsgesetz, mit den Problemen, die Massentierhaltung mit sich bringt, aber auch die erneuerbaren Energieträger wie die Windkraftanlagen, wo hier im Berichtszeitraum für das Waldviertel ein Zonenplan erstellt wurde, der mittlerweile auch für das ganze Land als Entwurf vorliegt.

Die Photovoltaikanlage, Biogasanlagen – und hier wurde auch zum Thema gemacht, dass wir auch die Energiewende blockieren. Dazu darf ich dir sagen, liebe Kollegin Krismer, dass durch diese dezentrale Erzeugung von erneuerbarer Energie es auch notwendig ist, hier Investitionen in das Leitungsnetz durchzuführen. Und gerade davon ist auch wieder die Umwelt betroffen. Und hier haben wir sehr oft auch wieder gegenteilige Meinungen von Umweltschutzorganisationen, die diesen Leitungsbau hier auch wieder blockieren.

Aber auch in der Begleitung von Verfahren durch die Parteistellung wird die Umweltschutzbehörde aktiv und darüber hinaus auch in sehr vielen präventiven Maßnahmen, wo ein Beitrag zur Vermeidung von Umweltschädigungen geleistet wird. So ist die Umweltschutzbehörde bei der Gesetzesberatung in die Begutachtung eingebunden und beobachtet auch die Vollziehung einzelner Rechtsmaterien aus Sicht des Umweltschutzes.

Im Zuge des Beratungsdienstes, der auch dezentral in den Bezirkshauptmannschaften durchgeführt wird, können viele Probleme schon im Vorfeld von Verfahren gelöst oder vermieden werden. Auch Öffentlichkeitsarbeit und Information ist ein Schwerpunkt der Arbeit der Umweltschutzbehörde, die hier mit Seminaren, Fachtagungen und Mitwirkung an verschiedensten Diskussionsveranstaltungen, Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen oder Lehrveranstaltungen an der Landesakademie und vielem anderen mehr auch entsprechend durchgeführt wird.

In allen Bereichen geht es letztendlich darum, Interessen abzuwägen. Interessen der Wirtschaft, Interessen der Umwelt, Interessen der Öffentlichkeit. Und hier hat es die Umweltschutzbehörde geschafft, den Interessen der Umwelt auch Gewicht und Stimme zu geben und so einen Interessensausgleich herzustellen, ein Gleichgewicht herzustellen und Ressourcen und Umwelt für kommende Generationen zu erhalten und zu schonen.

Das zeigt, dass es auch mit einem kleinen Team rund um unseren Umweltschutzanwalt Prof. Rossmann gelingen kann, mit Kompetenz und Konsequenz viel zu erreichen. Und dafür möchte ich auch im Namen des Natur- und Umweltschutzes ein Dankeschön sagen, da hier viel geleistet wurde im Berichtszeitraum.

Der Umweltschutz ist uns, wie wir gehört haben, allen wichtig. Es haben alle einen unterschiedlichen Zugang zu diesem Thema und jeder Erfolg, der hier erzielt wird, um Umwelt und Natur für kommende Generationen zu erhalten, ist wichtig. Ich habe dazu einen Spruch gefunden von Christian Morgenstern, der gesagt hat: Der Mensch ist ein Exempel der beispiellosen Geduld der Natur. Ich hoffe, dass wir alle diese Geduld der Natur nicht überstrapazieren, sondern weiter auf einem guten Weg arbeiten, wie das auch die Umweltschutzbehörde für Niederösterreich tut. Wir werden darum diesen Bericht zur Kenntnis nehmen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erledigt. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Umwelt-Ausschusses, Ltg. 320/B-24, Bericht der Landesregierung betreffend NÖ Umweltschutz, Tätigkeitsbericht 2012:*) Das ist mit Mehrheit angenommen. Dagegen stimmen die FPÖ, die Liste FRANK und die GRÜNEN.

Zu diesem Geschäftsstück liegen auch zwei Resolutionsanträge vor. Zunächst ein Resolutionsantrag betreffend Rücknahme des Erlasses des Finanzministeriums der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber und Beitritt Klubobmann Waldhäusl. Dieser Resolutionsantrag hat keinen unmittelbaren Zusammenhang zum vorliegenden Geschäftsstück und kommt daher nicht zur Abstimmung.

Weiters liegt ein Resolutionsantrag des Abgeordneten Naderer betreffend eine aussagekräftige Abfassung der Tätigkeitsberichte der NÖ Umweltschutz vor. (*Nach Abstimmung:*) Das sind die Abgeordneten der Liste FRANK. Das ist nicht die Mehrheit, somit abgelehnt.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 321-1/A-3/13, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Schulz, Tröls-Holzweber und Waldhäusl betreffend praxisnahe nationale Umsetzung der Verbraucherinformation über Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln. Ich ersuche Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Ing. Schulz, Tröls-Holzweber und Waldhäusl gem. § 34 LGO 2001 betreffend praxisnahe nationale Umsetzung der Verbraucherinformation über Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln.

Die Verordnung der Europäischen Union 1169 verpflichtet Lebensmittelunternehmer, ab 13. Dezember 2014 die Verbraucher auf deren Wunsch über bestimmte Stoffe oder Erzeugnisse, die Allergien oder Unverträglichkeiten auslösen, zu informieren. Diese Verordnung räumt für die Art der Information einen nationalen Spielraum ein. Eine nationale Verordnung zum Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz, die die Informationspflicht regelt, ist dazu notwendig.

Die nationale Umsetzung der gemeinschaftsrechtlichen Informationspflicht über Stoffe oder Erzeugnisse, die Allergien oder Unverträglichkeiten

auslösen, muss daher als Chance genutzt werden zu beweisen, dass solche Vorschriften auch derart praxisnah formuliert werden, dass möglichst kein zusätzlicher Aufwand für die kleinstrukturierten Lebensmittelunternehmer entstehen und trotzdem die Gesundheit und die Interessen der Verbraucher im Fokus liegen.

Ich komme daher zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Schulz, Tröls-Holzweber und Waldhäusl betreffend praxisnahe nationale Umsetzung der Verbraucherinformation über Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung und insbesondere den Bundesminister für Gesundheit im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, bei der Umsetzung des nationalen Spielraumes der Verordnung (EU) Nr. 1169/2011 über Verbraucherinformation von Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln, eine Verordnung zum Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz (LMSVG) zu erlassen, die vor allem was die Bereitstellung der Information an die Verbraucherinnen und Verbraucher betrifft möglichst einfach, praxisnahe und tauglich für Kleinunternehmer ist und diese nicht mit überbordendem bürokratischen Aufwand belastet.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag LT-321/A-3/13-2014 miterledigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Ing. Penz: Danke für die Berichterstattung. Wir kommen zur Debatte. Herr Klubobmann Waldhäusl hat das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen!

Eine Initiative hier vom Landtag, von uns, ein Antrag gemeinsam mit den Grünen gestellt, eingebracht, wo es darum ging, den Wirten das Leben zu erleichtern und gleichzeitig aber auch auf die Konsumenten nicht zu vergessen. Es gibt hier den nationalen Spielraum: Würde hier der Minister nicht per Verordnung tätig werden, dann hätten wir das Problem, dass es zu dieser schriftlichen Kennzeichnungspflicht gekommen wäre. Daher ist es

relativ kurz abzuhandeln. Es ist hier bereits ein Entwurf in Begutachtung seitens des Ministers und mit dem heutigen Beschluss dieses Antrages bekräftigen wir einerseits unsere Forderung und können dann letztendlich auch sicherstellen, wenn sich nicht der Entwurf extrem verändert, dass beide Seiten, sowohl die Wirte, die Gewerbetreibenden, die Kleinunternehmer als auch der Konsument letztendlich hier davon etwas Positives haben.

Eine Art der Politik zu machen, wie ich es für sehr sinnvoll finde. Dass auch der Landtag sich dieser Thematiken annimmt wenn sie aktuell sind, dann per Antrag den Landtag beschäftigen. Kurzerhand bürgernahe Politik, wie man sie des Öfteren in Niederösterreich durchführen sollte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte vorweg gleich sagen, zu diesem Antrag wohnen zwei Seelen in meiner Brust. In dem vorliegenden Antrag geht es um die Kennzeichnungspflicht von allergenen Stoffen bei unverpackten Lebensmitteln, wie vorhin schon ausgeführt wurde, also um frisch zubereitete Speisen. Also nicht um Speisen, die bei Drive out- und Drive in-Lokalen zu erhalten sind, sondern um Speisen, die von Gastwirten hergestellt werden.

Es handelt sich dabei um allergene Stoffe, die ausgewiesen werden sollen. Und allergene Stoffe produzieren bekanntermaßen Allergien, das heißt also Erkrankungen. Allergien sind Erkrankungen, die in verschiedenen Formen auftreten können. Und daher bin ich ein bisschen darüber am Beginn, vor allem im Ausschuss, überrascht gewesen, dass dieses Thema über Erkrankungen im Landwirtschafts-Ausschuss behandelt wurde. Aber sei's drum. Es geht um Erkrankungen in verschiedenen Ausformungen. Die leichteste Form, die sicher jeder, einige von uns, hier im Landtagssitzungssaal haben werden oder demnächst bekommen werden, ist die Heuschnupfenallergie, die Pollenallergie. Es gibt aber wesentlich schlimmere Allergien, die zum Schock, ja sogar bis zum Tod, führen können.

Worum es in dem Antrag geht, ist die Lebensmittelallergie, das heißt die Intoleranzen gegen verschiedene Lebensmittel, die vorkommen. Sie kennen die Lebensmittelallergien. Da ist zum Beispiel die Laktoseallergie oder -intoleranz, die Milch-

oder Fructoseallergie, verschiedene Eiweißsubstanzen, die in Fisch und Fleisch vorhanden sind.

Das ist halt eine gefährliche Sache, die Allergien vor allem. Und es ist für mich als Arzt besonders wichtig, dass diese Allergien massiv im Zunehmen sind. In diesem Antrag soll man nur die Allergene ausweisen. Mir geht's aber darum, dass wir versuchen müssen, die Krankheit, nämlich die Allergie, zu reduzieren. Und davon steht hier im Antrag nichts drinnen.

Wir sind, Hoher Landtag, verpflichtet, Maßnahmen eben zu setzen um diese Gefahren auf ein Minimum zu reduzieren. Es wurde schon gesagt, was die EU-Verordnung ..., wurde schon erklärt. Ich habe Verständnis für Patienten für Kunden und Gäste von Wirten, die eine Lebensmittelallergie haben. Und deren Krankheit erzeugende Folgen müssen verhindert werden.

Ich trete natürlich auch für die Vermeidung von allergenen Substanzen nach Möglichkeit ein. Das ist gar nicht so leicht. Ich bin aber auch der Meinung, dass vor allem im Bereich der Vermeidung von Lebensmittelallergien eine starke Selbstverantwortung des Patienten zum Tragen kommt.

Es kommen mir als Arzt und vielen Kollegen immer wieder vor, dass Patienten, die wissen, dass sie gegen verschiedene Substanzen allergisch sind, trotzdem diese Substanzen konsumieren. Man muss also meiner Meinung nach nicht unbedingt ein Erdbeereis essen, wenn man weiß, dass man auf Erdbeeren allergisch ist. Das kommt aber trotzdem immer wieder vor. Der Gast sollte jedoch sicher wissen, welche Substanzen in Speisen enthalten sind, die eine Allergie auslösen können.

Wir treten daher, so wie im Antrag steht, für eine praktikable Lösung zum Schutz der Patienten natürlich und der Gäste ein. Aber wir sind auch der Meinung, dass Wirte in Zukunft keine Allergieberater sein sollten oder nur mehr gekennzeichnete Fertigprodukte anbieten sollten. Der Sakkus ist, wenn ich nicht mehr die Allergene ausweisen kann oder will, dann kann ich nur mehr vorproduzierte Lebensmittel für meine Speisen verwenden.

Sinnvoll wäre meiner Meinung nach aber eine Maßnahme von Seiten des Ministers bzw. aber natürlich auch der EU, Maßnahmen zu ergreifen, um die zunehmende Allergiebereitschaft, das heißt, die Erkrankung in Österreich wie EU-weit in den Industriestaaten zu reduzieren. Ich habe daher einen Antrag vorbereitet *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Gabriele Von Gimborn, Dr. Herbert Machacek und Gottfried Waldhäusl gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 321-1/A-3/13 betreffend verstärkte Maßnahmen, um die Allergiebereitschaft von immer mehr Menschen in der EU zu reduzieren.

Mit dem vorliegenden Ausschussantrag soll erreicht werden, dass bezüglich der Allergien oder Unverträglichkeiten auslösenden Stoffe in unverpackten Lebensmitteln die Informationen an die Verbraucherinnen und Verbraucher möglichst einfach, praxisnahe und tauglich für Kleinunternehmer bereit gestellt werden, ohne diese mit überbordendem bürokratischen Aufwand zu belasten.

Vordergründig soll aber nicht die Information der Verbraucher über allergene Stoffe in Lebensmitteln sein, sondern das Ziel, die rasante Zunahme von Allergien in der EU zu vermindern. Immer mehr Menschen bekommen eine Allergiebereitschaft, wobei wissenschaftliche Studien belegen, dass diese auf die Umweltbelastung und auf synthetische Lebensmittel zurückzuführen ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung und insbesondere den Bundesminister für Gesundheit im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, sich im eigenen Wirkungsbereich und in der EU dafür einzusetzen, dass Maßnahmen ergriffen werden, um die Ursachen der steigenden Allergiebereitschaft zu vermindern.“

Das ist ein wichtiges Anliegen. Wir müssen auch wissen, welche Allergene es gibt. Aber vor allem müssen wir versuchen, die Allergien zu reduzieren. Und die sind momentan sehr stark im Steigen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zu dem jetzigen Geschäftsstück hat sowohl der Kollege Waldhäusl als auch der Kollege Machacek inhaltlich soviel gesagt wie die Berichterstatterin. Ich denke mir nur, dass es ein gutes Beispiel ist, wie Bundesminister Stöger in dieser

Frage gehandelt hat, nämlich wirklich eine praktikable Lösung sicherzustellen, die auf der einen Seite Sicherheit jenen Menschen bietet, die sie brauchen und auf der anderen Seite allerdings auch die Praktikabilität den Unternehmern.

Ich möchte aber in diesem Zusammenhang auf einen Umstand hinweisen, dass es vor gar nicht allzu langer Zeit die Medien in Österreich waren unter einem gewissen „EU-Bashing“, die mit den verschiedensten Berichterstattungen zu diesem Thema Stimmung dagegen gemacht haben. Wir können uns vielleicht noch erinnern daran, dass hier wahre Romane abgedruckt waren und man gesagt hat, so müssen jetzt die Speisekarten ausschauen. Und das schon wieder in eine Richtung gegen Brüssel, gegen die Europäische Union gegangen ist, was sicherlich nicht seine Richtigkeit findet.

Der Kollege Machacek hat schon darauf hingewiesen, dass die Allergien im Zunehmen begriffen sind. Viele Studien belegen dies auch. Und viele Studien führen die Zunahme von Allergien auf zwei Bereiche zurück. Auf der einen Seite auf eine vererbte Allergiebereitschaft, auf der anderen Seite allerdings auf geänderte Umweltfaktoren. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, gerade auf diesen Bereich sollten wir in Zukunft unser Augenmerk richten. Nämlich die Frage, welche Allergien auslösende Mittel setzen wir zum Beispiel im Bereich der Landwirtschaft ein. Und ich darf aus diesem Grunde einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Thumpser MSc und Tröls-Holzweber zu Ltg. 321-1/A-3/13, Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Ing. Schulz, Tröls-Holzweber und Waldhäusl betreffend praxisnahe nationale Umsetzung der Verbraucherinformation über Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln betreffend sorgsamer Umgang mit der Möglichkeit von ‚Notfallzulassungen‘ von Insektenvernichtungsmitteln

Nach dem Verbot von Neonicotinoiden in der Maisbeize, welche für das massive Bienensterben verantwortlich waren ist die Landwirtschaft auf der Suche nach Alternativen zur Schädlingsbekämpfung beim Maisanbau.

Die wirksamste Methode zur Bekämpfung des Maiswurzelbohrers ist die Einhaltung der Fruchtfolge. Zur Bekämpfung der Schädlings-Larven steht daneben österreichweit die Behandlung mit einem

Nematodenpräparat („Dianem“ bzw. das idente „Nematop“) zur Verfügung. Dieses Präparat hat in Versuchen bei entsprechender Aufwandmenge sowie einer optimalen Ausbringungstechnik eine mit chemischen Bekämpfungsvarianten vergleichbare Reduktion des Käferschlupfes ermöglicht.

Somit steht den österreichischen Maisbauern ein vollwertiges und zugleich bienenschonendes Bekämpfungsmittel zur Verfügung.

Dennoch wurde vom zuständigen Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft eine Ausnahmegenehmigung, eine sogenannte „Notfallzulassung“ für ein in Österreich nicht zugelassenes Insektenvernichtungsmittel mit dem Wirkstoff Cypermethrin für Flächen von 26.500 ha, auf 2 Monate beschränkt, erlassen.

Dies ist umso verwunderlicher, da vor einigen Wochen der Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft in einem Ö1-Interview beteuerte, dass „kein Notfall bei der Bekämpfung des Maiswurzelbohrers bestehe, da es mit den Fadenwürmern (Nematoden) ein zugelassenes Pflanzenschutzmittel gäbe“.

Es stellt sich daher die Frage wie es möglich war, dass plötzlich die Voraussetzungen für die genannte „Notfallzulassung“ gegeben waren. Voraussetzung dafür ist nämlich, dass sich eine solche Maßnahme angesichts einer anders nicht sicher abzuwehrenden Gefahr als notwendig erweist.

In Österreich werden im Schnitt pro Jahr ca. 30 „Notfallzulassungen“ erteilt, ein Drittel davon für Anwendungen im biologischen Landbau.

Die, eben durch diese „Notfallzulassungen“ in Umlauf gebrachten, Wirkstoffe wie Cypermethrin als auch andere können erwiesenermaßen bei Menschen schwere Allergien als auch verschiedenste Krankheiten hervorrufen.

Aber auch speziell für Bienen und Fische ist Cypermethrin hoch toxisch. Umso verwunderlicher ist die „Notfallzulassung“ dieses Wirkstoffes, da Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft **Ändrä Rupprechter** in der heutigen Pressekonferenz betreffend „Zukunft Biene“ sich gegen Monokulturen und Notfallzulassungen von Pestiziden aussprach. Es ist daher von größter Wichtigkeit, dass solche „Notfallzulassungen“ wohlüberlegt und nur im notwendigsten Fall erlassen werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft **Ändrä Rupprechter** heranzutreten und sich für einen sorgsam und restriktiven Umgang mit der Möglichkeit von „Notfallzulassungen“ von Insektenvernichtungsmitteln einzusetzen.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Zuge des vorher Gesagten, im Zuge der Zunahme der Allergien bitte ich Sie um die Unterstützung zu diesem Antrag. Dankeschön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn (FRANK): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren vom Landtag!

Ich möchte mich an meine Vorredner anschließen, speziell an meinen Kollegen noch weiter fortführen. Und ich hoffe, es vergeht Ihnen bei dem, was ich jetzt noch fortzuführen habe, nicht unbedingt der Appetit auf das Abendessen.

Von meiner Seite ist es schlichtweg ein Wahnsinn, dass wir solchen Verordnungen, die uns von der EU richtiggehend aufs Aug gedrückt werden, gerecht werden müssen. Und dabei sowohl die Wirte als auch die Konsumenten belastet und verunsichert werden.

Aber meine Damen, das Ganze scheint schon System zu haben. Die Lobbies der Nahrungsmittelindustrie, die ja 1:1 gekoppelt sind mit der Pharmaindustrie wollen diesen Markt gänzlich beherrschen. Und wenn alles nach ihren Forderungen reglementiert ist, dann können auch diese Produkte ungeschoren vermarktet werden.

Sie fragen sich, was da so negativ daran wäre. Also letztendlich würde man keine Lebensmittel mehr haben, sondern nur mehr Nahrungsmittel, und zwar in Form von Food Design. Ich weiß nicht, ob irgend jemand schon einmal den Namen von Ihnen gehört hat. Food Design sind Nahrungsmittel, die aus der Retorte mit Hilfe von Geschmacksverstärkern und Geschmacksstoffen hergestellt werden.

Wenn man zum Beispiel eine Hühnerbouillon hernimmt, es schaut aus wie eine, es riecht wie eine und es schmeckt wie eine. Nur, an dem ist noch kein einziges Huhn vorbeigekackert. Und das

wissen die Wenigsten. Also macht man wenig Druck: Gesundheit und Krankheit ziehen bekanntlich immer. Holen sich dann die Spezies Allergiker heraus unter dem Vorwand, man will sie schützen. Eigentlich will man den Markt gänzlich kontrollieren. Glauben Sie wirklich, dass irgendein Besitzer eines Restaurants auf Dauer diesem Kennzeichnungswahn gerecht wird? Noch dazu, wo die Sanktionsmöglichkeiten nicht einmal definiert sind?

Die Speisekarte wird dann eigentlich zum Duden und dem Gast vergeht eigentlich der Appetit auf die gute Küche. Und das nette Essen oder Abendessen wird dann quasi zur Lesestunde.

Die Wirte und Gastronomen sollten dann vielleicht am Besten gleich eine Ausbildung zum Ernährungsberater, -beraterin oder Diätologen machen. Also, da vergeht einem wirklich der Spaß, eine kreative Küche zu gestalten.

Wenn dann aber alles brav reglementiert wird, dann braucht man nur mehr die Halbfertig- und Fertigprodukte, die gekennzeichnet sind. Denn wir sind dann alle auf der sicheren Seite. Die Frage ist nur: Wer ist auf der sicheren Seite und was ist die sichere Seite überhaupt?

Hoher Landtag! Ich beschäftige mich seit mehr als 20 Jahren in meiner Praxis mit Allergien und habe sehr viele Allergiker. Man muss natürlich unterscheiden ob es wirklich eine reine Allergie ist oder eine Nahrungsmittelunverträglichkeit. Aber zu unser aller Beruhigung: Die wirklichen Allergiker, die wissen genau, was sie essen dürfen und was nicht. Und verlassen sich auch nicht auf die Aussage von Dritten. Die Leute haben eine Kompetenz, was Nahrungsmittel betrifft. Und wir dürfen ihnen die Kompetenz auch ruhig überlassen.

Ich möchte Ihnen hier noch einen Auszug aus dem Bundesinstitut für Risikobewertungen vorlesen: Es wird auf bestehende Unsicherheiten verwiesen und betont, dass nach derzeitigem Kenntnisstand die Reaktion von Allergikern und Allergikerinnen auf allergieauslösende Stoffe individuell sehr unterschiedlich ausgeprägt ist, sodass sich derzeit Schwellenwerte nicht zuverlässig festlegen lassen.

In diesem Zusammenhang muss berücksichtigt werden, dass die allergieauslösende Dosis selbst bei einem einzelnen Individuum schwankt und in hohem Maße von Kofaktoren wie der Aufnahme von Medikamenten, Nikotin und Alkohol, eventuell vorliegenden Infekten sowie der allgemeinen physischen und psychischen Verfassung beeinflusst wird.

Warum ich Ihnen das nahebringen will, ist, dass es Tatsache ist, dass es tausende von Allergie auslösenden Substanzen gibt, aber auf den Allergenbezeichnungen der europäischen Behörden für Lebensmittelsicherheit wirklich nur wenige draufstehen. Und das ist für mich ein zweischneidiges Schwert.

Nehmen wir das Beispiel der Sulfite. Diese werden in der Weinherstellung verwendet, ja? Auch dort gekennzeichnet. Nur, eine Sulfitallergie wird seltenst diagnostiziert. Allergiker können auf diese Salze der schwefelhaltigen Säure mit Symptomen reagieren, von leichtem Schnupfen bis zum Herzrasen bis zum Anaphylaktischen Schock. Dafür genügt dann schon ein Glas Wein! Bis zu 160 mg Schwefeldioxyd pro Liter stecken in den handelsüblichen Flaschen. Was aber die wenigsten Menschen wissen ist, dass unser handelsübliches Gemüse und Obst, bevor es verpackt wird, mit Sulfid begast wird um das länger haltbar zu machen. Und das ist nicht gekennzeichnet!

Vieles, was uns die Lebensmittelkonzerne auf den Teller bringen ist eigentlich eine Lüge. Aber so können wenigstens die Erdbeerallergiker beruhigt sein und können getrost die meisten Erdbeerjoghurts essen. Denn in den Joghurts sind statt Erdbeeren meistens australische Sägespäne drinnen. (*Beifall bei Abg. Gabmann und Abg. Naderer.*) Oder besser die Aromen dieser Sägespäne, Vanillin genannt.

Hierzu ein Auszug zusammengefasst aus den „Salzburger Nachrichten“, Greenpeace und den Büchern von Grimm: Fruchtaroma weist darauf hin, dass keinerlei Früchte enthalten sind. Oft dienen Sägespäne oder Mikroorganismen als Ausgangspunkt für die Produktion der Aromastoffe. Die rote Farbe von Erdbeerjoghurt stammt beispielsweise aus roter Beete. Die Stückchen, die den Obstanteil suggerieren, sind meist Rückstände aus der Fruchtsaftherstellung und mit Algen angedickte Klümpchen.

Nun ja, die Erdbeerproduktion dieser Welt würde gerade einmal reichen um 5 Prozent unserer Erdbeerjoghurts herzustellen. Viele Hersteller bedienen sich aber dieses Kunstgriffes, weil die Verbraucher Produkte ablehnen, die künstliche Aromen enthalten, und gewinnen die Geschmackstoffe beispielsweise aus Sägespänen. Und gemeinsam mit Geschmackstoffen eingekocht, darf das Produkt dann weiterhin das Siegel „natürlich“ tragen.

Ich könnte jetzt die Liste beliebig fortsetzen. Aber Sie können alles in den Büchern des be-

kannten Ernährungswissenschaftlers Hans Ulrich Grimm nachlesen. Und es liest sich wirklich wie „Grimms Märchen“ oder wie ein Krimi. Prädikat: Wirklich empfehlenswert!

Aber das alles reicht noch nicht aus, wie wir um unser Essen belogen und betrogen werden. Denn beim Genuss eines Steaks muss man sich inzwischen wirklich fragen, ob dieses Steak wirklich eines ist oder ob es geklebtes Fleisch ist. Sie haben richtig gehört: Klebefleisch. Sie finden übrigens unter Klebefleisch eine Reportage in YouTube. Hier werden Fleischabfälle mit Fibrinklebern geklebt und es ist nicht von einem ganzen Steak zu unterscheiden. Na Mahlzeit!

Und von diesen Damen und Herren der Nahrungsmittelindustrie, ich sage, die sind jetzt wirklich die größten Schwindler aller Zeiten, lassen wir uns diktieren was auf den Verpackungen und auf den Speisekarten oben stehen soll! Also auch von unserer Seite ein klares Nein zur Kennzeichnung von Allergenen bei unverpackten Lebensmitteln. Unsere Betriebe müssen weiterhin von den regionalen Lebensmitteln leben können. Je frischer und unbehandelter eine Ware verkauft wird, umso weniger Allergene sind vorhanden.

Der Höhepunkt ist jetzt wirklich, dass Allergene, die wirklich massive Probleme verursachen, nämlich Glutamate, auch zu finden unter den E-Nummern 620-625, gar nicht auf dieser Liste stehen. Und ich sage Ihnen auch, warum: Glutamate sind in fast allen unseren Lebensmitteln vorhanden als Geschmackverstärker. Sie sind aber nachweislich ein Nervengift oder auch ein Rauschgift. Und würde man sie aus den Lebensmitteln rausnehmen, dann würden die Regale von „Billa“ und „Merkur“ leer sein. Das ist der Grund.

Und auch die Farbstoffe und die Aromastoffe sind nicht in dieser Kennzeichnungspflicht drinnen. Die zählen aber zu den Hauptallergenen! Naja. Weil sie ja nicht natürlich sind, sondern künstlich hergestellt.

Fakt ist, dass uns durch diese Überbürokratisierung auf unserem Kopf wirklich herumgetanzt wird und unseren Bürgern die Eigenkompetenz weggenommen wird. Der Mensch weiß, worauf er allergisch ist und er weiß, was er meiden muss. Und wenn nicht, dann lässt er es einfach sein. Und diese Fakten, die hab ich einfach seit mehr als 20 Jahren gesammelt. Und ich habe noch keinen Allergiker gehabt in den letzten 20 Jahren, der irgendein Problem gehabt hat, nur weil es keine Allergenbezeichnung gegeben hat.

Aber jetzt noch etwas zum Schmunzeln oder vielleicht zum Haare raufen: Die Amerikanische Unabhängigkeitserklärung hat exakt 300 Worte. Aber die EU-Verordnung über Einfuhr von Karamellbonbons umfasst genau 25.687 Worte. Je unwichtiger eine Sache, desto mehr Worte scheinen wir zu brauchen.

Wehren wir uns gegen diese Entmündigung und gegen diese Überbürokratisierung! Allergenkennzeichnung auf verpackten Lebensmitteln in Märkten ja, Kennzeichnungspflicht bei unverpackten Lebensmitteln nein! Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller (ÖVP): Geschätzte Präsidenten! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf auch zu allergenen Stoffen abschließend Stellung nehmen. Also die Rechtsgrundlage ist eine Verordnung der EU, mit dem Ziel der Bereitstellung von Informationen über Lebensmittel, die eben Lebensmittelkonzerne oder Unternehmer aufschreiben müssen um den Schutz der Gesundheit gegen allergene Stoffe für den Konsumenten zu gewährleisten.

Geschätzte Kollegen! Ich finde das ein super Beispiel für eine EU, wie sie funktionieren soll mit Herunterbrechen der einzelnen nationalen Staaten. Für verpackte Lebensmittel entscheidet die EU, damit einfach in der Produktionskette Allergiker darauf hingewiesen werden, wo sie Probleme haben. Aber der nationale Staat darf entscheiden, eben herunterbrechen, wie er es im Sinne hat mit Lebensmitteln, die eben nicht verpackt sind.

Lebensmittel haben wir in Österreich sehr viele unverpackte. Und genau da ist Österreich eine Genussregion oder bekannt eben für bäuerliche Direktvermarkter, Buschenschanken, Gemeinschaftsverpflegungen, oft regionale und saisonale Produkte. Und ich glaube, man kann davon ausgehen, dass der Staat Österreich oder auch das Land Niederösterreich hier gute Lösungen findet im beiderseitigen Einverständnis.

Wenn ich zum Beispiel als Weinbauer sagen darf, beim Wein muss draufstehen Sulfite, wenn einer gegen Schwefel allergisch ist. Nicht zum Beispiel gegen tierische Eiweiße, weil sich die in der Produktion abbauen. Aber bei verschiedenen Produkten wie Nüssen oder so, sollte der Verkäufer auch darauf hinweisen.

Aber ich glaube, in der heutigen Zeit, wo mit Sicherheit mehr Allergien aller Art auftreten, ist sicher auch verantwortlich, nicht wie die SPÖ jetzt sagt, die Landwirtschaft. Das tut mir ein bisschen weh. Es ist eindeutig auch mit den saubereren Haushalten, die es heutzutage gibt, so, dass viele Kinder oft viel mehr Allergien haben. Dann auch durch die Lebensmittelindustrie, wo viele Stoffe für die Haltbarkeit und Dauer und Frische eingewirkt haben. Und natürlich auch durch Vererbung. Sich alleine wieder hier abzuputzen an regionalen, frischen Produkten und zu sagen, das sind die Produzenten, das glaube ich, finde ich ein bisschen unfair.

Ich glaube, ganz wichtig ist auch, dass der Allergiker selbst weiß und selbst Verantwortung auch hat, wo er seine Gefahren sieht, wo er Befürchtungen hat, in welchem Lebensmittel was drinnen sein kann was ihm schadet. Ich finde es auch gut, dass geplant ist, dass eben Lebensmittelunternehmer diese Informationspflicht haben gegen allergene Stoffe. Aber bei unverpackten Lebensmitteln auch mündlich der Verpflichtung nachgekommen werden kann. Und damit diese Bürokratie für kleinere und mittlere Betriebe einfach nicht notwendig ist.

Bei Lebensmitteln von kleinstrukturierten Gewerbebetrieben wäre es unmöglich, das alles auf Verpackungen und Frischwaren draufzuschreiben. Viele Bäcker, viele Fleischereien, viele Gasthausküchen, viele Konditoreien oder bäuerliche Direktvermarkter, genau das was bei den Touristen gefragt ist, was die Leute gerne haben, was saisonal angeboten wird, glaube ich, zeichnet das Genussland Österreich aus. Doch durch überbordende Bürokratie würde das einfach nicht in die Hand gehen.

Ich muss da wirklich ausnahmsweise einmal mit dem Kollegen Waldhäusl, der das eigentlich in die richtige Richtung angesprochen hat, übereinstimmen.

Wir sind mit den Anträgen so einverstanden außer jenem der SPÖ. Ich möchte aber noch einen Abänderungsantrag unsererseits einbringen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Ing. Haller, Tröls-Holzweber, Waldhäusl, Ing. Schulz, Edlinger, Mold, Ing. Rennerhofer und Balber zum Antrag der Abg. Ing. Schulz u.a. gem. § 34 LGO betreffend Praxisnahe nationale Umsetzung der Verbraucherinformation über Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln, LT-321/A-3/13.

Der vom Rechts- und Verfassungsausschuss genehmigte Antrag gemäß § 34 LGO wird wie folgt geändert:

„Punkt 1. des Antragstextes lautet:

1. Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung und insbesondere den Bundesminister für Gesundheit im Sinne der Antragsbegründung innerhalb des derzeit laufenden Begutachtungsverfahrens aufzufordern, bei der Umsetzung des nationalen Spielraumes der Verordnung (EU) Nr. 1169/2011 über Verbraucherinformation von Allergien oder Unverträglichkeiten auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln in der Verordnung zum Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz (LMSVG) insbesondere was die Bereitstellung der Information an die Verbraucherinnen und Verbraucher betrifft, möglichst einfache, praxisnahe und für Kleinunternehmer taugliche Regelungen zu schaffen, die diese nicht mit überbordendem bürokratischen Aufwand belasten.“

Abschließend möchte ich wirklich noch auf eine Thematik hinweisen, die das super aufzeigt, Europa wie es handeln soll und nationale Staaten praxisgerecht und regional fair. Ich bitte Sie in diesem Sinne, auch mit uns mitzugehen. Danke sehr! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Frau Berichterstatterin wünscht kein Schlusswort.

Wir kommen daher zur Abstimmung. Zu diesem Geschäftsstück, Ltg. 321-1/A-3/13, Verbraucherinformation über Allergien auslösende Stoffe in unverpackten Lebensmitteln, liegt ein Abänderungsantrag der Abgeordneten Ing. Haller, Tröls-Holzweber, Waldhäusl u.a. vor. Ich lasse zunächst über diesen Abänderungsantrag abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Das ist einstimmig angenommen.

Ich lasse nunmehr über den Hauptantrag abstimmen. (*Nach Abstimmung:*) Das ist ebenfalls einstimmig.

Es liegen auch zwei Resolutionsanträge vor. Ich möchte nur feststellen, dass nach unserer Geschäftsordnung zu Resolutionsanträgen keine Resolutionsanträge möglich sind.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 332/A-3/15, Rückkauf einer ehemaligen Bahnstrecke. Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weidbauer u.a. betreffend Rückkauf der ehemaligen Bahnstrecke Hainfeld-Weissenbach an der Triesting durch die ÖBB.

Herr Abgeordneter Kainz wird gebeten, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Kainz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer, Waldhäusl, Enzinger MSc, Ing. Huber und Landbauer betreffend Rückkauf der ehemaligen Bahnstrecke Hainfeld-Weissenbach an der Triesting durch die ÖBB.

Im Jahr 2001 wurde der Güterverkehr auf der Bahnstrecke Hainfeld und Weißenbach an der Triesting eingestellt. 2004 folgte auch der Personenverkehr. Zu Beginn des Jahres 2000 sind umfassende Sanierungsarbeiten nach einem Hochwasser dort durchgeführt worden. Und im Anschluss haben sozusagen die Österreichische Bundesbahnen im Jahr 2006 diese Bahnstrecke an die NÖ Verkehrsorganisationsgesellschaft verkauft.

Seit diesem Zeitpunkt sozusagen hält die Natur dort Einzug und die Antragsteller wollen jetzt diese Möglichkeit aufzeigen, dass diese Bahnstrecke wieder durch die Österreichischen Bundesbahnen zurückgekauft wird. Ich darf daher den Antrag des Verkehrs-Ausschusses vorlesen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich darf ersuchen, Herr Präsident, die Diskussion einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordnete Enzinger das Wort.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ist die ÖBB doch der bessere Schmied? Das Land schafft's in Sachen Bahnunternehmertum anscheinend nicht einmal bis zum Schmiedl. Das hat sich in den letzten Jahren zum Leidwesen der niederösterreichischen Pendlerinnen immer mehr herauskristallisiert. Was übrig bleibt, ist das Zusperrern von Nebenbahnen und das Rausreißen von Schienen.

Aber es werden hunderte Millionen Euro in Umfahrungsstraßen investiert. Und auch das wird diskutiert bei den Bürgerinnen draußen. Doch es muss eine Alternative zum Autofahren geben. Sogar Landeshauptmann Pröll hat vorletzte Woche in

einem „Kurier“-Artikel verlautbaren lassen, dass es Arbeitsgruppen zu einigen Nebenbahnen geben wird.

Es ist wichtig, öffentlichen Verkehr zu haben. Es ist wichtig, Nebenbahnen zu betreiben. Denn die Bahn ist das Rückgrat, ist Investitionsbringer für die Region und bildet die Struktur für eine Region. Ich hoffe nur, dass die Arbeitsgruppen dann nicht nur bis 2015 arbeiten dürfen und deren Ergebnisse nach der Gemeinderatswahl verschwinden. Denn das wäre eigentlich Betrug an den Bürgerinnen.

Ich möchte hier noch einmal erinnern, weil so etwas Ähnliches gab es schon 2010 vor der Gemeinderatswahl. Da hieß es doch, wir kaufen keine Nebenbahnen um sie dann zu schließen. Und was ist nach der Gemeinderatswahl passiert? Wir wissen es alle und diskutieren das hier immer wieder.

Dieses Vorgehen und diese Ankündigungspolitik hat die Bevölkerung satt. Sie will endlich besseren öffentlichen Verkehr! Und dass der Bevölkerung oder auch Bürgerinitiativen in Sachen öffentlichem Verkehr nicht die Wertschätzung und die Wichtigkeit entgegengebracht wird, kann ich an einem Beispiel auch hier festmachen:

Eine Bürgerinitiative, gegründet im Süden von Wien, wartet seit Dezember auf einen 5- bis 10-Minutetermin beim Landesrat Wilfing um eine Petition zu übergeben, die beinhaltet, dass der Bus 260 von Mödling nach Hietzing weiter in dieser alten Form geführt werden sollte. Diese Bürgerinitiative wartet bis heute noch immer auf einen Termin! Und das, denke ich, sollte in Niederösterreich nicht passieren. Das ist eine Geringschätzung von Menschen und Bürgerinnen, die sich engagieren zum Thema öffentlicher Verkehr!

Und noch einmal: Wenn öffentlicher Verkehr ohne jene geplant wird, die ihn brauchen, wenn nötige Infrastrukturinvestitionen einfach vom Tisch gewischt und Bahngleise herausgerissen werden, dann darf die Zukunftstauglichkeit einer solchen Verkehrspolitik in Frage gestellt werden. Dr. Knoll, ein Fachexperte, der auch in Niederösterreich gearbeitet hat und immer wieder herangezogen wird – einige kennen ihn, er ist in Bahnkreisen sehr bekannt – meint: Mobilität kostet, aber es ist eine Investition in die Zukunft unseres, dieses Landes. Es sei ein grundsätzliches Missverständnis, so Knoll, einfach zu sagen, fährt eh keiner, braucht eh keiner ... Es müsse in dieser Frage erstens der intensive, zweitens der offene und drittens der direkte Kontakt mit der Bevölkerung, die öffentlichen Verkehr will, gesucht werden.

Und dazu gibt es auch Beispiele: Kaindorf ist ein Beispiel, da hat man zusammen ein Projekt erarbeitet und es auch umgesetzt. Tatsache ist, weil das auch immer wieder als Argument kommt, es rentiert sich ja nicht, Tatsache ist, keine Regionalbahn, kein Regionalbus wird je positiv bilanzieren. Und Tatsache ist auch, keine Schnellstraße, keine Autobahn, keine Umfahrungsstraße, keine Bundesstraße wird je positiv bilanzieren. Was es braucht, ist der politische Wille! Da bei Straßen wie dort beim öffentlichen Verkehr. Und während durch Ausdünnung des öffentlichen Verkehrs die Mobilität im ländlichen Raum immer mehr vom eigenen Pkw abhängig wird, erfordern die ökonomischen und demografischen Entwicklungen, insbesondere die fortschreitende Alterung der Bevölkerung, und das wissen wir alle, genau das Gegenteil.

Wir brauchen mehr Angebote, die vom Auto unabhängig machen. Und es braucht dringend übergeordnete Ziele und Konzepte, die über konkrete Bahn- und Buslinien hinausgehen. *(Abg. Hintner: Zur Sache bitte! – Abg. Dr. Krismer-Huber: Das ist die Sache! – in der Folge heftige Unruhe bei Abg. Hintner.)*

Ich erkläre gerade, warum wir eine Bahn kaufen müssen, weil das das Land Niederösterreich nicht schafft!

Unabhängig vom Auto zu sein, das muss das oberste Prinzip sein in Niederösterreich. Entlastung der Straßen vom Güterverkehr, Herr Kollege! Ich sage es noch einmal: Entlastung der Straßen vom Güterverkehr - im Waldviertel zum Beispiel! Klimaschutz, Energieautonomie. Und das funktioniert nur, wenn man in den öffentlichen Verkehr investiert. Und was macht Niederösterreich laut Rechnungshofbericht 2011? Von rund 600 km Schienen auf 300 km Schienen reduzieren. Das ist kein Erfolg, in Wirklichkeit ein Armutzeugnis! Darauf brauchen wir nicht stolz sein.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, nun zum Antrag. Wenn die ÖVP sagt, aber die Frequenz, die Frequenz, wir brauchen 2.800 Fahrgäste täglich, dann bin ich der Meinung, genau deswegen müssen wir investieren in den ÖV. Genau deswegen muss das Land Niederösterreich Geld in die Hand nehmen, um den öffentlichen Verkehr, den Bahnverkehr, Busverkehr attraktiver zu gestalten. Um ihn effizient zu gestalten. Und nicht so als Feigenblatt, na, wir machen eh eine Buslinie, nehmen 5 Millionen Euro in die Hand. Es fährt halt leider keiner. Nach fünf Jahren drehen wir ihn zu, aber wir haben es eh probiert. Also das ist die falsche Politik! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Und zur Frequenzliste. Ich weiß nicht, wer von Ihnen die Frequenzliste von Bahnhöfen in Niederösterreich kennt, Fahrgastzahlen. Ich kann sie Ihnen vorlesen. Wenn es darum geht, dass 2.000 Pendlerinnen pro Tag ein- und aussteigen sollten, dann kann ich Ihnen sagen, dann müssten die meisten, und zwar wirklich die meisten Bahnhöfe in Niederösterreich zusperrern. Aber das tut man natürlich nicht. Weil es sinnlos und unlogisch wäre.

Wenn wir über Frequenzzahlen reden, reden wir vielleicht einmal über Frequenzzahlen bei den Autobahnen, bei den Schnellstraßen. Also was da gelogen wird und was da geschoben wird, das ist ja hühnerschreiend. Also 40 Prozent, ja ... *(Beifall bei den GRÜNEN. - Unruhe im Hohen Hause.)*

Ich sage Schrick, A5. Man hat hochgerechnet 37.000 Fahrzeuge pro Tag. Wisst ihr, wieviel dort fahren? Na, was schätzt ihr? Keine 23.000. Das heißt, ein Minus von 40 Prozent. Hagenbrunn, S 1, Korneuburg hat man hochgerechnet auf über 50.000. Da ist überhaupt ein Minus von 53.000. Und wenn man jetzt noch bedenkt, dass das Ypsilon eine Milliarde Euro gekostet hat und die Frequenzzahlen nicht einmal 53 Prozent ausmachen, na Entschuldigung. Ja? Also mit dem Argument bei den Bahnen, Fahrgastzahlen, Frequenzzahlen, wir erreichen sie nicht, deswegen brauchen wir sie nicht, das kann so nicht umgesetzt werden.

Und jeder von uns, jede in einer Gemeinde, viele von euch sind Bürgermeister, Bürgermeisterinnen, die wissen alle, dass Straßen wie Bahnen oder Buslinien erhalten werden müssen. Wenn man nicht investiert im Laufe der Jahre, dann werden die Menschen weder Straße noch Bahn benützen. Und das ist passiert bei den Bahnen in Niederösterreich – leider! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Es müsste sehr viel Geld in die Hand genommen werden um das Versäumnis der letzten Jahre, der letzten Jahrzehnte, wieder aufzubessern. Aufzubessern, aufzuwerten, attraktiver zu gestalten. Im Moment passiert das nicht. Und ich hab den Glauben ein bisschen verloren an die NÖVOG. Deswegen stellen wir auch den Antrag, wenn das Land Niederösterreich es nicht schafft, eine Bahn zu attraktivieren, hochzufahren, oder nicht den Willen hat, dann mögen es doch die ÖBB versuchen.

Deshalb versuchen wir es eben über diesen Weg. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich werde mich sehr kurz fassen. Ich möchte gleich an die Kollegin Enzinger anschließen. Warum, was vergibt man sich wenn man probiert, eine Strecke, die die NÖVOG eben nicht mehr hochfahren wird, was vergibt man sich, wenn man die zu verkaufen versucht. Zum Beispiel den ÖBB. Was vergibt man sich da? Gar nichts!

Aber ich fasse mich deswegen kurz, weil der Kollege Bader und der Kollege Schagerl uns dann gleich erklären werden, dass die Menschen in der Region diese Bahn nie gebraucht haben und nie mehr brauchen werden. Die ist nie benutzt worden. Die braucht ihr nicht. Ihr werdet uns das erklären, Kollege Bader, warum das so ist. Ich bin schon gespannt darauf. Aber die Erklärung erübrigt sich auch, weil der Landeshauptmann hat ja vor ein paar Tagen den letzten Nagel in den Sarg eingeschlagen im Ybbstal, auch im Thayatal. Er hat laut verkündet, wir sind überhaupt nicht interessiert, diese Bahnen zu erhalten. Die werden zugesperrt und aus! Die Schienen werden abgerissen, es kommt ein Radweg. So wird es geschehen, so ist es. Es erübrigt sich jede Diskussion!

Wir haben eh schon lang und oft hier herinnen gesprochen. Und ich bin wirklich jetzt gespannt auf die Argumente, warum die Menschen dort nie eine Bahn gebraucht haben und nie mehr eine brauchen werden. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schagerl.

Abg. Schagerl (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Frau Landesrätinnen! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte vorausschicken, dass wir natürlich für den öffentlichen Verkehr stehen. Und der öffentliche Verkehr ist nicht nur Bahn, sondern sind auch die Buslinien. Wir haben in Niederösterreich das Buskonzept, was relativ gut angenommen wird. Und das ist eben das Thema Bahnverbindungen dort, wo es auch natürlich wirtschaftlich vertretbar ist. Und auf der anderen Seite natürlich auch die Busverbindungen, die bis in den letzten kleinen Ort führen.

Jetzt zum Thema: Einen Rückkauf der ehemaligen Bahnstrecke Hainfeld-Weißenbach a.d. Triesting durch die ÖBB zu fordern und bei der Bundesregierung bzw. bei der Frau Ministerin für Verkehr, Infrastruktur und Technologie vorstellig zu werden, sehe ich dezent gesagt als unrealistisch

an. Da auch eine ÖBB nach wirtschaftlichen Kriterien ihre Unternehmen zu führen hat.

Es kann nicht sein, dass einerseits immer neue Forderungen an Infrastrukturunternehmen wie die ÖBB und die NÖVOG gestellt und andererseits bei jeder Gelegenheit sie schlecht geredet werden. Faktum ist, dass die aufgelassene Bahnstrecke Hainfeld-Weißenbach a.d. Triesting wirtschaftlich nicht zu führen ist und daher eine Reaktivierung nicht zu vertreten ist.

Sehr wohl kann man natürlich über eine sinnvolle Nachnutzung im touristischen Bereich nachdenken. Hier ist in erster Linie die Region gefordert und es wird sich sicherlich das Land Niederösterreich nicht ausschließen. Beispiele wie Thayatabahn bzw. Ybbstal haben ja das auch schon gezeigt. Also, da ist der Radweg schon auf Schiene. Wir haben nächste Woche am Dienstag schon die Bauverhandlungen.

Was mich verwundert ist, dass immer wieder bei aufgelassenen Bahnstrecken für Sanierungsarbeiten 20 Millionen Euro kurz vor der Einstellung ausgegeben wurden. So wird es auch bei der ehemaligen Ybbstalbahn behauptet. Verwundert mich auch, immerhin sind 20 Millionen Euro im Raum. Weiß ich nicht, wer das errechnet hat bzw. von wo die Zahlen sind. Mir sind auf jeden Fall andere Zahlen bekannt.

Abschließend möchte ich ins Gedächtnis rufen, dass die Einstellung des Güterverkehrs 2001 und die Einstellung des Personenverkehrs 2004 bzw. die Übertragung des besagten Streckenabschnittes an die NÖVOG 2006 unter den FPÖ/BZÖ-Verkehrsministern Michael Schmid, Monika Forstinger, Matthias Reichhold und Hubert Gorbach erfolgten und somit von der FPÖ auch politisch zu vertreten sind.

Wir Sozialdemokraten werden dem Antrag natürlich nicht die Zustimmung erteilen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Landesrätin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Eingangs möchte ich der Kollegin Enzinger eines mitgeben: Wir von der ÖVP wir haben kein Problem damit, nicht zum Schmied zu gehen, sondern zur Schmidl zu gehen. Wir haben eine ganz nette und engagierte Kollegin in unseren Reihen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Zweiten: Wenn du hier vom Rednerpult aus behauptet hast, dass das, was in Niederösterreich passiert vor Wahlen Betrug an den Bürgerinnen ist, dann denke ich, dass das wirklich Betrug ist an den Bürgerinnen und Bürgern, was die Freiheitlichen und die Grünen mit diesem Antrag hier den Bürgerinnen und Bürgern vorzugaukeln versuchen.

Die Versäumnisse, was die Instandhaltung dieser Strecke betreffen, die sind keineswegs Versäumnisse des Landes Niederösterreich. Das sind keine Versäumnisse der NÖVOG. Das sind möglicherweise Versäumnisse, die bei den ÖBB über Jahrzehnte passiert sind. Aber die Geschichte ist jetzt eben so, dass dort kein Bahnverkehr mehr stattfindet und dass die Strecke auch vom Land übernommen wurde.

Und warum der Kollege Königsberger da heraußen steht und sehr kurz zu diesem Thema redet, das kann ich euch schon sagen. Es ist ganz einfach so, dass dieser Antrag ja insgesamt von den Freiheitlichen hier überhaupt nicht zu verstehen ist und ganz einfach blaue Erinnerungslücken beinhaltet. Der Kollege Schagerl hat es auch gerade gesagt, ich habe es genau recherchiert: 2001 Einstellung des Güterverkehrs auf dieser Strecke. Politisch verantwortlich die blaue Bundesministerin Forstinger. 2004 Einstellung des Personenverkehrs. Politisch verantwortlich – und da braucht ihr euch auch nicht rauszureden, das war kein „oranger“, weil damals hat es die noch nicht gegeben – der blaue Gorbach, dem in Vorarlberg ja „too small“ ist bekannterweise.

Schließlich hat das Land Niederösterreich im Paket diese Strecke von den ÖBB übernommen, die NÖVOG, im Jahr 2006. Und zwar als stillgelegte Strecke von Weißenbach bis Hainfeld. Und nie, mit keinem einzigen Wort, mit dem Ziel, hier die Bahnlinie wieder in Betrieb zu nehmen. Das ist der Sachverhalt dazu.

Aber eines muss auch klar sein vor dem Hintergrund, vor dem wir stehen, und das sage ich der Kollegin Enzinger natürlich auch: Es ist nicht einfach nur eine Rechnerei mit 2.000 Personen und so weiter, sondern es geht hier auch darum, dass der Rechnungshof auch immer wieder überprüft, wo ist öffentlicher Verkehr sinnvoll, wo ist er zweckmäßig, wo ist er auch finanzierbar? Und auf dieser Strecke ist ganz einfach das Verkehrsaufkommen und was den Güterverkehr betrifft und vor allem auch das Personenverkehrsaufkommen so gewesen, dass eine Schließung zwangsweise erfolgt ist.

Ich habe mich damals, nachdem ich damals auch schon politisch aktiv war in unserem Bezirk,

schon sehr intensiv mit den Zahlen auseinandergesetzt, die vorgelegt wurden. Natürlich waren wir als Region damit auch nicht ganz einverstanden und haben uns natürlich nicht darüber gefreut. Aber die Fahrgastzählungen, die es auf dieser Strecke von Hainfeld nach Weißenbach damals gegeben hat, die vorgelegt wurden, die haben ganz einfach klar und deutlich gemacht, dass in einer Woche ein einziger Zug, der dort fährt, es notwendig gemacht hätte, dass die Personen mit einem größeren Bus geführt werden müssen als einem VW-Bus.

Das waren nämlich damals 12 Personen, die im Zug gesessen sind. Und das waren natürlich Argumente, die nachvollziehbar waren. Und daher hat man sich natürlich entschlossen, das auch zur Kenntnis zu nehmen. Die Blauen waren damals auch nicht dabei. Die waren zwar im Ministerium dabei, aber vor Ort hat es das nicht gegeben bzw. hat es sie auch nicht interessiert. Wir haben dazu entsprechend Stellung genommen.

Und die Begleitung dieser Einstellung des Personenverkehrs von Hainfeld nach Weißenbach durch das Land Niederösterreich und durch die NÖVOG, das war schon auch eine intensive. Das Land Niederösterreich und die NÖVOG haben sich das nicht leicht gemacht. Es wurde ein Schienenersatzverkehr angeboten. Es wurde damals eine Ersatzlösung gefunden mit einer Schnellbusverbindung nach Siebenhirten. 100.000 Euro hat das dem Land gekostet und das wurde auch nicht angenommen.

Das heißt, wir haben nach Alternativen gesucht. Und es ist heute egal ob ich heute einen Zug führe oder ob ich auch einen öffentlichen Busverkehr führe: Wenn es nicht angenommen wird, dann ist natürlich die Frage zu stellen, ob dieser Betrieb noch sinnvoll ist.

Jetzt gibt es auf dieser Strecke einen entsprechenden Schienenersatzverkehr, der geführt wird als Anrufsammeltaxi AST auf der einen Seite und einem Buskonzept. Wir haben hier während der Schultage 12 Kurspaare pro Schultag, die zwischen Weißenbach-Neuhaus und Kaumberg geführt werden. Und an schulfreien Tagen bzw. zu Schwachlast-Zeiten werden AST-Kurse geführt.

Es ist ja nicht so, dass es hier ganz einfach keinen öffentlichen Verkehr in diesem Bereich gibt. Und wenn ich mir die Argumente anschau, was die Bevölkerungsentwicklung betrifft, die die FPÖ da gebracht hat: Die Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Lilienfeld ist zweifelsohne eine negative. Aber Vergleiche anzustellen, dass ich sage, um 0,55 Prozent ist die Bevölkerung von 2013 auf

2014 zurückgegangen, das ist eine Milchmädchenrechnung und das ist überhaupt nicht seriös, so eine Kritik zu äußern.

Ich habe in meiner Gemeinde eine Bevölkerungsentwicklung in den letzten 60 Jahren von 53 Prozent plus gehabt, in den letzten 10 Jahren von 11 Prozent plus. Und im Jahr 2013 auf 2014 infolge verschiedener Umstände ein Minus von 2,5 Prozent. Sagt doch überhaupt nichts über die Entwicklung einer Gemeinde aus, wird aber da als Argument genommen. Das heißt, dies ist auch sehr einfältig.

So. Es ist aber natürlich jetzt auch noch anzuführen, was soll in diesem Bereich weiter geschehen? Wie wird es dort weitergehen. Das eine ist einmal, dass es hier ganz einfach Gespräche gibt mit dem Land und den betroffenen Gemeinden, mit den Bürgermeister*innen aus Hainfeld, aus Kaumberg und aus Altenmarkt. Da ist ja der Kollege Balber auch bei uns hier im Haus. Gestern hat es solche Gespräche bereits gegeben. Und man muss sagen, geplant ist eine Übernahme dieser Strecke durch die Gemeinden mit einer Freihalteverpflichtung für dieses Streckenband von 6 Metern. In Kaumberg hat übrigens in der Zwischenzeit schon der Verkauf der Grundstücke begonnen bzw. ist abgeschlossen, außerhalb des 6 Meter-Bandes. Es soll hier ein Freizeitweg entstehen, es soll hier ein Radweg entstehen. Vor allem der Radweg über den Gerichtsberg, die Verbindung von Kaumberg nach Hainfeld ist eine sehr, sehr positive touristische Belebung in diesem Bereich. Weil es hier zwar eine Verbindung vom Gölsental-Radweg zum Triestingtal-Radweg gibt, die jedoch sehr schwierig zu befahren ist, über Ramsau und über die Araburg.

Es ist eine sehr herausfordernde Strecke, die immer toll zu befahren ist und die wirklich von Fahrern befahren wird, die ein bisschen Kraft auch haben. Aber eine Familienradstrecke ist das nicht. Doch hier kann eine tolle Verbindung geschaffen werden. Und gerade wir im Bezirk Lilienfeld wissen ja um die Bedeutung von Radwegen. Wir haben mit dem Traisentalradweg einen ganz, ganz tollen Radweg, der extrem gut angenommen wird und der sogar am Ende des Radweges in St. Aegydy noch über 15.000 Radfahrerinnen und Radfahrer aufweist. Das heißt, das ist wirklich ein tolles Angebot und die Verbindung vom Triestingtal in das Gölsental kann hier auch eine weitere Belebung in unserer Region sicherstellen.

Die Gemeinderäte von Hainfeld, von Kaumberg und von Altenmarkt werden in den nächsten Monaten mit diesem Thema und mit dieser Übernahme befasst werden. Und sicher wird es dann

auch entsprechende Beschlüsse geben, sodass demnächst auch mit der Umsetzung dieses Projektes bzw. dieser Projekte Radweg und Freizeitweg bzw. Reitweg begonnen werden kann.

Insgesamt muss ich natürlich sagen, ja, ein bisschen spät ist die FPÖ mit dem ganzen Antrag dran. Es steht am Antrag drauf, die Vertreter der FPÖ und die Vertreter der Grünen hier im Landtag. In dieser Woche gibt's einen großen Artikel bei uns in der lokalen „NÖN“: FPÖ fordert die Zugreaktivierung. Da steht der Kollege Nationalrat Hafenecker auf einem Foto: Verlassen, verlassen, verlassen bin ich ganz alleine. Scheinbar ist das wirklich ein Thema, das nur ihn interessiert. Und in dem Fall muss ich ganz einfach sagen, ich würde den Antrag stellen, der Kollege Hafenecker soll sich die Strecke kaufen. Soll dort mit dem Zug fahren. Wir werden diesen Antrag auf jeden Fall ablehnen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter möchte kein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 332/A-3/15, Rückkauf ehemalige Bahnstrecke, Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend die ehemalige Bahnstrecke Hainfeld-Weissenbach an der Triesting zum Rückkauf durch die ÖBB. Der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt.*) Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der ÖVP. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 322/A-3/14, Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Ermöglichung von Rechtsabbiegen bei Rotlicht. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Gabmann (FRANK): Ich berichte über den Antrag des Verkehrs-Ausschusses der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer, Waldhäusl, Enzinger MSc, Ing. Huber und Landbauer betreffend Ermöglichen von Rechtsabbiegen bei Rotlicht.

Dieser Antrag wird im Wesentlichen wie folgt begründet: Das Rechtsabbiegen bei Rotlicht wird in vielen Ländern seit Jahren erfolgreich praktiziert und ist in einigen Ländern generell erlaubt. Studien in diesen Ländern belegen, dass dadurch weder die Verkehrssicherheit beeinträchtigt wird noch eine Erhöhung der Unfallzahlen zu beobachten ist. Die Einführung dieser Gesetzbestimmung erhöht nicht nur die Leichtigkeit und Flüssigkeit des Straßenverkehrs und bringt damit eine wesentliche Zeiterspar-

nis für die Lenker von Fahrzeugen, sondern führt auch zu einer Kostenersparnis durch geringeren Spritverbrauch.

Der Antrag des Ausschusses an den Landtag lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung, insbesondere bei der Ministerin für Verkehr, Innovation und Technologie vorstellig zu werden und eine entsprechende Änderung der Straßenverkehrsordnung 1960 einzufordern.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung durchzuführen.

Präsident Ing. Penz: Ich eröffne die Debatte und erteile Frau Abgeordneter Enzinger das Wort.

Abg. Enzinger MSc (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Etwas erstaunt und überrascht war ich im ersten Moment schon über diesen Antrag. Denn aus meiner Sicht als Verkehrssprecherin gibt es in Niederösterreich brennendere, wichtigere Themen, die behandelt werden müssen. Auch Themen im eigenen Wirkungsbereich. Wir Grüne werden dem Antrag zustimmen. Allerdings möchte ich schon noch anführen, dass ... (*Unruhe im Hohen Hause.*) Zustimmung, ja!

Es hat bereits eine Anfrage gegeben vor einigen Jahren. Es hat auch eine sehr ausführliche Antwort gegeben vom Bundesministerium. Man wird, wenn es umgesetzt wird, sicher sehr viel Geld in die Hand nehmen müssen um Aufklärungsarbeit zu leisten. Denn es ist rausgekommen bei der ersten Erhebung, dass Fußgeherinnen und Radfahrerinnen möglicherweise gefährdet sind. Aber wie gesagt, wenn das beschlossen wird, dann wird man sehr viel Geld in die Werbekampagne und Aufklärungsarbeit stecken müssen.

Der Vorteil von CO₂-Ersparnis und positive Auswirkungen auf die Umwelt ist nicht unbedingt nachweisbar. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landesrätin! Hoher Landtag!

Ich möchte gleich zu Beginn meiner Ausführungen anmerken, dass ich mich wirklich freue, dass die ÖVP und auch die Grünen diesen Antrag von uns unterstützen werden. Unterstützen werden, so auch wie viele Verkehrsexperten ihn unterstützen, zum Beispiel Experten aus dem Kuratorium, die den Antrag als sehr interessant und auch diskussionswert bezeichnet haben.

Und ich komm jetzt zu den Einwänden der Sozialdemokratie, die da meinen, da wird das Rotlicht ... (*Abg. Razborcan: Du weißt ja gar nicht was ich sage!*)
Kollege Razborcan! Du kommst dann eh dran.

... da wird das Rotlicht aufgeweicht, unsere Kinder, unsere Fußgänger werden gefährdet. So ist es überhaupt nicht. Ihr habt es einfach nicht verstanden!

Ich nehme nur das Beispiel USA, Deutschland. Die haben mehr Verkehr als wir. Und da gibt's immer noch Fußgänger und Kinder. Da dürfte es gar keine mehr geben nach euch. Da funktioniert das tadellos, warum sollte das bei uns nicht funktionieren? Ich nehme nicht an, dass unsere Autofahrer unmündiger sind als jene in Amerika.

Dort gibt's auch keine erhöhte Unfallstatistik dadurch. Überhaupt nicht! Es sind nur Vorteile hier zu erwarten. Vorteile wie Zeitersparnis für unsere Autofahrer, Spritersparnis für unsere Autofahrer und Emissionseinsparungen für unsere Umwelt. Aber in der SPÖ will man halt das nicht wahrhaben und nicht kapieren, bis hin zur Ministerin. Was Sinnvolles, was nichts kostet oder nicht viel kostet, was den Bürgern, den Autofahrern, den Kraftfahrern Geld erspart, was gut für die Umwelt ist, das will die SPÖ nicht so.

Da gibt's Presseaussendungen vom Herrn Heinzl aus dem Nationalrat und von einem gewissen Herrn Scheiblauber. Die verstehen das auch nicht. Die verstehen nicht, dass Rotlicht weiter Rotlicht bleibt. Die verstehen nicht, dass Rot weiter Stopp und Halt heißt. Die verstehen das nicht. Die glauben, man kann jetzt stur bei Rot durchfahren. So ist es ja nicht! Rot bleibt Rot! Man bleibt stehen wie bei einer Stopptafel und wenn es der Verkehr zulässt, darf man nach rechts abbiegen. Und da glaubt die SPÖ, dass das unsere Autofahrer nicht

können. Dass die jeden jetzt zusammenführen werden in Zukunft. Na, so ist es sicher nicht! Die Autofahrer werden sich nämlich einer Ampel viel aufmerksamer nähern als bisher. Weil jetzt fährt er ruhig hin, Rot heißt es stehen bleiben. Jetzt fährt er hin in dem Bewusstsein, ich halte an, überzeuge mich ob ein Querverkehr, ein Gegenverkehr ist. Und dann darf ich abbiegen. Ich glaube, das erhöht sogar die Konzentration unserer Autofahrer, ist gut für die Verkehrssicherheit.

Und glauben, ja, Kollege Razborcan und der Herr Scheiblauber, seines Zeichens Landesvorsitzender der Jungsozialisten, der Scheiblauber, der mir eigentlich nichts sagt, außer ... Der hat für die Bevölkerung nicht einmal noch nichts getan. Aber eine Presseaussendung hat er gemacht, wo er den Antrag von uns als schwachsinnig bezeichnet, mich als schwachsinnig bezeichnet und den Klubobmann Schneeberger da auch gleich dazu setzt. (*Abg. Mag. Schneeberger: Mit dir? Das ist eine Sauerei!*) Mit mir, Herr Klubobmann. Wir sitzen da im selben Boot beim Herrn Scheiblauber. Und das, was wir machen, Herr Klubobmann, bezeichnet er als gefährlich. (*Abg. Mag. Schneeberger: Vielleicht ist es eh gefährlich?*)

Ja, gefährlich ist eines: Gefährlich ist jener Herr Scheiblauber von euch, der nämlich die Freigabe von Cannabis fordert. Der ist gefährlich! Nicht das Rechtsabbiegen bei Rotlicht! Die Leute sind gefährlich, die Drogen legalisieren wollen. Und gefährlich ist, wenn dann eure Eingerauchten und dem Scheiblauber seine Eingerauchten mit dem Auto fahren und auf der Kreuzung stehen als Fußgänger. Das ist gefährlich, nicht Rechtsabbiegen bei Rot!

Und wenn man sich diese Presseaussendung dieses obersten Jung-Sozi anschaut, ich weiß nicht, Kollege Razborcan, ob du die Aussendung kennst von deinem Kollegen, wenn man sich die Aussendung anschaut, dann hat man wirklich den Eindruck, der ist am Vormittag schon komplett zugekifft. Den Eindruck hat man. Er will auch die Drogen frei geben. Sollte er keine Drogen nehmen, dann ist dieser Scheiblauber wirklich ... (*Heiterkeit im Hohen Hause.*)

Ja, ich finde das nicht lustig. Aber sollte der Herr nüchtern sein am Vormittag, dann ist er als Dorfdepp auf die Welt gekommen. Das kann ich euch sagen! (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Und der Herr Scheiblauber, der sollte sich besser mit einer vernünftigen Verkehrspolitik beschäftigen. Und soll nicht unsere Kinder, unsere Jugend zum Drogenkonsum verführen, meine Damen und Herren! Das lehnen wir ab, solche Leute. Und das

ist euer Nachwuchs. Da kann ich euch nur gratulieren dazu.

Ich freue mich, zum Abschluss, dass dieser Antrag heute eine Mehrheit finden wird. Und ich würde mich freuen, wenn diese Regelung, die unseren Verkehrsteilnehmern zugute kommen wird, die unserer Umwelt zugute kommen wird, wenn die in Zukunft bald Realität wird. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Ing. Penz: Herr Abgeordneter Königsberger! Ich erteile Ihnen ob Ihrer Wortwahl „Dorfdepp“ einen Ordnungsruf.

Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Razborcan zu Wort.

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich habe natürlich jetzt sehr aufmerksam den Ausführungen des Kollegen von der FPÖ zugehört. Wie gesagt, die Wortwahl hat mich auch ein bisschen schockiert. Und wenn wer in Österreich zum Kiffen anfangt, dann wahrscheinlich weil er das nicht aushält, was du für einen Blödsinn da von diesem Rednerpult verzapfst.

Man kann sich schon alles in Ruhe anschauen. Das ist auch okay. Man kann gewisse Ideen einbringen. Aber dann in einer Qualität an dieses Rednerpult zu gehen und das so darzustellen, das, glaube ich, hat dieses Hohe Haus hier nicht notwendig.

Du hast Recht, ja, wir werden diesem Antrag deswegen nicht zustimmen, weil anscheinend wieder die Sozialdemokraten jene sind, die sich auf die Seite der Schwächeren stellen. Und es hat einmal entsprechende Untersuchungen gegeben, vor allem auch in der Schweiz. Weil auch dort war es so, dass man überlegt hat, das zu tun oder es nicht zu tun. Und man ist draufgekommen, dass das nicht viel Sinn machen würde. Und wenn man jetzt so die großen Beispiele heranzieht von Amerika und von Kanada, naja gut, nicht immer ist alles gescheit, was von Amerika und was von Kanada kommt. Und Deutschland als Beispiel heranzuziehen ist deswegen schon falsch, weil in Deutschland ganz andere Voraussetzungen herrschen. Weil das mit Zusatztafeln, mit was weiß ich alles, einhergeht.

Und ich glaube alle, wie wir hier herinnen sitzen, wollen keinen Schilderwald, schon gar keinen Schildbürgerwald haben. Und genau das ist es! Wir Sozialdemokraten werden uns genau auf diese Seite der Schwächeren stellen. Und es ist nicht so,

dass die Sozialdemokratie das aus Jux und Tollerei macht, nein, ganz im Gegenteil! Man muss sich nur anschauen, was die Autofahrerklubs und alle Organisationen, die sich mit dem Verkehrsthema beschäftigen, empfehlen. Nämlich, das nicht zu machen. Rot heißt im Verkehr Stopp. Überall anders heißt Rot immer Fortschritt. Dafür stehen wir. Aber beim Verkehr soll es so sein dass man eben stehen bleibt. Daher werden wir auch diesen Antrag ablehnen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Es hat mich ein bisschen gewundert, mit welcher Vehemenz hier in dieser Frage vorgegangen wurde hier vom Rednerpult. Weil ich grundsätzlich den Vorschlag, der dem Landtag zugrunde liegt, als sachlichen Vorschlag empfunden habe und im Übrigen auch für sehr gescheit finde. Warum? Es ist schon angesprochen worden, gerade in den USA, Kanada gibt's jahrzehntelange Beispiele was den motorisierten Verkehr vor allem betrifft. Ich selber wollte aber noch ein Beispiel bringen: Ehemalige DDR. Dort war das ja immer der Erfolg. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Na, na! Wir können hier einfach Argumente austauschen, dafür ist das Hohe Haus da. Ich glaube, das ist ja nichts Böses. Und ich meine, man kann in dieser Frage natürlich geteilter Meinung sein. Ich glaube aber, gerade auch für schwächere Verkehrsteilnehmer, vor allem Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer, birgt gerade diese Lösung sehr, sehr große Vorteile. Ich habe es selber erlebt im Osten Deutschlands, der wirklich vorbildlich ist, was Radwege, was sozusagen auch Bevorrangung und Führung von Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrern betrifft. Da kann man sich gerade auch in Österreich noch sehr viele gute Beispiele anschauen.

Und auch dort war eine der Grundlagen diese Rechtsabbiegemöglichkeit auch bei Rot. Also es geht nicht nur um den Kfz-Verkehr, es geht sehr wohl auch um die sanften, um die etwas gefährdeten Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer. Und ich halte es nicht für ein Gefährdungspotenzial, sondern wirklich für einen, wie ich glaube, notwendigen bzw. richtigen Schritt in die richtige Richtung. Und ich würde ihn sehr begrüßen, aber ich glaube, die breite Mehrheit hier in dem Haus wurde ja schon dokumentiert, wird auch diesem Antrag zustimmen. Das freut mich.

Und in dem Sinn glaube ich, dass es ein guter Vorschlag ist, an dem man sozusagen viele andere Punkte, die vielleicht vorrangig wären, noch aufhängen könnte. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Der Berichterstatter wünscht auch kein Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Verkehrs-Ausschusses, Ltg. 322/A-3/14, Antrag der Abgeordneten Königsberger, Weiderbauer u.a. betreffend Ermöglichung von Rechtsabbiegen bei Rotlicht:)* Dafür stimmen alle Abgeordneten dieses Hauses mit Ausnahme der SPÖ und der Liste FRANK. Der Antrag ist angenommen.

Wir kommen zur Debatte über die Anfragebeantwortung durch Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll, Ltg. 331/A-4/61, betreffend Verwendung des Blaulichts am Regierungsauto. Ich eröffne die Debatte und zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Regierungsmitglied! Geschätzte Kollegen des Landtages!

Eine Anfragebeantwortung, die leider von sieben gestellten Fragen nicht einmal die Hälfte, eigentlich nur zwei, ordentlich beantwortet. Für all jene, die nicht die Zeit hatten, hier sich in die Materie einzulesen, ganz kurz. Um was gings in dieser Anfrage? Es ging darum, dass am 28. Februar es zu einem schweren Verkehrsunfall auf der A22 kam. Es kam dann zu Staus, es gab Aufräumarbeiten, es wurde die Autobahn gesperrt, es wurde umgeleitet. Und hier war das Fahrzeug, auch der Herr Landeshauptmann, wie wir den Medienberichten entnehmen, mit dem Dienstfahrzeug unterwegs. Es gab Augenzeugen, wo er sagt, dass das stimmt, die sehen konnten, wie der Chauffeur ausprang, das Blaulicht auf das Auto gab und dann in der Rettungsgasse so lange vorfuhr, bis es zur Totalsperre kam. Bei der Totalsperre Korneuburg-Ost mussten dann alle abgeleitet werden und er hat dann es auch, wie auch immer, geschafft, dass die Sperre für ihn aufgehoben wurde und er konnte dann dort auch noch die Sperre passieren.

Es gab sehr viele Beschwerden, wahrscheinlich bei allen politischen Parteien, auch bei uns. Und daher gab es auch die entsprechende Anfrage mit der Frage: Entsprechen die Aussagen der Augenzeugen der Wahrheit? Sie wurde beantwortet, dass sie außer der genauen Uhrzeit den Tatsachen entsprechen.

Die Frage 2: Seit wann befindet sich am Regierungsauto mit dem Kennzeichen P 351 LR ein Blaulicht bzw. seit wann wird dieses mitgeführt? Die Beantwortung war: Auf Grund der mit dem Amt des Landeshauptmannes verbundenen Funktionen ist im Dienstfahrzeug des Landeshauptmannes ein behördlich genehmigtes Blaulicht vorhanden. Ja, das ist richtig. Aber das wissen wir. Das hat er ja gesagt, weil bei der Beantwortung, weil die Augenzeugen Recht haben. Die Frage war: Seit wann befindet sich und seit wann wird es mitgeführt?

Dann Frage 3: Wer erteilte die Genehmigung für das Benützen dieses Blaulichts? Diese Frage wurde nicht beantwortet.

Es könnte sein, ich hoffe, dass heute in der Diskussion die Frage beantwortet wird, sonst muss ich diese Frage noch einmal stellen. Denn es wird so sein, dass es schon in den Zuständigkeitsbereich des Landeshauptmannes fällt, hier die Frage zu beantworten. Ich nehme einmal an, es kann auch sein, dass er sich selbst das genehmigt hat, weil er auch dafür zuständig wäre. Die Frage wurde jedenfalls nicht beantwortet.

Beantwortet wurde die Frage, ob es für weitere Regierungsmitglieder eine Genehmigung gibt. Wurde damit beantwortet, dass Landesrat Mag. Stephan Pernkopf, weil er für Katastrophen zuständig ist, als einziges weiteres Regierungsmitglied ein behördlich bewilligtes Blaulicht hat.

Die Frage 5: Wer gab am 28. Februar den Auftrag für die Verwendung des Blaulichtes und mit welcher Begründung? Die Antwort: An diesem Tag wurde das Blaulicht in Absprache mit der zuständigen Polizeidienststelle in Betrieb genommen. Wird möglich sein. Versteht zwar jetzt niemand, denn wir wissen, dass der Landeshauptmann selbst es sich genehmigen kann wenn er will. Dann braucht er eigentlich niemanden dazu mehr befragen.

Aber die Frage 6: Mit welcher Begründung wurde die Rettungsgasse missachtet? Und wir haben die Augenzeugen und der Landeshauptmann gibt auch zu, dass er die Rettungsgasse mit dem Blaulicht benützt hat. Die wurde nicht beantwortet. Jetzt können wir daraus annehmen oder ich als aktiver Feuerwehrmann, dass jemand annimmt, wenn er Blaulicht auf dem Auto hat, dass es ein Einsatzfahrzeug ist und damit die Rettungsgasse benützen kann. Aber das ist auf Grund der gesetzlichen Regelungen genau geregelt.

Und jemand, der für die Genehmigung zuständig ist, nämlich der Landeshauptmann, wird natürlich die Gesetze auch kennen und daher wissen,

wer Blaulicht wo benützen darf und wer Rettungsgassen benützen darf. Und hier gibt es überhaupt keine Ausnahme.

Und die Frage 7: Welches Ziel hatte die Fahrt und erfüllt diese die Voraussetzungen nach § 26 der Straßenverkehrsordnung, wurde beantwortet. Es war ein Staatsbesuch angesagt und ein Linienflug noch rechtzeitig zu erreichen.

Mir geht's bei dieser Thematik eigentlich nur um eines: Recht muss Recht bleiben! Und ich hatte eigentlich am Anfang nicht vor, das zu thematisieren. Aber es waren so viele Mails und Anrufe, speziell jener Menschen, die hier im Stau gestanden sind, die auch zu spät zur Arbeit kamen und wahn-sinnig viel Beschwerden von Menschen der Blaulichtorganisationen, die auch sagten, Recht muss Recht bleiben auch in Niederösterreich und auch für den Herrn Landeshauptmann.

Ich möchte jetzt nicht darüber diskutieren, wie würde sich hier in diesem Haus der Sicherheits-sprecher der ÖVP verhalten, wenn ein rotes Regierungsmitglied oder ein freiheitlicher Abgeordneter die Rettungsgasse benützen würde. Wir hätten hier eine Debatte, die nicht so ruhig und sachlich ablaufen würde wie diese jetzt.

Das heißt, Recht muss Recht bleiben. Und wir als Abgeordnete, ich als Abgeordneter und als Anfragersteller habe auch das Recht, hier eine Antwort zu bekommen. Er könnte sagen, er ist nicht dafür zuständig. Doch wir wissen und jene, die die Materie besser kennen, wissen, dass für die Genehmigung des Blaulichtes der Landeshauptmann zuständig ist. Das heißt, diese Frage wäre, müsste beantwortet werden.

Die Frage, mit welcher Begründung die Rettungsgasse missachtet wurde und den Medienberichten zu entnehmen vom Sprecher des Landeshauptmannes, dass auch die Benützung der Rettungsgasse mit der Exekutive, mit der Autobahnpolizei, abgesprochen und genehmigt wurde, so in den Medien nachzulesen, kann nicht dem Recht entsprechen. Ich glaube auch nicht, dass es so war. Das wäre ein Amtsmissbrauch, würde ein Beamter tatsächlich genehmigen, dass jemand die Rettungsgasse für diese Zwecke missbraucht.

Ich glaube daher, dass man hier versucht hat, sich an der Polizei abzuputzen. Und jetzt sozusagen, vielleicht wurde jemand verständigt von der Autobahnpolizei. Denn wir mussten ja in den Medien lesen, dass die Autobahnpolizei hier diese Verständigung und diese Gespräche bestätigt. Ob es tatsächlich eine Genehmigung war oder ob es

eine Mitteilung war, wir fahren jetzt auf dieser Rettungsgasse, das müssen andere beurteilen.

Ich finde es nur absolut nicht in Ordnung, dass man dann auch noch Beamte in diese Thematik so hineinzieht, dass es nach Amtsmissbrauch aussieht. Und wenn es tatsächlich ein Beamter gewagt hat, hier sich über die Gesetze hinwegzusetzen, dann ist es Amtsmissbrauch. Ich glaube nicht daran, ich hoffe es nicht. Doch wenn es so ist, dann muss auch das geklärt werden. Denn: Recht muss Recht bleiben.

Ich kann auch erklären, wie viele Menschen mir in Gesprächen gesagt haben, wie sie enttäuscht sind und sie hätten eigentlich geglaubt, dass ein Staatsmann zu dem steht. Und es wäre kein Problem gewesen wenn er sagt, ja, es stimmt, ich hab sie benützt. Ich hatte einen dringenden Flug. War nicht richtig. Okay. Es hätte keine Debatte gegeben. Es wäre menschlich gewesen. Fehler einzugestehen ist menschlich.

Jedoch zu behaupten, das ist in Ordnung, eine Rettungsgasse zu benützen und dann auch noch zu behaupten, dass es rechtlich genehmigt ist, das ist auch eine Schwäche. So eine Schwäche, die sich fortsetzt in dieser Partei, wenn es darum geht, wenn dann ein Abgeordneter diese Thematik veröffentlicht und dann so nach dem Motto „aber jetzt“. Und der Kollege Karner, dem ich sehr dankbar bin dafür, dann natürlich ... das System schlägt zurück. Ich freue mich darüber. Ich habe noch nie so viele Zusendungen, Mails bekommen wie seit dieser Causa Karner, würde ich es nennen und der Beschattung. Über die diskutieren wir sowieso ein anderes Mal in diesem Haus, ob das üblich ist, dass tatsächlich von einem Landesbediensteten, von einem Chauffeur, nämlich vom Chauffeur vom Herrn Kirchwegler ich oder vielleicht andere, beschattet werden. Da gibt's Zeugen dafür, Augenzeugen, die gesehen haben, wie er fotografierte und wie er diese Beschattung durchführte. Ist ein anderes Thema. Es macht mir nichts. Hätte er angerufen, ich hätte ihn ja mitgenommen. Ist ja kein Problem. Mit mir kann er mitfahren. Ich habe ja nichts zu verbergen. Arbeiten muss er, wenn er mit mir mitfährt, und das wird er nicht gewohnt sein oder viele in der ÖVP. Ich hab kein Problem damit.

Aber das, auf was ich eigentlich hinaus möchte, ist, dass ich deswegen dem Kollegen Karner so dankbar bin, weil er mir damit ermöglichte, dass ich in nur eineinhalb Tagen so viele Zusendungen bekommen habe an Dingen, wo sich die Menschen ärgern. An Dingen, dass es Politiker gibt, die ihr Dienstauto für die Jagd verwenden. Dass es Politiker gibt, die ihr Dienstauto zum Golf-

spielen verwenden. Dass es Politiker gibt oder Frauen von Politikern, die mit dem zweiten Auto einkaufen fahren. Gibt's Menschen, die haben mir das alles zugespielt.

Das heißt, wenn ich mir all diese Fotos und das anschau, und ich brauch nicht beschatten, das ist so dick, habe ich alles bekommen nur deswegen, weil der Herr Mag. Karner mir einen Gefallen getan hat. Ich brauch nicht beschatten. Die Menschen spüren, wer Recht hat. Und die Menschen sagen auch: Recht muss Recht bleiben auch in Niederösterreich und auch für den Landeshauptmann!

Das heißt, wir können, und ich bin froh über diese deine Hilfe, lieber Kollege Karner, wir können, wenn du möchtest, gerne künftig in nächster Zeit über all diese Dinge diskutieren. Wenn du willst, ich schick sie dir. Können über all das diskutieren. Aber ich würde dir empfehlen, raten und auch nahelegen: Besprich das vorher mit deinem Landeshauptmann, ob er tatsächlich möchte, dass sich Präsidenten des Landtages, dass sich dein Klubobmann für etwas vielleicht rechtfertigen muss, wo ich selbstverständlich der Meinung bin, dass das in Ordnung ist was der Klubobmann Schneeberger macht. Dass es auch in Ordnung ist was der Präsident Penz macht. Dass es in Ordnung ist.

Das heißt Schach spielen zum Beispiel. Heißt, mindestens zwei, drei Züge vordenken. Ist nicht immer leicht. Ist auch schwierig, das Denken. Ich würde dir aber empfehlen in dieser Causa denken und auch darüber nachdenken, ob das Ganze nicht dann noch schlimmer werden kann. Denn ich habe auch kein Problem, in diesem Haus über Wegweisungen zu diskutieren. Ich habe kein Problem über all jene Dinge zu diskutieren, die viele Menschen in Niederösterreich und in Österreich interessieren.

Auf Grund der Nichtbeantwortung einiger Fragen stelle ich den Antrag, die Anfrage nicht zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Hoher Landtag! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Diese Anfrage, diese soeben gehörte Rede, die Aussagen der letzten Tage und Wochen im Zusammenhang mit dieser Causa, die Anzeigen, die eingebracht wurden in diesem Fall sind, ich muss das so sagen, wieder mal ein typisches Sitzenbild für die FPÖ, im Speziellen für den Herrn Waldhäusl.

Es ist die Art und Weise, wie offensichtlich die FPÖ versteht oder glaubt, Politik machen zu können. Mit möglichst viel Dreck zu schmeißen in der Hoffnung, irgend etwas wird schon picken bleiben. Das war und ist immer das Muster der FPÖ und im Speziellen des Herrn Waldhäusl. Und das neue Motto der Blauen lautet mittlerweile offensichtlich: Haltet den Dieb! Auch das ist ein Muster, ein Motto, das sich in letzter Zeit wie ein blauer Faden durch die blaue Politik zieht.

Wir haben das in diesen Tagen immer wieder erlebt am Beispiel der Hypo Alpe Adria, wo die Blauen diesen Skandal in Kärnten verursacht haben. Und die Blauen aber diejenigen sind, die am lautesten schreien, auf die anderen hinhalten und die anderen vernadern.

Und das zweite Beispiel, das haben Sie, Herr Klubobmann, auch angesprochen. Auch in diesem Fall wird nach diesem Motto offensichtlich vorgegangen, auf die anderen hinzuhalten, anzuputzen und zu vernadern. Es ist eben gestern in einer Wochenzeitung ein Foto des Dienstwagens des Herrn Waldhäusl aufgetaucht. Und da steht drauf nicht Foto Gerhard Karner oder irgend jemand anderer. Da steht eben „Foto Oswald Hicker“ drauf. Daher weise ich diese Unterstellungen auf das Schärfste zurück, dass hier irgend jemand unterwegs wäre und Sie beschatten würde. Wir müssen was arbeiten. Wir haben gar keine Zeit dazu, Ihnen irgendwo nachzufahren.

Aber durch dieses Foto, das wir da sehen, da besteht eben jetzt der Verdacht der missbräuchlichen Verwendung eines Dienstwagens. Warum? Weil eben der Verdacht nahe liegt, wie Sie gerade, Herr Klubobmann, gesagt haben, dass Sie nicht selbst gefahren sind. Dass Sie einen Fahrer des Landesdienstes angestiftet haben bzw. angeordnet haben, diese Privatfahrt – und man sieht das auf diesen Bild eindeutig, dass es eine Privatfahrt ist – weil sie ihm dies angewiesen haben. Und das ist eben die missbräuchliche Verwendung eines Dienstwagens. Recht muss Recht bleiben, Herr Klubobmann. Und hier verlangen wir lückenlose Aufklärung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die letzte Landtagswahl hat deutlich, mehr als deutlich gezeigt, was die Menschen in dem Land von dieser Politik des ständigen Anpatzens, des Vernaderns, halten. Nichts! Sie sind aus der Regierung geflogen, sie haben Prozente und Mandate verloren.

Aber wenn das Ihr politischer Stil ist, dass Sie in der Politik den anderen Politiker vernadern, ist das schon schäbig genug. Aber für noch schäbiger

halte ich es, wenn man jetzt versucht, und das in zwei aktuellen Fällen, Polizeibeamte mit hineinzuziehen. Ihre blaue Gewerkschaft hat Polizeibeamte in Zusammenhang mit diesem tragischen Fall Annaberg angezeigt. Das ist schäbig, das ist mies!

Sie haben letzten Freitag den Herrn Landeshauptmann und Polizeibeamte angezeigt. In Polizeikreisen heißen Ihre Leute nicht mehr Personalvertreter sondern Personalverräter. Weil sie ja billiges parteipolitisches Spiel machen auf Kosten der Beamten, auf Kosten der Menschen in diesem Land. Lassen Sie die Menschen in dem Land arbeiten und hören Sie auf mit dem parteipolitischen Mist, Herr Waldhäusl! *(Beifall bei der ÖVP. – Zweiter Präsident Mag. Heuras übernimmt den Vorsitz.)*

Und die Anfragebeantwortung des Herrn Landeshauptmannes ist mehr als klar und deutlich. Es ist die Anfragebeantwortung allen bekannt. Es ist umfassend beantwortet. Es ist ganz klar beantwortet, warum eben hier die Rettungsgasse verwendet wurde, unter welchen Begleitumständen. Und daher stelle ich natürlich selbstverständlich den Antrag, diese Anfragebeantwortung durch den Landeshauptmann klar zur Kenntnis zu nehmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Wertes Herr Präsident! Wertes Mitglied der Landesregierung! Werte Kollegen des Landtages!

Muss natürlich jetzt klarstellen, die Behauptung vom Kollegen Karner der missbräuchlichen Verwendung eines Dienstkraftwagens. Und erkläre es hier vom Rednerpult aus ziemlich einfach. Dieses Fahrzeug ist mein privates Fahrzeug das ich dem Klub zur Verfügung stelle. An dem besagten Tag bin ich, wie so oft, selbst gefahren, weil ich tatsächlich sehr viel selbst fahre.

Und es wird die Zeit kommen, ihr werdet nicht überrascht sein, werde ich auch öffentlich bekannt geben, was dieser Transport des Holzes auf sich hat. Und spätestens dann werden die Bürger aus Niederösterreich und der Kollege Karner merken, hoppala, das ist ja ... eigentlich war das ja vielleicht gar keine Privatfahrt, obwohl ich selbst privat gefahren bin. Das war im öffentlichen Interesse und das war eigentlich sehr politisch. Das hebe ich mir aber auf, weil es wichtig ist, zur richtigen Zeit die richtigen Züge zu setzen. Jetzt sind wir bei dem Schachspiel das du leider nicht beherrscht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen!

Wir haben uns ursprünglich nicht zu Wort melden wollen. Aber ich denke, angesichts der Debatte ist das jetzt eine Debatte hier im Landtag geworden, wo man sich als Fraktion nicht heraushalten kann. Für mich ist das keine Angelegenheit zwischen ÖVP und FPÖ, sondern es ist letztendlich eine Stilfrage, wie wir hier gemeinsam auch öffentlich miteinander umgehen.

Und es gibt für mich jetzt hier als sozusagen Außenstehende weder einen Gewinner, noch einen Verlierer. Ich glaub nicht an mediale Zufälle in diesem Land. Mir kommt das mit dem Foto, das von dir, Kollege Waldhäusl gemacht wurde, genauso komisch vor wie das Vernadern, wer da eine Rettungsgasse benützt, auch wenn das wiederum nicht sehr rechtens ist. Aber es ist eine Stilfrage.

Und ich glaube, wenn wir uns a la longue so mit Dreck bewerfen, bei der Glaubwürdigkeit und dem Standing das wir draußen bei den Bürgerinnen und Bürgern haben, werden wir weiterhin gemeinsam verlieren. Und würde ersuchen, dass wir in

Zukunft so etwas im Landtag nicht mehr zu debattieren haben! Und wenn es was gibt, dann denke ich doch, dass man einen Landeshauptmann die Frage selber auch stellen kann und fragen. Und ich glaube auch, wenn man das weiß, dass der Herr Kollege Waldhäusl hier mit dem ..., wie auch immer das bei dir verrechnet ist, ich weiß es nicht, mit dem Klubwagen unterwegs ist, ihn als Klubobmann im NÖ Landtag auch befragen kann. Und er muss dann Rede und Antwort stehen. Vielleicht ist das auch was für eine Präsidiale oder dergleichen mehr. Aber ich finde, so verlieren wir a la longue gemeinsam. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN, der ÖVP und Abg. Rosenmaier.)*

Zweiter Präsident Mag. Heuras: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme daher zur Abstimmung. Der Herr Abgeordnete Mag. Karner hat den Antrag gestellt, die Anfragebeantwortung zur Kenntnis zu nehmen. Ich lasse über diesen Antrag abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die GRÜNEN, der ÖVP und der SPÖ. Der Antrag ist daher mit Mehrheit angenommen.

Damit ist die Tagesordnung der Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für 10. April in Aussicht genommen. Einladung und Tagesordnung werden schriftlich bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen! *(Ende der Sitzung um 21.06 Uhr.)*